

Universität zu Köln

Humanwissenschaftliche Fakultät

Department Heilpädagogik und Rehabilitation

Pädagogik für Menschen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

Masterarbeit

Die Praxis medienbezogener Handlung in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien über mobile Endgeräte bei Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung - eine Interviewstudie zur Perspektive von Erziehungsberechtigten

Erstgutachter: Jakob Sponholz

Zweitgutachter: Prof. Dr. Jens Boenisch

Vorgelegt von:

Jana Dieckmann

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Matrikelnummer: 7316684

[REDACTED]

Lara Große Hellmann

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Matrikelnummer: 7309714

[REDACTED]

Studiengang: MA Lehramt Sonderpädagogische Förderung

Fachsemester: 5

Datum der Abgabe: 26.11.2021

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

<i>Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann</i>	1
1.1 Hinführung zum Thema	
<i>Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann</i>	1
1.2 Darstellung des Forschungsinteresses	
<i>Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann</i>	2

2 Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

<i>Lara Große Hellmann</i>	3
2.1 Beeinträchtigungen und soziale Teilhabe	
<i>Lara Große Hellmann</i>	4
2.2 Die Personengruppe	
<i>Jana Dieckmann</i>	5
2.3 Beschulungsformen	
<i>Jana Dieckmann</i>	6
2.4 Bildungsgänge und Schulabschlüsse	
<i>Jana Dieckmann</i>	7

3 Erziehungsberechtigte von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

<i>Jana Dieckmann</i>	9
3.1 Erziehungsberechtigtenverantwortung	
<i>Lara Große Hellmann</i>	10
3.2 Erziehungsberechtigte als relevanter Umweltfaktor	
<i>Lara Große Hellmann</i>	10

4 Soziale Medien - Annäherung an den Begriff

<i>Lara Große Hellmann</i>	12
4.1 Begrifflichkeiten digitale Medien und soziale Medien	
<i>Lara Große Hellmann</i>	12
4.2 Soziale Medien und ihre Anwendungsformen	
<i>Lara Große Hellmann</i>	13
4.3 Nutzung sozialer Medien über mobile Endgeräte	
<i>Lara Große Hellmann</i>	15
4.4 Kommunikative Möglichkeiten sozialer Medien für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung	
<i>Jana Dieckmann</i>	16

4.5 Risiken bei der Nutzung sozialer Medien für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung <i>Jana Dieckmann</i>	17
4.6 Teilhabeerschwerpunkte bei der Nutzung sozialer Medien für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung <i>Jana Dieckmann</i>	19
5 Die Medienerziehung von Erziehungsberechtigten im Überblick <i>Jana Dieckmann</i>	22
5.1 Rolle der Erziehungsberechtigten in der Medienerziehung <i>Jana Dieckmann</i>	23
5.2 Parental Mediation und Mediensozialisation <i>Jana Dieckmann</i>	24
5.3 Forschungsstand im Kontext von <i>parental mediation</i> und <i>Mediensozialisation</i> <i>Jana Dieckmann</i>	25
5.3.1 Formen medienerzieherischen Handelns von Erziehungsberechtigten im Überblick <i>Lara Große Hellmann</i>	27
5.3.2 Wirksamkeit der Formen medienerzieherischen Handelns von Erziehungsberechtigten <i>Lara Große Hellmann</i>	29
5.3.3 Einflussfaktoren auf das medienerzieherische Handeln von Erziehungsberechtigten <i>Lara Große Hellmann</i>	31
6 Empirische Studie <i>Lara Große Hellmann</i>	34
6.1 Fragestellung <i>Lara Große Hellmann</i>	34
6.2 Forschungsdesign und Erhebungsmethode <i>Lara Große Hellmann</i>	35
6.3 Rekrutierung und Zusammensetzung der Stichprobe <i>Lara Große Hellmann</i>	37
6.4 Durchführung der Interviews <i>Jana Dieckmann</i>	39
6.5 Datenauswertung und Datenanalyse <i>Lara Große Hellmann</i>	39

6.6 Forschungsethik	
<i>Lara Große Hellmann</i>	44
7 Ergebnisse	
<i>Jana Dieckmann</i>	45
7.1 Die Medienerziehung von M1	
<i>Lara Große Hellmann</i>	45
7.2 Die Medienerziehung von M2	
<i>Jana Dieckmann</i>	51
7.3 Die Medienerziehung von M3	
<i>Lara Große Hellmann</i>	55
7.4 Die Medienerziehung von M4	
<i>Jana Dieckmann</i>	59
7.5 Die Medienerziehung von M5	
<i>Lara Große Hellmann</i>	64
7.6 Die Medienerziehung von M6	
<i>Jana Dieckmann</i>	67
7.7 Die Medienerziehung von M7	
<i>Lara Große Hellmann</i>	71
7.8 Die Medienerziehung von V1	
<i>Jana Dieckmann</i>	76
7.9 Die Medienerziehung von V2	
<i>Lara Große Hellmann</i>	80
7.10 Die Medienerziehung von V3	
<i>Jana Dieckmann</i>	83
7.11 Die Medienerziehung von V4	
<i>Jana Dieckmann</i>	88
8 Diskussion	
<i>Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann</i>	93
8.1 Zusammenfassende Darstellung und Interpretation der Ergebnisse	
<i>Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann</i>	93
8.2 Methodische Kritik und Grenzen der Arbeit	
<i>Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann</i>	102
9 Schlusswort	
<i>Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann</i>	105
Abbildungsverzeichnis	107
Literaturverzeichnis	108

Eidesstattliche Versicherung	118
Anhangsverzeichnis	120

1 Einleitung

„Das Universalmedium Internet hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren gesellschaftlich etabliert und zugleich rasant weiterentwickelt“ (Taddicken & Schmidt, 2016, S. 2). So haben in den letzten Jahren vor allem die sozialen Medien zunehmend an Bedeutung gewonnen und sind seither integraler Bestandteil der Alltags- und Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Sie ermöglichen „den gegenseitigen Austausch von Informationen, Meinungen, Eindrücken und Erfahrungen sowie das Mitwirken an der Erstellung von Inhalten“ (25. NEON-Plenum, 2013, zitiert nach Scheffler, 2014, S. 13). Durch den gegenseitigen Austausch werden vielfältige kommunikative Möglichkeiten eröffnet, die es Nutzer:innen erlauben, in Kontakt zu treten, sich untereinander zu vernetzen und somit soziale Beziehungen zueinander aufzubauen. Diese zentrale Funktion von sozialen Medien spiegelt sich auch in den von Kindern und Jugendlichen am häufigsten genutzten Applikationen - WhatsApp, Instagram, YouTube, Snapchat und TikTok¹ - wider (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest [mpfs], 2020, S. 38).

Die in den letzten Jahren erfolgte umfängliche Verbreitung dieser Applikationen geht für viele Heranwachsende mit der vermehrten Nutzung über mobile Endgeräte im gegenwärtigen Alltagsleben einher. Sie gewährleisten durch ihren leichten und mobilen Transport vielfältige Einsatzmöglichkeiten, durch die der Zugriff zu den alltäglich genutzten Standardanwendungen jederzeit und überall möglich wird (Disterer & Kleiner, 2018, S. 230). Insgesamt bringt dies Veränderungen in den Kommunikationsweisen und Freizeitaktivitäten mit sich (mpfs, 2007, zitiert nach Steiner und Goldoni, 2011, S. 6). Besonders für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen ergeben sich im Hinblick auf die Aufrechterhaltung von sozialen Kontakten, Beziehungen und Freundschaften durch die Nutzung sozialer Medien somit vielfältige Teilhabe- und Interaktionschancen. Damit diese Kinder und Jugendlichen an der digitalen Gesellschaft teilhaben können „ist es eine wichtige Entwicklungsaufgabe für Kinder und Jugendliche, mit [...] digitalen Angeboten kompetent und selbstbestimmt umgehen zu können“ (Festl & Langmeyer, 2018, S. 155). Dabei spielt die Familie eine entscheidende Rolle.

1.1 Hinführung zum Thema

Mit dem stetigen Wachstum und der vermehrten Nutzung der sozialen Medien gehen jedoch auch zunehmend Risiken in Form von diskriminierenden Erfahrungen, Verletzungen

¹ Laut der JIM-Studie 2020 gehört Spotify zu den fünf wichtigsten Applikationen, jedoch entspricht Spotify nicht den für diese Masterarbeit relevanten Kriterien von sozialen Medien und wurde daher durch die nachfolgende Applikation TikTok ersetzt.

des Persönlichkeitsrechts und Suchtgefahren einher, wodurch die Vorbehalte gegenüber der kindlichen Internetnutzung in der Gesellschaft gestiegen sind (Börner, 2016, S. 72). Aus diesem Grund sehen sich Erziehungsberechtigte vermehrt mit Herausforderungen in der Medienerziehung konfrontiert, sodass davon auszugehen ist, dass „die Sorgen der Eltern² bezugnehmend auf die Risiken und Gefahren kindlicher Internetnutzung wachsen“ (Börner, 2016, S. 72). Dies kann insbesondere bei Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen dazu führen, dass elterliche Sorgen dominieren und Verbote und strengere Regeln, die Internetnutzung betreffend, aufgestellt und verschärft werden. Dadurch können sich digitale Nutzungs- und Medienkompetenzen der Kinder und Jugendlichen nur bedingt entfalten (Börner, 2016, S. 72), was schließlich zur Folge haben kann, dass die sich durch die kommunikativen Möglichkeiten ergebenden vielfältigen Teilhabe- und Interaktionschancen langfristig eingeschränkt werden.

1.2 Darstellung des Forschungsinteresses

Vorangegangene Studien (Lidström, Ahlsten & Hemmingsson, 2010; Bosse & Hasebrink, 2016) haben bereits gezeigt, dass Menschen mit Beeinträchtigungen auf diversen Ebenen an der Partizipation an digitalen Medien gehindert sind. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass Menschen mit Beeinträchtigungen sowohl in ihrem Zugang als auch in der Nutzung digitaler Medien benachteiligt sind. Vor diesem Hintergrund stellt sich somit zunehmend die Frage, inwiefern die medienerzieherischen Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen und ihre damit verbundenen Einstellungen gegenüber sozialen Medien einen Einfluss auf den eingeschränkten Zugang und das damit verbundene geringere Nutzungsverhalten haben.

Während das medienerzieherische Handeln von Erziehungsberechtigten im Rahmen verschiedener Studien (Livingstone & Helsper, 2008; Steiner & Goldoni, 2011; Nikken & Jansz, 2013) für diverse Altersgruppen von Kindern und Jugendlichen untersucht worden ist, fehlen bislang langfristig angelegte Untersuchungen zur Praxis medienerzieherischen Handelns speziell von Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung. Aus diesem Grund nimmt die vorliegende Forschungsarbeit diese Zielgruppe in den Fokus.

² Da in der Literatur hauptsächlich der Begriff *Eltern* Verwendung findet, kann dieser nachfolgend synonym zum Begriff *Erziehungsberechtigte* verstanden werden.

2 Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

Der Versuch einer systematischen Erfassung der Personengruppe von Menschen mit Körperbehinderung gestaltet sich in der Körperbehindertenpädagogik sehr schwierig (Bergeest & Boenisch, 2019, S. 100). Aus erziehungswissenschaftlicher Sicht hat sich der Behinderungsbegriff in der Vergangenheit häufig verändert, wodurch auch die Zusammensetzung der Personengruppe einen mehrfachen Wandel erfahren hat und „immer nur historische Momentaufnahmen sichtbar werden“ (Bergeest & Boenisch, 2019, S. 100).

Seit dem Beginn moderner Klassifikationen war der Versuch der Erfassung der Personengruppe lange Zeit von einer medizinischen Sichtweise geprägt. Behinderung ist in diesem Verständnis als Resultat einer körperlichen oder geistigen Schädigung anzusehen, die kausal auf eine Krankheit oder Verletzung zurückzuführen ist (Egen, 2020, S. 23). Hierbei wird impliziert, dass Behinderung als eine vorrangig negative, objektiv beschreibbare Eigenschaft einer Person angenommen wird (Egen, 2020, S. 25). Gemäß Thomas (2002) reduziert diese Sichtweise Behinderung allerdings auf eine Schädigung, die es so weit abzumildern gilt (S. 40), dass „der betreffenden Person eine »normale« Lebensführung in der Gesellschaft möglich ist“ (Llewellyn & Hogan, 2000; Waldschmidt, 2005, zitiert nach Egen, 2020, S. 23).

Aktuellere Sichtweisen der Körperbehindertenpädagogik erheben daher den Anspruch von diesem Verständnis Abstand zu gewinnen, indem sie den Fokus auf die Förderbedürfnisse zur Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung legen (Bergeest & Boenisch, 2019, S. 100) und „neben organischen Schädigungen und körperlichen Funktionsbeeinträchtigungen, auch Einflüsse der Umwelt berücksichtig[en]“ (Walter-Klose, 2012, S. 30). Ausgehend davon hat sich die heute weit akzeptierte Definition von Körperbehinderung nach Leyendecker (2006) durchgesetzt:

Als körperbehindert wird eine Person bezeichnet, die infolge einer Schädigung des Stütz- und Bewegungssystems, einer anderen organischen Schädigung oder einer chronischen Krankheit so in ihren Verhaltensmöglichkeiten beeinträchtigt ist, dass die Selbstverwirklichung in sozialer Interaktion erschwert ist (S. 23).

In der vorangegangenen Definition werden die Vielfältigkeit und Komplexität des Begriffs der Körperbehinderung deutlich. Hierbei werden Körperbehinderungen und motorische Behinderungen gleichgesetzt, sodass der Begriff der Körperbehinderung „durch eine Nomenklatur [ersetzt wird], in der eher von Beeinträchtigung der körperlichen und motorischen Entwicklung gesprochen wird“ (Hansen, 2006, S. 69).

2.1 Beeinträchtigungen und soziale Teilhabe

Das vorangegangene Verständnis von Körperbehinderung bildet die Grundlage des heute weit verbreiteten bio-psycho-sozialen Modells von Behinderung der International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF). Hiermit hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) 2001 „eine Möglichkeit geschaffen, den Gesundheitszustand eines Menschen mit all seinen Auswirkungen und Wechselwirkungen im Kontext der Lebenswelt in der dieser Mensch lebt, zu beschreiben“ (Kraus de Camargo, 2014, S. 267). Sie ist heute internationaler Standard, um Gesundheitszustände differenziert zu erfassen.

Zur Charakterisierung und Beschreibung von Gesundheitszuständen werden hier die drei unterschiedlichen Kategorien Körperfunktionen und -strukturen, Aktivitäten und Partizipation herangezogen (siehe Abbildung 1). Diese stellen dabei jeweils sowohl ressourcen- als auch defizitorientierte Aspekte gegenüber, wodurch ein „differenziertes, vernetztes Profil der *Funktionsfähigkeit* von Menschen mit Behinderung“ (Bergeest & Boenisch, 2019, S. 22) entsteht. Die ICF-Kategorien ermöglichen damit eine umfassende Analyse der Person-Umwelt-Relation, indem neben möglichen körperlich-organischen Schädigungen weitere Faktoren des sozialen Kontextes mit einbezogen werden (Bergeest & Boenisch, 2019, S. 101). Das Modell verdeutlicht also, dass auch die Struktur der Umwelt ausschlaggebend für die Funktionsfähigkeit einer Person ist (Bernasconi, 2020, S. 127).

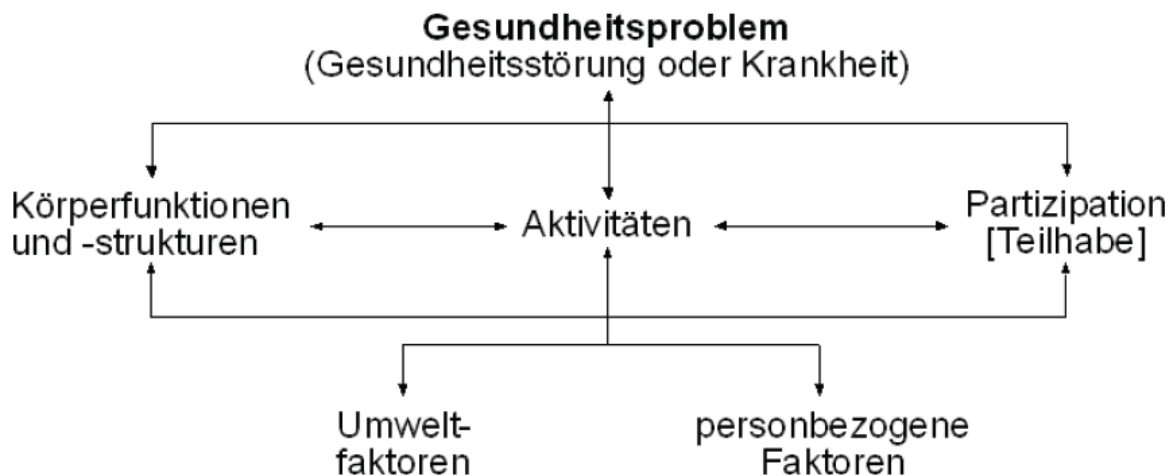


Abbildung 1: Das bio-psycho-soziale Modell von Behinderung der ICF (Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information [DIMDI], 2005, S. 23)

Ausgehend von der ICF lässt sich die ICF-CY (Children and Youth) als Klassifikation für Kinder und Jugendliche ableiten, mithilfe derer die Entwicklungsbesonderheiten von Kindern und Jugendlichen im Kontext ihrer Familie beschrieben werden können. Dies ermöglicht eine umfangreiche Erfassung der Funktionsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen in Abhängigkeit von der Interaktion mit ihren Bezugspersonen (Kraus de Camargo, 2014, S. 270). Diese detaillierte Darstellung des Gesundheitszustandes bildet weiterführend den

Ausgangspunkt für die Planung adäquater pädagogischer Unterstützungsmaßnahmen (Bernasconi, 2020, S. 125). Übergeordnetes Ziel dabei ist im Sinne der ICF „letztlich die Teilhabe einer Person in ihrem individuellen alltäglichen Umfeld zu verbessern“ (Bernasconi, 2020, S. 129). Hierfür muss die Variationsbreite der unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen jeweils individuell betrachtet werden.

2.2 Die Personengruppe

Die Zusammensetzung der Personengruppe von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen kann mit ihren „vielfältigen Erscheinungsformen und Schweregrade[n] von Beeinträchtigungen, die sich aus Schädigungen des Stütz- und Bewegungsapparates und aus anderen inneren und äußeren Schädigungen des Körpers und seiner Organe ergeben“ (Stadler, 2000, S. 77) als äußerst heterogen beschrieben werden. Diese Heterogenität ist in den letzten Jahrzehnten unter anderem durch historische Veränderungen in der medizinischen Wissenschaft und Praxis verstärkt worden. Während zu Beginn der 1970er Jahre noch Gliedmaßenfehlbildungen als häufigste Schädigung bei Kindern und Jugendlichen an Schulen für Körperbehinderte erfasst wurden (Pawel, 1984, zitiert nach Bergeest & Boenisch, 2019, S. 103), zählen nach Leyendecker (2005) heutzutage cerebrale Bewegungsstörungen, Spina bifida und Muskeldystrophien zu den häufigsten Behinderungsarten in der Schülerschaft (S. 85).

Diese Häufigkeitsverteilung lässt sich auch an Förderschulen wiederfinden: Hansen und Wunderer (2011) konnten durch Befragungen an Schulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung herausstellen, dass Schüler:innen neben cerebralen Bewegungsbeeinträchtigungen auch Epilepsien, Querschnittslähmungen, Spina bifida und Muskelerkrankungen am häufigsten aufweisen (S. 29). Auffällig dabei ist die stetige Abnahme der Anzahl von Kindern und Jugendlichen mit cerebralen Bewegungsstörungen ebenso wie die Zunahme von chronischen Erkrankungen und schwersten Behinderungen (Bergeest & Boenisch, 2019, S. 103).

Wie aktuelle Untersuchungen zeigen, weisen allerdings 80 Prozent aller Menschen mit Behinderung mehr als eine Beeinträchtigung auf (Hornberg & Schrötle, 2011, zitiert nach Bosse, 2017, S. 20 f.). Das bedeutet, dass auch ein Großteil der Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung zwei oder mehr Formen von Beeinträchtigungen aufweist. Dies bestätigt sich ebenfalls durch die Untersuchung von Hansen und Wunderer (2011): „98 % aller SuS [Schülerinnen und Schüler] haben eine oder mehrere sonstige Beeinträchtigungen. Für nur 0,7 % (32 SuS) werden keine sonstigen

Beeinträchtigungen angegeben. Der Hauptteil (92 %) aller SuS haben mehrere sonstige Beeinträchtigungen“ (S. 31).

Neben Beeinträchtigungen der Motorik sind bei der Schülerschaft häufig auch Wahrnehmung, Intelligenz, Lernen, emotionales Verhalten oder Kommunikation beeinträchtigt (Leyendecker, 2005, S. 93 ff.). Zudem liegt bei 45,3 Prozent der Schüler:innen eine Beeinträchtigung im Bereich Sprechen, bei 41,6 Prozent im Bereich Sprache sowie bei etwa einem Viertel der Schüler:innen eine Sinnesbeeinträchtigung im Bereich Sehen und bei knapp 10 Prozent im Bereich Hören vor (Hansen & Wunderer, 2011, S. 31). Die unterschiedlichen Funktions- und Förderbereiche sind dabei oftmals miteinander vernetzt und beeinflussen sich gegenseitig (Walter-Klose, 2012, S. 35).

Je nach individueller Schädigung und den damit verbundenen Konsequenzen im Bereich körperlicher Funktionen und sozialer Interaktion können sich individuell unterschiedliche Schwerpunktsetzungen in diesen Bereichen ergeben, so dass neben dem Wissen über die Auswirkungen der körperlichen Schädigungen auf den Menschen mit Körperbehinderung und seiner sozialen Umwelt, eine dezidierte Förderdiagnostik aus Sicht der Körperbehindertenpädagogik unumgänglich ist (Walter-Klose, 2012, S. 35).

2.3 Beschulungsformen

Körperliche und motorische Beeinträchtigungen können einen Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung begründen (Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen [MSB NRW], 2005, §3). Hierbei sind die in den *Empfehlungen zur Sonderpädagogischen Förderung in den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland* der Kultusministerkonferenz festgelegten sieben Förderschwerpunkte ausschlaggebend für die Zuweisung von Schüler:innen zu Förderschwerpunkten (Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK], 2020, S. 34). Die Zuweisung zum Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung setzt voraus, dass das schulische Lernen „auf Grund erheblicher Funktionsstörungen des Stütz- und Bewegungssystems, Schädigungen von Gehirn, Rückenmark, Muskulatur oder Knochengerüst, Fehlfunktion von Organen oder schwerwiegenden psychischen Belastungen infolge andersartigen Aussehens (MSB NRW, 2005, §6) dauerhaft und umfänglich beeinträchtigt ist. Wird ein sonderpädagogischer Förderbedarf festgestellt, können diese Schüler:innen an einer Förderschule oder einer allgemeinen Schule unterrichtet werden (KMK, 2020, S. 34). Hierbei legt die Ausbildungsordnung sonderpädagogischer Förderung (AO-SF) die allgemeine Schule als vorrangigen Förderort fest, wohingegen die Eltern jedoch auch die Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung wählen können (MSB NRW, 2005, §1).

In Nordrhein-Westfalen (NRW) wurden im Schuljahr 2019/2020 insgesamt 11283 Schüler:innen im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung unterrichtet (MSB NRW, 2020, S. 27). Davon sind insgesamt 7386 Schüler:innen an der Förderschule (KMK, 2021b, S. 15) und 2849 Schüler:innen an allgemeinbildenden Schulen (KMK, 2021a, S. 27) unterrichtet worden. Die übrigen Schüler:innen verteilen sich auf die Schulen für Kranke und freie Waldorfschulen (MSB NRW, 2020, S. 27). In vielen Fällen kann auch ein Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung in mehreren Förderschwerpunkten bestehen, weshalb auch Förderschulen der weiteren Förderschwerpunkte als Förderorte infrage kommen. Aus diesem Grund können Kinder und Jugendliche mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen auch an anderen Förderschulen unterrichtet werden (MSB NRW, 2005, §14).

2.4 Bildungsgänge und Schulabschlüsse

Grundsätzlich verfolgen Förderschulen und allgemeinbildende Schulen den gleichen Bildungsauftrag. „Sie dienen [beide] der Förderung und Betreuung körperlich, geistig und emotional benachteiligter sowie sozial gefährdeter Kinder, die nicht oder nicht mit ausreichendem Erfolg in allgemeinen Schulen unterrichtet werden können“ (KMK, 2020, S. 13). Schüler:innen an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung werden gemäß der AO-SF entweder in den Bildungsgängen der allgemeinen Schulen oder im Bildungsgang Lernen und Geistige Entwicklung zieldifferent unterrichtet (MSB NRW, 2005, §2). In der Regel vollzieht sich die Zuordnung zu einem spezifischen Bildungsgang im zweiten Schulbesuchsjahr (Kuckartz & Zöllner, 2010; zitiert nach Hansen & Wunderer, 2011, S. 13).

An Förderschulen gliedert sich der zehnjährige Bildungsgang in Primar- und Sekundarstufe I. Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung können zudem „auch Bildungsgänge der Sekundarstufe II umfassen oder als Schulen der Sekundarstufe II geführt werden“ (MSB NRW, 2005, §9). Für Schüler:innen besteht in diesem Fall grundsätzlich die Möglichkeit den Bildungsgang Lernen um zwei Jahre zu verlängern (MSB NRW, 2005, §35).

In NRW wurden 2010 knapp die Hälfte aller Schüler:innen der Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung im Bildungsgang Geistige Entwicklung, 34,7 Prozent im Bildungsgang Lernen und 9,2 Prozent nach den Richtlinien der allgemeinbildenden Schulen unterrichtet (Hansen & Wunderer, 2011, S. 35).

Analog zu den Zuordnungen der Bildungsgänge kann der Unterricht im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung zu den Abschlüssen der allgemeinen Schulen, des

ziendifferenten Bildungsgangs Lernen und Geistige Entwicklung (MSB NRW, 2005, §25) führen. Im Jahr 2019 haben in NRW 843 Schüler:innen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung die Schule verlassen. Davon haben 651 Schüler:innen ihre Schulzeit an einer Förderschule und 192 an einer allgemeinbildenden Schule beendet. Während von den Absolventen der Förderschule 537 Schüler:innen keinen Schulabschluss erreicht haben, waren es an den allgemeinbildenden Schulen nur 27. Diese Angabe beinhaltet ebenfalls die Schüler:innen, die die Schule mit einem Abschluss der Förderschule im Bildungsgang Lernen oder Geistige Entwicklung verlassen haben (Statistisches Bundesamt, 2019, Tabelle 6.2). Insgesamt haben somit 279 Schüler:innen der Förderschule und allgemeinen Schule im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung einen Schulabschluss erreicht. Davon beendeten insgesamt 135 Schüler:innen ihre Schullaufbahn mit einem Hauptschulabschluss. 93 Schüler:innen haben einen mittleren Abschluss und 51 Schüler:innen die allgemeine Hochschulreife erreicht (Statistisches Bundesamt, 2019, Tabelle 6.2). In der Regel verlassen die Schüler:innen die Förderschule im Alter von 16 bis 20 Jahren (Hansen & Wunderer, 2011, S. 12).

3 Erziehungsberechtigte von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

Erziehungsberechtigte spielen in vielfacher Hinsicht eine zentrale Rolle bei der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. „Jeder Mensch bleibt lebenslang Kind seiner Eltern und damit Mitglied einer unkündbaren Familie(nformation), in die sie/er zufällig hineingeboren“ (Kardorff & Ohlbrecht, 2014, S. 14) wird. Somit steht jedes Kind in gewisser Weise immer in einem spezifischen Abhängigkeitsverhältnis mit seinen Erziehungsberechtigten, in dem sie insbesondere in den ersten Lebensjahren auf Unterweisung und Schutz, intensive Pflege und Erziehung angewiesen sind (Textor, 1993, S. 16). Zugleich sind die Erziehungsberechtigten maßgeblich für die Ausformung der Persönlichkeit des Kindes verantwortlich, indem sie neben grundlegenden Fähig- und Fertigkeiten und Charaktereigenschaften auch Einstellungen und Verhaltensweisen vermitteln (Schneewind, 1991, zitiert nach Textor, 1993, S. 16). So wird in der Familie das Fundament für die weitere Entwicklung des Kindes gelegt, weshalb

die Familie die erste und zentrale gesellschaftliche Sozialisationsinstanz dar[stellt], die für das gelingende Hineinwachsen der Individuen in die durchschnittlichen Anforderungen und Erwartungen der Gesellschaft an normkonformes Verhalten, zentrale Wissensbestände und nicht zuletzt für die Ausbildung der »Gewohnheiten des Herzens« (Bellah u.a. 1985), der emotional verankerten Wahrnehmungsformen und kulturellen Interpretationsmuster gesellschaftlicher Wirklichkeit(en) und ihrer Dynamiken verantwortlich ist (Kardorff & Ohlbrecht, 2014, S. 15).

Grundsätzlich unterscheiden sich die Erziehungsberechtigten von Kindern mit einer Beeinträchtigung nicht von anderen Erziehungsberechtigten, sodass davon auszugehen ist, dass diese insgesamt eine wichtige Unterstützung für das Leben und die Persönlichkeit ihres Kindes darstellen. Vor dem rechtlichen Rahmen bedarf es demnach einer Definition, die festlegt, wer diesem Personenkreis zugehörig und mit welchen Pflichten und grundlegenden Aufgaben diese Rolle verbunden ist. Dies wird im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB) bundesweit einheitlich definiert. Als *erziehungsberechtigt* werden in diesem Sinne jene Personen bezeichnet, „denen die elterliche Sorge (Sorgerecht) obliegt“ (Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz [MJV], n. d., S. 4). Darunter werden mindestens ein leibliches Elternteil sowie Adoptiveltern, die den leiblichen Eltern gleichgestellt sind, aufgefasst (MJV, n. d., S. 5). Die elterliche Sorge umfasst dabei „das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht“ (Füssel, 2013, S. 11) zur Pflege und Erziehung ihrer Kinder. Diese beginnt mit der Geburt des Kindes und endet in der Regel mit der Volljährigkeit (MJV, n. d., S. 4). Recht und Pflicht stehen dabei in einem engen Zusammenhang: „Die Pflicht ist nicht eine das Recht begrenzende Schranke, sondern ein wesensbestimmender Bestandteil dieses „Elternrechts“, das insoweit treffender als „Elternverantwortung“ bezeichnet werden kann“ (Füssel, 2013, S. 11).

3.1 Erziehungsberechtigtenverantwortung

Die Ausübung von Pflege und Erziehung liegt gemäß des gesetzlichen Rahmens im Verantwortungsbereich der Erziehungsberechtigten. Sie ist wesentlicher Bestandteil sozialen Lebens in der Familie und zielt darauf ab, das Kind zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu befähigen (§1 KJHG, SGB XIII, zitiert nach Kuhlmann, 2013, S. 232). Da Erziehung allerdings nicht entlang von Kausalplänen verläuft, wird im Gesetz auch nicht näher erläutert, auf welche Weise Kinder zur Eigenverantwortung und Gemeinschaftsfähigkeit erzogen werden können (Kuhlmann, 2013, S. 232). Aus diesem Grund ist Erziehungsberechtigten die vorrangige Zuständigkeit für die kindliche Entwicklung vorbehalten, wodurch sich für sie die Möglichkeit ergibt „die Pflege und Erziehung ihrer Kinder nach ihren eigenen Vorstellungen frei zu gestalten“ (Füssel, 2013, S. 11).

Daraus resultiert zum einen, dass der eigenen Verantwortung der Erziehungsberechtigten ganz individuell nachgegangen wird. Zum anderen können konkrete Erziehungsziele je nach Verantwortungsbewusstsein variieren. Dies wird in einer von 2018 durchgeführten Erhebung vom Ipsos-Institut deutlich, in der eine Variationsbreite an besonders relevanten elterlichen Erziehungszielen herausgestellt wurde. In diesem Kontext wurden neben Ehrlichkeit, Respekt, Verlässlichkeit, Hilfsbereitschaft und Höflichkeit auch Selbstständigkeit, Durchsetzungsvermögen und schließlich Freundlichkeit und Selbstvertrauen als besonders wichtige Ziele erachtet (Nave-Herz, 2019, S. 77). „Aus den gewünschten Erziehungszielen lässt sich das Ideal eines Menschen ableiten, für den Persönlichkeitswerte ebenso wichtig sind wie Werte des gesellschaftlichen Zusammenlebens“ (Nave-Herz, 2019, S. 77).

Die genannten Erziehungsziele unterscheiden sich dabei nicht maßgeblich von den Erziehungszielen der Erziehungsberechtigten körperlich und motorisch beeinträchtigter Kinder. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Erziehungsverantwortung mit besonderen Herausforderungen, Aufgaben und Erschwernissen einhergeht (Kardorff & Ohlbrecht, 2014, S. 20). Sie „werden in allen Phasen des Familienlebenszyklus mit zusätzlichen Belastungen und Anforderungen konfrontiert“ (Wagatha, 2006, S. 26), da ihre Kinder häufig besondere Betreuungs-, Erziehungs- und Pflegebedarfe haben und daher „besonders lange auf die Unterstützung der Familie angewiesen sind, um in der Gesellschaft zurechtzukommen“ (Eckert, 2008, S. 10). Die Erziehungsberechtigten befinden sich daher oft in einer dauerhaften Elternschaft, die über die Volljährigkeit hinausgeht.

3.2 Erziehungsberechtigte als relevanter Umweltfaktor

Durch die elterliche Verantwortung und deren inhaltliche Ausgestaltung prägen Erziehungsberechtigte grundsätzlich die gesamte Lebenswelt ihrer Kinder. Indem sie „einerseits ihre

Kooperationsbereitschaft, Lernmotivation und Fähigkeit zur Selbststeuerung fördern, andererseits ihr Wissens- und Handlungsrepertoire durch Instruktion, Anregung und Vorbild erweitern und schließlich Lernumwelten auswählen und gestalten" (Walper, 2012, S. 10 f.), nehmen sie tiefgreifenden Einfluss auf ihre Kinder und deren Persönlichkeitsentfaltung. Der sich ergebende Einfluss resultiert insbesondere daraus, dass Kinder und Jugendliche bis zu ihrer Volljährigkeit nur bedingt Verantwortung für sich selbst tragen können, sodass es der Unterstützung der Erziehungsberechtigten bedarf (Füssel, 2013, S. 12). Dies berührt „den Kern höchstpersönlicher Lebensentfaltung" (Füssel, 2013, S. 12) des Kindes, indem Entscheidungen im Interesse der Kinder getroffen werden und deren freie Willensentscheidung maßgeblich beeinflusst wird. Dabei handelt es sich um einen Faktor, der berücksichtigt werden muss, um den Einfluss von Erziehungsberechtigten auf ihre Kinder nicht zu unterschätzen.

In diesem Sinne stellen Erziehungsberechtigte einen wichtigen und relevanten Teil des gesamten Lebenshintergrundes ihres Kindes dar. Aus diesem Grund sind sie im Rahmen der ICF als wichtiger und relevanter Umweltfaktor zu betrachten, da sie durch die Ausübung ihrer erzieherischen Handlungen einen erheblichen Einfluss auf die Gestaltung der „materielle[n], soziale[n] und einstellungsbezogene[n] Umwelt" (DIMDI, 2005, S. 16) haben, in der ihre Kinder leben. Somit können sie die „Leistung [ihres Kindes] als Mitglied der Gesellschaft, seine Leistungsfähigkeit zur Durchführung von Aufgaben bzw. Handlungen oder seine Körperfunktionen und -strukturen positiv oder negativ beeinflussen" (DIMDI, 2005, S. 22). Je nach Art des Einflusses stellen sie entweder einen Förderfaktor oder eine Barriere für die Funktionsfähigkeit ihrer Kinder dar und ermöglichen oder verhindern dementsprechend Teilhabe- und Interaktionschancen, die die Partizipation an der Gesellschaft sicherstellen.

4 Soziale Medien - Annäherung an den Begriff

Wenn heutzutage vom Begriff *Medien* gesprochen wird, kann darunter ganz Unterschiedliches aufgefasst werden. In zahlreichen Kontexten können damit verschiedene technische Geräte oder Gegenstände gemeint sein, die vorrangig der Informationsverarbeitung und Kommunikation dienen. Neben diversen Medienformaten, Medieninhalten sowie zeichenhaften Grundbausteinen kann der Begriff auch Personen und Organisationen umfassen, die für das Erstellen und Verbreiten digitaler Inhalte zuständig sind (Petko, 2020, S. 12). Insgesamt wird somit die Vielschichtigkeit und Weite des Medienbegriffs deutlich, die sowohl auf die Unübersichtlichkeit im Zuge der rasanten Geschwindigkeit der heutigen Medienentwicklung zurückzuführen ist als auch auf die Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen, die sich mit Medien auseinandersetzen (Pürer, 2014, zitiert nach Petko, 2020, S. 12).

Eine umfassende und allseits akzeptierte Definition, was *Medien* bezeichnen, existiert aufgrund der Unschärfe des Begriffs nicht. Im Allgemeinen werden *Medien* jedoch in Bezug auf die Mediendidaktik „als Systeme oder Elemente verstanden, die als Träger oder Vermittler von Informationen aller Art“ (Leopold & Ullmann, 2018, S. 40) und der zwischenmenschlichen Kommunikation dienen. Auf dieser Grundlage soll im Folgenden eine Annäherung an den Begriff *soziale Medien* erfolgen.

4.1 Begrifflichkeiten digitale Medien und soziale Medien

Im Kontext der zunehmenden technologischen Weiterentwicklung bezieht sich der Medienbegriff verstärkt auf Medien, die den Zugang zum Internet ermöglichen. In diesem Zusammenhang werden sie daher häufig als *neue Medien* bezeichnet. Der Begriff soll damit zum gegenwärtigen Zeitpunkt einen Kontrast zu den tradierten Medien darstellen (Fischer, 2008, zitiert nach Brandhofer, 2015, S. 39). Durch die rasante Entwicklung der neuen Technologien kann die Neuheit dieser Medien „allerdings nicht als absolut betrachtet werden“ (Brandhofer, 2015, S. 38), weshalb das Adjektiv *neu* einem fortlaufenden Bedeutungswandel unterliegt. Zur klareren Abgrenzbarkeit findet daher der Begriff der *digitalen Medien* zunehmend Verwendung (Bergmann, 2009, zitiert nach Brandhofer, 2015, S. 40).

Grundsätzlich werden unter *digitalen Medien* Informationsträger in Form von elektronischen Medien verstanden, die mit digitalen Codes arbeiten (Lengsfeld, 2019, S. 169). Aufgabe dieser Informationsträger „ist die Digitalisierung, Berechnung, Aufzeichnung, Speicherung, Verarbeitung, Verteilung und Darstellung von digitalen Inhalten“ (Leopold & Ullmann, 2018, S. 42). Auf diese Weise eröffnen sie vielfältige Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten, weshalb sie häufig auch unter dem Begriff *Informations- und Kommunikationstechnologien* (Information and Communication Technologies [ICT]) zusammengefasst werden

(Petko, 2020, S. 14). Diese umfassen neben Computern mit ihren Speichermedien und ihren Netzwerken auch alle auf das Internet aufbauenden Medien und Kommunikationsmittel (Lengsfeld, 2019, S. 169). Eine Teilgruppe dieser Medien bilden demnach die sogenannten *sozialen Medien*, dessen Bezeichnung sich aus dem englischen *social media* ableiten lässt. Der Begriff trägt seine Eigenschaft bereits in seiner Bezeichnung, indem alle Medien „insofern [als] sozial [gelten], als sie Teil von Kommunikationsakten, Interaktionen und sozialem Handeln sind“ (Taddicken & Schmidt, 2016, S. 2). Er bezeichnet

eine Vielfalt digitaler Medien und Technologien, die es Nutzern ermöglicht, sich auszutauschen und mediale Inhalte einzeln oder in Gemeinschaft zu gestalten. Die Interaktion umfasst den gegenseitigen Austausch von Informationen, Meinungen, Eindrücken und Erfahrungen sowie das Mitwirken an der Erstellung von Inhalten. Die Nutzer nehmen durch Kommentare, Bewertungen und Empfehlungen aktiv auf die Inhalte Bezug und bauen auf diese Weise eine soziale Beziehung untereinander auf (25. NEON-Plenum, 2013, zitiert nach Scheffler, 2014, S. 13).

Diese Definition verdeutlicht die Vielschichtigkeit und Komplexität des Begriffs in sehr geeigneter Form. Neben den technischen Funktionalitäten und Infrastrukturen werden auch seine sozialen Funktionen ersichtlich, die darauf abzielen, Informationen aller Art auf der Grundlage digital vernetzter Technologien für andere zugänglich zu machen und davon ausgehend einen kommunikativen Austausch zu ermöglichen (Taddicken & Schmidt, 2016, S. 6). Sie ergeben sich erst im Zuge der gemeinschaftlichen Nutzung der Medienangebote, die „oft über eine One-to-one-Kommunikation hinausgeht und in der Regel als One-to-many-Massenmedium eingesetzt wird“ (Wampfler, 2016, zitiert nach Bergeest & Boenisch, 2019, S. 310).

4.2 Soziale Medien und ihre Anwendungsformen

Zur Systematisierung der Vielfalt sozialer Medienangebote existieren in der Literatur verschiedene Zugänge. Zahlreiche Autor:innen liefern Vorschläge zur Identifizierung typischer Gattungen, Genres oder Plattfortmtypen sozialer Medien, jedoch lassen sich grundsätzlich keine strikten definitorischen Kriterien festlegen, mit denen die unterschiedlichen Angebotsformen eindeutig voneinander abgegrenzt werden können (Taddicken & Schmidt, 2016, S. 7). Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass „eine konsequente systematische Trennung zwischen den verschiedenen Gattungen kaum möglich [ist], da einzelne Plattformen oder Angebote auch kommunikative Prinzipien anderer Gattungen aufgreifen können“ (Taddicken & Schmidt, 2016, S. 7). Zum anderen werden die Medienangebote im Bereich der sozialen Medien stets erweitert, wodurch keine Systematisierung als dauerhaft gültig betrachtet werden kann. Dennoch stellen Taddicken und Schmidt (2016) eine Reihe von Gat-

tungen sozialer Medien heraus, die sich in *Plattformen*, *Instant Messaging* und *Chat-Dienste* einerseits sowie *Personal Publishing* und *Wikis* gliedern lassen (S. 7).

Plattformen stellen dabei die größte Untergruppe sozialer Medien dar. Sie umfassen jene „Angebote, die einer Vielzahl von Nutzer[:inne]n eine gemeinsame softwaretechnische Infrastruktur für Kommunikation bieten“ (Gillespie, 2010, zitiert nach Taddicken & Schmidt, 2016, S. 7 f.). In Abhängigkeit von der Art der jeweiligen Inhalte lassen sich verschiedene Typen von Plattformen voneinander abgrenzen. Schmidt (2013) unterscheidet in diesem Zusammenhang *Netzwerkplattformen* und *Multimediaplattformen* anhand ihrer kommunikativen Funktion (S. 11). Während das Prinzip von *Netzwerkplattformen* darin besteht, das individuelle Nutzerprofil mit den Profilen anderer zu verknüpfen, um soziale Beziehungen aufzubauen und zu pflegen, steht bei *Multimediaplattformen* das Gestalten und Veröffentlichen nutzergenerierter Inhalte im Vordergrund (Schmidt, 2013, S. 12). Einige spezifische Medienangebote von *Multimediaplattformen* konzentrieren sich einzeln oder in Kombination auf Texte, Videos, Bilder und Audiodateien wie beispielsweise die Applikationen YouTube und TikTok sowie Instagram und Snapchat (Taddicken & Schmidt, 2016, S. 9). Im Gegensatz zu den verschiedenen Typen von Plattformen als Gattungen sozialer Medien unterstützen *Instant Messaging-Anwendungen* sowie *Chat-Dienste* eine „schnelle, informelle und überwiegend textbasierte Kommunikation“ (Taddicken & Schmidt, 2016, S. 11), wobei Anbieter wie WhatsApp mittlerweile das Versenden von Bildern, Videos, Sprachnachrichten und Dateien ermöglichen (Taddicken & Schmidt, 2016, S. 10).

Die unter den *Netzwerkplattformen*, *Multimediaplattformen* und *Chat-Diensten* beispielhaft aufgeführten Applikationen stellen die für die Kinder und Jugendlichen am wichtigsten erachteten Formen sozialer Medien dar. Ihre besondere Bedeutung spiegelt sich in den Ergebnissen der JIM-Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbands Südwest (mpfs) (2020) wider, die die genannten Applikationen im Rahmen ihrer jährlichen Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger als die beliebtesten Internetangebote herausgestellt hat (S. 39). Ein Großteil der Nutzungszeit entfällt dabei auf den Online-Dienst WhatsApp, der von 94 Prozent der Kinder und Jugendlichen mehrmals pro Woche für den kommunikativen Austausch genutzt wird (mpfs, 2020, S. 39). Mit 72 Prozent wird Instagram als die am zweithäufigsten genutzte Applikation genannt, gefolgt von YouTube mit 57 Prozent und Snapchat mit 51 Prozent. TikTok wird zum Zeitpunkt der Befragung schließlich von 33 Prozent der Kinder und Jugendlichen genutzt. Sie zusammen werden mit Abstand als der wichtigste Grund für die Nutzung des Internets erachtet.

4.3 Nutzung sozialer Medien über mobile Endgeräte

Die in den letzten Jahren erfolgte umfängliche Verbreitung sozialer Medien geht für viele Heranwachsende mit der vermehrten Nutzung über *mobile Endgeräte* im gegenwärtigen Alltagsleben einher. Dies ist vor allem auf die ansprechenden Nutzungsmöglichkeiten der Geräte zurückzuführen (Disterer & Kleiner, 2018, S. 230). Wie aus ihrer Bezeichnung bereits hervorgeht, sind sie durch ihre Größe und ihr Gewicht auf einen mobilen Einsatz von Benutzer:innen ausgerichtet (Turowski & Pousttchi, 2004, S. 57). Ihr Spektrum beginnt bei beliebig kleinen Alltagsgeräten und führt über verschiedenste Arten von Handheld-Geräten, wie dem Smartphone bis hin zu mobilen Standardcomputern, unter denen Notebook, Laptop und Tablet-PC gefasst werden (Roth, 2002, zitiert nach Lanzer, 2012, S. 26). Von überragender Bedeutung für die umfassende Nutzung von sozialen Medien über *mobile Endgeräte* ist die Möglichkeit ihres flexiblen und komfortablen Einsatzes, durch den ein umfassender und einfacher Zugriff zu den webbasierten Anwendungen überall und jederzeit möglich ist (Disterer & Kleiner, 2018, S. 230). Dadurch ergeben sich für Nutzer:innen vielfältige Möglichkeiten der Vernetzung, die es ihnen erlauben dauerhaft mit dem Internet verbunden zu sein, sodass „die Grenzen zwischen Online- und Offline-Zeiten fließend“ (Borgstedt, Roden, Borchard, Rätz & Ernst, 2014, S. 12) ineinander übergehen.

Insbesondere das Aufkommen von Smartphones „hat das Online-Sein vollkommen neu in den Alltag der Nutzer[:innen] integriert. Das Smartphone ist für junge Menschen ein Begleiter für alle Lebenslagen geworden“ (Borgstedt et al., 2014, S. 64 f.), indem es „eine frühe ortsunabhängige Ablösung und eine individuelle Alltagskommunikation [ermöglicht], bei der räumliche Orientierung und Koordination von Verabredungen etc. auf unabhängige Weise realisierbar werden“ (Bosse, 2017, S. 32). Dies zeigt sich sowohl in qualitativen als auch in quantitativen Erhebungen, aus denen hervorgeht, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene neben Laptops, Notebooks und Tablets vorrangig ihr Smartphone für die Internetnutzung verwenden (Borgstedt et al., 2014; mpfs, 2020).

Im gegenwärtigen Alltagsleben von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen nehmen vermehrt Tablets eine hervorgehobene Stellung ein, da sie im Gegensatz zum Smartphone feinmotorisch, weniger anspruchsvoll zu bedienen sind (Bosse, 2017, S. 33). Auf diese Weise eröffnen sie umfangreiche partizipative sowie kommunikative Möglichkeiten, die den Alltag erleichtern:

The new generation of Table PCs and mobile apps could be a quantum leap for the accessibility of digital devices and for participation and communication possibilities for people with cognitive disabilities and to assist them (Edler & Rath, 2014, S. 178).

Der Begriff des *mobilen Endgeräts* beschränkt sich aus diesem Grund in der vorliegenden Arbeit auf Smartphones sowie auf mobile Begleiter in Form von Laptops, Notebooks und

Tablets, da sie aufgrund ihrer Verbreitung als ständige Begleiter der Kinder und Jugendlichen betrachtet werden können.

4.4 Kommunikative Möglichkeiten sozialer Medien für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

Die Nutzung sozialer Medien stellt für viele Heranwachsende einen wesentlichen Zugang zur Welt dar. Die internationale Forschung konnte in diesem Zusammenhang „die Bedeutung sozialer Medien für die volle und gleichberechtigte Partizipation an Bildung, Arbeitsleben und für das Sozialleben herausarbeiten“ (Hemsley & Murray, 2015; Paterson, 2017, zitiert nach Bosse, 2020, S. 67). Sie eröffnen vielfältige kommunikative Möglichkeiten, die insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung ein erhebliches Potenzial mit sich bringen. Hemsley, Balandin, Palmer und Dann (2017) konnten wie auch Paterson (2017) herausarbeiten, dass soziale Medien dabei unterstützen können, Schwierigkeiten in der persönlichen Kommunikation von Menschen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen und Personen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen zu überwinden. So können sie dazu verhelfen, Nachrichten ohne Zeitdruck vorzubereiten und zu versenden oder alternativ auf eine multimodale Kommunikation in Form von Bildern und Videos zurückzugreifen, um schriftsprachliche Äußerungen im Rahmen der persönlichen Interaktion zu ergänzen oder zu ersetzen (Hemsley & Murray, 2015, zitiert nach Paterson, 2017, S. 23). Dies trägt in besonderer Weise dazu bei, soziale Kontakte aufrechtzuerhalten und soziale Beziehungen zu bereichern (Bosse, 2020, S. 67). Hemsley et al. (2017) weisen darauf hin, dass soziale Medien auf diese Weise einen wichtigen Beitrag zur sozialen Teilhabe unterstützt kommunizierender Menschen leisten:

Consequently, using social network sites could support people who use AAC [augmentative and alternative communication] to (a) become more persistent in engagement online, (b) become more visible and influential online, (c) grow the audience that they want to reach online, and (d) know how to find online connections that work for them, including locating employment and social opportunities (Hemsley et al., 2017, S. 14).

Lidström et al. (2010) konnten darüber hinaus in einer Untersuchung zu den außerschulischen Aktivitätsmustern von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen zeigen, dass sie im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen ohne Körperbehinderung insgesamt einer geringeren Vielfalt an Aktivitäten nachgingen. Diese Aktivitäten scheinen jedoch durch einen deutlichen Fokus auf mediale Aktivitäten gekennzeichnet zu sein, der es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, ihre körperlichen Einschränkungen

kungen zu kompensieren. Die Autorinnen schließen daraus, dass die von den Kindern und Jugendlichen in diesem Rahmen erworbenen digitalen Fähigkeiten zu einem verbesserten Zugang zur Gesellschaft sowie zu Bildungszwecken beitragen (Lidström et al., 2010, S. 313).

Die sich durch die Nutzung sozialer Medien ergebenden vielfältigen kommunikativen Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung sind nicht zuletzt auch durch die ständige Weiterentwicklung elektronischer Kommunikationshilfen bedingt (Bosse, 2020, S. 68). So erlaubt eine Vielzahl an Talkern mittlerweile einen direkten Zugang zum Internet sowie eine mögliche Verknüpfung zu verschiedenen Applikationen, die wiederum die Kommunikation über soziale Medien realisierbar macht (Bosse, 2020, S. 68). Grundsätzlich sind soziale Medien somit in der Lage Einschränkungen in der Verwendung von Lautsprache zu überwinden oder auszugleichen. Vor diesem Hintergrund wird den sozialen Medien in der UN-Behindertenrechtskonvention insgesamt eine Querschnittsfunktion für die gleichberechtigte Teilhabe an öffentlicher Kommunikation zugeschrieben (Bosse, 2017, S. 10). Es konnte in diesem Zusammenhang schließlich von Paterson (2017) belegt werden, dass die Nutzung sozialer Medien insgesamt die Lebenszufriedenheit der Personengruppe steigern kann.

4.5 Risiken bei der Nutzung sozialer Medien für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

Es ist zu beobachten, dass unabhängig von den sich durch die Nutzung sozialer Medien ergebenden kommunikativen Möglichkeiten immer häufiger auch Risiken und Gefahren sozialer Medien in den Fokus der Forschung und Erziehungspraxis geraten. In diesem Zusammenhang thematisieren zahlreiche Studien (Hasebrink, Livingstone, Haddon & Ólafsson, 2009; Livingstone, Haddon, Görzig & Ólafsson, 2010; Hasebrink & Lampert, 2011) insbesondere Gefahren, die sich durch die Nutzung sozialer Medien ergeben. Häufig betreffen diese zum einen potenziell kind- und jugendgefährdende Inhaltsbereiche, mit denen Kinder und Jugendliche als Rezipient:innen sozialer Medien bei ihrer Online-Nutzung konfrontiert werden können (Hasebrink & Lampert, 2011, S. 7). Nach Hasebrink et al. (2009) zählen hierzu neben subtiler Werbung und gewalthaltigen Inhalten auch potenziell pornografische Inhalte sowie einseitig verzerrte und irreführende Informationen (S. 8). Zum anderen können Kinder und Jugendliche als Akteur:innen von Interaktionsprozessen mit weiteren Gefahren in Berührung kommen, indem sie Opfer von Nutzungsweisen anderer werden (Hasebrink & Lampert, 2011, S. 7). Auf diese Weise besteht vielfach das Risiko, dass persönliche Daten ausspioniert und missbraucht werden oder Heranwachsende durch un-

erwünschte Kommentare belästigt und schikaniert werden (Cyberbullying) (Hasebrink et al., 2009, S. 8). Gleichzeitig ergibt sich durch einen möglichen Kontakt zu Fremden die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche Opfer von sexueller Belästigung werden, indem sie Online-Nachrichten mit sexuellem Inhalt zugeschickt bekommen (Hasebrink & Lampert, 2011, S. 8). Schließlich können weitere Risikobereiche identifiziert werden, „die sich entweder durch die Dauer der Nutzung ergeben (exzessive Mediennutzung, Online-Sucht) oder durch die langfristigen, häufig unterschätzten Wirkungen der Online-Kommunikation, die insbesondere mit der Bereitstellung persönlicher Daten im Netz einhergehen (können)“ (Hasebrink & Lampert, 2011, S. 8).

Tatsächlich sind viele Kinder und Jugendliche in der Vergangenheit bereits mit diesen Gefahren konfrontiert worden. Der Studie *Heranwachsen mit dem Social Web* von Schmidt, Paus-Hasebrink und Hasebrink (2009) zufolge haben schon 41 Prozent der 12- bis 24-jährigen unangenehme Erfahrungen im Internet gemacht (S. 102). So gaben insgesamt 28 Prozent der Befragten an, dass sie schon einmal von jemandem im Internet belästigt worden sind. Weitere 13 Prozent gaben an, dass Bilder oder problematische Informationen über sie von anderen Personen im Internet verbreitet worden sind. Diese Ergebnisse werden durch die Studie *Risks and safety on the internet* von Livingstone et al. (2010) weitestgehend bestätigt. Ihnen zufolge haben 14 Prozent der 9- bis 16-jährigen Internetnutzer:innen in den vergangenen zwölf Monaten Bilder mit sexuellen Inhalten gesehen. Weitere 15 Prozent der Kinder und Jugendlichen gaben jeweils an, schon einmal sexuelle Nachrichten oder Bilder erhalten zu haben. Darüber hinaus haben 6 Prozent schon einmal beleidigende oder verletzendende Nachrichten online erhalten (Livingstone et al., 2010, S. 6 f.).

Die Wahrscheinlichkeit für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung, mit den genannten Risiken konfrontiert zu werden, steht in einem engen Zusammenhang mit den von ihnen im Alltag häufig erlebten Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen. Den Ergebnissen des *Teilhabeberichts der Bundesregierung* vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus dem Jahr 2013 zufolge sind Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen deutlich häufiger Opfer von angedrohter oder erlebter körperlicher, sexueller oder psychischer Gewalt geworden als Kinder und Jugendliche ohne Beeinträchtigung (S. 230). Demnach wurden 17 Prozent der Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen Opfer von körperlichen Gewalttaten, sowie weitere 5 Prozent schon einmal sexuell belästigt. Darüber hinaus existieren statistisch aussagekräftige Daten darüber, „dass Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen häufiger als Gleichaltrige ohne Beeinträchtigungen die Erfahrung machen, dass sie von anderen gehänselt oder schikaniert werden“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2013, S. 235). Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der

körperlichen und motorischen Entwicklung auch bei der Nutzung sozialer Medien mit den verschiedenen Onlinerisiken vermehrt in Berührung kommen.

4.6 Teilhabeerschwerisse bei der Nutzung sozialer Medien für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

Während die internationale Forschung zur Nutzung sozialer Medien durch junge Menschen und Heranwachsende mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen bereits gezeigt hat, dass die sozialen Medien und die durch sie möglichen Aktivitäten potenziell in besonderem Maße zur sozialen Teilhabe beitragen, lässt sich dennoch beobachten, dass der Zugang zu und die Nutzung von Medien für die Personengruppe häufig mit vielfältigen Erschwernissen verbunden sind, sodass die sich ergebenden kommunikativen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft werden können. Die erste bundesweite Studie zur *Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen* von Bosse und Hasebrink (2016) macht in diesem Zusammenhang deutlich, dass Menschen mit Behinderungen wesentlich seltener mit mobilen internetfähigen Endgeräten ausgestattet sind als die Gesamtbevölkerung (S. 48). Auffällig sind in diesem Zusammenhang die Unterschiede, die sich hinsichtlich der Lebensbedingungen ergeben. So haben Menschen mit Behinderungen, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe leben, anteilig deutlich seltener Zugang zu mobilen digitalen Geräten als diejenigen in Privathaushalten (Bosse & Hasebrink, 2016, S. 47).

Die Studie von Raghavendra, Newman, Wood, Grace und Hutchinson (2015) zeigt dennoch erhebliche Bestrebungen junger Menschen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen, das Internet zu nutzen (S. 9). Deutlich wird zeitgleich allerdings auch, dass die Nutzungsmotive vielmehr darauf bezogen sind, passiven, nicht-sozialen Online-Aktivitäten, wie beispielsweise dem Anschauen von Videos, nachzugehen und weniger auf die Kommunikation mit anderen über soziale Plattformen abzielen (Raghavendra et al., 2015, S. 9). Die Autorinnen führen dies auf einige behinderungsbedingte Erschwernisse im Umgang mit diesen Medien zurück:

However, young people reported being unable to use online social networking as much as they would like due to barriers such as lack of access to and knowledge of specialised equipment and software and limited literacy skills (Raghavendra et al., 2015, S. 16).

So gibt über die Hälfte der Befragten an, aufgrund geringer Lese- und Schreibfähigkeiten auf das Vorlesen von Informationen und Schreiben von Wörtern durch eine externe Hilfe angewiesen zu sein, um über soziale Medien kommunizieren zu können (Bosse, 2020, S. 68). Paterson (2017) bestätigt diese Erschwernisse im Umgang mit sozialen Medien und

macht in diesem Zusammenhang deutlich, dass die Kommunikation über soziale Medien spezifische Kompetenzen erfordert. Neben ausreichenden Literacy-Fähigkeiten, die für die erfolgreiche Navigation im Internet erforderlich sind, sind darüber hinaus operative Fähigkeiten für die Bedienung von Maus und Tastatur sowie strategische Fähigkeiten notwendig, um Schwierigkeiten in der Kommunikation zu kompensieren (Caron & Light, 2015, zitiert nach Paterson, 2017, S. 27). So stellt das mangelnde Vorhandensein dieser Kompetenzen eine Hauptbarriere für die Nutzung des Internets, insbesondere für die Teilhabe an sozialen Netzwerken, dar.

Neben Erschwernissen, die sich im Zugang zu Medien und deren Nutzung für Menschen mit Beeinträchtigungen ergeben, „kann es technische, strukturelle und kognitive Barrieren in der Beschaffenheit der Medien selbst geben, die die Nutzung mit körperlichen, kognitiven oder Sinnesbeeinträchtigungen erschweren oder ganz verhindern“ (Bosse, 2018, S. 831). Bosse und Hasebrink (2016) beschreiben mögliche Barrieren bei der Internetnutzung in der Handhabbarkeit und Lesbarkeit, die sich aufgrund nicht einstellbarer Schriftgrößen und einer zu kleinteiligen Benutzerführung ergeben (S. 92). So werden in diesem Zusammenhang insbesondere zu nah beieinander stehende Links sowie eine unübersichtliche Navigation als Grund für eine weniger regelmäßige Nutzung des Internets herausgestellt (Bosse & Hasebrink, 2016, S. 92).

Insgesamt wird also deutlich, dass eine Beeinträchtigung mit speziellen Risiken für den Zugang zu und der Nutzung von sozialen Medien einhergeht. Daraus folgen „Disparitäten im Informations- und Wissensstand der Bevölkerung mit dem Ergebnis sozialer Ungleichheit und ungleicher Lebenschancen“ (Henke, Mogge-Grotjahn & Huster, 2012, S. 549). Aus der Beeinträchtigung allein lässt sich jedoch nicht automatisch auf eine Benachteiligung hinsichtlich der sozialen Teilhabe schließen, denn erst das Zusammenspiel mit weiteren korrelierenden Faktoren wie Bildung, Religion, ethnischer Zugehörigkeit sowie sozioökonomischen Faktoren erhöht die Wahrscheinlichkeit einer ungleichen Partizipation (Bosse, 2020, S. 68). Die sich daraus ergebenden Ebenen der Benachteiligung von Menschen mit Beeinträchtigungen werden auch als *digital disability divide* bezeichnet (Bosse, 2020, S. 69).

Der vermehrte Zugang zu Mediengeräten sowie die verstärkte Nutzung sozialer Medien sind selbstverständlich nicht in der Lage dazu, soziale Ungleichheiten allein zu beseitigen. Sie können jedoch dabei unterstützen die Selbstwirksamkeit und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen zu verbessern:

With training and support, young people with disabilities can considerably improve their social media skills, build their online communication networks and strengthen existing relationships (Raghavendra et al., 2015, S. 3).

Vor diesem Hintergrund kommt der Medienerziehung von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen eine besondere Bedeutung zu. Sie hat

maßgeblichen Einfluss darauf, dass Kinder und Jugendliche dazu befähigt werden die Funktionen von sozialen Medien zu verstehen und eigenständige Entscheidungen als Nutzer:innen von Medieninhalten zu treffen, um von den damit verbundenen kommunikativen Möglichkeiten Gebrauch zu machen. Somit spielt eine gelungene Medienerziehung eine entscheidende Rolle bei der Überwindung der digitalen Disparitäten.

5 Die Medienerziehung von Erziehungsberechtigten im Überblick

Das Zeitalter der Digitalisierung hat in der Vergangenheit in großem Maße dazu beigetragen, dass die Medienangebote auf vielfältige Weise erweitert worden sind. Die in diesem Rahmen erfolgte zunehmende Verbreitung digitaler Medien hat zur Folge, dass die mobilen Endgeräte ebenso wie die sozialen Medien vermehrt Eingang in die Alltags- und Lebenswelten von Familien erhalten haben. Die Familie ist daher häufig der erste zentrale Ort, an dem Kinder erste Erfahrungen mit Medien machen. So entscheidet sich bereits im frühen Kindesalter, mit welchen Medien sie „in Berührung kommen, wie nah sie diesen Medien kommen dürfen, und welchen Stellenwert Medienangebote und medienbasierte Aktivitäten im Alltag gewinnen“ (Theunert & Lange, 2012, S. 10). Dies wird maßgeblich durch die medialen Nutzungsweisen älterer Geschwister und der Erziehungsberechtigten mitbestimmt, indem die Kinder schon früh wahrnehmen, wie mit Medien in der Familie umgegangen wird (Theunert & Lange, 2012, S. 10). Mit zunehmendem Alter kommen die Kinder darüber hinaus auch außerhalb der Familie verstärkt mit Medien in Kontakt, da diese insbesondere mit den verschiedenen Lebensbereichen wie Hobbys, Interessen und dem Freundeskreis verknüpft sind (Wagner, Gebel & Lampert, 2013, S. 11). Umgekehrt zeigt sich auch, dass Erziehungsberechtigte im Rahmen ihres beruflichen Alltags vermehrt auf den Umgang mit mobilen Endgeräten angewiesen sind.

Familien gehören aus diesem Grund häufig zu den frühzeitigen Nutzer:innen von Medienangeboten, da diese vermehrt in die Familie hineingetragen werden und sich die Kinder „neugierig und spielerisch ihre Umwelt aneignen und aktuelle Trends aufgreifen wollen, während Eltern ihren Kindern Zukunftsperspektiven eröffnen und aktuelle (Medien-)Technik in den Erziehungsalltag integrieren möchten“ (Kamin & Meister, 2020, S. 5). Welchen fundamentalen Einfluss diese auf die Lebenswelten von Familien haben, zeigt sich deutlich in den sich veränderten familiären Medienwelten, durch die „die familieninternen mediengestützten Kommunikations- und Interaktionsformen“ (Kamin & Meister, 2020, S. 2) maßgeblich intensiviert worden sind. So trägt die Verwendung von Medienangeboten im familiären Alltag insbesondere dazu bei, gemeinsame Erlebnisse zu schaffen und dient gleichzeitig als Ausgangspunkt für die Reflexion über Werte und lebensweltliche Themen (Weise, 2010, zitiert nach Wagner et al., 2013, S. 14).

Aus dem Verhältnis von Kindern und Jugendlichen zu den Medienangeboten resultieren vielfältige neue Erziehungs- und Bildungsaufgaben, die mit einer zusätzlichen Verantwortung für die Erziehungsberechtigten in Bezug auf den Umgang mit Medien verbunden sind (Kamin & Meister, 2020, S. 7). Als Bestandteil der Medienerziehung stellen sie für die Erziehungsberechtigten somit einen Verantwortungsbereich mit wachsender Bedeutung dar (Wagner et al., 2013, S. 11).

5.1 Rolle der Erziehungsberechtigten in der Medienerziehung

Die Medienerziehung kann grundsätzlich in vielfältigen Bereichen stattfinden. So fällt sie in außerfamiliären Bereichen häufig in den Verantwortungsbereich von Erzieher:innen, Lehrer:innen, Sozialarbeiter:innen, Sozialpädagog:innen und Peers (Kamin & Meister, 2020, S. 7). Als primäre Erziehungsinstanz obliegt es jedoch vorrangig den Erziehungsberechtigten, Entscheidungen bezüglich des Medienumgangs ihrer Kinder zu treffen. Diese basieren prinzipiell auf den bereits bestehenden, übergreifenden erzieherischen Grundvorstellungen der Erziehungsberechtigten, sodass die Medienerziehung „nicht isoliert vom gesamten Erziehungszusammenhang zu betrachten [ist], sondern [...] einen integralen Bestandteil des organisierten Alltags dar[stellt] und [...] in die Beziehungsgeflechte und Interaktionsstrukturen der einzelnen Familienmitglieder eingebettet“ (Lange & Sander, 2010, zitiert nach Kamin & Meister, 2020, S. 7) ist. Erzieherische Bestrebungen und Bemühungen in Bezug auf Medien orientieren sich insofern an allgemeinen Erziehungskonzepten, die mit bestimmten Wert- und Zielvorstellungen verknüpft sind und auf Mündigkeit und Autonomie abzielen (Iske, 2012, zitiert nach Kamin & Meister, 2020, S. 7). Bezogen auf Medien beabsichtigen sie in diesem Kontext, Kinder und Jugendliche zu einem eigenständigen und verantwortungsbewussten Handeln in der Mediennutzung zu befähigen (Tulodziecki, 2008, zitiert nach Kamin & Meister, 2020, S. 7). Medienerzieherische Aktivitäten und Bemühungen sind im familiären Alltag daher mit zwei wesentlichen Aufgaben verbunden, die sich zum einen in die *Erziehung mit und über Medien* und zum anderen in die *Erziehung durch Medien* unterscheiden lassen (Kamin & Meister, 2020, S. 7).

Die *Erziehung mit und über Medien* verfolgt dabei vorrangig das Ziel, Kinder und Jugendliche in ihrem Medienumgang so zu begleiten, dass sie dazu in der Lage sind, kompetent mit digitalen Medien umgehen zu können. Dies erfordert einerseits das Aufstellen von Regeln zur Mediennutzung, aber auch die konkrete Unterstützung der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit den Geräten selbst (Kamin & Meister, 2020, S. 7). Dazu bedarf es innerhalb der Familie einer gemeinsamen Auseinandersetzung, sowohl mit den Mediengeräten als auch mit den Medieninhalten, um die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, „die in den Medienangeboten transportierten Wertorientierungen zu erkennen, zu analysieren und auf Basis ihrer eigenen Werte zu beurteilen“ (Spanhel, 2006, S. 193). Bei der *Erziehung durch Medien* geht es hingegen darum, Kindern und Jugendlichen lebensweltliche Themen sowie bildungsorientierte Inhalte durch den zielgerichteten Einsatz von Medien nahezubringen (Kamin & Meister, 2020, S. 7). Denn nur auf diese Weise sind Kinder und Jugendliche dazu in der Lage, wertvolle Medienerfahrungen von schädlichen Medieninhalten zu unterscheiden und eigenständige und verantwortungsbewusste Entscheidungen zu treffen (Kamin & Meister, 2020, S. 8).

Die Medienerziehung stellt Erziehungsberechtigte in diesem Zusammenhang dennoch vor die Herausforderung „Entscheidungen zu treffen bzw. Maßnahmen zu ergreifen, die sowohl auf das Alter und den Entwicklungsstand der Kinder abgestimmt sind als auch zum eigenen Medienumgang und zur eigenen erzieherischen Grundhaltung passen“ (Wagner et al., 2013, S. 12). Aufgrund der Vielfalt der Medienangebote und der damit einhergehenden Attraktivität für Kinder und Jugendliche besteht daher häufig eine große Verunsicherung in Bezug auf die altersgerechte Begleitung der Medienausstattung und Mediennutzung auf Seiten der Erziehungsberechtigten (Wagner et al., 2013, S. 15). In der medienerzieherischen Praxis hat sich in diesem Kontext allerdings eine Medienerziehung bewährt, die sich an Handlungen, Interaktionen und Werten orientiert und „die Grundgedanken von Selbstbestimmung und (kreativer) Mediengestaltung im Sinne von sozialem Handeln und kommunikativer Kompetenz“ (Iske, 2012, zitiert nach Kamin & Meister, 2020, S. 7) vereint.

5.2 Parental Mediation und Mediensozialisation

Eine Vielzahl der in den vergangenen Jahren erschienenen Studien hat sich mit der familialen Medienausstattung und Mediennutzung sowie dem medienerzieherischen Handeln von Erziehungsberechtigten in Bezug auf die kindliche Mediennutzung auseinandergesetzt. Während die Forschung anfangs „jeweils dominante bzw. neu auftretende Medienarten, wie etwa Fernsehen, Computerspiele, Internet und Mobiltelefone“ (Pfetsch, 2018, S. 115) betrachtet hat, liegt der Fokus in der aktuellen Forschung weitestgehend auf dem medienerzieherischen Handeln von Erziehungsberechtigten insgesamt (Böcking, 2006, zitiert nach Pfetsch, 2018, S. 115). Dieses wird in verschiedenen Forschungsdisziplinen in der Literatur behandelt und lässt sich vereinfacht dem Paradigma der *parental mediation* oder der *Mediensozialisation* in der Familie zuordnen (Lampert & Schwinge, 2013, zitiert nach Pfetsch, 2018, S. 114). Studien zur *Mediensozialisation* in der Familie fokussieren, wie Eltern ihren Kindern einen kompetenten und eigenverantwortlichen Umgang mit Medien vermitteln können (Pfetsch, 2018, S. 114). Im Gegensatz dazu befassen sich Studien, die sich mit dem Konzept *parental mediation* beschäftigen, vorrangig mit der Frage, wie die kindliche Mediennutzung von Erziehungsberechtigten begleitet wird. Es geht dabei vor allem darum, zu untersuchen, welche medienerzieherischen Handlungsweisen Kinder und Jugendliche vor negativen Medienwirkungen schützen können (Wagner et al., 2013, S. 20).

Der wesentliche Unterschied beider Konzepte wird in ihrem jeweiligen Fokus deutlich. Während Studien zur *parental mediation* insbesondere den „Umgang der Eltern mit der Mediennutzung ihrer Kinder sowie die Wirkung der elterlichen Begleitung auf die Mediennutzung der Kinder erfasst“ (Wagner et al., 2013, S. 20) liegt der Fokus bei Studien zur *Medienso-*

zialisierung auf der „Förderung von Medienkompetenz, die Kinder befähigt, Medien selbstständig und eigenverantwortlich zu nutzen“ (Wagner et al., 2013, S. 20). Die beiden Konzepte überschneiden sich insofern, als dass sie Formen medienerzieherischer Handlungsweisen erforschen, die sich grundsätzlich in beiden Forschungsrichtungen wiederfinden lassen. Dazu zählen insbesondere Erziehungspraktiken zur aktiven Begleitung der Mediennutzung sowie die gezielte Reglementierung des Medienumgangs von Kindern und Jugendlichen (Pfetsch, 2018, S. 114). Dies führt dazu, dass die Begriffe *parental mediation* und *Mediensozialisation* in der vorliegenden Arbeit als Synonym verwendet werden.

5.3 Forschungsstand im Kontext von *parental mediation* und *Mediensozialisation*

Studien zur *parental mediation* haben im Vergleich zu Studien zur *Mediensozialisation* eine lange Forschungstradition, wodurch zahlreiche empirische Befunde zum elterlichen Umgang mit der Mediennutzung ihrer Kinder in Bezug auf unterschiedliche Medienarten bestehen (Wagner et al., 2013, S. 22). Umfangreiche Forschungsergebnisse liegen dabei hauptsächlich zum elterlichen Umgang mit der Fernsehnutzung vor, während aktuelle Studien zur *parental mediation* bezogen auf die Computerspielnutzung sowie die kindliche Internetnutzung vergleichsweise jung sind (Wagner et al., 2013, S. 24). Für die Erforschung medienerzieherischer Handlungsweisen in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien über mobile Endgeräte ergeben sich daher mehrere Herausforderungen.

Durch die im Rahmen der Digitalisierung vielfältig erweiterten Medienangebote, ergibt sich für Studien zur *parental mediation* die Schwierigkeit, dass diese dem Anspruch an Vollständigkeit nicht dauerhaft gerecht werden können. Dazu bedarf es einer regelmäßigen Überprüfung sowie der Berücksichtigung neu auftretender Medienarten, um die Aktualität der Studien in diesem Bereich langfristig aufrecht zu erhalten. Als weitere Schwierigkeit ergibt sich darüber hinaus, dass die Studien zum elterlichen Umgang mit Medien Befunde zu unterschiedlichen Medienarten herausstellen, wobei das Internet als ein gesamtes Medienspektrum betrachtet wird. Das hat zur Folge, dass die auf das Internet aufbauenden Medien, wie insbesondere die sozialen Medien, keine gesonderte Berücksichtigung finden.

Auch in Bezug auf die Personengruppe von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung ergeben sich weitere Herausforderungen. Während die medienerzieherischen Handlungsweisen von Erziehungsberechtigten bei Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Altersgruppen untersucht worden sind, fehlen langfristig angelegte Untersuchungen zur *parental mediation* speziell bei Kindern und

Jugendlichen mit Beeinträchtigungen. Aus diesem Grund stehen für die in dieser Arbeit fokussierten Zielgruppe keine ausreichenden Vergleichsdaten zur Verfügung.

Diese unzureichende Datenlage hat zur Folge, dass im Folgenden daher ausschließlich der im Rahmen der *parental mediation* fokussierte elterliche Umgang mit dem Internet betrachtet werden kann. Neben einschlägigen Studien aus den Niederlanden und Deutschland liegen hauptsächlich Studien aus dem angelsächsischen Raum vor. Abbildung 2 liefert einen kurzen Überblick über diese Studien.

1999	Austin, Bolls, Fujioka & Engelbertson; Valkenburg, Krmar, Peeters & Marseille
2001	Nathanson
2006	Eastin, Greenberg & Hofschire
2008	Livingstone & Helsper
2011	Steiner & Goldoni; Karbach
2013	Nikken & Jansz
2016	Blum-Ross & Livingstone

Abbildung 2: Überblick einschlägiger Studien zu *parental mediation* nach Erscheinungsjahr

Im Allgemeinen lassen sich bei diesen Studien drei Forschungsschwerpunkte herausstellen, die von Valkenburg, Krmar, Peeters und Marseille (1999) bei der Sichtung der einschlägigen Studien zur *parental mediation* identifiziert worden sind (Börner, 2014, S. 53). Der Fokus liegt dabei zum einen darauf, unterschiedliche Formen medienerzieherischen Handelns zu beschreiben und ihre jeweilige Verbreitung zu erfassen, zum anderen werden diverse Faktoren erforscht, die dieses Handeln der Erziehungsberechtigten beeinflussen. Schließlich wird die Aufmerksamkeit der Studien sowohl auf die Effektivität als auch die Wirksamkeit der elterlichen Umgangsweisen gerichtet (Wagner et al., 2013, S. 24).

Der internationale Forschungsstand zu den identifizierten Forschungsschwerpunkten wird im Folgenden in Bezug auf das Medium Internet hinsichtlich der Formen medienerzieherischen Handelns, ihrer Wirksamkeit sowie mögliche Einflussfaktoren vorgestellt. Ausgangspunkt dafür bilden Studien zum Medium Fernsehen, da dieses in der Vergangenheit am umfangreichsten erforscht worden ist.

5.3.1 Formen medienerzieherischen Handelns von Erziehungsberechtigten im Überblick

Zur Erfassung der Ausprägungen der elterlichen Umgangsweisen mit der Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen liegt eine einschlägige Studie von Eastin, Greenberg und Hofschire aus dem Jahr 2006 vor. Auf der Grundlage der von Valkenburg et al. (1999) eingesetzten Skala konnten durch die Forscher:innen vier unterschiedliche internetbezogene Erziehungsstile bei Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen im Alter von 13 bis 18 Jahren identifiziert werden. Diese umfassen nach Eastin et al. (2006) die drei aus der Fernsehforschung bekannten grundlegenden Formen der *coviewing mediation* (Co-Mediennutzung), der *interpretative mediation* (Interpretative Medienerziehung) sowie der *restrictive mediation* (Restriktive Medienerziehung). Während es sich bei der *coviewing mediation* und der *interpretative mediation* jeweils um eine Mediationsform handelt, bei der die gemeinsamen Medienerfahrungen von Kindern und Jugendlichen und ihren Erziehungsberechtigten im Vordergrund stehen, wird die *interpretative mediation* zusätzlich darum erweitert, Online-Inhalte gemeinsam zu diskutieren und zu bewerten (Wagner et al., 2013, S. 30). Die *coviewing mediation* kann dabei grundsätzlich „passiv geschehen, etwa, weil Eltern einen Raum betreten, in welchem Kinder Medien nutzen, oder intentional umgesetzt werden, etwa, wenn Eltern und Kinder sich gegenseitig einladen, gemeinsam Medien zu nutzen“ (Pfetsch, 2018, S. 120). Bei der *restrictive mediation* greifen Erziehungsberechtigte auf Regeln zurück, mit denen sie die Dauer, Geräteausstattung, Medieninhalte und -aktivitäten beschränken. Restriktionen durch Erziehungsberechtigte können dabei sowohl „als dauerhafte Regeln im Familienalltag implementiert sein (z. B. zeitliche Begrenzung, Verbot problematischer Inhalte) oder als Reaktion auf spezifische Situation [*sic*] eingesetzt werden (z. B. Erlauben der Mediennutzung als Belohnung, Verbot der Mediennutzung oder Wegnahme von Geräten als Bestrafung)“ (Pfetsch, 2018, S. 117). Diese drei Maßnahmen werden von Eastin et al. (2006) um die *technological mediation* (Technische Medienerziehung) ergänzt. Diese umfasst den Einsatz von Überwachungssoftware, durch den Erziehungsberechtigte die Internetnutzung der Kinder und Jugendlichen überwachen und mithilfe technischer Restriktionen spezifische Inhalte unzugänglich machen können (Pfetsch, 2018, S. 115).

Bei den von Eastin et al. (2006) herausgestellten internetbezogenen Erziehungsstilen ergibt sich heutzutage allerdings die Schwierigkeit, dass das Internet durch die zunehmende Verbreitung mobiler Endgeräte vorrangig nur durch eine Person genutzt wird, wodurch die Beobachtung und Begleitung von Medienaktivitäten der Kinder im Vergleich zum Fernsehen nur erschwert möglich ist. Aktuellere Studien wie die von Livingstone und Helsper (2008) weisen daher darauf hin, dass es einer Überarbeitung der bisherigen Erkenntnisse zur *pa-*

parental mediation bedarf, um die medienerzieherischen Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten mit Blick auf die speziellen Möglichkeiten des Mediums Internet umfänglich erfassen zu können (S. 582). In diesem Zusammenhang konnten sie bei Erziehungsberechtigten von Kindern im Alter von neun bis 19 Jahren vier unterschiedliche Stile internetbezogener Einwirkungsmöglichkeiten von Erziehungsberechtigten identifizieren, die anhand der Fernsehforschung adaptiert worden sind. So fügen sie der *coviewing mediation* eine aktive Komponente hinzu, da sie eine *aktive gemeinsame Internetnutzung* (active co-use) für wahrscheinlicher als eine passive halten:

However, to sit together in front of the computer while the child goes online, or even to be in the same room, makes co-use more active, for conversation about the online activity, including interpretive or evaluative comments or guidance, is more likely (Livingstone & Helsper, 2008, S. 589).

Des Weiteren führen sie die *interaction restriction* (Interaktionsbeschränkung) als weitere Ausdifferenzierung der *restrictive mediation* nach Eastin et al. (2006) auf, bei der neben den bereits aufgeführten restriktiven Maßnahmen insbesondere die Kontaktaufnahme zu fremden Personen im Internet und das Herunterladen von Daten als zusätzliches Verbot aufgenommen wird (Wagner et al., 2013, S. 30). Die Ergebnisse stellen darüber hinaus das *monitoring* (Technische Überwachung) als dritte Mediationsform heraus, die der *technological mediation* nach Eastin et al. (2006) gleicht.

Nikken und Jansz (2013) knüpfen in ihrer Studie an die Ergebnisse von Livingstone und Helsper (2008) an und identifizieren in diesem Rahmen bei Erziehungsberechtigten von Kindern im Alter von zwei bis zwölf Jahren fünf Stile der *parental mediation: co-use* (Co-Mediennutzung), *active mediation* (Aktive Medienerziehung), *restrictive mediation* (Restriktive Medienerziehung) in allgemeiner und inhaltsbezogener Form sowie *supervision* (Beaufsichtigung). Die gemeinsame Mediennutzung (*co-use*) und die *active mediation* sind dabei identisch zu den von Eastin et al. (2006) im Rahmen der Fernsehforschung identifizierten Mediationsformen der *coviewing mediation* und der *interpretative mediation*. In Anlehnung an Livingstone und Helsper (2008), die die *restrictive mediation* bereits weiter ausdifferenziert haben, unterscheiden die Autoren diese in zwei Unterformen. So umfasst die allgemeine Form den Einsatz von Verboten und Regeln, mit denen die Dauer von Internetaktivitäten sowie die Geräteausstattung reguliert werden, während die inhaltsbezogene Form das Anwenden spezifischer Verbote umfasst, die sich auf konkrete Internetinhalte beziehen. Bei der *supervision* handelt es sich um eine Mediationsform, bei der die Internetnutzung der Kinder durch die direkte Beobachtung der Erziehungsberechtigten begleitet und kontrolliert wird.

Abschließend wird die jüngste Übersicht der Differenzierung internetbezogener Mediationsstile von Pfetsch (2018) vorgestellt. Für die vorliegende Forschungsarbeit ist diese Über-

sicht von besonderer Bedeutung, da der Autor die Ergebnisse der vorangegangenen Studien, entsprechend der Besonderheiten, die sich durch die Verbreitung der digitalen Medien ergeben, aufgreift. In dieser Übersicht wird gleichzeitig die für diese Forschungsarbeit relevante Altersstufe mitberücksichtigt, da die in der Übersicht dargestellten Medienerziehungsstile für das Altersspektrum von null bis 17 Jahren erhoben worden sind. Nach Pfetsch (2018) umfassen diese die drei grundlegenden Formen der *restrictive mediation* (Restriktive Medienerziehung), der *active mediation* (Aktive Medienerziehung) sowie der *co-use* (Co-Mediennutzung), die sowohl inhaltlich als auch namentlich identisch zu den von Nikken und Jansz (2013) identifizierten medienerzieherischen Handlungsweisen von Erziehungsberechtigten sind. Durch den digitalen Fortschritt eröffnen die digitalen Medien selbst neue technische Möglichkeiten, durch die eine weitgehende Überwachung der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen möglich wird. Aus diesem Grund führen Blum-Ross und Livingstone (2016) das *monitoring* (Technische Überwachung) als weitere Form elterlicher Medienerziehung auf (Pfetsch, 2018, S. 115). Auch wenn die erstgenannten Studien elterliches Monitoring bereits als Mediationsform identifiziert haben, umfasst die im Rahmen dieser Studie identifizierte Form weitaus umfassendere Möglichkeiten der technischen Überwachung. Während von Erziehungsberechtigten früher lediglich auf die GPS-Ortung des Kindes sowie E-Mail-Benachrichtigungen zum Aufenthaltsort des Kindes zurückgegriffen werden konnte, ist es ihnen heutzutage durch die

Überwachung der Nutzung digitaler Medien (z. B. als Überprüfung des Browser-Verlaufs, Nutzung von Log-Software) oder der räumlichen Bewegung durch Medien (z. B. Anwendungen oder GPS-Ortung auf Handys) sowie Parental controls, als technische Restriktionen der Inhalte (z. B. Jugendschutz-Modus für Internet Browser), Anwendungen oder Nutzungszeiten (z. B. Zeitschaltung für W-LAN-Router) (Pfetsch, 2018, S. 115)

in vielfältiger Form möglich, die Internetnutzung von Kindern und Jugendlichen zu kontrollieren und zu überwachen. Als weitere Form des familiären Umgangs mit Medien führt Pfetsch (2018) das *participatory learning* (Partizipatives Lernen) auf, bei der ein gemeinsames Lernen in einem wechselseitigen Lernprozess von Erziehungsberechtigten und ihren Kindern über das Internet realisiert wird (S. 121).

5.3.2 Wirksamkeit der Formen medienerzieherischen Handelns von Erziehungsberechtigten

Eine Vielzahl an europäischen Studien hat sich in der Vergangenheit mit der Wirksamkeit internetbezogener medienerzieherischer Handlungsweisen in Bezug auf mögliche Risiken und Chancen auseinandergesetzt. Während Studien, wie die von Eastin et al. (2006) keine signifikanten Effekte nachweisen konnten, haben weiterführende Studien gezeigt, dass „die

elterliche Interneterziehung eine zentrale Rolle für den Umgang der Kinder mit Medien und dem Internet einnimmt“ (Festl & Langmeyer, 2018, S. 158). In diesem Zusammenhang konnte eine Metaanalyse von Collier et al. (2016), die anhand von 57 Studien zur elterlichen Medienerziehung die zuvor genannten Formen medienerzieherischen Handelns analysiert hat, zeigen, dass der Einsatz dieser Handlungsweisen durch die Erziehungsberechtigten mit einer Vielzahl an positiven Entwicklungen im Kindes- und Jugendalter in Verbindung gebracht werden kann (Pfetsch, 2018, S. 117 f.). So hat der Einsatz restriktiver Maßnahmen nachweislich das Risiko für Kinder und Jugendliche minimiert, negative Erfahrungen im Internet zu machen (Festl & Langmeyer, 2018, S. 158). In diesem Kontext konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Einsatz restriktiver Maßnahmen und der Reduktion problematischer sexueller Einstellungen und Verhaltensweisen auf Seiten der Kinder und Jugendlichen nachgewiesen werden (Pfetsch, 2018, S. 118). Insbesondere die Begrenzung spezifischer Kommunikationsanwendungen hat dabei „einen signifikanten Beitrag in der Reduktion von Online-Risiken wie gewalthaltige oder pornografische Inhalte oder Offline-Kontakt zu Online-Bekanntschäften“ (Livingstone & Helsper, 2008, zitiert nach Pfetsch, 2018, S. 118) geleistet. Gleichzeitig konnte herausgestellt werden, dass weniger Freiheiten in der Online-Nutzung dazu beitragen, dass bei Kindern und Jugendlichen insgesamt weniger aggressive Verhaltensweisen im Alltag eingesetzt worden sind. So wird in diesem Kontext auch ein Zusammenhang zwischen dem Einsatz restriktiver Erziehungsmaßnahmen und einem reduzierten Ausüben von Cyberbullying vermutet (Pfetsch, 2018, S. 118). Neben der Reduktion negativer Interneterfahrungen zeigt sich, dass eine restriktive Medienerziehung darüber hinaus einen Einfluss auf die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen hat, indem sie mit einer geringeren Internetnutzung einhergeht (Wagner et al., 2013, S. 32). Das führt dazu, dass insbesondere die kommunikativen Möglichkeiten des Internets nicht vollständig ausgeschöpft werden können, wodurch sich langfristig auch die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen nur begrenzt entwickeln kann (Wagner et al., 2013, S. 32).

Neben diesen Befunden konnten Collier et al. (2016) auch für die aktive Medienerziehung zeigen, dass Kinder und Jugendliche weniger negative Interneterfahrungen machen. „Besonders die elterliche Bewertung der Medieninhalte, die positiv, negativ oder neutral ausfallen kann, wird mit positiven Auswirkungen auf Seiten der Kinder in Verbindung gebracht, z. B. [...] geringere aggressive Einstellungen und Intentionen (Nathanson, 1999; 2004) oder selteneres riskantes Online-Verhalten (Sasson & Mesch, 2014)“ (Pfetsch, 2018, S. 119). Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass die aktive Medienerziehung mit einem deutlich geringeren Ausmaß an aggressiven Verhaltensweisen sowie sexuellen Einstellungen einhergeht. Somit erweisen sich neben den restriktiven Maßnahmen auch aktive Maßnahmen medienerzieherischen Handelns als relevanter Schutzfaktor in Bezug auf das Erleben

von Online-Risiken (Guo & Nathanson, 2011, zitiert nach Festl & Langmeyer, 2018, S. 158). Darüber hinaus hat der Einsatz aktiver Medienerziehungsmaßnahmen zur Folge, dass Kinder und Jugendliche vermehrt Online-Aktivitäten nachgehen und dadurch ihre Kompetenzen im Umgang mit dem Internet stärken (Wagner et al., 2013, S. 32). Insbesondere gemeinsame Medienerfahrungen, bei denen die Erziehungsberechtigten „ihre Einstellungen und Werte [ihren Kindern gegenüber] kommunizieren und kritisches Denken durch Fragen oder eine offene Diskussion von Medieninhalten begünstigen“ (Collier et al., 2016, zitiert nach Pfetsch, 2018, S. 119), haben einen signifikanten Einfluss auf die nachhaltige Förderung eines autonomen Medienumgangs von Kindern und Jugendlichen.

Für die Co-Mediennutzung konnten Collier et al. (2016) in diesem Zusammenhang erheben, dass Kinder und Jugendliche vermehrt zu aggressiven Einstellungen und Verhaltensweisen neigen. Die Autor:innen vermuten, dass dies auf die Vorbildrolle der Erziehungsberechtigten in Bezug auf ihre Einstellungen und Verhaltensweisen zu spezifischen Medieninhalten zurückzuführen ist. Das liegt daran, dass eine gemeinsame Co-Mediennutzung, die ohne eine negative Bewertung von aggressiven und gewalthaltigen Inhalten durch die Erziehungsberechtigten erfolgt, durch Kinder und Jugendliche als Zustimmung zu negativen Verhaltensweisen verstanden wird (Pfetsch, 2018, S. 120). Dies begünstigt gleichzeitig auch eine vermehrte Mediennutzung, da diese Medieninhalte mit einem großen Interesse auf Seiten der Kinder und Jugendlichen verbunden sind.

Sowohl zum Einsatz technischer Überwachungsmaßnahmen als auch zum Konzept des partizipativen Lernens existieren bisher kaum aussagekräftige Befunde. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass sich die technischen Überwachungsmaßnahmen „als Formen technischer elterlicher Medienerziehung [...] durch vermehrte technische Möglichkeiten und Anwendungen“ (Pfetsch, 2018, S. 121) zuletzt rasant fortentwickelt haben, sodass sie für eine Berücksichtigung in Wirksamkeitsstudien zu neu sind. Zum anderen ist auch das Konzept des partizipativen Lernens als relativ neue Form des familiären Umgangs mit Medien anzusehen und konnte aus diesem Grund bisher nicht umfassend erprobt werden. Allerdings liefert eine koreanische Studie einen ersten Hinweis darauf, dass ein partizipativer Zugang zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen als nützlich angesehen werden kann (Ko, Choi, Yang, Lee & Lee, 2015, zitiert nach Pfetsch, 2018, S. 121 f.).

5.3.3 Einflussfaktoren auf das medienerzieherische Handeln von Erziehungsberechtigten

Vorangegangene Studien (Livingstone & Helsper, 2008; Steiner & Goldoni, 2011; Gentile, Nathanson, Rasmussen, Reimer & Walsh, 2012; Lee, 2012; Livingstone, Mascheroni,

Dreier, Chaudron & Lagae, 2015; Livingstone, Ólafsson, Helsper, Lupiáñez-Villanueva, Vetrì & Folkvord, 2017) haben gezeigt, dass die Verbreitung der internetbezogenen Umgangsweisen der Eltern abhängig von diversen Einflussfaktoren sind. So variiert die elterliche Interneterziehung zum einen hinsichtlich spezifischer kindlicher Merkmale. In diesem Zusammenhang ist zu beobachten, dass der Einfluss von Erziehungsberechtigten auf die Internetnutzung der Kinder und Jugendlichen mit zunehmendem *Alter der Kinder* abnimmt (Livingstone & Helsper, 2008; Steiner & Goldoni, 2011). So greifen Erziehungsberechtigte bei Kindern im höheren Alter weniger auf restriktive Maßnahmen zurück, weil „es mit steigendem Alter zunehmend schwieriger [wird], Jugendliche zu überwachen, da sie mehr Zeit außerhalb von Zuhause verbringen (Kerr, Stattin, Burk, 2010) und zunehmend mobile digitale Medien nutzen (vgl. KIM-Studie und JIM-Studie; Feierabend et al., 2016, 2017)“ (Pfetsch, 2018, S. 118). Auch bezüglich des *Geschlechts des Kindes* wurden Unterschiede im elterlichen Umgang mit der Internetnutzung festgestellt (Steiner & Goldoni, 2011; Livingstone et al., 2017). So kommen Steiner und Goldoni (2011) zu dem Ergebnis, dass Jungen insgesamt eine strengere Interneterziehung erfahren, während Livingstone et al. (2017) einen vermehrten Einsatz restriktiver Maßnahmen für Mädchen festgestellt haben. Zum anderen spielen neben zentralen Einflussfaktoren wie Alter und Geschlecht der Kinder auch familiäre und elterliche Merkmale eine wichtige Rolle bei der Interneterziehung. In diesem Kontext wird deutlich, dass auch das *Geschlecht der Erziehungsberechtigten* einen wesentlichen Einfluss auf die Ausübung internetbezogener Mediationsstile hat. Demnach werden alle Formen medienerzieherischer Handlungsweisen von Müttern deutlich häufiger angewandt als von Vätern (Börner, 2014, S. 62). Livingstone et al. (2015) stellen weiterführend heraus, dass auch der *sozioökonomische Status* der Familien einen relevanten Faktor darstellt. Dabei zeigt sich, dass Erziehungsberechtigte mit einem niedrigeren Einkommen insgesamt häufiger von restriktiven Erziehungsstrategien Gebrauch machen, während Erziehungsberechtigte mit einem höheren sozioökonomischen Status auf ein breiteres Spektrum an Mediationsformen im Umgang mit der Internetnutzung zurückgreifen (Livingstone et al., 2015, S. 5). Gleichzeitig wird auch in der Studie von Gentile et al. (2012) deutlich, dass Erziehungsberechtigte mit einem höheren formalen Bildungsgrad vermehrt Maßnahmen zur Beobachtung und Überwachung ihrer Kinder anwenden, sich jedoch den Risiken der Internetnutzung häufig nicht ausreichend bewusst sind (S. 474). Hinsichtlich der elterlichen und familialen Faktoren konnte Lee (2012) zeigen, dass auch die *Einstellungen der Erziehungsberechtigten* bedeutsam sind:

According to the findings, parental perception of the negative influence of the internet, parental perception of their child's low self-control, and the age of the child were significant predictors of restrictive mediation. The composite measure of restrictive mediation was significantly associated with reduced amount of time spent online and reduced exposure to online risks (Lee, 2012, S. 476 f.).

So wird deutlich, dass elterliche Annahmen über negative Auswirkungen des Internets mit einer erhöhten Einschränkung der Internetnutzung der Kinder und Jugendlichen einhergehen. Abhängig von der *Medienausstattung der Erziehungsberechtigten* kommt auch ihren *digitalen Fähigkeiten* eine wichtige Rolle bei der Interneterziehung zu. So geht mit einer guten medialen Ausstattung ein höheres Nutzungsverhalten sowie eine geringere kritische Haltung gegenüber dem Internet auf Seiten der Erziehungsberechtigten einher (Steiner & Goldoni, 2011, S. 35). Gleichzeitig machen Erziehungsberechtigte mit höheren digitalen Fähigkeiten vermehrt von restriktiven Formen medienerzieherischen Handelns Gebrauch (Livingstone et al., 2017, S. 100), sodass darauf zu schließen ist, dass ein „höheres Wissen im Hinblick auf Informations- und Kommunikationstechnologien“ (Festl & Langmeyer, 2018, S. 158) mit insgesamt strengeren Interneterziehungspraktiken einhergeht.

Diese Einflussfaktoren haben in ihrer Gesamtheit schließlich einen großen Einfluss darauf, „welcher Stellenwert den Medien im Familienalltag beigemessen wird, inwieweit Eltern ihren Kindern einen Zugang zu Medien eröffnen, ob und auf welche Weise sie sich mit der Mediennutzung ihrer Kinder auseinandersetzen und inwieweit sie einen eigenverantwortlichen und reflektierten Umgang mit Medien fördern“ (Wagner et al., 2013, S. 50).

6 Empirische Studie

Das nachfolgende Kapitel umfasst den empirischen Teil der vorliegenden Forschungsarbeit. Dazu wird zunächst die Forschungsfrage, die sich aus den vorangegangenen Ausführungen ergibt, vorgestellt. Anschließend wird das der empirischen Studie zugrunde liegende Forschungsdesign und die Erhebungsmethode näher beschrieben und anhand der Forschungsfrage begründet. Des Weiteren wird die Rekrutierung und Zusammensetzung der Stichprobe sowie die Durchführung der Interviews in der konkreten Praxissituation dargestellt. Abschließend werden notwendige Inhalte der Datenaufbereitung sowie das konkrete Vorgehen anhand der Auswertungsmethode beschrieben und auf wichtige forschungsethische Aspekte eingegangen.

6.1 Fragestellung

Ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen über die theoretischen Grundlagen des Gegenstandsbereiches wurde deutlich, dass die sozialen Medien einen bedeutsamen Bestandteil der Alltags- und Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen darstellen. Die Ergebnisse verschiedener Studien zeigen, dass diese vielfältige kommunikative Möglichkeiten sowie den Zugang zu erweiterten Erfahrungs- und Handlungsräumen eröffnen, die insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung mit diversen Teilhabe- und Interaktionschancen verbunden sind. Gleichzeitig ist jedoch zu beobachten, dass mit der Nutzung sozialer Medien auch immer häufiger Risiken einhergehen, wodurch Kinder und Jugendliche vermehrt mit problematischen Inhalten und unangenehmen Erfahrungen konfrontiert werden. In diesem Zusammenhang konnte gezeigt werden, dass Erziehungsberechtigte von verschiedenen Medien-erziehungsstilen im Alltag Gebrauch machen, um ihre Kinder vor möglichen Onlineriesiken und -gefahren zu schützen. Während diese Medienerziehungsstile vorrangig aus empirischen Untersuchungen zum medienerzieherischen Handeln der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen im Alter von zehn bis 18 Jahren resultieren (forsa, 2020; Steiner & Goldoni, 2011), existieren bisher keine Studien, die empirisch fundierte und repräsentative Aussagen zu medienerzieherischen Handlungsweisen von Erziehungsberechtigten, speziell von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen, hinsichtlich der Nutzung sozialer Medien erlauben.

Vor dem Hintergrund, dass Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen in ihrem Alltag ohnehin vermehrt mit Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen konfrontiert werden, ist davon auszugehen, dass die Einstellungen der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen aufgrund der erhöhten Vulnerabilität ihrer Kinder ver-

mehrt mit Sorgen und Vorbehalten in Bezug auf die sich durch die Nutzung sozialer Medien ergebenden Risiken und Gefahren verbunden sind und einen relevanten Einfluss auf das medienerzieherische Handeln der Erziehungsberechtigten haben. Dies birgt schließlich die Gefahr, dass die Potenziale der sozialen Medien nicht ausgeschöpft werden können und die Gruppe der Kinder und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen an der Partizipation an sozialen Medien gehindert wird. Aus diesem Grund müssen die Vorbehalte der Erziehungsberechtigten als wesentlicher Einflussfaktor auf die medienerzieherischen Handlungsweisen in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder mitberücksichtigt werden. Die vorliegende Arbeit soll daher die medienerzieherischen Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung in den Blick nehmen und mögliche Medienerziehungsstile unter Berücksichtigung der elterlichen Einstellungen gegenüber sozialen Medien herausstellen. Aufgrund der weitreichenden Verbreitung mobiler Endgeräte soll sie darüber hinaus ausschließlich die elterlichen Umgangsweisen mit der kindlichen Nutzung der sozialen Medien über mobile Endgeräte fokussieren. Aus den theoretischen Überlegungen geht folgende Forschungsfrage hervor:

Welche medienerzieherischen Handlungsweisen zeigen sich in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien über mobile Endgeräte von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in der körperlichen und motorischen Entwicklung aus Sicht der Erziehungsberechtigten?

6.2 Forschungsdesign und Erhebungsmethode

Im Hinblick auf die vorangegangene Forschungsfrage bietet es sich zunächst an, auf Methoden der qualitativen Sozialforschung zurückzugreifen. Diese fokussieren „das „Verstehen“ des subjektiven Sinns menschlichen Handelns“ (Bortz & Döring, 2016, S. 14) und ermöglichen auf diese Weise eine umfassende Rekonstruktion des subjektiven Alltagswissens sowie individueller Handlungs- und Sichtweisen einzelner Akteur:innen, wie es die subjektive Ausrichtung der Forschungsfrage vorsieht (Helfferich, 2009, S. 179).

Da der Fokus der Forschungsfrage hier auf den Vorstellungen und Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen liegt, bedarf es einer entsprechend offenen Form der Befragung, bei der die Befragten dazu angeregt werden, unvoreingenommen von ihren subjektiven Einstellungen und Erfahrungen zu berichten.

Hierfür eignet sich insbesondere die Methode des leitfadengestützten Interviews, da diese offen für „das Neue im Untersuchten, das Unbekannte im scheinbar Bekannten“ (Flick, von Kardorff & Steinke, 2013, S. 14) ist und für die „Erschließung eines bislang wenig erforsch-

ten Wirklichkeitsbereichs («Felderkundung»)“ (Flick et al., 2013, S. 14) empfohlen wird. Auf diese Weise können erste Erkenntnisse zu den medienerzieherischen Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten herausgearbeitet werden.

Den Leitfadeninterviews liegt dabei „ein Interview-Leitfaden [...] als Liste offener Fragen zugrunde“ (Bortz & Döring, 2016, S. 372), die sich an einem vorab festgelegten Themenbereich orientieren. Die Erstellung der Fragen erfolgte in diesem Zusammenhang anhand der im theoretischen Teil erfolgten Literaturrecherche und umfasst demnach vier Phasen:

- 0 Informationen zur interviewten Person
- 1 Einstellungen der Eltern gegenüber sozialen Medien
- 2 Einschätzung der Nutzung sozialer Medien des Kindes
- 3 Medienerziehung

In der Einführungsphase werden die Befragten begrüßt, die Interviewerinnen vorgestellt und das Forschungsthema näher erläutert. In einem ersten Schritt werden Angaben zur Soziodemographie der interviewten Person (Alter, Berufsausbildung, Zusammensetzung der Familie, Anzahl der Kinder) und Informationen zum Fokuskind (Alter, Geschlecht, Klassenstufe, Beeinträchtigung und die damit einhergehenden Schwierigkeiten im Alltag), welches im weiteren Interviewverlauf näher fokussiert wird, erhoben. Diese Phase dient dem Kennenlernen der Familie und gleichzeitig kann dadurch ein entspannter und vertrauensvoller Einstieg erzielt werden. In der darauffolgenden Phase wird thematisiert, welche Einstellungen die Erziehungsberechtigten gegenüber den sozialen Medien grundsätzlich haben. Dazu wird zunächst in Erfahrung gebracht, welche Rolle die sozialen Medien im Alltag der Erziehungsberechtigten spielen und mit welchen persönlichen Chancen sie die Nutzung verbinden. Gleichzeitig soll in Bezug auf die Altersgruppe ihres Kindes herausgestellt werden, welche Haltung sie gegenüber der Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder vertreten. Dadurch soll Erkenntnis darüber gewonnen werden, ob die Erziehungsberechtigten der Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder insgesamt offen oder abgeneigt gegenüberstehen. Anschließend wird in einer dritten Phase in Erfahrung gebracht, wie die Erziehungsberechtigten die Nutzung sozialer Medien ihres Kindes einschätzen. Hierbei soll in Erfahrung gebracht werden, über welche mobilen Endgeräte die Kinder einen Zugang zu sozialen Medien haben und inwiefern die Erziehungsberechtigten einen Überblick über den Umfang der Nutzung haben, um eine Grundlage für die abschließende Phase zu schaffen. Diese thematisiert schließlich die Praxis medienerzieherischen Handelns der Erziehungsberechtigten, indem zum einen Erkenntnisse über das medienerzieherische Verständnis gewonnen werden und zum anderen die medienerzieherischen Handlungsweisen erfasst werden sollen. Diese Phase dient in erster Linie dazu, in Erfahrung zu bringen, welche Vereinbarungen oder Regeln zur Nutzung sozialer Medien in der Familie existieren. Gleichzeitig ist von In-

teresse, inwiefern eine Beaufsichtigung bei Online-Aktivitäten stattfindet und welche Relevanz der Kommunikation über soziale Medien in der Familie beigemessen wird. Zum Abschluss wird den Befragten Zeit für Rückfragen und Anmerkungen gegeben, bevor sich die Interviewerinnen für die Teilnahme bedanken und sich schließlich verabschieden.

Die Struktur des Leitfadens (siehe Anhang 1) orientiert sich dabei am Aufbauprinzip eines Interviewleitfadens nach Kruse (2015), welcher die Strukturierung des Gesprächs erleichtert, die Ergebnisse der unterschiedlichen Interviews vergleichbar macht und den Interviewerinnen auf diese Weise ermöglicht, die subjektiven Auffassungen der Erziehungsberechtigten miteinander zu vergleichen. Die Leitfadeninterviews sind somit durch einen hohen Freiheitsgrad seitens der Interviewerinnen gekennzeichnet, der zwar eine thematische Fokussierung vorsieht, aber keine exakten Antwortmöglichkeiten vorgibt (Kleemann, Krähnke & Matuschek, 2009, S. 208). Auf diese Weise wird den Interviewerinnen ermöglicht, Fragen aus dem Leitfaden entsprechend an die Situation anzupassen und einzelne Aspekte auch im Hinblick auf die Forschungsfrage mithilfe vertiefender und zusätzlicher Fragen näher zu fokussieren (Kleemann et al., 2009, S. 208). Ziel ist es, „den Befragten weitestgehend das monologische Rederecht zu überlassen, damit sie so viel wie möglich von sich aus explizieren können“ (Kruse, 2015, S. 261).

6.3 Rekrutierung und Zusammensetzung der Stichprobe

Für die Rekrutierung der Interviewpartner:innen wurde das Auswahlverfahren des *gezielten Samplings* in Anlehnung an Misoch (2019) durchgeführt, sodass „ganz gezielt bestimmte Fälle aus der Grundgesamtheit gezogen und in der qualitativen Studie analysiert werden“ (Patton, 1990, zitiert nach Misoch, 2019, S. 208). Dazu wurden vorab gezielt Erziehungsberechtigte von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung, die die Klassenstufen fünf bis acht besuchen, gesucht. Um die für die Fallauswahl relevanten Erziehungsberechtigten für die vorliegende Forschungsarbeit zu gewinnen, wurde in einem ersten Schritt ein Anschreiben an die Schulleitungen von Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung in Nordrhein-Westfalen (siehe Anhang 2) versandt, mit dem Ziel, das Einverständnis für das Austeilen von Elternbriefen (siehe Anhang 3) durch Lehrer:innen der Klassenstufen fünf bis acht einzuholen. Von den vorerst drei kontaktierten Schulen sicherten alle Schulen ihre Unterstützung zu. Über den Kontakt zu den Schulleiter:innen konnte jeweils ein weiterer Kontakt zu einer Lehrkraft hergestellt werden. Diesen wurde daraufhin ein Anschreiben (siehe Anhang 4) zugestellt, in dem sie über das Anliegen der Forschungsarbeit informiert und darum gebeten wurden, die beiliegenden Elternbriefe in den Klassenstufen fünf bis acht

auszuteilen. In den Elternbriefen wurde darüber hinaus um eine Rückmeldung bis zum 17.9.2021 gebeten.

Durch dieses Vorgehen konnten innerhalb der erbetenen Frist vorerst nur vier Erziehungsberechtigte ausfindig gemacht werden, die sich für ein Interview bereit erklärt haben. Aus diesem Grund wurden in einem zweiten Anlauf neun weitere Schulen kontaktiert, von denen insgesamt fünf Schulen ihre Unterstützung zusicherten. Über diese Schulen konnte jeweils ein Kontakt zu den Schulpflegschaftsvorsitzenden hergestellt werden, durch die nach Ablauf der erbetenen Frist sieben weitere Erziehungsberechtigte für die Teilnahme an einem Interview im Rahmen der Forschungsarbeit motiviert werden konnten. Diese wurden im Folgenden mitberücksichtigt. Abbildung 3 liefert einen Überblick über die Erziehungsberechtigten, die an einem Interview teilgenommen haben:

	Interviewpartner:in	Alter	Berufsausbildung	Familienstand	Anzahl der Kinder
1	M1	58	Studium Philologie	geschieden	2
2	M2	39	Krankenschwester	verheiratet, räumlich getrennt lebend	2
3	M3	57	Lehrerin	geschieden	1
4	M4	43	Kinderpflegerin	geschieden	1
5	M5	45	Kommunikationsdesignerin	verheiratet	2
6	M6	58	Lehrerin	verheiratet	3
7	M7	38	Master of Science	geschieden	3
8	V1	51	Justizvollzugsbeamter	verheiratet	2
9	V2	56	Ingenieur	verheiratet	1
10	V3	56	Ingenieur	verheiratet	2
11	V4	47	Ingenieur	geschieden	2

Abbildung 3: Übersicht der Interviewpartner:innen

Die Stichprobe der Forschungsarbeit zeichnet sich durch einen deutlich geringen Anteil an männlichen Befragten (36,4%) aus, während der Anteil der Mütter mit 63,6 Prozent fast doppelt so hoch ist. In der Altersverteilung der befragten Erziehungsberechtigten ist die höchste Alterskategorie ab 50 Jahren mit einem Anteil von 54,5 Prozent am stärksten vertreten und die Alterskategorie unter 40 Jahren (18,2%) am geringsten. Das Durchschnittsalter beträgt 49,8 Jahre.

Das formale Bildungsniveau der befragten Erziehungsberechtigten, das als relevanter Einflussfaktor auf das medienerzieherische Handeln von Erziehungsberechtigten erachtet wird, umfasst zwei Stufen und orientiert sich am höchsten elterlichen Bildungsabschluss. Demnach hat mit 72,7 Prozent die Mehrheit der befragten Erziehungsberechtigten ein Stu-

dium absolviert, während ein deutlich geringerer Anteil (27,3%) eine abgeschlossene Berufsausbildung aufweist. Rund vier Fünftel (82%) der Befragten ist voll berufstätig, wohingegen sich 18 Prozent aufgrund des erhöhten Pflegebedarfs ihrer Kinder derzeit in Sonderurlaub befinden. Jeweils knapp die Hälfte der Befragten ist verheiratet (45,5%) oder lebt geschieden (45,5%) vom anderen Elternteil. 9 Prozent sind verheiratet, leben jedoch räumlich getrennt vom anderen Elternteil.

Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die im Haushalt der Befragten leben, beschränkt sich in 27,3 Prozent der Familien auf ein Kind. In etwas mehr als der Hälfte der Familien (54,5%) leben zwei Kinder im Haushalt und gut ein Fünftel der Familien (18,2%) hat drei Kinder.

6.4 Durchführung der Interviews

Die erste Kontaktaufnahme zu den Interviewpartner:innen fand per Anruf oder E-Mail statt, bei der zunächst ein Termin für das Interview vereinbart und festgelegt wurde, in welcher Form das Interview stattfinden soll. Hierbei wurden die Interviewpartner:innen erneut über das Thema der Forschungsarbeit, die ungefähre Dauer des Interviews und den Umgang mit dem Interviewmaterial aufgeklärt. Die Durchführung der elf Interviews erfolgte daraufhin im Zeitraum vom 30.09.2021 bis 12.10.2021. Dabei fanden zwei der Befragungen persönlich jeweils in den Wohnungen der Interviewpartner:innen und weitere neun Befragungen über die Videokonferenzplattform *Zoom* statt. Die Interviews nahmen etwa zwischen 15 und 42 Minuten in Anspruch. Bei zwei der Interviews waren die Kinder der Interviewpartner:innen anwesend, die teilweise Fragen kommentierten und beantworteten. Alle übrigen Befragungen fanden ausschließlich mit den Müttern oder den Vätern einzeln statt.

6.5 Datenauswertung und Datenanalyse

Zur Auswertung der leitfadengestützten Interviews wurden diese in Form von Tonaufzeichnungen dokumentiert und für die interpretative Auswertung verschriftlicht (siehe Anhang 5). Die Methode der Transkription orientierte sich dabei am Transkriptionssystem von Kuckartz, Dresing, Rädiker und Stefer (2008), das eine möglichst vollständige, wörtliche Erfassung des Textes sowie prägnanter Merkmale des Gesprächsverlaufs ermöglicht (Bortz & Döring, 2016, S. 287) und sich für die anschließende Datenauswertungsmethode als bewährt erwiesen hat, um die Gesprächsinhalte angemessen zu rekonstruieren (Vogt & Werner, 2014, S. 44). Zur Anonymisierung und Vereinfachung wurden die befragten Erziehungsberechtigten mit dem Kürzel *M* für Mutter und dem Kürzel *V* für Vater benannt. Da

es sich insgesamt um sieben Mütter und vier Väter handelt, wurden diese entsprechend durchnummeriert. Die Zahl zeigt dabei jeweils an, welche Person als erstes interviewt wurde, was für die Auswertung nicht von Bedeutung ist, sondern lediglich organisatorischen Gründen zur Unterscheidung dient.

Aus den Transkriptionen der Interviews sollen die Vorstellungen und Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen herausgestellt werden. Hierfür bedurfte es einer Auswertungsmethode, mithilfe derer die Sekundärdaten systematisch und regelgeleitet analysiert werden konnten. Darüber hinaus sollte die Methode eine große Offenheit gegenüber den Ergebnissen ermöglichen, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse untereinander zu gewährleisten. Die Auswertung der Daten erfolgte aus diesem Grund in Anlehnung an die *inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse* nach Kuckartz (2016), in dessen Zentrum die inhaltliche und themenorientierte Auswertung sowie die Herausbildung eines elaborierten Kategoriensystems steht, das diejenigen Aspekte festlegt, die aus dem Material – den Aussagen aus den Interviews - herausgefiltert werden sollen. Außerdem stellt die Methode einen sehr verständlichen und klaren Leitfaden zur Verfügung, mithilfe dessen es ermöglicht wird, aus dem Material ausgewählte inhaltliche Aspekte zu identifizieren und das Material systematisch im Hinblick auf einzelne Aspekte zu beschreiben (Schreier, 2014, S. 5). In diesem Sinne erfolgte die Analyse der Daten nacheinander in sieben Schritten:



Abbildung 4: Ablaufschema einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2016, S. 100)

Um eine größtmögliche Kompatibilität von Auswertungsmethode und unterstützendem Computerprogramm gewährleisten zu können, erfolgte die Datenanalyse mithilfe der Qualitative Data Analysis (QDA) Software MAXQDA, die von Kuckartz (2010) entwickelt wurde. Bei dem Analyseprozess wurden nacheinander die vorgesehenen Schritte eins bis sieben durchlaufen. Im Anschluss an die Aufbereitung des Datenmaterials wurde mit der Analyse begonnen. Dazu wurden in einem ersten Schritt wichtige Textpassagen markiert und erste Besonderheiten und Auswertungsideen in Memos³ festgehalten. Hinsichtlich der besseren Übersichtlichkeit sind an dieser Stelle zusätzlich, in Anlehnung an Mayring (2016), Paraphrasierungen vorgenommen worden. Dafür wurden alle nicht inhaltstragenden Textbestandteile, wie ausschmückende oder wiederholende, verdeutlichende Redewendungen gestrichen und die übrigen inhaltstragenden Textstellen auf eine einheitliche Sprachebene übersetzt. Dies soll im Folgenden anhand eines Beispiels kurz verdeutlicht werden. Das Beispiel bezieht sich auf das Transkript von Fall M1 (siehe Anhang 5.1). Dort antwortet M1 auf eine Frage zu ihren Absichten hinter der Beeinflussung der Nutzung sozialer Medien ihres Kindes: *„Also es ist sowohl als auch. Also, ich hab' ein Auge darauf, dass er nicht süchtig wird. Denn wir haben einen Jungen in der Nachbarschaft, der auch zu ihm in die Schule geht. Da kann man das deutlich sehen, dass es wirklich 'ne Sucht ist. Dass er nicht ohne das sein kann.“* Um daraus nun eine Paraphrase zu extrahieren, müssen an dieser Stelle die nicht inhaltstragenden Textbestandteile aus der Kodiereinheit entfernt werden. ~~„Also es ist sowohl als auch. Also, ich hab' ein Auge darauf, dass er nicht süchtig wird. Denn wir haben einen Jungen in der Nachbarschaft, der auch zu ihm in die Schule geht. Da kann man das deutlich sehen, dass es wirklich 'ne Sucht ist. Dass er nicht ohne das sein kann.“~~ Daraus ergibt sich die Paraphrase:

Paraphrase
Ich habe ein Auge darauf, dass er nicht süchtig wird.

Abbildung 5: Bildung einer Paraphrase in Anlehnung an Mayring (2016)

Auf diese Weise ist es gelungen, einen ersten Überblick über das Textmaterial zu gewinnen und eine grobe Struktur bezüglich der Kategorien festzulegen.

In einem zweiten Schritt sind dann thematische Hauptkategorien anhand der inhaltlichen Struktur der transkribierten Interviews entwickelt worden. Die Hauptkategorien wurden dabei aus dem Interviewleitfaden abgeleitet und sind daher deduktiv entstanden. Somit ergibt sich folgendes deduktives Kategoriensystem:

³ Erste Gedanken und Eindrücke

Kategoriensystem	
Ebene 1	Ebene 2
Überkategorie	Kategorie
<i>Informationen zur interviewten Person</i>	A) Alter
	B) Berufsausbildung
	C) Familienzusammensetzung
	D) Angaben zum Fokuskind
<i>Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien</i>	E) Rolle der sozialen Medien für die eigene Person
	F) Haltung gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind
<i>Einschätzung der Nutzung sozialer Medien des Kindes</i>	G) Umgang mit den sozialen Medien
<i>Medienerziehung</i>	H) Medienerzieherisches Verständnis
	I) Medienerzieherische Handlungsweisen

Abbildung 6: Deduktives Kategoriensystem

Als nächstes wurde das gesamte Material sequenziell anhand der vorgenommenen Paraphrasierungen durchgearbeitet und jeweils den thematischen Hauptkategorien zugeordnet. Dieser erste Kodierungsprozess erfolgte anhand der deduktiven (Über-)Kategorien (Ebene 1 und 2). Unter der Überkategorie *Informationen zur interviewten Person* wurden dementsprechend alle Aussagen kodiert, aus denen Informationen über die Befragten und ihre Familienzusammensetzung hervorgegangen sind. Diese Kategorie dient dabei dazu, sich einen Überblick über die Ausgangslage der interviewten Erziehungsberechtigten zu verschaffen. Bei der Überkategorie *Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien* wurden alle Aussagen kodiert, die Aufschluss über persönliche Meinungen und Haltungen zu sozialen Medien geben. Diese Kategorie unterteilt sich in zwei weitere Kategorien, bei denen zum einen alle Aussagen kodiert wurden, bei denen es um die *Rolle der sozialen Medien für die Erziehungsberechtigten* geht und zum anderen um grundlegende *Haltungen*, die die Erziehungsberechtigten gegenüber den sozialen Medien in Bezug auf ihre Kinder äußern. Der Überkategorie *Einschätzung der Nutzung sozialer Medien des Kindes* wurden Aussagen zugeordnet, aus denen Informationen zu den Mediengewohnheiten der Kinder hervorgegangen sind. Unter der Überkategorie *Medienerziehung* wurden schließlich jene Aussagen zusammengefasst, in denen einerseits Inhalte oder Bereiche zum *medienerzieherischen Verständnis* und andererseits *medienerzieherische Handlungsweisen* zum Umgang mit der Nutzung sozialer Medien genannt oder beschrieben worden sind. Neben den Definitionen sind ebenfalls prototypische Beispiele für die einzelnen Hauptkategorien festgelegt worden, die den Kategoriendefinitionen dienen (siehe Anhang 6.1).

Auf dieser Basis wurden alle mit der gleichen Hauptkategorie kodierten Textstellen zusammengestellt und anhand der zugeordneten Aussagen der Erziehungsberechtigten jeweils induktive Subkategorien gebildet. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es den Rahmen dieser Forschungsarbeit überschreiten würde, jede einzelne Entscheidung zu begründen und das Entscheidungssystem daher lediglich anhand eines ausgewählten Beispiels dargelegt werden kann. Das Erstellen einer induktiven Subkategorie wird im Folgenden exemplarisch anhand einer Aussage von V1 demonstriert:

Auf jeden Fall. Aber die posten schonmal was gegenseitig. Aber sie hat das Verbot auch, und da gucken wir auch nach, dass sie nichts in TikTok oder ansonsten postet (V1: 77).

Die exemplarische Textstelle lässt sich der Kategorie *Medienerzieherische Handlungsweisen* zuordnen, da sich V1 konkret dazu äußert, wie er die Nutzung sozialer Medien seines Kindes reguliert. Es geht hervor, dass er das Hochladen von selbst gedrehten Videos seiner Tochter verbietet und dieses auch entsprechend kontrolliert. Demnach konnte die Aussage entsprechend den Subkategorien *Verbote* und *Kontrolle* zugeordnet werden. Im Folgenden wurden daher alle Textstellen kodiert, die sich auf das Aussprechen konkreter Verbote bezogen haben oder Hinweise darauf gegeben haben, dass spezifische Aktivitäten kontrolliert werden.

Insgesamt ergibt sich somit folgendes Kategoriensystem:

Kategoriensystem		
Ebene 1	Ebene 2	Ebene 3
Überkategorie	Kategorie	Unterkategorie
<i>Informationen zur interviewten Person</i>	A) Alter	
	B) Berufsausbildung	
	C) Familienzusammensetzung	
	D) Angaben zum Fokuskind	D1-D4
<i>Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien</i>	E) Rolle der sozialen Medien für die eigene Person	E1-E3
	F) Haltung gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind	F1-F3
<i>Einschätzung der Nutzung sozialer Medien des Kindes</i>	G) Umgang mit den sozialen Medien	G1-G7
<i>Medienerziehung</i>	H) Medienerzieherisches Verständnis	H1-H11
	I) Medienerzieherische Handlungsweisen	I1-I12

Abbildung 7: Übersicht Kategoriensystem

Die Unterkategorien (Ebene 3) beinhalten die aus dem Datenmaterial induktiv gewonnenen Aussagen. Ein Überblick über alle Kategorien der deduktiv und induktiv gewonnenen Daten

wurde in einem vollständig ausdifferenzierten Kategoriensystem (siehe Anhang 6.2) zusammengestellt. Zur Illustration der Kategoriendefinitionen der induktiv bestimmten Unterkategorien wurden in diesem Zusammenhang prototypische Ankerbeispiele für alle Unterkategorien festgelegt (siehe Anhang 6.3). Die Visualisierung in Schritt sieben erfolgte nicht, da dies nicht zu einer Verbesserung der Ergebnisse beitragen konnte.

6.6 Forschungsethik

Der Einsatz qualitativer Leitfadenterviews setzt die Berücksichtigung grundlegender ethischer Kriterien voraus, die sich nach den ethischen Richtlinien des *Berufsverbands Deutscher Psychologinnen und Psychologen* richten (Hopf, 2016, S. 195). Um die ethische Unbedenklichkeit der Untersuchung zu gewährleisten, erfolgte die Teilnahme an den Interviews auf freiwilliger Basis. In diesem Zusammenhang wurde jedem Erziehungsberechtigten vorab sowohl mündlich als auch schriftlich das Recht zugesprochen, die Teilnahme an dem Interview jederzeit zu verweigern oder das Interview frühzeitig abubrechen. Für den formalen Abschluss des Interviews war es darüber hinaus unerlässlich, den zu befragenden Personen Anonymisierung und Vertraulichkeit zuzusichern, um ihre Persönlichkeitsrechte gemäß der Datenschutzbestimmungen zu wahren (Kruse, 2015, S. 274). Auch wenn eine ausschließlich anonyme Datenerhebung im Rahmen der durchzuführenden Einzelinterviews nicht möglich ist, so ist das Rohdatenmaterial ausschließlich vertraulich zu behandeln und wurde im Zuge der Datenaufbereitung anonymisiert. Dies beinhaltet „die Entfernung von Namen und identifizierbaren Merkmalen aus [den] Interview-Transkripten“ (Bortz & Döring, 2016, S. 128). Um die Aufnahmen der Interviews im Rahmen des Forschungsprojektes verwenden zu können, wurde zusammen mit dem Elternbrief eine Einverständniserklärung an die teilnehmenden Erziehungsberechtigten ausgehändigt. Diese enthält die wesentlichen Inhalte der Datenschutzgrundverordnung zur Erhebung, Verarbeitung und Weitergabe personenbezogener Interviewdaten und wurde von den Erziehungsberechtigten unterschrieben und vor der Durchführung der Interviews wieder eingesammelt.

7 Ergebnisse

Die Ergebnisdarstellung der leitfadengestützten qualitativen Interviews erfolgt in Anlehnung an die kategorienbasierte Auswertung des Materials entlang des deduktiven Kategoriensystems. Um die Ergebnisse zu verdeutlichen, werden die für die Fragestellung relevanten Ergebnisse fallspezifisch dargestellt und durch konkrete Zitate der interviewten Personen unterstützt. Um die Aussagen der Interviewpersonen möglichst umfassend beizubehalten, werden die Zitate dazu wortwörtlich aus den entsprechenden Transkripten übernommen. Dabei werden konkrete Hervorhebungen, die von den interviewten Personen im Rahmen spezifischer Aussagen getätigt wurden, ausschließlich dann aus dem Transkript übernommen, wenn sie der Verdeutlichung des Gesagten dienen. Die Quellenangaben der Zitate erfolgen dabei anhand der Position der Erziehungsberechtigten zu ihren Kindern und der jeweiligen Aussagen, die fortlaufend nummeriert worden sind (zum Beispiel: Mutter 1, Aussage 198 = M1: 198). Um eine bessere Übersicht und Strukturierung zu gewährleisten, werden wörtliche Zitate markiert und gegebenenfalls eingerückt. Die für die Fragestellung relevanten induktiv entwickelten Subkategorien werden im Textverlauf *kursiv* markiert, um sie hervorzuheben.

Im Folgenden sind die elf Falldarstellungen der befragten Erziehungsberechtigten angeführt. Die Falldarstellungen werden jeweils von allgemeinen Informationen zu den Familien eingeleitet, um einen kurzen Überblick über die Familienkonstellationen und die jeweiligen Fokuskinder zu erhalten. Nachfolgend werden zunächst die Rolle der sozialen Medien für die Erziehungsberechtigten, Einschätzungen zum Medienhandeln ihrer Kinder und ihrer damit verbundenen Haltung gegenüber diesem und schließlich Äußerungen der Erziehungsberechtigten zu ihrem medienerzieherischen Handeln wiedergegeben⁴.

7.1 Die Medienerziehung von M1



Abbildung 8: Wordcloud M1

M1 ist 58 Jahre alt und hat ein Studium in Philologie absolviert. Sie ist alleinerziehend und lebt mit ihrem 14-jährigen Sohn und ihrer 18-jährigen Tochter gemeinsam in einem Haus. Im Rahmen einer Hirnblutung nach der Geburt wurde bei ihrem Sohn eine Cerebralparese diagnostiziert,

mit der eine Lähmung aller vier Extremitäten einhergeht. Nach Angaben der Mutter sitzt er aufgrund seiner Beeinträchtigung in einem Rollstuhl und ist in vielen Verrichtungen seines Lebensalltags auf die Unterstützung weiterer Personen angewiesen. Infolge der Tet-

⁴ Die die Falldarstellungen einleitenden Wordclouds beruhen auf den Äußerungen der Erziehungsberechtigten und spiegeln die wesentlichen Aspekte des jeweiligen Interviews wider.

raspastik benötigt ihr Sohn insbesondere bei feinmotorischen Aktivitäten Unterstützung, wobei es ihm zunehmend gelingt auf die für ihn zugänglichen Hilfsfunktionen wie zum Beispiel die Spracheingabe zurückzugreifen. Aus diesem Grund ist er beim Umgang mit mobilen Endgeräten grundsätzlich auf wenig bis keine Hilfe angewiesen. Aktuell besucht er die neunte Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Allerdings hospitiert er zurzeit in der achten Klasse einer anderen Förderschule mit demselben Förderschwerpunkt.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

Die Mutter kommt am ehesten privat mit ihrem Smartphone und sozialen Medien in Kontakt. Ihr Smartphone ist für sie zu einem wichtigen und unverzichtbaren Alltagsbegleiter geworden, den sie für eine äußerst gute Möglichkeit erachtet, um im Alltag schnell und einfach zu kommunizieren. Angebote wie WhatsApp und weitere Messenger-Dienste sind für sie aus diesem Grund von besonders großer *Relevanz* und werden von ihr täglich genutzt, um einerseits die *Kommunikation* mit Freund:innen, Familie und weiteren wichtigen Kontaktpersonen aufrechtzuerhalten und andererseits wichtige Dinge, wie die Betreuung ihres Sohnes, koordinieren zu können. Multimediaplattformen wie Facebook und Instagram werden von ihr im Vergleich deutlich weniger genutzt, wodurch sie diesen in ihrem Alltag auch eine wesentlich geringere Relevanz beimisst. Als unverzichtbar stuft sie diese dennoch nicht ein, da die Plattformen für sie insbesondere die Möglichkeit bieten, mit Personen in Kontakt zu bleiben, die keine Messenger-Dienste nutzen. Gleichzeitig stellen diese für sie zusätzlich ein *Unterhaltungsmedium* dar, welches sie in ihrer Freizeit hauptsächlich dazu nutzt, den Alltag anderer zu verfolgen. In ihrem Umgang fühlt sie sich sehr kompetent und geht daher nach eigener Einschätzung auch insgesamt sehr entspannt mit den von ihr genutzten sozialen Medien um. Sie wisse zwar, dass die Nutzung sozialer Medien immer auch die *Gefahr* birgt, dass ihre Daten abgegriffen werden können, fühle sich dadurch jedoch nicht unsicherer in ihrem Umgang. Vielmehr gibt sie an, für sich einen guten Weg gefunden zu haben, mit ihren Daten kompetent umzugehen, indem sie ihre Passwörter gut sichert und nicht leichtsinnig über die sozialen Medien versendet:

Aber das weiß ja inzwischen hoffentlich jeder Mensch, dass man nicht irgendwelche abstrusen E-Mails und Anhänge öffnet. Und, dass man auch über WhatsApp nicht unbedingt seine Passwörter teilt und so. Und solange gehe ich damit relativ unbedarft um und sehe es hauptsächlich als unglaublich gute Möglichkeit schnell und einfach zu kommunizieren (M1: 130-134).

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln ihres Kindes

Die Aussagen von M1 zu sozialen Medien sind größtenteils positiv, da sie diese insbesondere für ihren Sohn als essenziell erachtet und vielfältige *Chancen* in der Nutzung dieser sieht. Neben dem Smartphone und einer Nintendo Switch hat der Laptop eine große Relevanz im Alltag ihres Sohnes eingenommen. Das Smartphone wird in diesem Zusammenhang vorrangig als Kommunikationsmedium beschrieben und findet daher bei ihrem Sohn insbesondere Anwendung, um über Messenger-Dienste wie WhatsApp mit Freund:innen in Verbindung zu bleiben. Als vorteilhaft deutet die Mutter in diesem Zusammenhang insbesondere die Möglichkeiten der Vernetzung, die die sozialen Medien für ihren Sohn bieten:

Also es läuft einfach ganz viel Kommunikation, er ist eigentlich auch, ganz genau wie andere Kinder, ständig mit seinen Freundinnen und Freunden über WhatsApp in Verbindung. Und das find ich toll! Also er hat dadurch die Möglichkeit, eben sozial eingebunden zu sein (M1: 267-269).

Die Nutzungsdauer des Laptops beschreibt die Mutter im Vergleich zum Smartphone als besonders hoch, da ihr Sohn seit drei Jahren einen eigenen YouTube-Account hat, auf den er täglich zugreift und regelmäßig mit neuen Inhalten füllt. Die Mutter ist sich in diesem Zusammenhang zwar bewusst darüber, dass das Produzieren neuer Videos mit einer erhöhten Bildschirmzeit einhergeht, hält dies jedoch für eine gute Möglichkeit, ihrem Sohn größtmögliche Autonomie zu gewährleisten. So sieht sie im eigenständigen Drehen und Schneiden von YouTube-Videos insbesondere eine Tätigkeit, die ihr Sohn ohne die Unterstützung weiterer Personen ausführen und durch die er sich selbst als kreativ erleben kann:

Und er hat die Möglichkeit auch kreativ zu sein und die nutzt er auch. [...] Also wirklich auch Dinge zu entwickeln, es interessiert ihn. [...] Also er mag auch wirklich Dinge, die er selber gestalten kann. Wenn er's mit den Händen ja nicht kann durch die Motorik (M1: 269-275).

Die Mutter habe ihm aus diesem Grund neben einem Smartphone, mit dem er die Videos für seinen YouTube-Kanal aufnehmen kann, bereits früh auch einen eigenen Laptop zur Verfügung gestellt, mit dem er seine eigenen Videos bearbeiten und auf seinem YouTube-Kanal hochladen kann. Sie beschreibt mit großer Bewunderung, mit welcher Souveränität ihr Sohn mit diesen mobilen Endgeräten umgeht, um neue Online-Inhalte für seinen YouTube-Account zu entwickeln und dass dies einen großen Einfluss auf seine sich dadurch umfassend weiterentwickelten *Nutzungskompetenzen* hat. Zwar benötige ihr Sohn bei Handlungen, die eine ausgeprägte Feinmotorik fordern, vereinzelt Unterstützung, sie sehe aber durch die im Rahmen der Digitalisierung zur Verfügung stehenden technischen Hilfsmittel mit großer Begeisterung, dass ihr Sohn von diesen Gebrauch macht und somit die mit seiner Beeinträchtigung einhergehenden Schwierigkeiten zu kompensieren versucht. Gleichzeitig sieht sie in den technischen Hilfsmitteln weiteren Entwicklungsbedarf. So kam

es in der Vergangenheit bei der Nutzung einiger Spracheingabeprogramme zu Erschweren:

Und dadurch, dass er aber auch, dass die Mundmotorik von der Spastik betroffen ist, ist da die Einsatzmöglichkeit eingeschränkt. Dragon versteht ihn einfach nicht. Auch Alexa versteht ihn einfach nicht. [...] Da hoffe ich aber einfach auch mal auf die Zukunft [...] und hoffe auch, dass die Technik weiter fortschreitet (M1: 214-224).

Die Mutter sieht die Vorteile der sozialen Medien vor allem für Kinder und Jugendliche mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen, indem sie ihnen vielfältige kommunikative sowie kreative Möglichkeiten und berufliche Weiterentwicklungschancen eröffnen. So sieht sie insbesondere für ihren Sohn durch seine technische Versiertheit große Chancen auf einen zukünftigen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt. Die Mutter bringt allerdings einschränkend zum Ausdruck, dass sich ihre positive Haltung gegenüber den sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind erst entwickeln musste. So habe sie sich große Sorgen darüber gemacht, dass sich die Nutzung sozialer Medien negativ auf die Entwicklung ihres Sohnes auswirken würde als dieser noch jünger war. Ihre Sorgen bezogen sich dabei vorrangig auf einen *zu hohen Medienkonsum* und den Einfluss von Videos mit unangebrachter Ausdrucksweise, die sich negativ auf die soziale Entwicklung ihres Sohnes auswirken würden. Sie gesteht sich in diesem Zusammenhang ein, dass es ihr aufgrund ihrer Berufstätigkeit nicht immer ausreichend gelungen ist, den Medienkonsum ihres Kindes zu beschränken und ihn „manchmal einfach Dinge [...] machen lassen“ (M1: 251) musste. Sie sieht dies aber vor allem auch darin begründet, dass ihr Sohn bestimmte Aktivitäten aufgrund seiner Beeinträchtigung nicht so ausüben kann wie andere Kinder, weil er „sich eben alleine nicht beschäftigen kann wie andere Kinder. Mit Lego, mit Autos, mit draußen spielen. [...] Es bleibt nicht so viel übrig für ein Kind, das so stark eingeschränkt ist wie T.“ (M1: 259-262). Ihre Sorge habe sich jedoch nicht bestätigt, sodass sie mit großer Zufriedenheit davon berichtet, dass sich keine negativen Auswirkungen in seiner sozialen Entwicklung zeigen und ihr Sohn stattdessen gelernt habe, sich angemessen auszudrücken und sozial kompetent zu verhalten. Vielmehr habe er gelernt, souverän mit den von ihm genutzten sozialen Medien umzugehen, weshalb die Mutter insgesamt eine sehr positive Haltung in Bezug auf das Medienhandeln ihres Kindes einnimmt.

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Das gemeinsame Abendessen und das Abendritual, bei dem die Mutter Wert darauf legt, den Abend mit ihrem Sohn medienfrei ausklingen zu lassen, sind der Mutter im Alltag besonders wichtig. Davor gibt es *keine zeitlichen Regeln* und der Sohn genießt bezüglich der Nutzung sozialer Medien gewisse Freiheiten. Die einzige explizite Regel ist nach Aussage der Mutter, dass die mobilen Endgeräte während der Essenszeiten nicht genutzt werden

dürfen. Das Hauptziel aller medienerzieherischen Aktivitäten von M1 ist: „Vertrau‘ deinem Kind. Rede mit ihm. Bleib‘ im Dialog mit ihm“ (M1: 477). In diesem Zusammenhang sind der Mutter *Gespräche* wichtiger als konkrete und explizite Regeln. Sie weist ihren Sohn regelmäßig darauf hin, dass die sozialen Medien grundsätzlich auch ihre Gefahren bergen und nicht immer alle Inhalte der Wirklichkeit entsprechen. Konkrete Gespräche mit ihrem Sohn sind dabei immer an seiner Entwicklung orientiert. Bei konkreten Anlässen wird die Mutter aktiv und versucht mit gezielten Gesprächen ein *Bewusstsein für Gefahren* zu schaffen und einen kompetenten Umgang mit den sozialen Medien zu fördern. Die Mutter berichtet in diesem Zusammenhang von einem Vorfall, bei dem ihr Sohn mit dem Tablet seiner Schwester Spiele im Wert von über 400 Euro gekauft hat, die unbemerkt vom Kreditkartenkonto der Mutter abgebucht worden sind:

Ja und dann kam eben die Sache „Nicht einfach draufdrücken, sondern vorher lesen, ob es wirklich umsonst ist“. Also erstmal analysiert, „Was hast du denn gemacht?“ und dann eben auch, da er ja eben nicht so viel Kontrolle über seine Motorik hat, „Nicht so schnell irgendwo draufdrücken (M1: 311-315).

In diesem Zusammenhang legt die Mutter in ihren Gesprächen einerseits immer wieder Wert darauf, ihrem Sohn zu verdeutlichen, nicht allen Kauf- und Gewinnspielangeboten Glauben zu schenken und vermehrt darauf hinzuweisen, dass das Klicken auf Werbeanzeigen mit *unvorhersehbaren Kosten* verbunden sein kann. Andererseits ist sie der Auffassung, dass Kinder durch *selbstständiges Ausprobieren* ihre eigenen Erfahrungen mit sozialen Medien machen müssen, um einen eigenen Umgang damit entwickeln zu können. Die Kinder würden nun mal im digitalen Zeitalter leben und *soziale Medien gehören* deshalb ihrer Meinung nach auch zum Alltag ihrer Kinder *dazu*.

Von Eltern, die grundsätzlich versuchen ihre Kinder von Gefahren fernzuhalten und ihnen somit Erfahrungen vorwegnehmen, hält sie daher sehr wenig und spricht sich deutlich gegen spezifische *Verbote* und strenge *zeitliche Regeln* aus:

Was nicht so viel nützt, gerade bei ‘nem Kind, das im Rollstuhl sitzt, sind Verbote. Also ihm zum Beispiel das Handy zu verbieten, das geht gar nicht. Und das wär‘ auch grausam. [...] Und wenn man damit beginnt, dann braucht man nicht auch gleich denen so ‘nen Regelkatalog hinzuknallen (M1: 352-354, 425).

Das einzige Verbot, das sie konsequent durchsetzt, ist das Anschauen von Videos auf YouTube, die vulgäre Ausdrücke beinhalten. Sie betont, dass es sich dabei um keine von ihr erwünschten Ausdrucksweisen handelt und nicht möchte, dass sich auf diese Weise in ihrem Haushalt artikuliert wird. Sie gibt allerdings zu bedenken, dass sie *nicht* vollends *kontrollieren* kann, ob er sich diese Art von Videos heimlich in seinem Zimmer anschaut. Es werde zwar immer gesagt, dass Eltern darauf achten sollen, was ihre Kinder im Internet machen, was ihrer Meinung nach allerdings nur bedingt umsetzbar sei.

Wenn der Sohn bei der Nutzung sozialer Medien mit problematischen Inhalten konfrontiert wird, versucht die Mutter mit gezielten Gesprächen die Sorgen ihres Sohnes wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren. Sie berichtet in diesem Zusammenhang davon, dass ihr Sohn schon einmal ein pornografisches Angebot erhalten habe, das ihn sehr schockiert hat. Wenn solche Vorkommnisse Thema sind, sei ihr Sohn ihr gegenüber aber auch sehr offen. Grundsätzlich empfindet sie es am wichtigsten, dass sie mit ihrem Sohn über diese Art von Themen sprechen kann. Ihr Sohn soll mit allen Anliegen auf sie zukommen können und keine zu großen Konsequenzen befürchten müssen, auch wenn er, wie im Falle des irrtümlichen Kaufs von Spielen, selbst dafür verantwortlich ist. Auf diese Weise erhofft sich die Mutter eine ausreichende *Vertrauensbasis* innerhalb ihrer erzieherischen Tätigkeit zu schaffen:

Also da ist mir der Dialog sehr wichtig. Und dass ich Ansprechpartnerin für mein Kind bin, wenn ihm etwas Schockierendes zum Beispiel begegnet. [...] Und dass ich ihn dann bisschen beruhige und begleite und wir da auch immer wieder drüber sprechen, [...] bis es ihm da wieder besser ging. Also wichtig ist, dass wir da im Dialog bleiben, dass ich ihn gut beobachte und dass er mir auch beschreibt, was passiert gerade (M1: 358-362).

Die Mutter schaut ab und zu mit ihrem Sohn gemeinsam seinen YouTube-Kanal an und gibt dabei Feedback zu den Videos ihres Sohnes. Sie sei insgesamt sehr stolz darauf, mit welcher Kreativität und mit welchem Können er seine Videos produziere und zu beobachten, wie sich sein Kanal über die Jahre hinweg entwickelt habe. Gleichzeitig erklärt sie ihrem Sohn zudem immer wieder, dass die sozialen Medien einen öffentlichen Raum darstellen und der eigene Datenschutz daher eine große Relevanz hat, den es beim Erstellen eines Accounts auf den sozialen Medien sowie dem Drehen von Videos zu beachten gilt. So habe der Versuch ihres Sohnes, bereits im jüngeren Alter gemeinsam mit einer Klassenkameradin einen YouTube-Account zu erstellen für großen Ärger gesorgt, da die Mutter *nicht gefragt* worden ist und die Kinder bei der Anmeldung ihre vollständigen Namen preisgegeben haben:

Und da gab's ein Donnerwetter. Weil sie mich nicht gefragt haben. Weil ich gesagt hatte „Ihr könnt nicht eure Klarnamen und alles öffentlich machen und du kannst nicht einfach andere Kinder filmen und das ins Internet stellen. Und das hat er hinter meinem Rücken gemacht (M1: 390-396).

Die Mutter hält fest, dass ihr insgesamt bewusst sei, dass sie ihrem Sohn mehr Bildschirmzeit erlaube, als sie das normalerweise tun würde. Sie habe dennoch „ein Auge darauf, dass er nicht süchtig wird“ (M1: 350) und lege auch Wert darauf, für *Aktivitäten außerhalb sozialer Medien* zu sorgen. Dies sei insbesondere der Fall, wenn sie das Gefühl habe, dass ihn das Produzieren und Anschauen seiner Videos wegen seiner Epilepsie aufgrund der vielfältigen visuellen Reize überfordere. In diesem Fall ist es ihr wichtig, ihm auch zusätzli-

che sportliche und musikalische Alternativen anzubieten und für medienfreie Zeiten zu sorgen.

7.2 Die Medienerziehung von M2



Abbildung 9: Wordcloud M2

Die 39-jährige M2 ist gelernte Krankenschwester und Mutter von zwei Söhnen im Alter von sieben und elf Jahren. Sie ist verheiratet, lebt jedoch derzeit von ihrem Partner getrennt mit den beiden Kindern in einer kleinen Wohnung. Beide Kinder haben eine enzephalopathische Epilepsie, die beim jüngeren Sohn im Alter von zwei Jahren und beim älteren Sohn erst im Alter von sechs Jahren diagnostiziert wurde. Dabei handelt es sich um eine therapieresistente Form der Epilepsie, die beim älteren Sohn zusätzlich mit einer Intelligenzminderung und Konzentrationsschwäche einhergeht. Dadurch, dass beide Söhne im Rahmen ihrer Beeinträchtigung einen Pflegegrad haben, befindet sich die Mutter derzeit in Sonderurlaub. In den meisten Lebensbereichen bestehen beim älteren Sohn keine Einschränkungen durch die Beeinträchtigung, wodurch er auch bei der Nutzung mobiler Endgeräte auf keine Unterstützung angewiesen ist. Derzeit besucht er die siebte Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

In Bezug auf soziale Medien deutet M2 vor allem den öffentlichen Zugang zu Inhalten auf Multimediaplattformen als besonders vorteilhaft, weshalb sie neben WhatsApp auch der Applikation Instagram eine hohe persönliche *Relevanz* zuschreibt. Da sie selbst seit Beginn des Jahres einen Instagram-Account führt, auf dem sie Aufklärung über Epilepsie betreibt, betont sie vor allem die *Reichweite* als Vorteil, die sie nutzt, um möglichst viele Menschen zu erreichen und von ihr und ihren beiden Söhnen mit Epilepsie zu berichten. Auf diese Weise hat sie bereits viele neue Bekanntschaften gemacht:

Also ich [...] hab' unsere Geschichte halt auch erzählt und wie das halt alles so zustande gekommen ist. Deswegen ist Instagram für mich mittlerweile schon so 'ne wichtige App, einfach, weil es mein Leben ja auch beeinflusst. Ich habe viele Kontakte darüber geknüpft und Gleichgesinnte getroffen (M2: 41-45).

Zu den Gefahren, die mit der Veröffentlichung von privaten Inhalten und Bildern einhergehen, vertritt die Mutter einen klaren Standpunkt. Zwar beschreibt sie, dass vor allem Bilder von Kindern von Pädophilen missbraucht werden können, betont jedoch, dass die Schuld für diesen Missbrauch nicht bei den Müttern liege, die die Bilder auf Plattformen hochladen,

sondern bei den Pädophilen, die sich solche Bilder suchen. Aus diesem Grund hat sie sich nach eigenen Angaben für einen guten Umgang entschieden, indem sie ihre Kinder zwar zeigt, jedoch so, dass ihre Gesichter nicht eindeutig zu erkennen sind: „Ich mache auch immer was ins Gesicht oder von hinten“ (M2: 57). Weiterführend erachte sie vor allem *Mobbing* als konkrete Gefahr in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien. Da sie regelmäßig Beiträge über ihre Söhne veröffentlicht, empfinde sie es daher als äußerst wichtig, diese Beiträge vor allem mit ihrem älteren Sohn zu besprechen, da sie ihn im Internet nicht bloßstellen möchte, indem sie intime und private Informationen von ihm preisgibt. Ihr ist dabei vor allem bewusst, dass Inhalte, die einmal ihren Weg ins Internet gefunden haben, dort bleiben und selten vollständig gelöscht werden können.

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln ihres Kindes

Ihr älterer Sohn hat bereits seit er sieben Jahre alt ist ein eigenes Smartphone, welches er hauptsächlich für die Kommunikation mit seinen Klassenkamerad:innen auf WhatsApp nutzt, aber auch zum Anschauen von Videos auf YouTube und TikTok. Nach Angaben der Mutter benötigt er weder bei der Bedienung seines Smartphones noch bei der Handhabung mit seiner Nintendo Switch oder PlayStation Hilfestellung. Auch wenn ihr Sohn gerne mehr Zeit auf sozialen Medien verbringen würde, so hat er insgesamt wenig Zeit dafür, da er an drei Tagen der Woche erst spät von der Schule nach Hause kommt. Meistens nutzt er sein Smartphone auf der Rückfahrt von der Schule zum Musikhören. Die Mutter merkt positiv an, dass sie beobachten könne, wie die Medienzeit ihres Sohnes eine Möglichkeit für ihn bietet, sich von stressigen Schultagen zu erholen. Anders als sie, die nach anstrengenden Tagen gerne ein Buch zur Hand nimmt und liest, greift ihr Sohn eben auf andere Methoden zurück, um sich eine Auszeit zu genehmigen: „Es gibt Leute, die setzen sich hin, die lesen ein Buch. Das ist mit Konzentrationsstörung ein bisschen schwierig, ne?“ (M2: 100). Nach eigener Aussage geht ihr Sohn Aktivitäten außerhalb sozialer Medien in einem ähnlichen zeitlichen Umfang nach, weshalb sie ihre Sorge vor einem *zu hohen Medienkonsum* ihres Sohnes nicht bestätigt sieht.

Grundsätzlich beschreibt sich die Mutter als „total tiefenentspannt“ (M2: 93), äußert jedoch zahlreiche Bedenken zum Umgang mit sozialen Medien ihres älteren Sohnes. So besteht ihre größte Sorge darin, dass er die *Gefahren* und die Reichweite des Internets *nicht abschätzen* kann. Besonders befürchtet sie, dass ihr Sohn Videos von sich in sozialen Medien hochladen könnte, mit denen negative Konsequenzen wie *Mobbing* für ihn einhergehen könnten: „Der kommt dann auf dumme Ideen und ich glaube schon, dass er schnell zu einem Mobbingopfer werden könnte, weil der ist so unbedacht“ (M2: 149). Auch betont die Mutter, dass sie ein „mulmiges Gefühl“ (M2: 71) habe, wodurch ihre allgemeine Sorge über einen *unvernünftigen Umgang* mit sozialen Medien deutlich wird. Sie berichtet in diesem

Zusammenhang von einem Vorfall, bei dem ihr Sohn gemeinsam mit einem Freund unangebrachte Kommentare auf WhatsApp veröffentlicht hat:

Und hat dann irgendwie auf seinem Profilfoto, da hat er 'nen Screenshot gemacht und darauf geschrieben „Du bist schwul“ oder „Ich bin schwul“ oder so und hat es dann bei sich in den Status“ (M2: 69).

Da ihr Sohn auf seinen portablen Konsolen gerne Spiele spielt, sieht sich die Mutter darüber hinaus zunehmend mit der Sorge konfrontiert, dass ihr Sohn von fremden Menschen beim Spielen *ausspioniert* werden könnte. Aus diesem Grund erklärt sie ihrem Sohn immer wieder, dass sich Fremde im öffentlichen Raum des Internets stets als Gleichaltrige und Freund:innen ausgeben können: „Weil [...] es immer Leute geben kann, die tun so, als ob sie ein Kind wären. Aber [...] dann sind's Erwachsene, dann horchen die sich hier schön aus über die Kopfhörer“ (M2: 161). Diese Angst habe sich jedoch etwas gelegt, da sie sich häufig im selben Raum wie ihr Sohn befindet, wenn dieser online mit anderen spielt. Sie glaubt durch ihre Anwesenheit Fremde abschrecken zu können, da diese durch die Kopfhörer des Sohnes mitbekommen könnten, dass sich eine weitere Person im Raum aufhält. Insgesamt vertritt Mutter M2 daher eine eher kritische Einstellung gegenüber der Mediennutzung und der Nutzung sozialer Medien ihres Sohnes.

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Auch wenn die Mutter angibt in Bezug auf die Mediennutzung ihres Sohnes entspannt zu sein, existieren zahlreiche *Regeln* in ihrem Haushalt, die den Medienkonsum des Sohnes stark einschränken. Während die Mutter betont, dass die Dauer der Mediennutzung für sie wenig relevant sei, hat sie diese jedoch *zeitlich* stark *reguliert*. Zeitliche Regeln sind ihr besonders wichtig und werden auch konsequent eingehalten:

Was ich halt mittlerweile eingeführt habe, ist, abends ab halb sieben alle Geräte aus, einfach, dass der vor dem Schlafengehen einfach 'ne Stunde kein Geflimmer um sich rum hat oder, also, das ist mir wichtig, ne? Dass der einfach zur Ruhe kommen kann, dass wir in Ruhe essen, dass wir quatschen können und ein bisschen Familienleben leben können (M2: 104).

Auch wenn sie von Freund:innen und Verwandten dafür stark kritisiert wird, *kontrolliert* sie die Mediennutzung ihres Sohnes zusätzlich und in regelmäßigen Abständen. Dies geschieht ohne Ankündigung, damit ihr Sohn nichts löschen oder verstecken kann, was seine Mutter nicht sehen soll. Vor allem, wenn er tagsüber zu Besuch bei Freund:innen war, bei denen er sein Smartphone mit dem WLAN verbunden haben könnte, kontrolliert die Mutter das Smartphone am Abend besonders gründlich. Auch wenn sie dadurch in die Privatsphäre ihres Sohnes eingreift, betont sie dennoch die Notwendigkeit der Kontrolle des Smartphones.

Des Weiteren nutzt sie *technische Hilfsmittel*, wobei ihr vor allem der sparsame Internetvertrag des Smartphones ihres Sohnes zugutekommt. Dadurch, dass ihm sehr wenig Datenvolumen zur Verfügung steht, ist seine Internetnutzung stark eingeschränkt, vor allem außerhalb von Zuhause. Zusätzlich ist sein Smartphone mit dem der Mutter gekoppelt, damit sie es einerseits überprüfen und andererseits steuern kann. Dazu zählt beispielsweise eine Sperre, die sich automatisch abends ab halb sieben aktiviert, durch die ihr Sohn sein Smartphone nicht mehr nutzen kann.

Als besonders wichtig empfindet die Mutter in der Medienerziehung ihres Sohnes, dass sie anhand von regelmäßig stattfindenden *Gesprächen* mit ihm sein *Bewusstsein für Gefahren* stärkt. In diesem Zusammenhang berichtet sie von einem Vorfall, bei dem eine korpulente Klassenkameradin ihres Sohn ein Video von sich in den Klassenchat auf WhatsApp geschickt hat, in dem sie auf das Lied „Schüttel' deinen Speck“ von Peter Fox getanzt hat. Daraufhin wurde sie über mehrere Jahre hinweg gemobbt. Dieser Zwischenfall diente als Ausgangspunkt für ein Aufklärungsgespräch mit ihrem Sohn, bevor dieser sein eigenes Smartphone erhielt. Darüber hinaus ist das Ereignis auch der Grund dafür, dass er keine Videos von sich auf sozialen Plattformen hochladen darf. Damit geht ebenfalls einher, dass er in Anbetracht seines Alters keine eigenen Konten auf diesen Plattformen anlegen darf. Dennoch ist die Mutter bereit, dieses Thema in einigen Jahren noch einmal aufzugreifen:

Der kann diese Reichweite nicht abschätzen, deswegen habe ich einfach konsequent gesagt „Es wird nichts gepostet, du kriegst kein Konto. Irgendwann! Da können wir mit 13, 14 nochmal drüber sprechen“ (M2: 151).

Ihr Verbot begründet sie ebenfalls damit, dass „ein elfjähriges Kind [...] noch nichts zu posten“ (M2: 145) hat: „Das ist das Erste was ich sage, weil das kann ich überhaupt nicht kontrollieren. Also dann müsste der wirklich neben mir sitzen und ich müsste ständig auf das Handy gucken, was der da veranstaltet“ (M2: 145). Grundsätzlich vertritt sie die Haltung, dass ihr Sohn in dem Alter „zu viel Murks“ (M2: 67) mache. Gelegentlich nutzt sie daher die radikale Einschränkung der Nutzung von sozialen Medien als Erziehungsinstrument, indem sie im Zuge von *Bestrafungen* alle Zugänge und Geräte sperrt und diese für ihren Sohn umfassend unzugänglich macht. Neben ihren Regeln und Verboten empfindet die Mutter es als äußerst wichtig, dass ihr Sohn ausreichend *Aktivitäten außerhalb von sozialen Medien* der Mediennutzung vorzieht. Solange er diesen Aktivitäten, wie beispielsweise Fußballspielen oder Schwimmen, insgesamt häufiger nachgeht, seien sowohl Dauer als auch die Aktivitäten innerhalb seiner Mediennutzung für sie in Ordnung.

7.3 Die Medienerziehung von M3



Abbildung 10: Wordcloud M3

Die Kunstlehrerin M3 ist 57 Jahre alt, Mutter von einem 12-jährigen Sohn und lebt seit vielen Jahren von dem Vater ihres Kindes getrennt. Neben ihrer Teilzeitstelle als Lehrerin gibt sie im Rahmen ihrer Tätigkeit als Inklusionskoordinatorin im Schulamt auch Lehrer:innenfortbildungen

zum Thema Inklusion und arbeitet zusätzlich für die Bezirksregierung. Bei ihrem Sohn wurde zunächst das Noonan-Syndrom aufgrund eines Gendefektes vermutet, allerdings liegt bis heute keine richtige Diagnose vor. Durch den Gendefekt bedingt, liegt eine muskuläre Hypotonie vor, wodurch es ihm schwerfällt, für Bewegungsabläufe die optimale Spannung aufzubauen. Nach Angaben der Mutter geht damit eine eingeschränkte Motorik einher, die sowohl die Entwicklung des Laufens als auch des Sprechens insgesamt stark verzögert. Aus diesem Grund sitzt er in einem Rollstuhl. Zusätzlich bestehen bei ihm durch seine vorliegende Beeinträchtigung verminderte kognitive Fähigkeiten, die mit geringen Lese- und Schreibfertigkeiten einhergehen. Dennoch gelingt es ihm die ihm zugänglichen mobilen Endgeräte größtenteils ohne Unterstützung zu bedienen. Aktuell besucht er die sechste Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

Für die Mutter stellt ihr Smartphone hauptsächlich ein wichtiges Arbeitsinstrument dar, das es ihr ermöglicht auf Messenger-Dienste wie WhatsApp zurückzugreifen. Die Applikation empfindet sie vor allem privat als leichtes und nützliches *Kommunikationsmedium*, mit dem sie Textnachrichten schnell und einfach versenden kann, um „mit Freunden in aller Welt“ (M3: 34) in Kontakt zu bleiben. Gleichzeitig hält sie WhatsApp für ein zweiseitiges Schwert, mache dieses ihrer Ansicht nach Kommunikation zwar schneller, aber nicht unbedingt einfacher. Die Möglichkeit, sich mit anderen auszutauschen, bewertet sie zwar nicht per se als negativ, die Kommunikation über solche Dienste sei im Gegensatz zur Direktkommunikation allerdings mit weitreichenderen Missverständnissen verbunden, weil den Textnachrichten weder Ton noch Gestik und Mimik der Kommunikationspartner:innen zu entnehmen sind. Auch die potenzielle Distanz, die über das Versenden von Onlinenachrichten zum Gegenüber gewahrt wird, sei ein großer Nachteil dieser Art von Kommunikation, führe dies ihrer Meinung nach doch dazu, dass häufiger Nachrichten aus einer Laune oder einem Ärger heraus versendet, zu einem späteren Zeitpunkt jedoch bereut, aber nicht mehr gelöscht werden können, weil sie schon gelesen worden sind. Diese Problematik könne zwar durch die Möglichkeit, Sprachnachrichten zu versenden, verbessert werden,

dies sei allerdings keine Form von Kommunikation, die in ihrer Generation Anwendung findet.

Neben WhatsApp nutzt die Mutter auch Multimediaplattformen wie Facebook und Instagram, wobei sie mit letzterer vor allem beruflich in Kontakt kommt und in ihrer Funktion als Kunstlehrerin von der *Reichweite* der Plattform Gebrauch macht, indem sie regelmäßig ihre eigene Kunst sowie die ihrer Schüler:innen anonymisiert veröffentlicht. Die Öffentlichkeit vieler Inhalte sei allerdings ein großer Nachteil dieser Plattformen und führe im Allgemeinen vermehrt dazu, dass Inhalte unüberlegt geteilt und veröffentlicht werden, obwohl sie nur für einzelne Interessensgruppen gedacht waren. Diese Problematik sehe sie zwar nicht unbedingt für sich selbst, sie sei ihrer Ansicht nach jedoch eine der größten *Gefahren*, die soziale Medien mit sich bringen. Für sie selbst haben diese in ihrem Alltag daher insgesamt auch nur eine geringere *Relevanz*: „Also als es neulich ausgefallen ist, fand ich's ganz schön“ (M3: 32).

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln ihres Kindes

Die Aussagen von M3 zu sozialen Medien in Bezug auf die Altersgruppe ihres Sohnes sind größtenteils ambivalent. So sieht sie in der Nutzung von WhatsApp für ihren Sohn vor allem die *Chance*, mit dem von ihm getrennt lebenden Vater über den Tag in Kontakt zu bleiben. Sein Smartphone sowie der Messenger-Dienst WhatsApp seien für ihn aus diesem Grund das Hauptkommunikationsmittel im Alltag und daher von besonders großer Relevanz. Er könne zwar aufgrund seiner eingeschränkten Lese- und Schreibfertigkeiten keine Textnachrichten versenden, habe aber große Freude daran, von sich selbst Videos aufzuzeichnen, den Alltag sowie Gespräche der Familie über Sprachnachrichten festzuhalten und diese über WhatsApp mit entsprechenden Emojis⁵ zu versenden. Damit verbringe ihr Sohn zurzeit bis zu einer Stunde am Tag.

Gleichzeitig gibt sie zu bedenken, dass das Medium auch seine *Gefahren* mit sich bringt. Viele Konflikte würden gerade bei WhatsApp, aber auch in anderen sozialen Medien entstehen, indem Fotos und Videos, die andere in unvorteilhaften und prekären Situationen zeigen, unüberlegt verschickt oder öffentlich geteilt werden. Das passiere vereinzelt auch im Unterricht, indem über die Schul-iPads untereinander Fotos und Inhalte an die Klasse versendet wurden, über die sich alle lustig gemacht haben. Auch mit ihrem Sohn habe das in der Vergangenheit bereits häufiger zu Konflikten geführt:

Aber was er gerne macht, ist, er nimmt gerne auf; erzählt selber nichts, aber während mein Partner und ich zum Beispiel sprechen oder jemand zu Besuch ist. Und ich kriege das nicht mit

⁵ Kleine Symbole wie Smileys, Alltagsobjekte oder Flaggen, die der Kommunikation auf mobilen Endgeräten dienen.

und dann schickt er das. Und das hat auch schon für Konflikte gesorgt. Nicht, weil ich was Schlimmes gesagt habe, aber etwas, was der andere gar nicht verstanden hat. Und ja, dann schickt er da solche Sachen rum (M3: 50).

Ihrer Ansicht nach ist das zwar grundsätzlich als ungefährlich einzustufen, sie macht jedoch deutlich, dass sie insbesondere mit Blick auf die Altersgruppe ihres Sohnes besorgt darüber ist, dass Videos und Gesprächsaufzeichnungen auch an falsche Kontakte weitergeleitet werden und schließlich ein gezieltes *Mobbing* zur Folge haben könnte. Sie wolle ihm die Option, über dieses Medium zu kommunizieren aber auch nicht nehmen, da ihr Sohn aufgrund seiner Beeinträchtigung ohnehin sehr isoliert sei und ihm WhatsApp die einzige Möglichkeit biete, zumindest mit seinem Vater über die Schulwoche hinweg in Kontakt zu bleiben. Gleichzeitig sieht sie für ihren Sohn in der Funktion, Sprachnachrichten zu versenden die Chance, seine eingeschränkten Lese- und Schreibfertigkeiten zu kompensieren: „Nicht Lesen und Schreiben können, aber WhatsApp wie ein Weltmeister“ (M3: 67). Die Mutter empfindet das Medium für ihren Sohn daher als ein nützliches Kommunikationsmittel, insofern er seine Nachrichten an seinen Vater verschickt.

Neben seinem Smartphone verfügt der Sohn auch über ein eigenes Tablet, das von der Mutter ursprünglich für die Online-Logopädiestunden angeschafft wurde. Neben den Therapiestunden ist auf seinem Tablet YouTube das soziale Medium, das von ihrem Sohn regelmäßig im Alltag genutzt wird. Darauf schaue er sich hauptsächlich kleine Serien an und höre Musik oder suche entsprechend seiner Interessen gezielt nach Videos:

Und er interessiert sich sehr für Blaulicht aller Art. Also auch Unfall und wenn dann der Rettungswagen, die Gasse gebildet wird und Leute ins Krankenhaus müssen oder operiert werden. Er wurde selber schon sehr, sehr oft operiert, Krankenhaus ist ihm bekannt und sowas schaut er auch (M3: 83).

Anderen Aktivitäten gehe er auf der Plattform nicht nach. Diese Tätigkeiten nehmen nach Aussage der Mutter in etwa eine Stunde pro Tag ein, was sie selbst zwar für zu viel hält, jedoch zurzeit im Alltag so hinnimmt, da sie ihren Sohn nach der Schule nur schwer für andere Interessensgebiete begeistern kann: „Mit seinem Tablet. Ich weiß nicht, ob ich das gut finde, eigentlich nicht aber ich hab' das einfach mal so akzeptiert“ (M3: 79).

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Der Konflikt um das unbemerkte Aufnehmen und Versenden von Sprachnachrichten, welches die Hauptaktivität des Sohnes auf WhatsApp darstellt, prägt die Erzählungen und Beschreibungen zum medienerzieherischen Handeln der Mutter stark. Während die Mutter zwar nahelegt, dass es sich dabei insgesamt um kein einschneidendes Ereignis handelt, so hatte dies zur Folge, dass sie die eingespeicherten Kontakte des Sohnes auf seinem Smartphone deutlich reduziert hat:

Da gibt es jetzt nicht mehr so viele Leute, die er da gespeichert hat ich hab' einfach ein paar rausgenommen. [...] Aber die hab' ich einfach gelöscht, damit sowas nicht wieder vorkommt (M3: 57).

Ihr Sohn habe auf diese Weise zwar weiterhin die Möglichkeit Sprachnachrichten über WhatsApp zu versenden, könne diese nun aber nur noch an ausgewählte Personen, wie seinen Vater, verschicken. Für den Fall, dass er Nachrichten an anderweitige Personen verschicken wolle, so könne er dies über das Handy seiner Mutter tun, *müsse* diese dafür allerdings vorher *fragen*. Die Mutter konstatiert, seit diesem Vorfall insgesamt vorsichtiger zu sein und erhofft sich durch diese Maßnahme eine größere *Kontrolle* darüber, welche Inhalte ihr Sohn aufnimmt und verschickt, sodass diese im Zweifel noch rechtzeitig von ihr gelöscht werden können.

Im Haushalt der Familie gibt es in Bezug auf die Nutzung von YouTube feste *zeitliche Regeln*. Wenn der Sohn aus der Schule kommt, stehe ihm grundsätzlich sein Tablet für etwa eine Zeitstunde zur Verfügung, in der er die freie Auswahl darüber hat, welche Inhalte er sich über die Plattform anschauen möchte. Die Mutter gibt in diesem Zusammenhang zu bedenken, dass sie den Zeitraum zwar als zu lang empfindet, aber versucht, ihm etwas mehr Freiheiten einzuräumen. Sie sehe darüber hinaus vor allem die positiven Auswirkungen, die die Tablet-Stunde mit sich bringt. So habe diese zur Folge, dass sich ihr Sohn besser vom Schultag erholen und entspannen könne und danach auch wieder dazu in der Lage sei, sich auf andere Aktivitäten einzulassen. Dies sei insgesamt eine große Erleichterung für die Familie, weshalb die Mutter akzeptiert habe, dass die feste Medienzeit zum Alltag des Sohnes *dazu gehöre*:

Aber wenn er so aus der Schule kommt und ich Vorschläge mache „Wollen wir nicht mal was lesen oder was basteln?“ Also da ist überhaupt kein Interesse, bevor er nicht runter gekommen ist. [...] Ich lese halt, wenn ich mich entspannen will, das kann er nicht und ich hab' auch überlegt „Was kann ich ihm alternativ anbieten?“ Aber da er wenig Interessen hat und auch wenig kognitive Fähigkeiten, ist es jetzt eben so wie es ist (M3: 77-81).

Manchmal führe die zeitliche Regulierung auch zu Konflikten, grundsätzlich sei ihr Sohn aber damit einverstanden und akzeptiere den festen zeitlichen Rahmen auch. Der Mutter ist es wichtig, dass ihrem Sohn bewusst ist, dass ein *zu hoher Medienkonsum* schädlich sein kann und seine Zeit am Tablet deshalb auch begrenzt sein sollte. Komplexe und tief-sinnige *Gespräche* über mögliche Gefahren seien in der Familie aber dennoch von geringer Relevanz, da diese auf Seiten des Sohnes zu Schwierigkeiten und Überforderung führen würden.

Technische Hilfsmittel wie Filter- und Kontrollprogramme sind im Haushalt keine mehr installiert. Zum besseren Schutz habe die Mutter vor einiger Zeit zwar YouTube-Kids auf dem Tablet ihres Sohnes installiert, darüber habe er sich aber Musikvideos einzelner Talentshows nicht mehr ansehen können, sodass sie die Applikation wieder gelöscht hat. Die Mut-

ter empfindet diese grundsätzlich als eine sinnvolle Option, um für mehr Sicherheit und Schutz zu sorgen und ausgewählte Inhalte zu filtern, sie habe sich aber dafür entschieden, diese zu entfernen, um ihrem Sohn die Freiheit einzuräumen, seine Musikvideos anschauen zu können. Da sich ihr Sohn darüber hinaus bei der Mediennutzung grundsätzlich im gleichen Raum wie die Mutter aufhält, seien weitere Schutzprogramme auch nicht notwendig, da die Mutter durch ihre dauerhafte Anwesenheit einen weitreichenden Überblick darüber hat, welche Inhalte sich ihr Sohn über YouTube ansieht.

7.4 Die Medienerziehung von M4



Abbildung 11: Wordcloud M4

M4 ist 43 Jahre alt und arbeitet zurzeit als Kinderpflegerin in einem Kindergarten. Gemeinsam mit ihrer 14-jährigen Tochter lebt sie in einer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus. Bei ihrer Tochter wurde eine motorische Beeinträchtigung diagnostiziert, die aus einer kognitiven Be-

einträchtigung resultiert. Aus diesem Grund ist es ihr nur erschwert möglich Informationen im Gedächtnis unbewusst abzuspeichern und sich routinemäßige Abläufe zu merken. In ihrem Alltag ist sie daher vermehrt auf Unterstützung anderer Personen angewiesen, die ihr dabei helfen, sich an Aufträge und Abläufe zu erinnern. Bei der Nutzung von mobilen Endgeräten ist sie auf keine Unterstützung angewiesen. Derzeit besucht sie die achte Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

M4 greift sowohl in ihrer Freizeit als auch beruflich ausschließlich auf ihr Smartphone für die Nutzung sozialer Medien zurück. Die größte *Relevanz* schreibt sie dabei den Messenger-Diensten WhatsApp und seit geraumer Zeit Signal zu, die ihr beide in erster Linie zur *Kommunikation* dienen. Auch auf Instagram verbringt sie gerne Zeit, um einerseits mit Freund:innen in Kontakt zu bleiben und sich andererseits durch das Anschauen von Beiträgen unterhalten zu lassen, wodurch sie sich gezielt eine Auszeit von ihrem Alltag genehmigt. Zwar schätzt sie die positiven Beiträge, durch die sie Gedanken an ihren oftmals stressigen Alltag vergessen kann, gibt jedoch gleichzeitig zu bedenken, dass bei sozialen Medien oftmals der *Schein trügt* und sie durchaus glaubt, dass vieles, so wie es dargestellt wird, nicht der Wahrheit entspricht. In beruflicher Hinsicht nutzt sie vor allem den Messenger-Dienst Signal für die Kommunikation mit den Eltern der Kinder aus ihrer Kindertagesstätte, wodurch diese Applikation einen hohen Stellenwert in ihrem Alltag erlangt hat. Mitt-

lerweile werden regelmäßig gefestigte Rituale im Alltag ihrer Kindergartengruppe für die Eltern gefilmt und an diese versendet. Hier schätzt die Mutter vor allem die positiven Rückmeldungen der Eltern, die dadurch am Alltag ihrer Kinder teilhaben können. Dies war vor allem zu Zeiten der Corona-Pandemie von großer Bedeutung, da viele der Kinder zuhause bleiben mussten, die Erzieher:innen jedoch durch das Versenden von kurzen Videos dennoch mit diesen Kindern in Kontakt bleiben konnten. Grundsätzlich hat sie ihr Smartphone zwar tagtäglich in Gebrauch, hält jedoch fest, dass sie durchaus auch Tage ohne ihr Smartphone verbringen könne. Sie berichtet in diesem Zusammenhang von einem kürzlich vergangenen Abend, an dem sämtliche Netzwerksysteme ausgefallen sind und keine der genannten Applikationen funktionierten und genutzt werden konnten. Sie habe sich davon jedoch in keiner Weise beunruhigen lassen, ganz im Gegenteil zu einigen ihrer Freund:innen. Dennoch würde sie ungerne auf die Möglichkeiten verzichten müssen, die die Nutzung sozialer Medien mit sich bringt, da sie vor allem auch auf die Kommunikation mit ihrer Tochter über WhatsApp Wert legt, womit ein täglicher Gebrauch dieser Applikation einhergeht.

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln ihres Kindes

Die Aussagen von M4 zu sozialen Medien sind insgesamt ambivalent. Zum einen äußert sich die Mutter positiv gegenüber der Nutzung von sozialen Medien ihrer Tochter, was jedoch hauptsächlich darin begründet liegt, dass diese noch kein großes Interesse an sozialen Medien zeigt. Auf ihrem Smartphone, das sie bereits seit knapp fünf Jahren besitzt, nutzt sie vorwiegend WhatsApp und YouTube. Bislang interessiere sie sich zwar wenig für Instagram, schaue sich aber dennoch gelegentlich Beiträge von anderen Nutzer:innen auf dem Smartphone ihrer Mutter an, wobei sie nach Angaben der Mutter jedoch wenig Relevanz darin sieht und sich nach kurzer Zeit anderen Beschäftigungen widmet. In Bezug auf die Kommunikation sieht die Mutter vor allem die Chance darin, dass sie durch den ständigen Austausch mit ihrer Tochter über WhatsApp stets darüber informiert ist, wo sich ihre Tochter aufhält. Während die Tochter damals nur freitags ihr Smartphone mit in die Schule nehmen durfte, so ist dieses mittlerweile zu einem wesentlichen Alltagsbegleiter auf ihrem Schulweg geworden, um die Mutter darüber in Kenntnis zu setzen, wenn sie die Schule erreicht hat und nach ihrem Schultag wohlbehalten wieder zuhause angekommen ist. Die Mutter berichtet in diesem Zusammenhang ebenfalls davon, dass ihre Tochter WhatsApp nutze, um mit ihren Freund:innen in Verbindung bleiben zu können. Bei der Nutzung von YouTube merkt sie positiv an, dass diese die Kreativität ihrer Tochter fördere, indem sie sich zu Musikvideos, die sie sich auf ihrem Tablet anschaut, selbst kleine Choreografien überlegt und tanzt. Die Nutzungsdauer der sozialen Medien sei nach Angaben der Mutter relativ gering, da sich ihre Tochter zum einen gerne anderweitig beschäftige und zum an-

deren, da die Tochter ihre Bildschirmzeit lieber mit Spielen im Internet, auf ihrem Tablet oder Smartphone verbringe.

Trotz ihrer im Allgemeinen positiven Haltung und den genannten Chancen, thematisiert sie vor allem auch immer wieder die Gefahren, die die Nutzung sozialer Medien mit sich bringt. Das Risiko der *sexuellen Belästigung* scheint in diesem Zusammenhang die größte Sorge der Mutter zu sein: Da „wir mal eine Reportage gesehen haben, wie viele Kinder im fünften Schuljahr schon über egal welche Medien einfach schon mal sexuell belästigt worden sind“ (M4: 90). In dem Zuge beschäftigt sie auch die Angst, dass ihre Tochter von *Pädophilen* kontaktiert und dazu aufgefordert werden könnte, Bilder oder sogar Nacktbilder, von sich zu versenden, mit denen sie in Zukunft eventuell erpressbar wäre.

Kritisch betrachtet die Mutter die in den sozialen Medien repräsentierte und dargestellte *Scheinwelt*, in der stets alles makellos zu sein scheint und von der sie besonders den negativen Einfluss auf ihre Tochter fürchte. Dennoch sieht sie diese Sorge in gewisser Weise mit Humor:

Dass man einfach auch so reingezogen wird und denkt „Ah, die haben aber schöne, so ne, weiße Wohnung, weiße Couch, mhm, mhm, toll, toll, schön.“ Aber ich denke so „Mhm, sie braucht nur einmal Nutella zu essen, dann ist diese weiße Couch auch schon mit Nutella voll“ (M4: 224).

Zusätzlich kritisiert die Mutter den oftmals „raue[n] Ton“ (M4: 228), der in den sozialen Medien häufig vorzufinden ist. Dabei bezieht sich die Mutter explizit auf *Mobbing*, das durch die Anonymität im Internet im Gegensatz zum Alltagsleben verstärkt auftritt: „Du gehst ja auch nicht auf die Straße und sagst „Hallo, das ist ein hässlicher Pullover!“ und gehst dann einfach wieder“ (M4: 228). Während die Mutter weniger daran denkt, dass ihre Tochter Zugang zu Internetseiten finden könnte, die für ihr Alter nicht angebracht sind, spielen die Gedanken, dass ihre Tochter *ausspioniert* werden könnte, eine wesentlich größere Rolle: „Kommt ja auch immer wieder, ne, es gibt ja auch Spiele da, die nicht überarbeitet sind, da wo man ‘ne Kamera hat und dann [...] [ins] Zimmer gucken kann“ (M4: 122).

Immer wieder beobachtet die Mutter, wie viele Menschen auch in ihrem Umfeld bereits abhängig von ihren Smartphones und sozialen Medien sind und wie gefährlich diese Sucht sein kann. In diesem Zuge beschäftigt sie, dass auch ihre Tochter durch einen *zu hohen Medienkonsum* abhängig werden könnte. Dennoch scheint die Mutter trotz der Gefahren, die sie sieht, grundsätzlich entspannt in Bezug auf die Mediennutzung ihrer Tochter zu sein. Aus diesem Grund lässt die Mutter ihre Tochter die sozialen Medien hauptsächlich ohne ihre Unterstützung und überwiegend selbstständig nutzen.

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Bei der Medienerziehung legt die Mutter besonders hohen Wert darauf, dass sie einerseits den *kompetenten Umgang* mit sozialen Medien ihrer Tochter fördert und andererseits, dass ihre Tochter ein ausgeprägtes *Bewusstsein für Gefahren* entwickeln kann. Um ihr die Gefahren, die die sozialen Medien mit sich bringen, zu verdeutlichen, vermeidet die Mutter, diese zu verharmlosen und bemüht sich vielmehr darum, diese möglichst anschaulich und einprägsam darzustellen: „Aber ich denke einfach, es einmal brutal zu erklären, zu sagen „Pass auf, das ist nicht nur Glück, es ist auch eine Gefahr!““ (M4: 220). Sie setzt dabei auf regelmäßige *Gespräche* mit ihrer Tochter, deren Ausgangspunkt häufig gemeinsam angeschauten Dokumentationen über Risiken im Internet sind, die den Austausch über Gefahren sinnvoll unterstützen:

Oder einfach so, reden wir da ganz oft darüber, dass ich auch sage, dass sie bitte auch aufpassen soll, „Und auch wenn dich jemand anschreibt, das ist nicht immer das, was dahinter sein kann.“ Schon, da kann man jetzt auch nicht mit der Blumenkeule durchgehen, sondern, dass man ganz klar geradeaus sagt (M4: 86).

Besonders wichtig sei ihr dabei, dass sie ihrer Tochter, die nach Angaben der Mutter stets an das Positive im Menschen glaubt, nahebringt, dass nicht immer alle nett sind und dass auch soziale Medien negative Aspekte aufweisen. Durch diese Art der Begleitung und des Austausches erhofft sich die Mutter, ihre Tochter ausreichend über die Risiken aufklären zu können und ihr Hauptziel der Medienerziehung, das darin besteht, dass ihre Tochter lernt, verantwortungsbewusst mit dem Medium Internet umzugehen, zu erreichen: „Ich finde einfach eine grundsätzlich große Aufklärung [wichtig] und [...] dieses „Wir reden einfach um die Blümchen“ und „Wir nehmen auch so ‘ne Tracking App, um zu gucken, wo mein Kind ist““ (M4: 220), davon halte sie eher wenig. Wichtiger erscheint ihr in diesem Zusammenhang, dass Eltern ihre Kinder bei der Mediennutzung begleiten und darauf achten, dass sie sich nicht zu sehr beeinflussen lassen.

Aus diesem Grund legt die Mutter grundsätzlich im Rahmen ihrer erzieherischen Tätigkeiten viel Wert auf *Vertrauen* und verzichtet gänzlich auf *technische Hilfsmittel* wie Kinderschutz- oder Filterprogramme. Ihr Vertrauen äußert sich vor allem auch darin, dass sie zwar den PIN ihrer Tochter für deren Smartphone kennt, gleichzeitig jedoch auch die Tochter den PIN des Smartphones ihrer Mutter kennt. Auf diese Weise erhofft sich die Mutter, eine gegenseitige Vertrauensbasis geschaffen zu haben. Dennoch *kontrolliert* die Mutter einen Großteil der Aktivitäten der Tochter. Zum einen macht sie dies, indem sie hin und wieder in ihrem Zimmer nachschaut, wenn sich die Tochter auf sozialen Plattformen aufhält, zum anderen, indem sie sich ein gemeinsames Google-Konto mit ihrer Tochter eingerichtet hat:

Also das ist [...] so, dass ich gesagt habe „Ich möchte sehen, was du runterlädst.“ [...] Und es läuft halt auch alles über mein Konto, deswegen seh' ich alles, was sie runterlädt (M4: 122-124).

Auch wenn das bedeutet, dass sich die Tochter keine eigenen Konten bei diversen Plattformen einrichten darf, so ist die Mutter prinzipiell dazu bereit, in der Zukunft Kompromisse einzugehen, wenn ihre Tochter den Wunsch äußern sollte, ein eigenes Konto zu erstellen. Während sie aktuell noch auf die Tatsache zurückgreift, dass Instagram erst ab 14 Jahren erlaubt ist, befasst sie sich dennoch jetzt schon bereits mit der zukünftigen Umgangsweise in Bezug auf Instagram:

Ganz ehrlich, da wär' der Kompromiss, dann müsste ich ihr folgen. Ich wollte sehen, was sie tut. Das ist so „Hat sie Instagram, hab' ich das auch.“ Das ist ganz klar, dass ich dachte, so, „Meld' dich vorher an, du siehst, was sie tut und worum es da geht“ (M4: 222).

Mit dieser Einstellung erhoffe sie sich für die Zukunft, dass sie regelmäßig sehen könne, was ihre Tochter auf den Plattformen macht und dass sie im Notfall eingreifen könne, sofern Handlungsbedarf bestehe. Bislang genüge es der Tochter jedoch mit dem Instagram-Konto ihrer Mutter auf Inhalte zugreifen zu können, was dazu führt, dass sich die beiden gelegentlich Videos gemeinsam anschauen und sich darüber austauschen. Die Mutter berichtet im Zuge der *gemeinsamen Nutzung* auch von einer Situation, bei der ihre Tochter von einem Jungen ihrer Schule angeschrieben worden ist und sich bei ihrer Mutter Rat für die Formulierung einer Antwort an diesen Jungen eingeholt hat.

Bei ihrer Medienerziehung halte die Mutter wenig von *Verboten*, äußert jedoch klar und deutlich das *Verbot* Fotos oder Videos an Fremde zu verschicken. Situationsabhängig kommt es vor, dass die Mutter die Mediennutzung ihrer Tochter *örtlich reguliert*. So ist es der Tochter nicht gestattet an öffentlichen Orten, wie in Restaurants am Tisch, sowie in gemeinsamen Urlauben ihr Smartphone zu nutzen:

Da hab' ich dann gesagt „Jetzt sind wir schon mal hier“, oder dass ich mal sage „Jetzt sind wir im Restaurant und ich möchte das nicht, dass ich das da doof finde.“ Oder wenn man mal unterwegs ist oder am Strand, ne? „Wir sind jetzt im Urlaub, dafür [...] fahren wir jetzt nicht so und so weit, dass du hier nur spielst damit“ (M4: 157-159).

Des Weiteren behält sie sich vor, die Mediennutzung auch *zeitlich zu regulieren*. Dies geschieht jedoch eher nach eigener Intuition und ist ebenfalls situationsabhängig:

Also es ist nicht so, dass ich's ihr abends abnehmen muss. Wenn ich sage „Jetzt ist es bitte weg“, dann ist es so [...], aber sonst gibt's da jetzt nicht dieses Regel-Kasper, dass wir sagen „Es ist jetzt nur von acht bis neun“, oder sonst was. Ich sag dann irgendwann „Jetzt ist mal gut.“ Aber ansonsten ist sie da sehr diszipliniert (M4: 132-136).

Insgesamt führen die vorherrschenden Regeln kaum zu Diskussionen zwischen Mutter und Tochter und solange die Tochter nach wie vor genügend *Aktivitäten außerhalb sozialer Medien* nachgehe, glaubt die Mutter einen guten Umgang mit der Mediennutzung gefunden zu haben.

7.5 Die Medienerziehung von M5



Abbildung 12: Wordcloud M5

Die 45-jährige M5 hat ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich Kommunikationsdesign und arbeitet in diesem Beruf aktuell in Teilzeit. Zu ihrer Familie gehört ihr Mann und ihre beiden Söhne im Alter von 13 und 17 Jahren. Bei ihrem jüngeren Sohn wurde frühkindlicher atypischer Autismus und zusätzlich eine geistige Beeinträchtigung diagnostiziert.

Im Alltag äußert sich dies insbesondere in emotionalen und kommunikativen Bereichen, in denen er vermehrt Schwierigkeiten hat, seine Emotionen zu steuern und zu kontrollieren sowie sich in soziale Interaktionen einzubringen. Unterhaltungen finden daher nur bedingt und bei konkreter Ansprache statt. Insgesamt gehen mit seiner Beeinträchtigung wenige körperliche Schwierigkeiten einher, sodass er die ihm zugänglichen mobilen Endgeräte trotz seiner eingeschränkten Feinmotorik selbstständig bedienen kann. Seit den Sommerferien besucht er die sechste Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

M5 gibt selbst an, dass soziale Medien für sie im Alltag *keine große Rolle* spielen. Zwar nutze sie WhatsApp und seit neustem auch Signal, habe sich aber nie mit Instagram, TikTok und Twitter auseinandergesetzt. Auch von Facebook hat sie sich gemeinsam mit ihrem Mann wieder abgemeldet, nachdem sich ihr älterer Sohn dort angemeldet hat. Außerdem sei sie „nicht so Freund von Facebook und nicht so ein Freund von „Ich erzähl‘ der ganzen Welt immer alles““ (M5: 38). Da sie keinen großen Nutzen darin gesehen hat, sich Beiträge von anderen anzuschauen, fiel es ihr nicht schwer, sich von Facebook endgültig abzumelden. Im Gegensatz dazu sieht sie WhatsApp und Signal als eine äußerst gute Möglichkeit, um im Alltag schnell und unkompliziert *kommunizieren* zu können und gelegentlich Bilder auszutauschen. *Beruflich* bedingt besitzt sie zusätzlich ein Konto und einen Zugang zu LinkedIn.

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln ihres Kindes

Ihr Sohn besitzt seit seinem 13. Geburtstag ein eigenes Smartphone, das nach Angaben der Mutter zunächst ihrer eigenen Mutter gehörte. Während ihr Sohn vorzugsweise YouTube nutzt, sind sich beide Elternteile unsicher, wie ihr Sohn das Smartphone anderweitig sinnvoll einsetzen könnte. Dennoch berichtet sie mit Begeisterung, dass ihr Sohn sehr schnell herausgefunden habe, wie man YouTube bedient. Auch mit zwei Spiele-Applikationen, mit denen er sich gerne beschäftigt, geht er nach Angaben der Mutter äußerst souve-

rän um. Grundsätzlich beschränkt sich seine Nutzung bei YouTube hauptsächlich auf das Anschauen von Musikvideos, zu denen er tanzen kann und speziellen Videos, die versuchen, durch ihre akustischen und visuellen Sinnesreize eine Autonome Sensorische Meridianreaktion (ASMR)⁶ hervorzurufen. Grundsätzlich bedient ihr Sohn sowohl sein Smartphone als auch sein Tablet größtenteils selbstständig, wobei er vor allem durch die Suchvorschläge, die bei YouTube in der Suchleiste erscheinen, unterstützt wird: „Immer dieser Kindertanz, das kann er so gerade so eintippen und dann wird das ja ausgewählt und dann geht er einfach da drauf“ (M5: 105).

Die Mutter berichtet, dass sie ihrem Sohn zwar normalerweise die freie Entscheidung lässt, was er sich auf YouTube anschaut, schlägt ihm aber dennoch gelegentlich Alternativen vor: „Also ich sag ihm, ich muss ihn schon anweisen, sagen „Geh‘ mal auf Kindertanz-Musik.“ Sonst wär‘ er sofort bei den Schleimvideos⁷, immer“ (M5: 107). Die Zeiten, in denen ihr Sohn sein Smartphone und Tablet nutzen darf, sind insofern ritualisiert, dass er sich das Tablet am Wochenende bereits morgens nehmen darf und sich für nicht länger als eine Stunde damit beschäftigt. Unter der Woche variiere die Zeit, in der ihr Sohn Medien aktiv nutzt.

Messenger-Dienste wie WhatsApp nutzt ihr Sohn nicht, was nach Aussage der Mutter zum einen darauf zurückzuführen ist, dass ihr Sohn aufgrund seiner Beeinträchtigung nur eingeschränkt kommuniziert:

Also es gibt [...] ganz wenig Möglichkeiten, dass er sich unterhält mit jemandem, auch, also der hat so in dem Sinne auch keine Freunde, mit denen er sich so trifft. Über uns Eltern, wir wiederum kennen auch Familien mit Kindern und auch mit Einschränkungen und wir treffen uns dann (M5: 126).

Aus diesem Grund zeige er insgesamt wenig Interesse daran, sich mit anderen zu unterhalten oder zu telefonieren. Zum anderen verfüge ihr Sohn über wenig Schreibfertigkeiten: „also er kann wirklich nur ein paar Buchstaben mal eintippen“ (M5: 124), was vor allem die schriftliche Kommunikation zusätzlich erschwert.

Grundsätzlich sieht die Mutter für alle Beteiligten Chancen in der Mediennutzung ihres Sohnes. Sie berichtet in diesem Zusammenhang, dass die sozialen Medien ihrem Sohn ermöglichen, Aktivitäten autonom und selbstständig auszuführen und seine sonst eingeschränkte Selbstständigkeit auszuleben. Daraus resultiert, dass auch die Eltern täglich Momente im

⁶ Der Begriff *Autonome Sensorische Meridianreaktion* leitet sich von dem englischen *Autonomous Sensory Meridian Response* ab und beschreibt ein bisher nicht untersuchtes sensorisches Phänomen, bei dem Personen als Reaktion auf spezifische auslösende akustische und visuelle Reize ein kribbelndes, statisch ähnliches Gefühl über die Kopfhaut, den Nacken und manchmal weitere Bereiche verspüren (Barratt & Davis, 2015, S. 1).

⁷ Hierbei handelt es sich um eine spezifische Form der ASMR-Videos auf YouTube, bei denen durch das Geräusch, das das Kneten von Schleim erzeugt, die gewünschte Reaktion hervorgerufen werden soll.

Alltag erleben, in denen sie „die Möglichkeit mal haben, durchzuatmen, was eigenes zu machen“ (M5: 78). Die Sorgen, die die Mutter in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien ihres Sohnes äußert, beschränken sich hauptsächlich darauf, dass er auf *unangebrachte Internetseiten* gelangen könnte und berichtet von einem Vorfall, bei dem dies eingetreten ist:

Tatsächlich hab' ich das am Anfang gedacht, weil wir ihn ja auch oft ein bisschen alleine, also, was heißt alleine, also, wir dachten er guckt, weiß ich nicht, 'ne Sesamstraße-Folge oder so und dann haben wir nachgesehen und gesehen, dass er eigentlich ganz andere Sachen guckt (M5: 48).

Lachend berichtet die Mutter jedoch, dass er durch diesen Vorfall auch seine Vorliebe für ASMR-Videos entdeckt hat. Zusammenfassend beschreibt sich die Mutter in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien ihres Sohnes daher als entspannt, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass sie mittlerweile gut über die *Aktivitäten* ihres Sohnes *informiert* ist und genau weiß, welche Internetseiten ihr Sohn besucht und welche Videos er sich anschaut.

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Der Grund, warum sich die Mutter als überwiegend entspannt einschätzt, liegt darin, dass sie die Medienaktivitäten ihres Sohnes *kontrolliert*, wodurch sie gleichzeitig versucht die Aktivitäten etwas zu lenken. Aufgrund der Tatsache, dass sie sich bewusst gegen *Schutzprogramme* entschieden habe, gesteht die Mutter in diesem Zusammenhang, dass sie ihren Sohn vor allem in der Anfangszeit, in der er YouTube genutzt hat, verstärkt kontrolliert hat. Solange sie zum heutigen Zeitpunkt keinen Bedarf eines Schutzprogramms sieht, werde sie keine Sperre einrichten. Erst wenn die Gegebenheiten es erfordern, käme diese Maßnahme für sie und ihren Mann in Frage. Vielmehr setzen sie auf einen *kompetenten Umgang* und *Vertrauen*. Schwierig gestaltet sich dabei jedoch die Umsetzung, da *Gespräche* mit ihrem Sohn nur bedingt möglich sind. Aus diesem Grund haben sie sich für ein anfängliches aktives Begleiten entschieden: „[Gespräche], das funktioniert nicht. Also das bringt bei ihm nichts, [...] zu erklären. Also klar, dass wir ihm das schon gezeigt haben, dass wir am Anfang daneben saßen, natürlich“ (M5: 88-90). Dennoch gibt sie ihrem jüngeren Sohn genügend Freiraum, damit er Aktivitäten im Internet *selbstständig ausprobieren* und somit eigene Erfahrungen sammeln kann.

Beide Elternteile legen großen Wert auf *zeitliche Regelungen*, auch wenn sie nicht nach festen Vorgaben stattfinden. Grundsätzlich sei der Umgang mit sozialen Medien zwar ritualisiert, die Eltern handeln jedoch eher spontan:

Dann kann das schonmal 'ne Dreiviertelstunde sein, so 'ne halbe Stunde bis Stunde, sagen wir mal. Wir gucken aber auch da nicht so auf die Uhr, mehr aus dem Gefühl raus. [...] Klar kontrollieren wir das zeitlich, er würde das sonst auch ewig weitermachen natürlich (M5: 70, 82).

Nach Angaben der Mutter habe ihr Sohn gelegentlich anschließend schlechte Laune, erhole sich davon jedoch wieder recht schnell, indem er sich anderen Beschäftigungen widmet. In der Regel führt dies daher selten zu Diskussionen oder Streit. Die Mutter gesteht sich ein, dass sie den Einsatz des Tablets gelegentlich nutzt, wenn es einen Leerlauf im gemeinsamen Tagesablauf gibt, weil ihr Sohn beispielsweise unerwartet früher aus der Schule kommt und die Mutter noch arbeiten muss. Dann dürfe er sich auch schonmal eine bis eineinhalb Stunden mit dem Tablet beschäftigen, wobei es sich dabei jedoch ausdrücklich um Ausnahmen handele.

Insgesamt ist die Mutter sowohl mit der Mediennutzung ihres Sohnes als auch mit den medienerzieherischen Handlungsweisen ihrerseits zufrieden: „Also, wir müssen tatsächlich sagen, so geb' ich es zu, dass es sehr positiv bei uns ist“ (M5: 80).

7.6 Die Medienerziehung von M6



Abbildung 13: Wordcloud M6

Die Berufsschullehrerin M6 ist 58 Jahre alt und lebt gemeinsam mit ihrem Mann, ihren beiden Söhnen im Alter von 20 und 24 Jahren und ihrer 13-jährigen Tochter in einem Haus. Infolge eines Gendefekts liegt bei ihrer Tochter eine geistige Behinderung vor, die Schwierigkeiten in der

Kommunikation und im Sozialverhalten zur Folge haben. Aus diesem Grund wurde bei ihrer Tochter zusätzlich eine Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung diagnostiziert, die ein unruhiges und aggressives Verhalten auslöst. Ihre aggressiven Verhaltensweisen werden durch ihren Autismus verstärkt. Aufgrund ihrer Epilepsie kommt es regelmäßig zu epileptischen Anfällen, die aus einer Reizüberflutung resultieren und weshalb die Tochter zurzeit nur halbtags beschult wird. Die Mutter ist aus diesem Grund derzeit beurlaubt, um den erhöhten Betreuungsbedarf ihrer Tochter abzudecken. Durch die diversen Beeinträchtigungen fällt ihrer Tochter die eigenständige Bedienung der ihr zur Verfügung stehenden mobilen Endgeräte schwer. Darüber hinaus bedingt die Nutzung von Medien verstärkt epileptische Anfälle. Aktuell besucht sie die siebte Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

Soziale Medien nutzt M6 kaum. Zwar verwenden sie und ihr Mann WhatsApp auf ihren Smartphones, distanzieren sich jedoch deutlich von Angeboten wie Instagram und Facebook. Auch von Multimediaplattformen wie TikTok halten sie beide insgesamt sehr wenig: „Wir haben kein Facebook und kein Instagram. Und auch kein Tic Tac Toe“ (M6: 31-33). Während die Mutter zwar erwähnt, dass sie einen Laptop besitze, schreibt sie diesem eine deutlich geringere *Relevanz* als ihrem Smartphone zu. Am ehesten nutze sie ihr Smartphone, um einerseits die *Kommunikation* zu Freund:innen und Verwandten aufrecht zu erhalten, andererseits empfindet sie ihr Smartphone als nützliche *Informationsquelle*, mithilfe dessen sie sich gelegentlich über aktuelle Nachrichten informiert. Grundsätzlich spielen jedoch weder ihr Smartphone noch soziale Medien eine bedeutsame Rolle in ihrem Alltag. In Anbetracht der investierten Zeit, die sie an ihrem Smartphone verbringt, gibt sie an, diese ausgeglichen auf die Nutzung von WhatsApp, Nachrichten und Spielen zu verteilen. Sie schildert, dass sie durchaus bemerke, wie sich die Kommunikation über die Jahre hinweg verändert hat. Wurden früher mehr Telefonate geführt, genügen heutzutage kurze Nachrichten auf Messenger-Diensten wie WhatsApp.

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln ihres Kindes

In Bezug auf ihre Tochter äußert sich die Mutter vorwiegend kritisch gegenüber den sozialen Medien. Zwar besitze ihre Tochter ein eigenes Smartphone, nutze dieses jedoch hauptsächlich zum gelegentlichen Telefonieren mit ihren Eltern oder Brüdern. So erfüllt es hauptsächlich die Funktion, dass ihre Tochter im Alltag für die Familie erreichbar ist. Bei dem Smartphone handelt es sich nach Angaben der Mutter um ein älteres Modell und sie fügt des Weiteren hinzu, dass ihre Tochter dieses auch erst kürzlich erhalten hat. Die Entscheidung dazu begründet die Mutter damit, dass der Umgang und Besitz eines Smartphones sorgfältig in Abhängigkeit zum Grad der Behinderung stehen müsse. Grundsätzlich nutzt die Tochter keine Messenger-Dienste, sondern ausschließlich das Videoportal YouTube auf ihrem mobilen Endgerät. Bei der Nutzung von YouTube genießt sie jedoch ihre Freiheiten und wählt selbstständig aus, welche Videos sie sich anschaut: „Da hat sie bestimmte Musiksachen oder sie guckt sich so kleine Filmchen an. [...] [Das] darf sie alleine machen“ (M6: 59). Nach Angaben der Mutter verbringe die Tochter meistens abends zwischen sechs und acht Uhr, nachdem sie ausgiebig draußen im Garten gespielt habe, Zeit auf YouTube. Während es sich hierbei um eine grob geschätzte Zeitangabe handelt, gibt die Mutter an, dass die Medienzeit ihrer Tochter in Abhängigkeit der Jahreszeit und dem damit verbundenen kälteren Wetter variiert. So ist die Nutzungsdauer im Winter als deutlich höher einzustufen als im Sommer.

Als Grund, warum ihre Tochter keine sozialen Medien wie WhatsApp nutzt, gibt die Mutter vor allem die erschwerte Kommunikation ihrer Tochter an. Auch wenn sie sich artikuliert und grundsätzlich spricht, scheitert die Kommunikation nach Aussage der Mutter dennoch häufig:

Also es fallen ihr die richtigen Worte nicht ein und die richtigen Muster, wie sie kommunizieren kann. Das kann sie mit uns, weil da, wir kennen ihre Muster, wie sie kommuniziert, also ist da eine Kommunikation möglich. Mit Freunden, wenn sie die anruft, um sich zu verabreden, das fällt schon schwer, meistens greifen wir dann ein (M6: 47).

Grundsätzlich denkt die Mutter, dass ihre Tochter hinsichtlich ihrer Entwicklung noch nicht reif genug für die Nutzung von WhatsApp und TikTok sei. Sie begründet diesen Gedanken in ihrer Sorge, dass ihre Tochter, wie so viele andere Kinder mit einer geistigen Behinderung, *unvernünftig* mit den sozialen Medien *umgehen* würde. Zum einen läge dies an der mangelnden Fähigkeit zu kommunizieren und dass sie dadurch für andere, mit denen sie kommunizieren würde „keine Bereicherung“ sei (M6: 85). Zum anderen berichtet sie diesbezüglich von Vorfällen, bei denen andere Kinder in ihrem Alter mit ähnlichen Beeinträchtigungen ihre Lehrer:innen zu häufig kontaktiert und dadurch gestört haben:

Dann belästigen sie andere damit, indem sie denen ständig schreiben [...] Da gibt es dann Kinder, die schreiben dann, weil sie den E-Mail-Kontakt haben, haben sie der Lehrerin fünfmal geschrieben oder zehnmal, ja? Und dann sagen die Lehrer, die möchten aber keine E-Mails von ihren Schülern haben, ja? Und dann kann eben E-Mail oder WhatsApp durchaus eher, [...] ich sag jetzt mal ganz einfach eine Belästigung für die anderen sein (M6: 87-89).

Die Nutzungskompetenz ihrer Tochter beschreibt sie in diesem Zusammenhang als unzureichend und führt weiter aus, dass ihre Tochter eine zu wenig ausgeprägte Vorstellung von den technischen Möglichkeiten ihres Smartphones habe. So kam es bereits häufiger vor, dass sich ihre Tochter von zu Hause entfernt habe, ohne den Akkustand ihres mobilen Endgeräts zu überprüfen, was dazu führte, dass sie aufgrund ihres abgeschalteten Smartphones für einen Zeitraum un erreichbar für die gesamte Familie war. Die Mutter äußert sich jedoch positiv dazu, dass ihre Tochter nun gelernt habe, ein mobiles Ladegerät mitzunehmen, wenn sie das Haus verlässt, um im Falle eines niedrigen Akkustands ihr Smartphone aufladen zu können. Trotz der eingeschränkten Fähigkeiten der Tochter könne sich die Mutter langfristig vorstellen, ihr in der Zukunft ein WhatsApp- oder Instagram-Konto anzulegen, „wenn sie dazu in der Lage ist und damit adäquat umgehen kann“ (M6: 104).

Als vorteilhaft in Bezug auf das Smartphone und die Nutzung sozialer Medien deutet die Mutter zusammenfassend, dass ihre Tochter durch ihr Smartphone zwar theoretisch durchgehend erreichbar ist, was sie als äußerst praktikabel beschreibt, betont jedoch gleichzeitig immer wieder die Sorgen, die sie bei der allgemeinen Mediennutzung im Internet beschäftigen. Diese beziehen sich größtenteils darauf, dass ihre Tochter auf *falsche Seiten* gelan-

gen könnte, die sie beängstigen. Nach Angaben der Mutter könne ihre Tochter diese Gefahren schlecht einschätzen und würde bei Konfrontation mit Überforderung reagieren. Grundsätzlich beschäftigt die Mutter den Gedanken, dass ihre Tochter durch einen *zu hohen Medienkonsum* abhängig werden könnte. Die Gefahr sieht die Mutter vor allem bei Kindern mit Beeinträchtigung, da diese Kinder, so wie auch ihre Tochter, mehr Aufmerksamkeit der Erziehungsberechtigten und des allgemeinen Umfeldes verlangen:

Aber, das finde ich als die größte Gefahr tatsächlich und dass sich dann eben keiner mehr mit den Kindern auseinandersetzt und gerade bei behinderten Kindern ist das natürlich viel, viel schwieriger sich mit ihnen auseinandersetzen oder wenn Sie mit jemandem reden und das Kind kommt dazu und stört viel mehr das Gespräch mit anderen (M6: 96).

Auch wenn sich die Mutter über die Gefahren bewusst ist, die mit der Mediennutzung ihrer Tochter einhergehen, gibt sie an, grundsätzlich entspannt zu sein und begründet dies mit ihrem ausreichenden *Wissen über die Aktivitäten* ihrer Tochter. Zudem bezeichnet sie die Wahrscheinlichkeit, dass ihrer Tochter etwas passieren könnte als äußerst gering:

Allerdings halte ich persönlich die Wahrscheinlichkeit für äußerst gering. Und bei 0,001% von Wahrscheinlichkeit sage ich: „Hm, die Vorteile überwiegen von dem, als wenn ich ihr das verbieten würde“ (M6: 63).

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Vor allem in Bezug auf die Angst, dass ihre Tochter einen zu hohen Medienkonsum haben könne, betont die Mutter die *Notwendigkeit von Regeln*, wenn es um den Umgang mit sozialen Medien geht. Besonders wichtig sei ihr dabei eine *zeitliche Regulierung*, die neben der regulativen Absicht gleichzeitig ermöglichen soll, dass ihre Tochter genügend *Aktivitäten außerhalb von sozialen Medien* nachgeht. So bedarf es ihrer Ansicht nach neben der zeitlichen Limitierung,

dass es Alternativen gibt. Dass nicht das Kind, sobald es nicht weiß, was es mit sich anfangen soll, das Handy zur Verfügung hat, immer und ständig. [...] Und dazu bedarf es meiner Meinung nach auch, dass Eltern Zeit haben, sich mit den Kindern zu beschäftigen (M6: 96).

So berichtet die Mutter, dass ihrer Tochter eine große Auswahl an Möglichkeiten zur Verfügung stehen, auf die sie außerhalb der Mediennutzung zurückgreifen kann. Dazu zählen ihr Tennis- und Tanzunterricht, dass sie sich mit anderen trifft, Spiele spielt, Inliner und Fahrrad fährt, spazieren geht und draußen im Garten oder mit den Tieren in der Umgebung spielt. Die Motivation der Mutter ist dabei die Annahme, dass Menschen schon immer von Medien verführt wurden und dadurch weniger miteinander sprechen würden. Diesem für sie nicht akzeptablen Verhalten, beugt sie mithilfe von Regeln und Verboten vor. *Inhaltlich reguliert* sie die Nutzung sozialer Medien ihrer Tochter insofern, als dass sie ausschließlich YouTube selbstständig nutzen darf, was gleichzeitig bewirkt, dass sie keine anderen

Webseiten besucht. Zur *technischen Regulierung* nutzt sie ein Kinderschutzprogramm, mit dem unangebrachte Inhalte auf YouTube blockiert und die Nutzungsmöglichkeiten dadurch kindersicher gestaltet werden. Dies erachtet die Mutter als äußerst sinnvolle Option, mit der sie ihre Tochter vor unvorhersehbaren Gefahren schützen kann.

Solange die Mutter das Gefühl habe, dass ihre Tochter noch nicht anständig mit sozialen Medien umgehen könne, gilt weiterhin das *Verbot* der Nutzung jeglicher sozialer Medien mit der Ausnahme von YouTube. Grundsätzlich halten sie und ihr Mann nicht viel von Verboten, dennoch *kontrollieren* sie regelmäßig, was ihre Tochter auf ihrem Smartphone macht. Dies liegt zum Teil jedoch auch daran, dass sich die Mutter aufgrund der Tatsache, dass ihre Tochter zu epileptischen Anfällen neigt, für gewöhnlich in deren Nähe befindet, wenn diese ihre Medienzeit in Anspruch nimmt:

Ich gucke mal im Zimmer und was sie macht und bin dabei. Da sie nun ja auch epileptische Anfälle kriegt, [...] ist sie immer bei uns in der Nähe [...]. Also sie geht zum Beispiel nicht ins Zimmer und macht die Tür zu (M6: 70).

Auch wenn die Mutter stets bemüht ist, ihre Tochter einer erhöhten Medienzeit abzuhalten, gesteht sie sich ein, dass sie gelegentlich das Smartphone als *Ablenkung* einsetze. Dies geschieht vor allem beim Autofahren oder in seltenen Fällen, wenn Freund:innen und Verwandte der Eltern zu Besuch sind und sich ihre Tochter für einen Augenblick selbstständig beschäftigen soll. Sie achtet allerdings verstärkt darauf, dass dies nicht zur Gewohnheit wird und es sich dabei auch zukünftig lediglich um Ausnahmen handelt.

7.7 Die Medienerziehung von M7



Abbildung 14: Wordcloud M7

M7 ist mit 38 Jahren die jüngste Interviewpartnerin und hat ein abgeschlossenes Masterstudium im Social Media Bereich. Sie lebt gemeinsam mit ihren zwei Söhnen im Alter von zwölf und 18 Jahren sowie ihrer 6-jährigen Tochter getrennt vom Vater. Während bei ihrer Tochter

eine Entwicklungsverzögerung im Sprachzentrum diagnostiziert wurde, liegt bei ihrem 12-jährigen Sohn das Asperger-Syndrom vor. Dieses geht mit Schwierigkeiten im Umgang mit anderen Menschen sowohl in der Kommunikation als auch in der Interaktion einher. Auf seinen Umgang mit mobilen Endgeräten hat dies jedoch keinen weiteren Einfluss. Derzeit besucht er die fünfte Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

M7 macht in ihrem *Beruf* regelmäßig Erfahrungen im Bereich soziale Medien. Durch ihre Arbeit im Social Media Bereich einer Dekorationsfirma haben insbesondere Multimedia-Plattformen wie Facebook und Instagram einen besonders hohen Stellenwert in ihrem Berufsleben eingenommen, wodurch sie ihre Nutzungsfrequenz auch insgesamt als sehr hoch einstuft. Auch privat sind jegliche Formen von sozialen Medien von *großer Relevanz* für die Mutter. Während sie angibt, den Messenger-Dienst WhatsApp hauptsächlich für die private *Kommunikation* mit Freund:innen und Familie zu nutzen, dienen Instagram, Facebook und Twitter hauptsächlich der eigenen *Unterhaltung*. Instagram sei für sie darüber hinaus eine nützliche *Informationsquelle*, die für jedes Thema und Interesse Inhalte bereithält und ihr dabei behilflich ist, sich über wichtige Dinge zu informieren. Gleichzeitig könne sie wichtige Termine und Feierlichkeiten ohne großen Aufwand über die Messenger-Funktion koordinieren und organisieren. Über das Live-Streaming-Videoportal Twitch verdiene sie sogar Geld. In der großen Variationsbreite an sozialen Medien sieht sie insgesamt große Vorteile, da sie eine breite Auswahl an unterschiedlichen Inhalten zur Verfügung stellt und auf diese Weise vielfältige Nutzungsmöglichkeiten bietet. Während sie für sich selbst daher hauptsächlich positive Faktoren in der Nutzung sozialer Medien sieht und sich durch ihren regelmäßigen Kontakt mit diesen selbst als sehr kompetent im Umgang mit ihnen einstuft, sieht sie gleichzeitig auch diverse *Gefahren*, die die Nutzung mit sich bringt und sich auch auf ihr eigenes Nutzungsverhalten ausgewirkt haben. So habe sie das Gefühl, dass über soziale Medien ein großer sozialer Druck aufgebaut und Kontroversen ebenso wie sämtliche Ausdrucksweisen von Hass vermehrt gefördert werden. Das hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass sie sich aus diversen Gruppen auf Facebook zurückgezogen und ihr gesamtes Nutzungsverhalten auf dieser Plattform dementsprechend reduziert hat.

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln ihres Kindes

Über das eigentliche Medienhandeln ihres Sohnes berichtet M7 wenig. Vor einiger Zeit habe die Mutter auf seinem Smartphone den Messenger-Dienst WhatsApp installiert, damit er mit seinem Vater in Kontakt bleiben kann, wenn er diesen nicht regelmäßig besucht. Neben seinem Vater habe er einige weitere Kontakte eingespeichert, an die er hauptsächlich mit Filtern⁸ bearbeitete Fotos von sich und seinen Geschwistern versendet. An der Kommunikation mit Personen außerhalb der Familie zeige er allerdings insgesamt wenig Interesse, weshalb er sein Smartphone nicht mehr als einmal im Monat benutzt. Sie rechnet aber zukünftig damit, dass ihr Sohn früher oder später selbständiger und vermehrt auf

⁸ WhatsApp-Filter dienen dazu, Fotos und Videos zum Beispiel durch Farbänderungen oder das Hinzufügen von Grafiken zu bearbeiten. Bei ihnen handelt es sich um statische Effekte.

WhatsApp zurückgreifen wird. Die Mutter sieht darin insbesondere den Vorteil, dass sich ihr Sohn bei ihr melden und sie darüber informieren kann, wo er sich zurzeit aufhält. Die Nintendo Switch ist sein wichtigstes Endgerät, über das er hauptsächlich Zugriff auf das Videoportal YouTube und diverse Spiele hat. Die tägliche Nutzungszeit variiert stark und kann in Phasen der Nicht- und der Intensivnutzung unterschieden werden. Tatsächlich nutzt der Sohn die Spielkonsole aber im Gegensatz zu seinem Smartphone sehr viel häufiger und vielfältiger. Wie viel Zeit der Sohn auf YouTube verbringt, kann die Mutter nicht genau sagen, da sie sich selbst eingesteht, keinen großen Überblick über die Konsole und ihre Funktionen zu haben.

Die Mutter hat insgesamt eine sehr kritische Einstellung gegenüber sozialen Medien, könne man sich doch hauptsächlich auf eine schlechte Weise darin verlieren. Multimediaplattformen wie Instagram, Facebook und TikTok lehnt sie für ihren Sohn zurzeit daher kategorisch ab. Ihrer Meinung nach haben diese einen zu großen Einfluss auf die heutige Jugend, so dass Kinder und Jugendliche in ihrer Rolle als konsumierende Menschen vermehrt Gefahr laufen, in eine *Filterblase* zu geraten und sich darin zu verlieren:

Das heißt, wenn man einmal anfängt gewisse Sachen zu liken, die zum Beispiel um Schlankeit gehen oder um Fitness oder so, dass man sehr schnell in einen Strudel geraten kann, wo man die Instagram-Welt viel zu ernst nimmt. [...] Und das ist bei Facebook halt auch so, also man läuft schnell die Gefahr in eine Filterblase zu geraten, die dann halt ein gewisses Thema sehr bedient, und man sich dann ganz oft quasi von der Wahrheit oder von Fakten und Ähnlichem entfernt. Das erlebt man gerade aktuell bei Querdenkern und so, wenn man da den falschen Algorithmus erwischt [...] finde ich es extrem gefährlich (M7: 40-42).

Ähnliches kritisiert sie auch an der Plattform YouTube, welche die Aktivitäten einzelner Nutzer:innen abspeichert und auf der Basis zuvor angesehener Videos Vorauswahlen drastisch eingrenzt. Das habe zur Folge, dass Kinder und Jugendliche vermehrt mit nicht altersgerechten Inhalten in Kontakt kommen können.

Bei Instagram kritisiert sie zudem den Aspekt der Selbstdarstellung einzelner Akteur:innen, stehe dahinter doch häufig nur das private finanzielle Interesse einiger weniger Menschen. Sie vermutet, dass Kinder und Jugendliche dadurch die Inhalte sozialer Medien für die reale Welt halten und die Realität von der *Scheinwelt* nicht mehr unterscheiden können:

Dass man also denkt, dass das was wirklich dort gezeigt wird, die Realität ist und es jeder es immer völlig im Griff hat und pro Tag nur 200 Kalorien isst und trotzdem total happy ist und dass man reich wird und so erfolgreich, wenn man dies und jenes promoted. Da gibt es tatsächlich, ich glaube mindestens zwei großangelegte Studien, dass es zu größeren Depressionen und sogar teilweise Selbstmordraten unter jungen Erwachsenen folgt (M7: 40).

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Das medienerzieherische Handeln von M7 ist insgesamt vom Versuch geprägt, das Medienhandeln ihres Sohnes weitestgehend zu regulieren und kontrollieren. Viele Inhalte und

den Zugang zu Multimediaplattformen wie Instagram und TikTok will sie ihrem Sohn zum jetzigen Zeitpunkt *nicht erlauben*. Zu große Sorge bereitet ihr der Umstand, dass die Inhalte sozialer Medien vermehrt großen Druck auf die heutige Kindheit und Jugend ausüben und die reale Wirklichkeit infolgedessen zunehmend verzerrt wird. Aus diesem Grund könne sie es nicht unterstützen, dass ihre Kinder bereits in jungen Jahren mit Multimediaplattformen in Kontakt kommen:

Also das ist jetzt natürlich auch immer abhängig vom Alter der Kinder und auch viel vom Geschlecht – leider, ne -, auch wenn das blöd ist, aber halt, wenn ich höre, dass Mädchen halt schon sehr, sehr früh auch auf TikTok und so unterwegs sind, das kann ich überhaupt nicht begrüßen. Also das würde ich tatsächlich sowohl meinem Sohn als auch meiner Tochter, wenn sie in dem Alter ist, verbieten [...], weil die halt wirklich Einfluss nehmen und weil die halt wirklich gefährlich werden können (M7: 91-93).

Sie kritisiert vermehrt, dass die genannten Medien ihrer Ansicht nach nicht ausreichend für den Jugendschutz arbeiten und bezahlte Verweise auf andere Webseiten nicht hinreichend gekennzeichnet sind, sodass Kinder und Jugendliche in die Irre geführt werden und davon ausgehen, dass die gesponserten Produkte auch für sie kostenlos erhältlich sind. In der Konzipierung und Gestaltung sozialer Medien sieht sie daher insgesamt einen großen Bedarf an Weiterentwicklung, welchen sie gleichzeitig auch als Voraussetzung dafür sieht, dass sie ihren Kindern den Zugang dazu sorgenfrei zur Verfügung stellen kann.

Die *Inhalte* und Aktivitäten, die von ihrem Sohn auf seinem Smartphone und seiner Nintendo Switch konsumiert und ausgeübt werden dürfen, sind aus diesem Grund sehr *begrenzt*. So ist sein Smartphone ausschließlich für das Versenden und Empfangen von Nachrichten über den Messenger-Dienst WhatsApp vorgesehen, während er seine portable Konsole neben Spielen auch für Inhalte der Plattform YouTube nutzen darf. Der Einsatz *technischer Hilfsmittel* unterstützt die Mutter dabei zu gewährleisten, dass kein Zugang zu weiteren Plattformen über die mobilen Endgeräte besteht. So wird sie mittels eines Dienstes zur Erkennung und Benachrichtigung von Inhaltsänderungen auf dem Smartphone ihres Sohnes über die Installation jeglicher Applikationen informiert. Auch die portable Konsole ist mit einer eigenen Kindersicherung ausgestattet, die den Zugriff auf Applikationen nach den Vorstellungen der Mutter einschränkt und ausgewählte Inhalte der Plattform YouTube für ihren Sohn unzugänglich macht. Um diesen Schutz sicherzustellen, habe er den Zugang zu YouTube auch nur über die Nintendo Switch und nicht über sein Smartphone erhalten, da eine ähnliche Filter- und Kontrollsoftware auf dem Smartphone nicht installiert werden konnte. Die Mutter könne auf diese Weise einfacher sicherstellen, dass ihr Sohn ausschließlich Zugriff zu Inhalten habe, welche von der Kontrollsoftware als ungefährlich eingestuft oder von der Mutter vorab gesehen und für sinnvoll befunden worden sind. Sie versuche dennoch in Bezug auf die Inhalte von YouTube-Videos weitestgehend Distanz zu wahren und auch kompromissbereit zu sein:

Also ich als Mama finde sowieso immer alles blöd was man guckt. Also meine Tochter steht ja auf diese *Barbie*-Serie, die für mich unerträglich ist. [...] Das ist ja für Erwachsene extrem ironisch gemacht, ne? Also da schreit jetzt die Ironie und der Sarkasmus einem quasi ins Gesicht. Für die Kinder ist es einfach nur laut, schrill und bunt. Ich finde das überhaupt nicht toll, dass sie das guckt. [...] Och, was guckt ihr da noch was ich so dumm finde? *Gumball*. Also ich finde das alles komplett bescheuert, aber... [...] deren Geschmack und mein Geschmack sind unterschiedlich und solange ich nicht sehe, dass sie einen ernsthaften nachhaltigen Schaden fördern, versuche ich da irgendwie so ein bisschen cool zu sein (M7: 67-69).

Gleichwohl gebe es Videos, deren Inhalte anstößig und geschmacklos seien, weshalb sie diese ihren Kindern *verbiete*. Die Mutter berichtet in diesem Zusammenhang davon, dass sie bereits über den Netflix Kids⁹ Zugang die Erfahrung gemacht hat, dass sie nicht alle für Kinder angebotene Inhalte auch für ihre Kinder als geeignet empfunden hat. So habe sie und auch der Vater der Kinder Sendungen ausfindig gemacht, die Anzeichen auf Mobbing, sexuell konnotierte Szenen und ähnliches enthalten haben. Aus diesem Grund *kontrolliere* sie regelmäßig die Inhalte der von ihren Kindern ausgewählten Videos auf den Streaming-Diensten und dem Videoportal YouTube, um sich selbst einen Eindruck davon machen zu können, welche Inhalte sie für ihren Sohn für geeignet hält und entsprechend ungeeignete Inhalte einzuschränken. Dabei versuche sie, die von ihr in diesem Zusammenhang aufgestellten Verbote immer auch adäquat zu begründen und situationsbedingt als Anlass für weiterführende *Gespräche* zu nutzen:

Und er fand' es sehr, sehr schade, dass er *Captain Underpants*... also damals fand' er es sehr, sehr schade, und ich habe auch einfach gesagt, dass die Medienwelt groß genug ist und ich das einfach für Quatsch halte. [...] Also von daher glaube ich einfach, wenn man den Kindern die Möglichkeit gibt zu sagen „Das und das sind Medien und das und das ist der Einfluss von Medien“ dann kann man da auch ganz gut gegenarbeiten (M7: 61, 71).

Die Mutter erzählt, dass dies in der Vergangenheit selten zu Diskussionen geführt hat und ihr Sohn die Verbote weitestgehend akzeptiert. Allerdings sei die Nichteinhaltung der von ihr aufgestellten Regeln und Verbote auch mit entsprechenden *Konsequenzen* verbunden, die ein Medienverbot zur Folge haben. Auf diese Weise könne sie sicherstellen, dass individuelle Absprachen auch eingehalten werden und habe weniger Sorge, dass etwas passieren könnte: „Aber wenn ich da mal dran bin oder da drüber gucke, würde ich da nichts entdecken was mich da beunruhigt“ (M7: 57). Ihr Sohn habe deshalb im Vergleich zu anderen Familien insgesamt auch eine relativ hohe Medienzeit, da sie diese, sofern weiterhin *Aktivitäten außerhalb sozialer Medien* stattfinden, nicht einschränken will:

Meine Kinder haben viel Medienzeit, das gebe ich zu. So grob an Stunden kann ich es gar nicht so genau festmachen, weil es wirklich darauf ankommt. [...] Das heißt, es gibt Tage, da sind sie von morgens bis abends mit der Oma unterwegs oder mit mir unterwegs oder mit Freunden

⁹ Netflix Kids ist ein eigenes Angebot innerhalb von Netflix, das ausgewählte Kinder-Inhalte enthält, sodass Kinder nicht auf unangemessene Inhalte stoßen können.

unterwegs, dann gibt es gar keine Medienzeit. Und an Tagen wie heute kann es wirklich sein, dass sie sechs Stunden durchgucken, -zocken und alles Mögliche machen (M7: 51-53).

7.8 Die Medienerziehung von V1



Abbildung 15: Wordcloud V1

V1 ist 51 Jahre alt und Vater von zwei Töchtern im Alter von 14 und 16 Jahren. Zurzeit ist er als Justizvollzugsbeamter tätig und wohnt mit seinen beiden Töchtern und seiner Frau zusammen. Bei seiner 14-jährigen Tochter liegt infolge einer Herzoperation eine leichte umschriebene Entwicklungsstörung schulischer Fähigkeiten

vor, die mit einer Dyskalkulie einhergeht. Im Allgemeinen führt sie alltägliche Aktivitäten selbstständig aus, wodurch sie auch bei der Nutzung mobiler Endgeräte auf keine Unterstützung angewiesen ist. Aktuell besucht sie die achte Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

V1 kommt ausschließlich privat mit sozialen Medien in Kontakt. Auch wenn er sein Smartphone als Alltagsbegleiter bezeichnet, so schreibt er sowohl seinem Smartphone als auch den sozialen Medien eine geringe persönliche *Relevanz* zu, was damit einhergeht, dass er lediglich den Messenger-Dienst WhatsApp zur *Kommunikation* nutzt. Auch wenn er feststellt, dass man über das Smartphone heutzutage viele Dinge organisieren und sogar kaufen und buchen kann, nutzt er diese Funktionen persönlich nicht, ebenso wenig wie seine Frau. Er erwartet zwar, dass die Intensität der Smartphone-Nutzung und die damit einhergehenden Anwendungen zukünftig allgemein wieder abnehmen werden, spricht sich dennoch positiv dafür aus, dass er mithilfe der Kommunikation über WhatsApp organisatorische Angelegenheiten, wie beispielsweise die Schulpflegschaften seiner beiden Töchter, hauptsächlich über diese Applikation regeln kann. Von sozialen Medien, wie Instagram und TikTok, die vorrangig zur Unterhaltung dienen, hält er wenig und bezeichnet vor allem die darüber konsumierten Videos verallgemeinernd als grenzwertig. Auch wenn er sein Smartphone gelegentlich nutzt, um Nachrichten zu lesen und sich dadurch auf dem Laufenden zu halten, so geschieht dies niemals über Plattformen der sozialen Medien, sondern über seriöse Nachrichtendienste.

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln seines Kindes

Der Vater vertritt in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien seiner Tochter eine größtenteils kritische Haltung. Seine Tochter nutzt neben ihrem Tablet hauptsächlich ihr Smartphone, wobei der Vater letzteres vorrangig aufgrund der Nutzung von WhatsApp als Kommunikationsmedium beschreibt, mit dem seine Tochter unter anderem mit Mitgliedern aus entsprechenden WhatsApp-Gruppen aus ihren Sportvereinen kommunizieren kann. Neben dem Messenger-Dienst, über den sie auch mit ihren Eltern im Austausch steht und sich in Notfällen bei ihnen melden kann, nutzt sie des Weiteren die Applikationen Instagram und TikTok. Vorrangig findet sie dafür meistens täglich nach der Schule Zeit, wobei sie sich nach Angaben des Vaters überwiegend auf Instagram aufhält, um sich in einer Gruppe mit gleichaltrigen Mädchen über ihre gemeinsame Lieblingsschauspielerin und -sängerin auszutauschen und sich gegenseitig Bilder von ihr zu schicken. Hin und wieder filme sich die Tochter beim Tanzen und Singen zu einer der unzähligen veröffentlichten Lieder der Lieblingssängerin und schicke dies an die anderen Mitglieder der Gruppe.

Insgesamt empfindet der Vater die Nutzungsdauer und den *Medienkonsum* der Tochter gelegentlich als *zu hoch* und ist über generelle Empfehlungen, die die Nutzungsdauer von Kindern im Alter seiner jüngeren Tochter betreffen, schockiert. Über die zahlreichen Gefahren und Risiken ist sich der Vater bei der Nutzung sozialer Medien durchaus bewusst, was sich nach eigenen Angaben auf seinen Beruf und seine Erfahrungen als Justizvollzugsbeamter zurückführen lässt. Eine seiner größten Sorgen betreffen bei der Mediennutzung seiner Tochter das Thema *Mobbing*:

Ich glaub' das kann schnell passieren, auch bei solchen Medien, dass da wirklich so Diskriminierungen oder Beleidigungen oder dass da Kinder auch einfach fertig gemacht werden (V1: 83).

Er spricht in diesem Zusammenhang aus Erfahrung, da seine ältere Tochter in einen Vorfall verwickelt war, in der ein Schüler aus ihrer Klasse stark gemobbt wurde. Auch die Gefahr der *Pädophilie* beschäftigt ihn sehr, wobei er auch hier von einem persönlichen Vorfall berichtet, bei dem sich die Tochter eines Arbeitskollegen mit einem pädophilen Mann verabredet hat und es beinahe zu einem persönlichen Treffen kam:

Weil oft sind's ja dann doch Erwachsene, die Kinder da anschreiben, ne? Und das haben selbst Kollegen von mir schon erlebt, wo sich die Tochter dann beinahe mit 'nem Zweiundvierzigjährigen getroffen hätte (V1: 108).

Grundsätzlich mache er sich bei seiner jüngeren Tochter kaum Sorgen, dass sie auf *falschen Seiten* mit beispielsweise pornografischen oder sexistischen Inhalten lande, da er seine Tochter so einschätzt, dass sie daran noch kein Interesse habe und auch generell, nicht „irgendwelches Schindluder“ (V1: 89) damit betreiben würde. Gelegentlich befürchtet der Vater zwar, dass seine Tochter die *Gefahren nicht* ausreichend *abschätzen* kann, be-

schreibt sich jedoch trotz der genannten Gefahren als „eigentlich relativ entspannt“ (V1: 87). Dies hängt größtenteils damit zusammen, dass er glaubt, sehr gut darüber informiert zu sein, welche Aktivitäten seine Tochter auf den sozialen Medien ausübt. Aus diesem Grund nutzt die Tochter soziale Medien selbstständig und benötigt diesbezüglich keine Unterstützung.

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Im Haushalt der Familie spielen Regeln eine bedeutsame Rolle. Auch wenn der Vater der Auffassung ist, dass die Nutzung sozialer Medien durchaus ihre Gefahren birgt, sei ihm bewusst, dass soziale Medien mittlerweile einen *festen Bestandteil* im Alltag von Kindern und Jugendlichen darstellen. Aus diesem Grund könne er auch seiner Tochter den Zugang nicht verwehren:

Sie haben gefragt, ob sie sich das runterladen dürfen, natürlich, auch die Große damals. Aber das machen ja nun mal alle, ne? Was will man da sagen? „Du darfst nicht“? Das ist ja nun auch blöd (V1: 125).

Allerdings ist er der Auffassung, dass für den Umgang mit ihnen eindeutig feste *Regeln notwendig* sind. Während er seine Tochter am Wochenende durchaus gelegentlich mehr Zeit mit ihrem Smartphone verbringen lässt, *reguliert* er die allgemeine Nutzung unter der Woche *zeitlich* sehr stark. Nach Angaben des Vaters ist die Tochter, auch wenn sie ihr Smartphone mit in die Schule nehmen darf, für den gesamten Schultag bis nachmittags durchgehend offline. Einzige Ausnahmen stellen hier Notfälle dar, in denen sich die Tochter bei ihren Eltern über ihr Smartphone melden kann. Allgemein wird die Nutzungsdauer der Tochter insofern eingeschränkt, dass sie abends ab 19 Uhr sowohl zu ihrem Smartphone als auch zu ihrem Tablet keinen Zugang mehr hat. Insgesamt vertritt der Vater einen festen Standpunkt in Bezug auf die zeitliche Regulierung der Nutzung sozialer Medien seiner Tochter. Durch den Besuch einer Veranstaltung, in der es unter anderem um die angemessene Nutzungsdauer ging, wurde ihm in diesem Zusammenhang bewusst, dass er die allgemeinen Empfehlungen zur Nutzung von Medien in der Altersgruppe seiner Tochter nicht nachvollziehen kann:

Und was die da für Zeiten angegeben haben, ne? Die haben da, was ein Kind so am Tag gucken darf. Und das ging glaub' ich bei zehn Jahren los mit vier Stunden oder sowas am Tag. Da war ich total geschockt. Und da saßen wir dann so und dachten so „Hm“... Irgend'ne Psychologin war das, die das da gehalten hat. [...] Das war ja eigentlich 'ne Fachfrau in dem Sinne (V1: 182-184, 188-190).

Bei der Umsetzung seiner Vorstellung von einer angemessenen Nutzungsdauer verzichtete er jedoch auf technische Unterstützung, die die Zeit am Smartphone reguliert:

Aber das haben wir immer versucht so 'n bisschen wegzulassen. Das ist so, also weiß ich nicht, das ist so 'ne Funktion... Also wenn's auch so geht. Auch wenn man dann mal schimpfen muss, ne? Aber ich find' das ist dann so. [...] Bis jetzt klappt's ja noch einigermaßen (V1: 246-249).

Beide Töchter können nach Angabe des Vaters gerne anschließend Zeit mit den Eltern im Wohnzimmer verbringen, jedoch gilt der gemeinsame Abend als allgemeine medienfreie Zeit. Der Einsatz von *technischen Hilfsmitteln* empfindet der Vater dennoch als eine gute Möglichkeit, um Aktivitäten auf sozialen Medien *inhaltlich regulieren* zu können. Aus diesem Grund habe er auf dem Tablet seiner Tochter bereits früh ein Schutzprogramm installiert, das bestimmte Inhalte und Webseiten unzugänglich macht.

Im Rahmen seiner medienerzieherischen Tätigkeiten ist dem Vater darüber hinaus besonders wichtig, dass seine Tochter versteht, dass man im Umgang und bei der Nutzung sozialer Medien permanent vorsichtig sein muss. Auch wenn er sich selbst eingesteht, dass er seiner Tochter gegenüber gelegentlich zu streng sei, geht es ihm hauptsächlich darum, sie vor unvorhersehbaren Gefahren zu schützen. Der Vater empfindet daher die *Kontrolle* der Aktivitäten auf sozialen Medien als einen äußerst wichtigen Bestandteil seiner Medienerziehung. So hat er Kenntnis über das Passwort seiner Tochter und überprüft das Smartphone nach eigenen Angaben täglich:

Und deswegen, wir checken das immer. Jeden Abend und was da so abgeht. Das ist, ob da was gelöscht wurde, das sieht man ja auch und das weiß sie auch mittlerweile. Und, dass wir da ein bisschen den Überblick haben (V1: 85).

Bei der täglichen Kontrolle des Smartphones und der Konten ihrer sozialen Medien achtet der Vater vor allem darauf, dass sich seine Tochter stets an das *Verbot* hält, keine Videos von sich auf Instagram und TikTok öffentlich hochzuladen. Bevor dieses offizielle Verbot aufgestellt wurde, gab es ein Vorkommnis, bei dem die Eltern durch die ältere Schwester erfahren haben, dass ihre jüngere Tochter ein Video von sich ins Internet gestellt hat, woraus augenblicklich die Konsequenz des Verbots eben jener Aktivitäten erfolgte. In diesem Zuge suchten die Eltern das *Gespräch* mit ihrer Tochter, um sie über ihre Fehler aufzuklären: „Und da haben wir dann mit der H. gesprochen und gesagt „Das geht nicht.“ Und „Ansonst löschen wir das Ding [...]. Dann ist vorbei“ (V1: 131).

Auch wenn sich der Vater und seine Frau von der in der Vergangenheit besuchten Veranstaltung sinnvollere Ratschläge erhofft hatten, so vertreten beide die Meinung, dass sie insgesamt eine altersgerechte und angebrachte Medienerziehung ausüben. Trotz starker Kontrolle und zeitlicher Regulierung erhoffen die sich von beiden Töchtern *Vertrauen* in der Hinsicht, dass sie mit Problemen auf beide Elternteile zukommen und ihnen von Konflikten und Herausforderungen berichten, damit sie gemeinsam eine Lösung finden können.

7.9 Die Medienerziehung von V2



Abbildung 16: Wordcloud V2

Der 56-jährige V2 arbeitet als Ingenieur im Bereich Management und lebt mit seiner Frau und seiner 15-jährigen Tochter zusammen. Im Rahmen einer frühkindlichen Hirnläsion wurde bei ihr die Diagnose einer infantilen Cerebralparese gestellt, welche mit Einschränkungen im motorischen und geistigen Bereich einhergeht. Hilfs-

mittel wie ein Rollstuhl und ihr Tobii-Eye-Tracker, über den sie mittels Augensteuerung kommuniziert, sorgen in ihrem Alltag für mehr Selbständigkeit und Mobilität und ermöglichen es ihr weitestgehend, die Auswirkungen ihrer Beeinträchtigung zu kompensieren. Nach Angaben des Vaters weist sie insgesamt ein gutes Sprachverständnis auf und kann ohne die Verwendung ihrer Kommunikationshilfe das ihr zur Verfügung stehende Kernvokabular artikulieren. Durch ihre Beeinträchtigung ist sie in vielen Verrichtungen ihres Lebensalltags auf die Unterstützung weiterer Personen angewiesen, was sich insgesamt auch auf den eigenständigen Umgang mit mobilen Endgeräten auswirkt. Sie besucht derzeit die achte Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

Für V2 sind mobile Endgeräte und die Nutzung sozialer Medien privat von sehr *geringer Relevanz*. Zwar habe er in der Vergangenheit bereits auf verschiedene Multimediaplattformen zurückgegriffen und Angebote wie Facebook genutzt, weil er diese insbesondere für Erziehungsberechtigte von Kindern mit einer Beeinträchtigung für eine wichtige *Informationsquelle* hält, über die betroffene Familien in einen gegenseitigen Austausch treten und sich über Möglichkeiten der Unterstützung und wichtige Anlaufstellen informieren können. Zurzeit hätte er die Nutzung von Angeboten wie diesen allerdings wieder eingeschränkt und auf die wesentliche Kommunikation mit Freund:innen und Familie sowie mit wichtigen Interessensgruppen über Messenger-Dienste wie WhatsApp reduziert: „Alles andere wird dann auch zu viel. Soziale Medien bedeuten eben immer auch 'ne gewisse Zeit investieren. Ja immer wieder irgendwelche, Facebook oder andere Medien dann eben einzuloggen und zu bedienen“ (V2: 62). Der Vater begründet seine Entscheidung, die persönliche Nutzungsdauer zu begrenzen, damit, dass die tägliche Pflege seiner Tochter mit einem sehr hohen Zeitaufwand verbunden ist und daher auch keinen großen Raum für private Aktivitäten auf sozialen Medien zulässt. Die Sicherstellung der Gesundheit seiner Tochter habe in der Familie einen deutlich höheren Stellenwert:

Aber man muss dann auch gerade was Gesundheit und so, ist dann doch ja auch relativ hoch ja, und so ein Kind zu betreuen, da ist die Zeit eigentlich gar nicht [...] da, um weitere soziale Medien zu nutzen. Die Kinder brauchen vierundzwanzig Stunden rund um die Betreuung, das sind so Zeitfresser für die Eltern (V2: 66).

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln seines Kindes

Das Hauptkommunikationsmedium im Alltag der Tochter von V2 ist der Tobii-Eye-Tracker. Hierüber kommuniziert sie hauptsächlich mit ihren Mitschüler:innen in der Schule und ihren Eltern. Der Vater sieht vielfältige kommunikative *Chancen* in der Nutzung dieser Kommunikationshilfe, habe seine Tochter mit dieser in der Vergangenheit große Fortschritte in der Sprachproduktion und damit auch in der Kommunikation gemacht: „Das ist schon ganz gut, dass sie dieses Tool eben hat, ja. [...] Also ohne den Tobii wäre sie sicherlich noch sehr viel weiter zurück und [...] könnte sie sich ja teilweise gar nicht artikulieren“ (V2: 36, 84). Für die Kommunikation mit Freund:innen in der Freizeit findet die Kommunikationshilfe jedoch wenig Verwendung. Als Grund dafür gibt der Vater an, dass der Talker zur Blickerfassung eine aufrechte Kopfhaltung erfordert, die seiner Tochter weiterhin Schwierigkeiten bereitet. Er vermutet, dass sie mit der Nutzung ihrer Kommunikationshilfe eine große Anstrengung verbindet und in der Freizeit somit weitestgehend darauf verzichtet. Manchmal höre sie sich Musiktitel einzelner Interpret:innen an, die über eine vorinstallierte Playlist ansteuerbar sind, weiteren Aktivitäten gehe sie jedoch nicht nach. Dies sei allerdings auch darauf zurückzuführen, dass seiner Tochter auf dem Talker bis zum jetzigen Zeitpunkt nur sehr eingeschränkte Vorauswahlen zur Verfügung stehen, wodurch weder eine Anbindung an das Internet noch ein eigener Zugang zu sozialen Medien besteht. In Kontakt mit sozialen Medien ist die Tochter daher in der Vergangenheit ausschließlich über ihre Mutter gekommen, mit der sie sich gelegentlich (Musik-)Videos der Plattform YouTube über den Fernseher oder das Smartphone der Mutter gemeinsam ansieht. Die Tochter habe dann die Möglichkeit durch Abneigung oder Zustimmung einen Einfluss auf die Auswahl an Videos auszuüben.

Auch wenn der Vater die derzeitigen Optionen seiner Tochter zur Nutzung sozialer Medien als sehr begrenzt beschreibt, so sieht er in einem potenziellen Zugang zum Internet und einer möglichen Ansteuerung von Applikationen auf der Kommunikationshilfe seiner Tochter für die Zukunft insgesamt große Chancen. Gerne würde der Vater seiner Tochter diesen Zugang ermöglichen, er wisse allerdings nicht, wie er eine entsprechende Anbindung an Applikationen wie YouTube und diverse Multimediaplattformen einrichten kann. Deshalb stellt sich der Vater die folgende Möglichkeit vor:

Da wünschen wir uns auch noch eben entsprechend, dann als nächsten Schritt vielleicht noch 'ne Anbindung ans Internet [...] mit dann den Möglichkeiten auch dann vielleicht doch noch wieder fähig zu sein, eine App dann eben anzusteuern, so YouTube, da wo man dann irgendwelche

Musiktitel auswählen kann. Das wär' noch so ein Ziel, was wir ihr noch, was sie noch motivieren würde. [...] Aber da fehlt uns momentan ja noch, da bräuchten wir noch Unterstützung, vielleicht einer dann, der sich mal mit Literacy oder wie auch immer mal drüber schaut, wie man die Anbindung hinbekommt (V2: 50, 78).

Zwar seien hierfür grundlegende Überarbeitungen der Kommunikationshilfe notwendig, der Vater sehe darin jedoch großes Potenzial im Hinblick auf die sich ergebenden kommunikativen Möglichkeiten seiner Tochter. So hätte sie zukünftig die Möglichkeit über die Einbindung in soziale Netzwerke auch in der Freizeit mit ihren Freund:innen selbständig in Kommunikation zu treten und sich innerhalb ausgewählter Interessensgruppen sozial eingebunden zu fühlen. Er vermutet, dass sie dieser Fortschritt langfristig auch dazu motivieren könnte, ihre Kommunikationshilfe in der Freizeit wieder vermehrt zu nutzen.

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Über sein medienerzieherisches Handeln berichtet V2 insgesamt sehr wenig, da die Medienerziehung für ihn zurzeit keine besonders große Rolle spielt. Da die Tochter keinen eigenen Zugang zu den Angeboten sozialer Medien hat, findet die *Nutzung* dieser ausschließlich *gemeinsam* in Anwesenheit des Vaters oder der Mutter statt. Die Aussagen des Vaters hierzu beziehen sich dabei lediglich auf das Videoportal YouTube, über das sich Mutter und Tochter vereinzelt (Musik-)Videos zusammen anschauen. Dies diene vorrangig der Unterhaltung seiner Tochter durch Bewegtbilder sowie der *Ablenkung* auf längeren Autofahrten. Einen eigenständigen Einfluss darauf, was sich die Tochter dort gemeinsam mit ihrer Mutter ansieht, habe sie allerdings nicht, da die Mutter den Inhalt der Videos für gewöhnlich vorgebe: „Sie wählt dann eigentlich nichts, sie hat dann auch den Tobii nicht an, dann wird sie gefragt willst du das, wenn sie sagt „Ja“, dann okay, aber, ja, also sehr eingeschränkt“ (V2: 100).

Eine Kommunikation über die Angebote sozialer Medien hat mit der Tochter bis zum heutigen Zeitpunkt nicht stattgefunden. Der Vater begründet dies damit, dass er ihr die Möglichkeit eines Zugangs zu sozialen Medien erst anbieten wolle, wenn er eine entsprechende Anbindung auf der Kommunikationshilfe mit fachmännischer Unterstützung eingerichtet hätte. Ansonsten sei es oft so, dass spezifische Angebote, die nicht umgehend umgesetzt werden können und für die zeitnah auch keine Lösung gefunden wird auf Seiten der Tochter zu großer Unzufriedenheit und Frustration führen würden. Bisher habe seine Tochter von sich aus keinen expliziten Wunsch über die Möglichkeit einer Internetanbindung ihrer Kommunikationshilfe und eine entsprechende Verknüpfung mit sozialen Medien geäußert, weshalb er die Kommunikation darüber derzeit als nicht notwendig erachtet. Vielmehr habe er die Erfahrung gemacht, dass sie „erstmal zufrieden [ist], wenn sie Angebote nicht kennt“ (V2: 106).

Der Vater sieht das Einrichten eines Zugangs zu sozialen Medien für seine Tochter dennoch für die Zukunft als eine primäre elterliche Aufgabe an. Dafür möchte er sich zeitnah informieren, wie man auf der Kommunikationshilfe eine angemessene Anbindung einrichten kann. Dies sei nötig, um die soziale Einbindung seiner Tochter über soziale Medien anzuregen. Zwar sei dies nicht automatisch erfolgsversprechend, dennoch habe sie auf diese Weise die Möglichkeit, sich sozialen Medien eigenständig und explorativ anzunähern und den Lebensalltag insgesamt für sie interessanter und kommunikativer zu gestalten:

Und wenn, muss sie das selbst entdecken, denn wenn sie dann ein Erfolgserlebnis hat, dann nutzt sie Sachen auch. [...] Sie braucht das auf dem Tobii, ne? Also ich sag mal, jetzt mit mehreren Applikationen, ja, weil eben bestimmte Applikationen für sie besser geeignet sind. Und das müsste man wirklich ausprobieren, also nicht immer eine Lösung ist die, die irgendwie passt. Man muss eben versuchen, was funktioniert und was sie einen Schritt weiterbringt. Intuitiv einfach was anbieten und schauen, ob sie es annimmt. Und wenn nicht, wie kann man's verbessern (V2: 126).

7.10 Die Medienerziehung von V3



Abbildung 17: Wordcloud V3

Der studierte Ingenieur V3 ist 56 Jahre alt und zurzeit bei einem Autohersteller tätig. Zusammen mit seiner Frau hat er eine 17 Jahre alte Tochter und einen 13-jährigen Sohn, bei dem High Functioning Autismus als eine Form des frühkindlichen Autismus diagnostiziert worden

ist. Dieser äußert sich im Alltag insbesondere dadurch, dass er Schwierigkeiten in der Organisation, der Vorstellung von Konsequenzen und im vorausschauenden Denken hat. Die ihm zur Verfügung stehenden mobilen Endgeräte kann er allerdings ohne weitere Unterstützung eigenständig bedienen. Seit den Sommerferien besucht er die sechste Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

V3 kommt sowohl beruflich als auch privat täglich mit sozialen Medien in Berührung, wodurch diese insgesamt großzügig in seinen Alltag integriert sind. Hat er sein Facebook-Konto zwar bereits vor etwa drei Jahren gelöscht, nutzt er privat vor allem WhatsApp und Signal zur *Kommunikation* mit Freund:innen, Verwandten und in Gruppen. Beruflich tritt er vor allem über LinkedIn mit anderen Nutzer:innen in Kontakt. Besonders bei der Nutzung von WhatsApp und Signal schätzt er die praktische Möglichkeit im Alltag schnell und komfortabel kommunizieren zu können. Dabei schreibt er vor allem WhatsApp positiv zu, dass man es als Webanwendung im Internetbrowser nutzen kann, wovon er unter der Woche

täglich Gebrauch macht, wenn er auf seinem Firmenlaptop von Zuhause aus arbeitet. Einen weiteren Vorteil sieht er darin, dass er mit nur einer Nachricht zeitgleich mehrere Empfänger:innen erreichen kann, beispielsweise anhand der Nutzung von WhatsApp-Gruppen:

Dann ist es die Gruppe, ne? Also, dass man mit einer Nachricht die Gruppe erreicht und damit alle irgendwie auf so 'nem Stand sind und gerade, wenn man eben sich nicht häufig sieht, [...] dann stellt das halt sicher, dass alle auf dem gleichen Stand sind und ich nicht jeden Einzelnen irgendwie abholen muss (V3: 25).

Aus *beruflicher* Sicht ist ihm vor allem bei LinkedIn die seriöse, geschäftliche und neutrale Haltung sehr wichtig, die sowohl unter den Nutzer:innen als auch im Austausch herrscht und „dass es sich wirklich [...] sehr stark auf [...] das Berufliche bezieht“ (V3: 29). Als Vorteil der Nutzung von LinkedIn nennt er vor allem die *Reichweite* und dass man ein arbeitsrelevantes Publikum anspricht: „Es geht im Prinzip, sehr ähnlich wie man das im Geschäftsumfeld halt auch hat, [...] man erreicht halt ein anderes Publikum“ (V3: 27).

In diesem Zuge kritisiert er jedoch zugleich, dass man oftmals sein Publikum nicht kennt und daher wenig über dieses weiß, weshalb man achtsam sein sollte, was man dort veröffentlicht. Darüber macht er sich als Arbeitnehmer seines Arbeitsgebers jedoch weniger Gedanken, da er nach eigenen Angaben darauf achte, dass er die Firma, bei der er arbeitet, stets positiv repräsentiert und daher nichts zu befürchten habe. Zusätzlich nutzt er soziale Medien auch als *Informationsquelle*, mithilfe derer er sich aktuell vorwiegend über die Themen Diversität, Inklusion, aber auch über Produkte anderer Firmen informiert.

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln seines Kindes

Sein Sohn hat seit einigen Jahren ein eigenes Smartphone, auf dem er einerseits den Messenger-Dienst WhatsApp und andererseits die Multimediaplattform YouTube installiert hat und regelmäßig nutzt. Auf seinem eigenen Smart-TV in seinem Zimmer ist ebenfalls YouTube installiert, sodass er sich Videos gelegentlich aufgrund des größeren Bildschirms auch auf diesem Gerät anschauen kann. Nach Angaben des Vaters nutzt der Sohn WhatsApp eher selten, was er selbst sehr bedauert. Denn grundsätzlich sieht er bei der Nutzung sozialer Medien überwiegend Chancen darin, dass sein Sohn die Möglichkeit erhält, mit anderen zu interagieren und beispielsweise mit seinen Freund:innen aus Amerika regelmäßig in Kontakt stehen zu können. Der Vater bezeichnet Smartphones mit all ihren Möglichkeiten als „unglaublich wertvoll“ (V3: 73) und hebt ihre Funktionen als Kommunikations- und Informationsmedium mehrfach hervor. Dabei betont er, dass jede:r Nutzer:in den Umgang mit Smartphones und den sozialen Medien zunächst jedoch erlernen muss. So hat er beispielsweise gemeinsam mit seinen Kindern, seiner Frau und weiteren Familienangehörigen eine Familiengruppe auf WhatsApp, von der er sich zukünftig erhofft, dass auch sein Sohn den Umgang ausreichend erlernt, damit auch er diese Gruppe sinnvoll nutzen kann und die

Chancen, die sich dadurch für ihn ergeben, erkennt. Seine Geräte und Anwendungen bedient der Sohn überwiegend selbstständig, wobei ihn Plattformen wie TikTok und Instagram weitaus weniger interessieren und er lieber Zeit auf der Online-Spieleplattform Roblox verbringt, auf der er eigene kleine Spiele erschaffen und Spiele anderer Nutzer:innen spielen kann.

Trotz seiner überwiegend positiven Haltung gegenüber sozialen Medien, benennt der Vater einige Sorgen und Vorbehalte, die sich durch die Nutzung in Bezug auf seinen Sohn ergeben. Vor allem bei Instagram stellt er dabei den Aspekt der *Filterblase* in den Mittelpunkt. Da mittlerweile fast alle Plattformen und Anwendungen mit entsprechenden Algorithmen arbeiten und den Nutzer:innen dadurch spezifisch angepasste Inhalte zur Verfügung stellen, werde der Einfluss dieser Filterblase seiner Auffassung nach immer schlimmer. So betont er, dass ihm eine generelle Vorauswahl insgesamt fehle, die es beispielsweise beim Fernsehen noch gibt:

Also das, was Fernsehen ja eigentlich ist, ist, dass irgendjemand mir 'ne Auswahl vorab auswählt, also die Sendung, die ich mir dann anschauen kann. [...] Da ist also jemand, der schlauer ist als ich oder [...] der hat das als Team vorbereitet oder Filme, die er mir zeigen möchte. Und dann kann ich sagen, „Joa gefällt mir aber, ich gucke also nur noch Traumschiff ZDF!“ oder „Nee, doch lieber nicht, vielleicht schau ich mir was anderes an“. Und das fehlt mir [...] auf den gestreamten Kanälen (V3: 39).

In diesem Zusammenhang erwähnt er auch die Gefahr der *Scheinwelt*, mit denen er Nutzer:innen konfrontiert sieht. Als spezifisches Beispiel nennt er in diesem Zusammenhang falsche Körperbilder, die über soziale Medien vermittelt und den Nutzer:innen aufgrund von Algorithmen immer wieder gezeigt werden. Dies betrifft nach Angaben des Vaters seinen Sohn jedoch weitaus weniger als die ältere Tochter, dennoch ist ihm wichtig, dass sich beide Kinder von falschen Darstellungen nicht täuschen lassen. In Anbetracht des *Datenmissbrauchs* beschäftigt sich der Vater mit den Algorithmen und Geschäftsmodellen diverser sozialer Medien. Dabei dreht es sich seiner Aussage nach zunehmend um die Fragen, wie diese Unternehmen ihr Geld verdienen, was genau mit den Daten der Nutzer:innen passiert und an wen sie weitergegeben werden. Dabei muss er sich jedoch eingestehen, dass er vor allem bei Instagram keinen Überblick darüber habe und daher über kein ausreichendes Wissen diesbezüglich verfüge: „Das ist ja schon als Geschäftsmodell insgesamt klar, aber wie genau das funktioniert weiß ich nicht und ich will's eigentlich auch nicht, keine Lust mehr drauf“ (V3: 47).

Der Vater gibt seinem Sohn gerne die Freiheit, dass dieser vorzugsweise nach der Schule die sozialen Medien nutzen kann, um sich von seinem stressigen Schultag zu erholen: „Er braucht das nachmittags schonmal zum Runterkommen, da wirkt es sogar positiv muss ich sagen“ (V3: 65). Gelegentlich begleite ihn jedoch die Sorge, dass sein Sohn aufgrund sei-

nes *erhöhten Medienkonsums* nicht ausreichend am realen Leben teilnehme. Des Weiteren beschäftigt ihn, dass er manchmal nicht nachvollziehen könne, wie sein Sohn den Umgang mit sozialen Medien gestalte und meistere, woraus seiner Auffassung nach jederzeit die Gefahr bestehe, dass daraus ein *unvernünftiger Umgang* resultieren könnte.

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Das medienerzieherische Verständnis von V3 ist grundlegend von der Auffassung geprägt, dass er für seinen Sohn als *Vorbild* fungieren möchte. So sei ihm beispielsweise bewusst, dass sein Sohn nicht unterscheiden könne, ob sein Vater gerade am Smartphone arbeitet oder es zur Unterhaltung nutzt, „er sieht ja nur, dass wir ein Handy in der Hand haben“ (V3: 67). Grundsätzlich legt der Vater großen Wert darauf, seinem Sohn einen *kompetenten Umgang* mit sozialen Medien und seinem Smartphone zu vermitteln. Von strengen *Verboten* hält er dabei nicht viel, vielmehr möchte er seine Kinder ausreichend informieren und vorbereiten, indem er ihren Umgang mit sozialen Medien schult:

Das Handy ist in erster Linie ein Tool, wo ich lernen muss mit umzugehen und [...] weil ich wirklich unglaublich viele Sachen damit machen kann, aber ich muss es halt lernen damit umzugehen und das ist bei Kindern eigentlich ein normaler Prozess, das muss man denen eben beibringen, [...] wie macht man das (V3: 73).

Dabei betont er, dass im Umgang mit sozialen Medien *Regeln* eindeutig *notwendig* sind. Sein langfristiges Ziel, welches er zu erreichen versucht, liegt in der Stärkung des *Bewusstseins für Gefahren* seiner beiden Kinder, denn ihm ist durchaus bewusst, dass *soziale Medien* mittlerweile zum Alltag *dazugehören* und nicht mehr wegzudenken sind. Er vergleicht in diesem Zusammenhang soziale Medien und Smartphones mit anderen, älteren Medien, die ebenfalls in der Vergangenheit als kontrovers galten und betont in diesem Zusammenhang, dass anfängliche Skepsis und Kritik gegenüber neuen Medien normal seien und die Mehrheit der Menschen dann jedoch erkenne, dass die Nutzung „einfach zu viele Vorteile hatte, sodass es halt jeder wollte“ (V3: 73).

Die medienerzieherischen Handlungsweisen der Familie sind insgesamt von *wenig Regulierung* geprägt. Hauptsächlich *limitieren* die Eltern *zeitlich*, wodurch der Sohn keinen unbegrenzten Zugriff auf sein Smartphone hat:

Screentime haben wir limitiert, insgesamt pro Tag und sonst wird wirklich [...] das Handy physisch auch weggetan, [...] wenn er sich zu sehr immersed in das Medium und gar nichts anderes mehr mitkriegt [...] dann wird es halt auch eingezogen (V3: 65).

Nach Angaben des Vaters führt dies täglich zu Diskussionen, da der Sohn sein Smartphone trotz fester Regeln ohne weitere Aufforderung der Eltern nicht zur Seite legt: „Da muss man wirklich dann aktiv immer sagen: „Und jetzt ist vorbei, gib' mir das Handy, jetzt machen wir was anderes““ (V3: 105).

Inhaltliche Regulierungen gebe es nicht, vielmehr ginge es darum, die Häufigkeit und Dauer der Nutzung einzuschränken, womit in gewisser Weise auch eine *örtliche Regulierung* einhergeht, im Zuge derer seinem Sohn die Mitnahme seines Smartphones in die Schule nicht gestattet ist. Auch wenn *Verbote* grundsätzlich vermieden werden, bestehen die Eltern darauf, dass ihr Sohn nicht mit fremden Menschen chattet, wobei sie die Chatfunktion auf der Seite Roblox jedoch nicht blockiert und somit für ihren Sohn nicht unzugänglich gemacht haben. Vielmehr setzen sie dabei auf *Vertrauen*. Die Nutzung sozialer Medien des Sohnes ist insofern *technisch reguliert*, dass er über kein eigenes Konto verfügt und stattdessen das gemeinsame Familien-Konto nutzt. Des Weiteren hat der Vater auf der Seite Roblox alles gesperrt, was ihn Geld kosten könnte: „Am Anfang mal, das hat uns einmal Geld gekostet, weil er was gekauft hat und ich hatte das nicht ausgestellt“ (V3: 53). Sollte der Vater bemerken, dass sein Sohn unangebrachte Internetseiten besucht, käme für ihn durchaus in Frage, ein Schutzprogramm zu installieren. Er muss sich jedoch eingestehen, dass er sich damit noch nicht tiefgehend beschäftigt hat.

Vor allem um die Möglichkeiten der Kommunikation auszuschöpfen, gibt der Vater seinem Sohn nach eigenen Angaben häufig Beispiele und Situationen, von denen er profitieren könnte. Dies betrifft beispielsweise die WhatsApp-Gruppe der Familie, bei der er ihm zeigt und erklärt, wie er sie bestmöglich nutzen kann:

„Schau doch [...] da dann einfach regelmäßig drauf, wenn du es schon hast, dann kannst du an der Kommunikation teilnehmen, die da stattfindet, und gerade mit Familienmitgliedern, die weiter weg wohnen, das wäre doch toll“ (V3: 77).

Gelegentlich *kontrollieren* die Eltern, was sich ihr Sohn auf YouTube anschaut. Der Vater stellt in diesem Zusammenhang jedoch fest, dass er dieser Kontrolle seines Erachtens im Alltag nicht ausreichend nachkommt, was er jedoch darauf zurückführt, dass „das bis jetzt noch nicht so nötig war“ (V3: 89). Stattdessen setzen er und seine Frau auf regelmäßige *Gespräche*, in denen sie über Inhalte und Zugänge sprechen und versuchen ihm zu verdeutlichen, dass soziale Medien auch Gefahren bergen können und er daher vorsichtig sein muss. Dabei helfen nach Angaben des Vaters auch frühere Erfahrungen mit der vier Jahre älteren Tochter, die gleichzeitig dafür gesorgt hat, dass der Sohn bereits früh in Kontakt mit sozialen Medien gekommen und damit groß geworden ist. In seltenen Fällen nutzen die Eltern das Smartphone ihres Sohnes als Erziehungsinstrument, indem sie ihn mit dessen Entzug *bestrafen*. Diese Methode empfindet der Vater jedoch als kontraproduktiv und betont, dass er nicht viel davon halte, das Smartphone als Strafe oder Belohnung einzusetzen, da es in erster Linie als ein sinnvolles Werkzeug betrachtet und genutzt werden sollte.

7.11 Die Medienerziehung von V4



Abbildung 18: Wordcloud V4

V4 ist 47 Jahre alt und hat ein Studium im Bereich Maschinenbau absolviert. Er ist Vater von zwei Söhnen im Alter von 14 und 17 Jahren und lebt mit den beiden, getrennt von der Mutter, zusammen. Bei seinem jüngeren Sohn wurde das Landau-Kleffner-Syndrom als eine seltene Form

der fokalen Epilepsie diagnostiziert, die mit einer eingeschränkten Sprachentwicklung einhergeht. Nach Angaben des Vaters hatte dies einen progredienten Sprachverlust im jüngeren Alter zur Folge, weshalb sein Sohn die Sprache zwischenzeitlich neu erlernen musste. Hauptsächlich liegen die sich im Alltag ergebenden Schwierigkeiten daher in der Produktion und Aussprache von Wörtern. Grundsätzlich ist er bei der Verwendung mobiler Endgeräte auf keine Unterstützung angewiesen. Er besucht aktuell die siebte Klasse einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung.

Rolle der sozialen Medien für die eigene Person

Soziale Medien sind stark in den Alltag von V4 integriert. Neben YouTube nutzt er mehrmals täglich die Messenger-Dienste WhatsApp, Signal und Threema. Auch bei Facebook besitzt er ein Konto, bezeichnet sich selbst jedoch nicht als aktiven Facebook-Nutzer, da es ihm lediglich dazu diene, bestimmte Zugangsbarrieren zu umgehen, etwa bei Plattformen, bei denen ein Facebook-Konto zur Anmeldung benötigt werde. Insgesamt schreibt er Messenger-Diensten eine hohe *Relevanz* zu und sieht die Chancen vor allem in der *Kommunikation*. Er ist davon überzeugt, dass es durchaus sinnvoll und wichtig ist, sie zu nutzen und hebt dabei besonders positiv hervor, dass die Kommunikation darüber einfach und praktikabel ist. So bringen Messenger-Dienste seines Erachtens den Vorteil mit sich, dass Nachrichten zeitgleich an verschiedene Empfänger:innen versendet, diese jedoch zeitunabhängig gelesen werden können:

Und weil dort jeder dann lesen kann, jeder informiert ist, aber nicht dann verfügbar sein muss, wenn andere einem eine Nachricht schreiben. Das ist einfach der große Vorteil von diesen Messengern und das ist halt einfach ein bisschen einfacher, als wie eine E-Mail zu schreiben (V4: 36).

Durch die Vernetzungsmöglichkeiten der Applikation ist es dem Vater über eine gemeinsame Gruppe bei Signal möglich, bis heute mit seinem damaligen Freundeskreis aus den 90er Jahren regelmäßig in Kontakt zu stehen. Aus diesem Grund sieht er ausschließlich Gutes, wenn es um seine eigene Nutzung in Bezug auf soziale Medien geht.

Einschätzungen zu sozialen Medien und dem Medienhandeln seines Kindes

Nach Angaben des Vaters hat der Sohn bereits im Alter von neun Jahren sein erstes eigenes Smartphone erhalten. Zur Überraschung des Vaters nutzt er dieses jedoch seit geraumer Zeit nicht mehr. Nach anfänglicher Sorge, dass sein Sohn es eventuell verloren haben könnte oder es ihm jemand gestohlen habe, stellte sich heraus, dass der Sohn schlichtweg kein Interesse mehr an der Nutzung seines Smartphones hatte. Das Gerät, bei dem es sich weder um ein besonders modernes noch um ein besonders altes Modell handelt, nutzte der Sohn vorrangig für WhatsApp und YouTube. Auch wenn der Vater über die Entscheidung seines Sohnes erstaunt ist, bewundert er, dass sein Sohn derzeit ohne diesen, seiner Auffassung nach, praktischen Alltagsbegleiter zurechtkommt. Seit der Ablehnung seines Smartphones nutzt der Sohn nun ausschließlich YouTube auf dem Fernseher oder seinem Laptop, den er ebenfalls seit einigen Jahren besitzt und nebenbei zum Spielen von Online-Spielen verwendet. Während der Sohn aktuell vorwiegend kindgerechte Videos auf YouTube anschaut, geht der Vater stark davon aus, dass sich die Interessen seines Sohnes in Zukunft ändern und sich auch auf andere Plattformen ausweiten werden.

In Bezug auf die sozialen Medien äußert der Vater auffällig wenig Sorgen und Bedenken. Grundsätzlich vertritt er daher auch eine entspannte Haltung, wenn es um einen *zu hohen Medienkonsum* geht:

Es gibt auch [...] Suchtgefahren, da wird immer wieder drauf hingewiesen, sehe ich jetzt [...] bedingt, ja, also ich leugne es nicht, aber ich sehe es auch nur als bedingt gefährlich an. Also ich sag mal unsere Eltern haben auch gesagt: „Guck‘ nicht zu viel Fernsehen, das gibt viereckige Augen!“ Und jetzt gucken die Kinder halt aufs Handy und youtuben oder was auch immer die darauf machen (V4: 44).

Ihm sind grundsätzlich zwar Gefahren bewusst, allerdings schreibt er diesen keine große Bedeutung zu. So gab es seiner Auffassung nach schon immer Problematiken wie einen potenziellen *Datenmissbrauch*, nur dass sich der Ort, an dem dieser vollzogen wird, durch die Digitalisierung verlagert habe. Waren es damals Verkäufer:innen, die Zeitungsabonnements an Haustüren verkaufen wollten, um an Daten zu gelangen, geschieht dies heutzutage vorwiegend online. Bisher habe das Thema *Mobbing* noch keine Relevanz gehabt, weswegen der Vater es bisher noch nicht mit seinem Sohn thematisiert hat: „Richtung Mobbing hab‘ ich jetzt selber kein, kein Ansatz da ihn aufzuklären, also hab‘ ich nicht gemacht bisher, fällt mir jetzt auch spontan nicht ein, wie ich’s machen könnte“ (V4: 101).

Einschätzungen zum medienerzieherischen Handeln

Wenn es um die Medienerziehung seines Sohnes geht, ist es dem Vater ein persönliches Anliegen, seinem Sohn einen *bewussten Umgang* mit sozialen Medien zu vermitteln. Dazu zählen nach seinem Ermessen bereits Kleinigkeiten, beispielsweise bei YouTube den Au-

toPlay-Button zu deaktivieren, durch den nach Beendigung des angeschauten Videos automatisch ein ähnliches Video starten würde, ohne, dass man es aktiv ausgewählt hat:

Also dadurch wird man komplett bevormundet und der ist aus. Hab' ich auch, auch in aller Deutlichkeit hier durchgesetzt und hab' gesagt: „Nee, den Autobutton macht ihr aus. Ihr [...] scrollt und guckt, seid aktiv und sucht euch was aus, was ihr als nächstes gucken wollt, wenn ihr weiterschauen wollt“ und dieses, bewusst mit den Medien umzugehen und das ist eigentlich das Wichtigste (V4: 101).

Um das Bewusstsein seines Sohnes zu schärfen, geht der Vater regelmäßig mit seinem Sohn in den Austausch über die von ihm angesehenen Videos. Er ist überzeugt davon, dass viele der Videos, die man konsumiert, schnell wieder vergessen werden:

Was auch eine coole Frage ist, ist wenn man rückblickend mal fragt, „[...] Welche Videos hast du denn gestern geguckt und die dir wichtig waren, die dir in Erinnerung geblieben sind?“ (V4: 105).

Wichtig ist dem Vater darüber hinaus, dass sein Sohn über ein ausreichendes *Bewusstsein für Gefahren* verfügt. Dies erreicht er, indem er ihm konkrete Gefahren zeigt, wie zuletzt eine Phishing-E-Mail, die sich in seinem E-Mail-Postfach befand. Diese Situation nutzte der Vater umgehend, indem er seinem Sohn erklärte, wie Phishing-E-Mails für gewöhnlich aussehen und wie man diese erkennen kann. Im Zuge dessen erachtet der Vater das Bewusstsein für Datenschutz ebenfalls als sehr wichtig. So war es ihm bereits in der Vergangenheit ein wichtiges Anliegen, seinem Sohn zu erklären, dass Bilder und Videos, die einmal ihren Weg ins Internet gefunden haben, schwer wieder zurückgeholt und endgültig gelöscht werden können:

Das ist irgendwo einmal gespeichert, also dann kann irgendwer das auch oder dass jeder auf der Welt theoretisch sich anschauen kann, und das sollten die Kinder schon wissen, einfach diesen bewussten Umgang und auch natürlich, ja in Richtung sicherer Umgang und Gefahren kennen (V4: 101).

Damit sich der Sohn einen kompetenten Umgang aneignen kann, führte der Vater bereits häufiger *Gespräche* mit seinem Sohn, in denen er ihn unter anderem über die Richtlinien des Datenschutzes aufklärte. So wisse sein Sohn jetzt, dass er Bilder, auf denen andere zu sehen sind, nicht ins Internet stellen darf, sofern er sich nicht deren ausdrückliche Einverständniserklärung eingeholt hat. Auch in Bezug auf das Hochladen von eigenen Bildern und Videos vertritt der Vater einen klaren Standpunkt:

Da gibt es halt ein ganz klares Nein dazu. Klar die wollen alle YouTube-Stars sein und wollen da irgendwie selber auf Sendung gehen. [...] Sowas dann nicht. Also da habe ich drauf geachtet und ja das auch quasi verboten (V4: 96).

Grundsätzlich setzt der Vater *keine zeitlichen Regeln* zur Regulierung der Mediennutzung seines Sohnes ein, wodurch sein Sohn nach eigener Angabe „komplett unlimitiert“ (V4: 50)

sei. Auch auf *technische Hilfsmittel*, wie beispielsweise Kinderschutzprogramme, verzichtet der Vater gänzlich. Der Zugang seines Sohnes zu YouTube wird lediglich dadurch etwas eingeschränkt, dass es sich bei dem Konto um ein Familien-Konto handelt, da die Altersrichtlinien es so vorsehen:

Also eben hat ihm Google dann 'ne E-Mail geschickt, sein Konto muss eingestellt werden, weil du noch nicht 14 bist, es sei denn du verknüpfst es halt mit deinem, mit dem Konto deiner Eltern (V4: 52).

Als der Sohn sein Smartphone noch nutzte, war seine Internetnutzung insofern eingeschränkt, dass er abhängig von seinem Tarif monatlich nur ein begrenztes Datenvolumen zur Verfügung hatte. Davon betroffen sei auch das WLAN, welches der Sohn täglich nutzt, da es auch hierbei eine nur begrenzte Verfügbarkeit an Datenvolumen gibt, das nach Aufbrauchen / Ausschöpfung den Zugang zum Internet verhindert.

Der Vater gibt an, grundsätzlich gut über das Nutzungsverhalten seines Sohnes Bescheid zu wissen. Auch wenn er seinen Sohn technisch nicht überwacht, *kontrolliert* er dennoch gelegentlich, mit was sich sein Sohn online in seinem Zimmer beschäftigt. Dies geschieht einerseits, indem er aktiv im Zimmer seines Sohnes nachschaut oder den Verlauf bei YouTube überprüft. Inhalte, mit denen er weniger einverstanden ist, verwehrt er seinem Sohn in der Regel nicht. So hofft er beispielsweise, dass es sich bei konkreten Serien, die sich sein Sohn derzeit auf YouTube anschaut, lediglich um eine Phase handelt, die in der Zukunft ihr Ende findet. Das einzige konkrete *Verbot*, das er jedoch ausspricht, gilt für gewalttätige Videos eines bestimmten Computerspiels. Dabei orientiert er sich an der für das Spiel empfohlenen Altersangabe, die er als hilfreiche Richtlinie wahrnimmt:

Also GTA zum Beispiel hab' ich dann gesagt: „Ist nicht!“ Ne, auch wenn, ja da gab's dann auch irgendwelche Sachen, wo dann irgendwelche, ich sag mal Comicfiguren da reingebastelt wurden und ja also GTA durfte er nicht gucken. [...] Nee, also das ist auch ab 18. Es gibt ja Sachen ab 18, deshalb darf er das nicht (V4: 78-82).

Trotz des Verbots gibt er an, grundsätzlich kompromissbereit zu sein, weswegen sein Sohn auch Serien schauen darf, die der Vater persönlich für unsinnig hält. Hier spricht er aus Erfahrung und berichtet in diesem Zusammenhang, dass auch er früher Serien angeschaut habe, die seine Eltern damals als unsinnig empfunden haben: „Da kann ich mich an unser' Alter so 'n bisschen erinnern und denke mir: „Ja komm', lass' ihn““ (V4: 88). Er gibt an, dass er dies inhaltlich nicht allzu kritisch sieht:

Oder im Inhaltlichen, ja, ich meine ich kann im Supermarkt kann ich auch eine Banane kaufen oder ich kann Bonbons kaufen, ne? Das eine ist besser für die Zähne als das andere. Das sehe ich jetzt nicht ganz so kritisch. Das ist, das muss in so einem Gesamtkontext sein, dass die Kinder ein Bewusstsein haben und auch so ein Gefühl entwickeln, was jetzt, ja, wo jetzt auch Grenzen sind oder wo auch Tabus verletzt werden (V4: 101).

Dabei ist ihm dennoch der *Austausch* sehr wichtig. So erzählt er in diesem Zusammenhang, dass er in vergangenen Situationen, in denen er mit seinem Sohn gemeinsam etwas angeschaut hat, das Video pausiert habe, um mit seinem Sohn über das Gesehene zu sprechen. Ihm sei besonders wichtig, dass sein Sohn das Gesehene nicht einfach nur konsumiert und hinnimmt, sondern lernt, bewusst drüber nachzudenken.

In sehr seltenen Fällen nutzt der Vater den Entzug der Mediennutzung als *Bestrafung*. Grundsätzlich setzt er jedoch auf *Vertrauen* und erhofft sich, dass sich sein Sohn an Ab-sprachen hält und er sich auf deren Einhaltung verlassen kann. Dennoch gesteht sich der Vater ein, dass er den Entzug der Mediennutzung auch als Drohung einsetzt. Er wäre durchaus bereit, den Zugang des Sohnes einzuschränken, sobald er bemerken sollte, dass dieser entgegen den Abmachungen handelt.

Nach Angaben des Vaters kam es in der Vergangenheit häufiger zu Missverständnissen, als er seinem Sohn, der damals sein Smartphone noch nutzte, die Erlaubnis erteilt hatte, das Gerät mit in die Schule zu nehmen. Dort löste dies Neidgedanken bei seinen Klassenkamerad:innen aus. Rückblickend wünscht sich der Vater, der sich diesbezüglich keine Gedanken gemacht hatte, dass es damals mehr Aufklärung und klare Regelungen seitens der Lehrer:innen gegeben hätte. So hätte er Verständnis dafür gehabt, wenn es an der Schule ein offizielles Handyverbot gegeben hätte, da er annimmt, dass der Besitz von Smartphones durchaus zu sozialem Druck führen kann, weil die Ausstattung der Schüler:innen bezüglich der Smartphones stark variiert.

Auch wenn der Vater davon überzeugt ist, dass er gute Aufklärung bei seinem Sohn geleistet hat, was er daran sieht, dass sich sein Sohn in Bezug auf seine Daten verantwortungsbewusst verhält, erwartet er in der Zukunft auf Seiten des Sohnes dennoch ein größeres Interesse am Internet und der Nutzung weiterer sozialer Medien. Aufgrund des damit einhergehenden vermehrten Handlungsbedarfs macht sich der Vater bereits jetzt Gedanken darüber, wie er zukünftig handeln und auf was er dabei verstärkt achten müsse. Dazu zählt beispielsweise, dass sein Sohn verstehen müsse, dass auch, wenn etwas kostenlos angeboten wird, er dennoch stets mit seinen Daten dafür bezahle, die er den Anbieter:innen zur Verfügung stellt. Doch auch dafür hat der Vater bereits eine Lösung für seinen Sohn gefunden:

Das muss ich halt auch irgendwie schützen können, indem man eben zwei, drei E-Mailadressen verwendet und dann eine für so „Ich meld‘ mich mal eben an für das, was nicht so wichtig ist“ und die andere halt so für ich sag‘ mal später, für’s Online-Banking oder so (V4: 125).

8 Diskussion

Im nachfolgenden Abschnitt werden nun die Ergebnisse der Gegenüberstellung der Falldarstellungen, die im Rahmen der qualitativen Forschung entstanden sind, entlang der zentralen Forschungsfrage zusammengefasst und unter Bezugnahme auf die theoretischen Vorüberlegungen interpretiert. Abschließend werden die Grenzen dieser Forschungsarbeit aufgeführt.

8.1 Zusammenfassende Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

Das zentrale Anliegen der vorliegenden Forschungsarbeit besteht in der Herausstellung medienerzieherischer Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung und möglicher Medienerziehungsstile unter Berücksichtigung der individuellen Einstellungen der Erziehungsberechtigten gegenüber sozialen Medien. Die Ergebnisse der Gegenüberstellung der Falldarstellungen haben gezeigt, dass die Erziehungsberechtigten vielfältige Denkweisen und Haltungen vertreten, die sich ganz unterschiedlich auf ihr medienerzieherisches Handeln auswirken.

Um die Haltungen der Erziehungsberechtigten gegenüber sozialen Medien umfassend nachvollziehen zu können, ist es zunächst notwendig, die Rolle der sozialen Medien in ihrem Alltag zu betrachten. Hinsichtlich der persönlichen Relevanz von sozialen Medien lassen sich im Vergleich der Einschätzungen der befragten Erziehungsberechtigten bedeutende Unterschiede feststellen. So gibt ein geringer Anteil der befragten Erziehungsberechtigten an, sozialen Medien privat eine geringe persönliche Relevanz zuzuschreiben, während ein deutlich höherer Anteil an Erziehungsberechtigten sozialen Medien eine große Bedeutung beimisst. Dies lässt sich vorrangig auf die von den Erziehungsberechtigten in diesem Zusammenhang angegebenen Chancen in der Nutzung sozialer Medien zurückführen. Während sich für nahezu alle Erziehungsberechtigten die schnelle und einfache Kommunikation als Vorteil von Messenger-Diensten und Multimediaplattformen erweist, sehen Erziehungsberechtigte, für die soziale Medien im Alltag einen besonders hohen Stellenwert haben, weitaus umfassendere Chancen in der Nutzung. So heben M1, M4 und M7 insbesondere den Unterhaltungsaspekt von Multimediaplattformen positiv hervor, durch den es ihnen möglich ist, auf interessensspezifische Inhalte zurückzugreifen und diese zur eigenen Inspiration zu nutzen. M1, M7 und V2 sehen in sozialen Medien darüber hinaus die Möglichkeit, sich über Inhalte, die für sie persönlich von besonders großem Interesse sind, entsprechend informieren zu können. So hält V2 soziale Medien insbesondere für Erziehungsberechtigte von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und mo-

torischen Entwicklung für eine wichtige Informationsquelle, die es betroffenen Familien ermöglicht, in einen gegenseitigen Austausch zu treten und sich über Unterstützungsmöglichkeiten und wichtige Ansprechpartner:innen zu informieren. In Bezug auf die Erziehungsberechtigten, die sozialen Medien eine wesentlich geringere Bedeutung zuschreiben, wird in diesem Zusammenhang deutlich, dass sie in den Interviews vergleichsweise weniger konkrete Vorteile in der Nutzung sozialer Medien benennen. Stattdessen thematisieren sie, dass die intensive Pflege ihrer Kinder mit einem hohen Zeitaufwand verbunden ist und wenig Raum für Aktivitäten auf sozialen Medien zulässt, weshalb soziale Medien insgesamt einen geringen Stellenwert in ihrem Familienalltag einnehmen.

Die sich hinsichtlich der persönlichen Relevanz sozialer Medien ergebenden Unterschiede lassen sich darüber hinaus damit in Verbindung bringen, inwiefern soziale Medien von den Erziehungsberechtigten ausschließlich privat oder auch beruflich von ihnen genutzt werden. Es geht hervor, dass die Befragten, die soziale Medien sowohl beruflich als auch privat nutzen, diesen insgesamt in ihrem Alltag die größte Bedeutung beimessen. So sieht M3 neben M4, M7 und V3 insbesondere in der Reichweite von Multimediaplattformen einen weiteren bedeutsamen Vorteil, durch die die Inhalte an eine möglichst große Zielgruppe übermittelt werden können. Sie nutzt die Reichweite ihres Social Media Kontos aus diesem Grund vorrangig dazu, um im Rahmen ihrer Tätigkeit als Kunstlehrerin Kunstwerke von sich und ihren Schüler:innen anonymisiert zu veröffentlichen.

Insgesamt wird deutlich, dass der Relevanz, die die Erziehungsberechtigten den sozialen Medien in ihrem Alltag zuschreiben, eine wichtige Rolle im Hinblick auf ihre Haltung gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind zukommt. So geht, analog zu den von Steiner und Goldoni (2011) genannten internetbezogenen Einflussfaktoren, mit einer geringen Bedeutung der sozialen Medien im Alltag ein niedrigeres Nutzungsverhalten sowie eine insgesamt kritischere Haltung gegenüber den sozialen Medien auf Seiten der Erziehungsberechtigten einher. Ein Beispiel für eine ausgesprochen hohe Medienkritik im Zusammenhang mit einer geringen Mediennutzung stellt neben M2 und V1 auch M6 dar, die eine Vielzahl an potenziellen Gefährdungen für ihr Kind durch die Nutzung von sozialen Medien angibt, über die sie besorgt ist. In diesem Kontext wäre davon auszugehen, dass Erziehungsberechtigte, für die soziale Medien eine hohe Bedeutung im Alltag haben, eine entsprechend geringere kritische Haltung gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind vertreten. Interessanterweise kontrastiert M7 diese Annahme jedoch, indem sie, trotz eines durch ihren Beruf erhöhten Nutzungsverhaltens, eine ausgesprochen hohe Medienkritik äußert. Die vordringlichsten Besorgnisse der Erziehungsberechtigten, die in diesem Zusammenhang von ihnen geäußert werden, beziehen sich dabei vorrangig auf die in den Studien von Hasebrink et al. (2009) und Hasebrink und Lampert (2011) thematisierten Gefahren, die zum einen potenziell kind- und jugendgefährdende Inhaltsbereiche betreffen, mit denen

Kinder und Jugendliche bei ihrer Online-Nutzung konfrontiert werden können und sich zum anderen auf Interaktionsprozesse beziehen, durch die für Kinder und Jugendliche das Risiko besteht, Opfer von Nutzungsweisen anderer zu werden.

Hinsichtlich der Gefahr von potenziell kind- und jugendgefährdenden Inhalten äußern die Erziehungsberechtigten konkret die Sorge, dass ihre Kinder neben gewalthaltigen auch mit möglichen pornografischen Inhalten in Kontakt kommen könnten. Die Sorge von M6 resultiert in diesem Zusammenhang aus einem vorangegangenen Ereignis, bei dem ihre Tochter bereits mit ähnlichen Inhalten auf YouTube konfrontiert worden ist und das bei ihr zu großer Verunsicherung und Überforderung geführt hat. Eine weitere Sorge, die von den Erziehungsberechtigten in diesem Zusammenhang geäußert wird, bezieht sich vorrangig auf Multimediaplattformen sowie das Videoportal YouTube. So sieht ein Großteil der Erziehungsberechtigten in der Nutzung dieser die konkrete Gefahr, dass die auf den Plattformen zur Verfügung gestellten Informationen einseitig verzerrt und irreführend sein können und ihre Kinder den Eindruck bekommen könnten, dass die ihnen vorgestellten Inhalte der Beiträge ausnahmslos der Realität entsprechen. Hierfür sind nach Auffassung von M7 hauptsächlich die von den jeweiligen Plattformen genutzten Algorithmen verantwortlich, mithilfe derer versucht wird, Voraussagen über die Nutzer:innen und ihre Interessen anhand ihrer Suchhistorie sowie ihrem Klickverhalten zu treffen. Dies hat ihrer Ansicht nach zur Folge, dass Kinder hauptsächlich mit Informationen und Meinungen in Kontakt kommen, die mit den bisherigen Ansichten und Interessen weitgehend übereinstimmen, sodass der Eindruck entsteht, dass sich alle Nutzer:innen ausschließlich für dieselben Themen interessieren, obwohl andere Inhalte durch den Algorithmus gezielt verborgen bleiben.

Bezogen auf die Gefahr, dass Kinder und Jugendliche im Rahmen von Interaktionsprozessen Opfer von Nutzungsweisen anderer werden können, sehen die befragten Erziehungsberechtigten im Rahmen der Nutzung sozialer Medien vermehrt das Risiko, dass die persönlichen Daten ihrer Kinder ausspioniert und missbraucht werden könnten. M2 äußert diesbezüglich ihre Besorgnis darüber, dass sich Fremde einen Zugriff auf die Kamera der mobilen Endgeräte ihrer Tochter verschaffen und sie auf diese Weise heimlich abhören und überwachen könnten. Diese Gefahr beschreibt V4 allerdings als ein nicht bloß von den sozialen Medien verursachtes Phänomen, da das Risiko, ausspioniert zu werden, auch unabhängig von der Nutzung sozialer Medien besteht, jedoch im Rahmen der Digitalisierung zunehmend bei Online-Aktivitäten auftritt. Gleichzeitig beinhaltet die von M2 in diesem Zusammenhang geäußerte Besorgnis auch das Erleben von Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen durch unangebrachte Kommentare auf sozialen Medien und den unerwünschten Kontakt zu Fremden. V1 sieht hierbei insbesondere die Gefahr, dass seine Tochter mit sexuellen Nachrichten oder Bildern über soziale Medien konfrontiert werden könnte. Seine Sorge resultiert dabei vor allem aus vorangegangenen Erfahrungen aus dem näheren Um-

feld, aus denen hervorgegangen ist, dass bereits eine Vielzahl an Kindern in jungem Alter sexuell belästigt worden ist, wodurch er dieser Sorge insgesamt eine hohe Bedeutung in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien seiner Tochter zuschreibt.

Schließlich äußert die Mehrheit der befragten Erziehungsberechtigten analog zu dem von Hasebrink und Lampert (2011) identifizierten weiteren Risikobereich in Bezug auf die Dauer der Nutzung, die Sorge, dass ihre Kinder durch Angebote wie soziale Medien einem erhöhten sozialen Druck ausgesetzt sind, durch den sie dazu verleitet werden, dauerhaft und exzessiv online, um permanent auf dem neuesten Stand zu sein. Infolgedessen sehen die Erziehungsberechtigten in der einseitigen Fokussierung von sozialen Medien die Gefahr, dass ihre Kinder langfristig Suchtpotenziale entwickeln können. Nach Auffassung von M6 hat die erhöhte Nutzung sozialer Medien darüber hinaus zur Folge, dass Kinder und Jugendliche immer weniger Wert auf persönliche Gespräche legen, wodurch auf Dauer die direkte Kommunikation verlernt wird.

Unabhängig davon, welche Relevanz die Erziehungsberechtigten den sozialen Medien in ihrem Alltag zuschreiben, äußern diese neben den von Hasebrink et al. (2009) und Hasebrink und Lampert (2011) beschriebenen Risiken bei der Nutzung sozialer Medien Sorgen, die die Kinder als handelnde Akteur:innen betreffen. So befürchten neben M2, M4 und M6 auch V1, V3 und V4, dass ihre Kinder unvernünftig mit den sozialen Medien umgehen könnten und die Gefahren, die soziale Medien mit sich bringen, nicht ausreichend abschätzen können. Diese Sorge bezieht sich bei M2 und V4 vor allem darauf, dass persönliche Informationen sowie Bilder und Videos, die andere Kinder in unvorteilhaften und prekären Situationen zeigen, ohne deren Einverständnis verschickt und veröffentlicht werden können, ohne die damit einhergehenden Konsequenzen abzusehen. Mögliche Folgen sehen sie vorrangig darin, dass Kinder aufgrund solcher Fotos und Videos Opfer von Cybermobbing werden, weil diese häufig nicht rechtzeitig und vollständig aus dem Internet entfernt werden können. M6 sieht diese Sorge darin begründet, dass Kinder im Alter ihrer Tochter häufig über ein nicht ausreichendes soziales Empfinden verfügen, wodurch es ihnen ihrer Auffassung nach häufig nicht möglich ist, eine sinnhafte Kommunikation über soziale Medien zu führen. Dies hat zur Folge, dass das Fehlen jenes Empfindens unwillkürlich zur Belästigung anderer beitragen kann.

Die von den Erziehungsberechtigten in diesem Zusammenhang beschriebenen vordringlichsten Besorgnisse in Bezug auf die Nutzung von sozialen Medien werden vereinzelt jedoch auch von den Erziehungsberechtigten genannt, die insgesamt eine weniger kritische Haltung gegenüber sozialen Medien vertreten. Sie messen diesen allerdings eine wesentlich geringere Relevanz bei, da ihre Kinder insgesamt wenigen Aktivitäten auf sozialen Medien nachgehen. So ist anzunehmen, dass die geringe kritische Haltung von V2 auf die Nicht-Nutzung von sozialen Medien seiner Tochter zurückzuführen ist, die sich durch die

fehlende Anbindung ihrer Kommunikationshilfe an Applikationen sozialer Medien ergibt. Aus diesem Grund wurden der Tochter in der Vergangenheit keine ausreichenden Gelegenheiten angeboten, in denen sie mit sozialen Medien in Kontakt hätte kommen können. Analog dazu lassen sich die weniger kritischen Haltungen von M3 und M5 auf die geringe Nutzung von sozialen Medien ihrer Kinder zurückführen, die allerdings aus den jeweiligen geringen Lese- und Schreibfertigkeiten der Söhne resultiert, sodass davon auszugehen ist, dass die geringe Nutzung das Ergebnis unzureichender Kompetenzen ist. M4, V3 und V4 hingegen begründen die geringe Relevanz sozialer Medien auf Seiten ihrer Kinder damit, dass diese für sie in ihrem Alltag keine große Bedeutung haben und sie vorzugsweise Aktivitäten außerhalb sozialer Medien nachgehen. Interessanterweise führt M1 ihre ausgesprochen geringe kritische Haltung, im Unterschied zu den zuvor genannten Erziehungsberechtigten, nicht auf die Nicht-Nutzung sozialer Medien ihres Sohnes zurück, sondern vielmehr auf die sich durch die Nutzung sozialer Medien ergebenden kommunikativen Möglichkeiten, die für sie deutlich überwiegen. Diese beziehen sich vorrangig auf die in den Studien von Hemsley et al. (2017) und Paterson (2017) herausgearbeiteten Chancen sozialer Medien, die insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung ein erhebliches Potenzial mit sich bringen. M1 hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass soziale Medien ihren Sohn dabei unterstützen, Schwierigkeiten in der persönlichen Kommunikation zu überwinden, indem er auf eine multimodale Kommunikation in Form von Bildern und Videos zurückgreift, die seine schriftsprachlichen Äußerungen ergänzt. Dies trägt in besonderer Weise dazu bei, die Kommunikation mit Freund:innen aufrecht zu erhalten, sozial eingebunden und vernetzt zu sein. Dies bewirkt, dass der Sohn durch die Nutzung sozialer Medien insgesamt kreativ und autonom handeln kann.

Die unterschiedlichen Haltungen der Erziehungsberechtigten, die aus den vorangegangenen Ausführungen hervorgehen, haben in ihrer Gesamtheit schließlich einen großen Einfluss darauf, welcher Stellenwert sozialen Medien in ihrem Familienalltag beigemessen wird und auf welche Weise sie sich mit der Mediennutzung ihrer Kinder auseinandersetzen. So wird in den Ergebnissen deutlich, dass sich die unterschiedlichen Haltungen der Erziehungsberechtigten in einem breiten Spektrum medienerzieherischer Handlungsweisen widerspiegeln. Hierbei lässt sich vorrangig zwischen regelsetzenden und sich durch Verbote kennzeichnenden Maßnahmen (Restriktive Medienerziehung), kontrollierenden und überwachenden Maßnahmen (Technische Überwachung) und Maßnahmen, bei denen der regelmäßige Austausch mit dem Kind im Vordergrund steht (Aktive Medienerziehung), unterscheiden. Diese entsprechen den aus der Internetforschung bekannten Mediationsstilen nach Pfetsch (2018):

Restriktive Medienerziehung: Insgesamt wird deutlich, dass eine kritische Haltung gegenüber sozialen Medien und die damit zusammenhängenden Sorgen und Vorbehalte der Erziehungsberechtigten einen erhöhten Einsatz restriktiver Maßnahmen begünstigen, bei dem eine deutliche Restriktion der Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder zu beobachten ist. So greifen die Erziehungsberechtigten auf Regeln zurück, mit denen sie die Dauer der Nutzung beschränken. Restriktionen umfassen hierbei einerseits feste zeitliche Angaben anhand derer die Erziehungsberechtigten vorgeben, für wie lange ihre Kinder soziale Medien nutzen dürfen und andererseits zeitliche Limitierungen, bei denen sie Zeiträume festlegen, in denen soziale Medien von ihren Kindern genutzt werden dürfen. So schränken M2, M6 und V1 die Nutzungsdauer ihrer Kinder insofern ein, dass sie für sie am Abend eine medienfreie Zeit festgelegt haben, während für die Kinder von M3, M5 und V3 eine feste Zeitspanne, die zwischen einer halben und vollen Stunde variiert, für die Nutzung geltend gemacht wird. Darüber hinaus greifen die Erziehungsberechtigten auf Regeln zurück, mit denen sie die Inhalte und Aktivitäten auf sozialen Medien regulieren. Deutlich eingeschränkt wird dabei insbesondere von M6, M7 und V4 das Anschauen von Videos der Videoplattform YouTube, die nach Auffassung der Erziehungsberechtigten nicht kinder- und jugendgerechte Inhalte enthalten. Zusätzlich werden auch Aktivitäten des Kindes, wie die Kommunikation mit Fremden über die Chatfunktion, von M2 eingeschränkt.

Über die inhaltliche Regulierung hinaus machen die Erziehungsberechtigten Gebrauch von spezifischen Verboten, die sich auf problematische Inhalte, spezifische Aktivitäten sowie das Erstellen eines Profils auf den Plattformen sozialer Medien beziehen. So wird den Söhnen von M1 und V4 verboten, sich Videos mit vulgären und gewalthaltigen Inhalten anzuschauen, während den Kindern von M2, M4, V1 und V3 konkrete Aktivitäten, wie das Erstellen von öffentlichen Beiträgen, das Verschicken von Bildern sowie die Nutzung der Chatfunktion für die Kommunikation mit Fremden, untersagt sind. Interessant ist, dass die Erziehungsberechtigten M2, M6 und M7 ihren Kindern den Zugang zu Multimediaplattformen insgesamt verwehren, indem sie ihnen das Erstellen eines Profils auf einer dieser Plattformen nicht erlauben.

Während es sich bei den Regeln und Verboten, mit denen die Erziehungsberechtigten die Dauer, sowie die Medieninhalte und -aktivitäten beschränken, um Restriktionen handelt, die dauerhaft in den Familienalltag implementiert sind, greifen die Erziehungsberechtigten auch auf Restriktionen zurück, die sie als Reaktion auf spezifische Situationen einsetzen. So erlaubt ein Großteil der Erziehungsberechtigten seinen Kindern die Nutzung sozialer Medien als Ablenkung von ihrem stressigen Schulalltag oder als Zeitüberbrückung bei langen Auto- und Busfahrten, wohingegen manche Erziehungsberechtigte das Verbot der Mediennutzung als Bestrafung einsetzen. Die mögliche Bestrafung in Form des Verbots der Medien-

nutzung wird den Kindern dabei klar kommuniziert und dient hauptsächlich der Einhaltung der im Familienalltag implementierten Regeln.

Technische Überwachung: Eine kritische Haltung gegenüber sozialen Medien und die von den Erziehungsberechtigten in diesem Zusammenhang geäußerten Sorgen und Vorbehalte begünstigen darüber hinaus einen vermehrten Einsatz technischer Interventionen. Die Kontrolle über Aktivitäten des Kindes auf sozialen Medien findet bei den Erziehungsberechtigten zum einen statt, indem sie anwesend sind, wenn ihre Kinder soziale Medien nutzen und regelmäßig überprüfen, welchen Aktivitäten ihre Kinder dabei konkret nachgehen. So gibt V4 an, dass er gelegentlich im Zimmer seines Sohnes nachschaut, welche Videos er sich auf der Videoplattform YouTube angeschaut hat, während M2, M3 und V1 regelmäßig die Nachrichtenverläufe des Messenger-Dienstes WhatsApp überprüfen, um Einsicht in die empfangenen und gesendeten Nachrichten ihrer Kinder zu erhalten. Zum anderen nutzen die Erziehungsberechtigten vereinzelt technische Möglichkeiten, mithilfe derer sie die Dauer der Nutzung sozialer Medien überwachen. In diesem Zusammenhang ist es M2 und V4 möglich, durch die Begrenzung des Datenvolumens auf den mobilen Endgeräten ihrer Kinder, die Nutzung sozialer Medien technisch zu regulieren. Des Weiteren nutzen M2 und V3 eine Zeitschaltung, mit der sie die Zeit, die ihre Kinder auf sozialen Medien verbringen, einschränken, um einem erhöhten Medienkonsum vorzubeugen.

Um spezifische Inhalte bei der Nutzung sozialer Medien für ihre Kinder unzugänglich zu machen, greifen einige Erziehungsberechtigte darüber hinaus vereinzelt auf eine Kindersicherungssoftware zurück. So setzen M4, M7 und V4 auf Dienste zur Erkennung und Benachrichtigung von Inhaltsänderungen auf dem Smartphone ihrer Kinder ein, die sie über die Installation von neuen Applikationen in Kenntnis setzt, während M6, M7 und V1 einen Jugendschutz-Modus installiert haben, durch den potenzielle kinder- und jugendgefährdende Inhalte für ihre Kinder unzugänglich sind.

Eine mögliche Erklärung, für die bei einigen Erziehungsberechtigten anzutreffende klare Restriktion und technische Überwachung der Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder, könnte sein, dass der Einsatz restriktiver Maßnahmen nach Festl und Langmeyer (2018) nachweislich das Risiko für Kinder und Jugendliche minimiert, negative Erfahrungen im Internet zu machen, sodass davon auszugehen ist, dass dies auch für die Nutzung auf das Internet aufbauender Medien, wie den sozialen Medien, gilt. Hierfür spricht, dass die elterlichen Annahmen über negative Auswirkungen sozialer Medien mit einer erhöhten Einschränkung der Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen einhergehen, indem sie auf Seiten der Kinder und Jugendlichen eine geringere Nutzung sozialer Medien bewirken. So nutzen Kinder von Erziehungsberechtigten, die eine erhöhte Medienkritik und in diesem Zusammenhang vermehrt Sorgen und Vorbehalte gegenüber sozialen Medien äußern, diese deutlich

weniger und haben einen wesentlich geringeren Zugang zu unterschiedlichen sozialen Plattformen. Dies kann analog zu Wagner et al. (2013) insgesamt dazu führen, dass insbesondere die kommunikativen Möglichkeiten der sozialen Medien nicht vollständig ausgeschöpft werden können, wodurch sich langfristig auch die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen nur begrenzt entwickeln kann. Das lässt die Annahme zu, dass Erziehungsberechtigte, die vermehrt restriktive und technische Maßnahmen einsetzen, einen negativen Einfluss auf die Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder haben und aus diesem Grund als relevanter Umweltfaktor eine Barriere für die Funktionsfähigkeit ihrer Kinder darstellen können, indem sie mögliche Teilhabe- und Interaktionschancen, die die Partizipation an der Gesellschaft sicherstellen, verhindern.

Aktive Medienerziehung: Aus den Ergebnissen geht hervor, dass eine weniger kritische Haltung gegenüber sozialen Medien häufig einen vermehrten Einsatz aktiver Medienerziehungsmaßnahmen begünstigt und Erziehungsberechtigte ihre Kinder vor allem im Bereich der restriktiven Medienerziehung weniger intensiv begleiten. Analog zu den unter dieser Mediationsform gefassten internetbezogenen medienerzieherischen Maßnahmen stehen hierbei vor allem regelmäßige Gespräche der Erziehungsberechtigten mit ihren Kindern über Erfahrungen auf sozialen Medien im Vordergrund. So geben M1 und M4 an, dass sie bei konkreten Anlässen aktiv werden und versuchen durch gezielte Gespräche mit ihren Kindern eine ausreichende Vertrauensbasis zu schaffen und Ansprechpartnerinnen für ihre Kinder zu sein. Gleichzeitig geht es den Erziehungsberechtigten vorrangig darum, Online-Inhalte mit ihren Kindern zu diskutieren und diese zu bewerten, um sie darüber aufzuklären, wie sie selbst gute von schlechten Angeboten unterscheiden können. Dabei verfolgen die Erziehungsberechtigten langfristig das Ziel, ein Bewusstsein für Gefahren zu schaffen und einen kompetenten Umgang mit sozialen Medien anzuregen.

Eine mögliche Erklärung dafür, dass einige Erziehungsberechtigte einen deutlichen Fokus auf den Einsatz aktiver Medienerziehungsmaßnahmen in ihrem Familienalltag legen, kann darin gesehen werden, dass gemeinsame Medienerfahrungen, bei denen Erziehungsberechtigte mit ihren Kindern über Online-Inhalte diskutieren und ein kritisches Denken anregen, entsprechend der Studie von Collier et al. (2016) einen signifikanten Einfluss auf die nachhaltige Förderung eines autonomen Medienumgangs von Kindern und Jugendlichen haben. So verwundert es kaum, dass die Kinder dieser Erziehungsberechtigten auch vermehrt Online-Aktivitäten auf sozialen Medien nachgehen. Dies lässt vielmehr vermuten, dass Erziehungsberechtigte, die vermehrt aktive Medienerziehungsmaßnahmen einsetzen, eine erhöhte Nutzung sozialer Medien begünstigen und somit einen positiven Einfluss auf die Mediennutzung ihrer Kinder haben. So stellen sie als relevanter Umweltfaktor schließ-

lich einen Förderfaktor für die Funktionsfähigkeit ihrer Kinder dar, indem sie mögliche Teilhabe- und Interaktionschancen auf sozialen Medien begünstigen.

Unabhängig von den zuvor dargestellten Formen medienerzieherischen Handelns geht aus den Ergebnissen hervor, dass es im Alltag der Erziehungsberechtigten durchaus auch Situationen gibt, in denen sie die Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder nicht regulieren. So lässt M5 ihren Sohn gelegentlich sein Tablet uneingeschränkt nutzen, wenn er die Schule aufgrund von Krankheit nicht besuchen kann, während M7 an Tagen, an denen sie aufgrund ihrer Tätigkeiten im Homeoffice wenig Zeit für Unternehmungen mit ihren Kindern hat, ihrem Sohn vermehrt Freiheiten bei der Nutzung seiner portablen Konsole einräumt.

Weitere Formen der Medienerziehung wie die Co-Mediennutzung, bei der die gemeinsamen Medienerfahrungen von Kindern und Jugendlichen und ihren Erziehungsberechtigten im Vordergrund stehen und das Partizipative Lernen, bei dem ein gemeinsames Lernen in einem wechselseitigen Lernprozess von Erziehungsberechtigten und ihren Kindern über das Internet realisiert wird, finden von den Erziehungsberechtigten in Bezug auf die Regulierung der Nutzung von sozialen Medien keine Anwendung. Als Begründung für das Ausbleiben der Co-Mediennutzung kann möglicherweise angeführt werden, dass sich die Kinder aktuell in einer Lebensphase befinden, in der sie die elterliche Teilnahme an ihren Aktivitäten auf sozialen Medien nicht erwünschen. Das Partizipative Lernen hat gegebenenfalls keine Relevanz, weil die Kinder im Vergleich zu Kindern ohne Beeinträchtigung verhältnismäßig wenig Aktivitäten auf sozialen Medien nachgehen. Aus diesem Grund ist davon auszugehen, dass das Wissen der Kinder über Netzwerkseiten nicht signifikant größer ist als das ihrer Erziehungsberechtigten, sodass keine kollaborativen Interaktionen über soziale Medien stattfinden, bei denen die Erziehungsberechtigten und ihre Kinder auf Augenhöhe gemeinsam mit und über soziale Medien lernen können.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass die Medienerziehung der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien über mobile Endgeräte ein breites Spektrum an medienerzieherischen Handlungsweisen umfasst, wobei in den Familien jeweils unterschiedliche Formen medienerzieherischen Handelns im Fokus stehen. Die befragten Erziehungsberechtigten geben in diesem Rahmen verschiedene Beweggründe für die Fokussierung eines spezifischen Erziehungsstils an, die in einem engen Zusammenhang mit den von ihnen geäußerten Einstellungen gegenüber den sozialen Medien stehen. Diese haben in ihrer Gesamtheit schließlich einen erheblichen Einfluss darauf, inwieweit die Erziehungsberechtigten ihren Kindern einen Zugang zu sozialen Medien eröffnen und wie vielfältig sich das Nutzungsverhalten der Kinder gestaltet.

8.2 Methodische Kritik und Grenzen der Arbeit

Die dargestellten Ergebnisse und ihre Interpretation müssen unter Berücksichtigung der dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsfrage und des entsprechend ausgewählten Forschungsdesigns in einem wissenschaftlichen Referenzrahmen methoden- und erkenntniskritisch reflektiert werden. Hierzu ist zunächst festzuhalten, dass sich das im Hinblick auf die Forschungsfrage gewählte qualitative Forschungsdesign vor allem für die Erschließung der Praxis medienerzieherischen Handelns von Erziehungsberechtigten, speziell von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen, hinsichtlich der Nutzung sozialer Medien über mobile Endgeräte, zu der bisher keine Ergebnisse vorlagen, insgesamt als durchaus geeignet zeigt. So konnte den befragten Erziehungsberechtigten durch den Einsatz der Methode des leitfadengestützten Interviews trotz themengeleiteter Fragen mit einer maximalen Offenheit und Flexibilität begegnet werden, durch die es ihnen größtenteils möglich gewesen ist, unvoreingenommen von ihren individuellen Einstellungen und medienerzieherischen Handlungsweisen zu berichten. Eine quantitative Herangehensweise mit entsprechend geschlossenen Fragen hätte diesem Anspruch nicht gerecht werden können.

Der für die leitfadengestützten Interviews vorab entwickelte Interviewleitfaden konnte im Rahmen der qualitativen Forschung zu einer wesentlichen Strukturierung des Gesprächs und Vereinfachung der Auswertung beitragen. In diesem Zusammenhang ist jedoch festzuhalten, dass ein Großteil der befragten Erziehungsberechtigten bereits vor Beginn der vierten Phase des Gesprächs von Vereinbarungen und Regeln zur Nutzung sozialer Medien in der Familie berichtet haben. Dies hatte zur Folge, dass einzelne Fragen vorweggenommen wurden, obwohl sie erst zu einem späteren Zeitpunkt geplant gewesen sind. Die einzelnen Phasen des Leitfadens hätten für die Befragten aus diesem Grund, beispielsweise durch das Vorstellen des geplanten Gesprächsablaufs zu Beginn des Interviews, deutlicher voneinander abgehoben werden können. Allerdings konnte durch die Struktur des Leitfadens dennoch weitestgehend ermöglicht werden, die Fragen aus dem Leitfaden entsprechend flexibel an die Gesprächssituation anzupassen und einzelne Aspekte im Hinblick auf die Forschungsfrage mithilfe vertiefender und zusätzlicher Fragen bereits vorab näher zu fokussieren und auf ausgelassene Fragen gegebenenfalls zu einem späteren Zeitpunkt zurückzukommen.

Auch die für die Auswertung der Interviews herangezogene Methode der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016), durch die die erhobenen Daten systematisch und regelgeleitet analysiert und wesentliche Erkenntnisse zu den medienerzieherischen Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten herausgearbeitet werden konnten, hat sich insgesamt als bewährt erwiesen. Zwar hätte zur Rekonstruktion der subjektiven Denk- und Handlungsweisen auch die Methode der Grounded Theory von Glaser und

Strauss (1967) herangezogen werden können, allerdings konnte durch die Datenanalyse mithilfe der Auswertungssoftware MAXQDA, die Kuckartz (2016) für die Datenauswertung im Rahmen der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse vorsieht, eine größere Kompatibilität zwischen Auswertungsmethode und unterstützendem Computerprogramm und damit insgesamt auch eine höhere Qualität der empirischen Untersuchung gewährleistet werden. Einen wesentlichen Nachteil, den qualitative Forschungsmethoden grundsätzlich mit sich bringen, ist die hohe Zeitintensität, die sowohl die Datenerhebung mittels Interviews sowie deren Transkription und anschließende Analyse mit sich bringen. Aus diesem Grund kann im Vergleich zu quantitativen Herangehensweisen häufig nur eine deutlich kleinere Stichprobe abgebildet werden, die lediglich einen sehr geringen Anteil der Gesamtpopulation repräsentiert. Vor diesem Hintergrund muss daher selbstverständlich berücksichtigt werden, dass die hier vorliegenden Ergebnisse keine Generalisierung auf die Grundgesamtheit der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung erlauben, sondern lediglich einen ersten Einblick in die Praxis medienerzieherischen Handelns ermöglichen. Für eine zuverlässige Ergebnissicherung müsste diese Thematik zukünftig in weiterführenden Forschungsarbeiten erneut aufgegriffen und durch eine größere Stichprobe validiert und erweitert werden.

Die dieser Forschungsarbeit zugrunde liegende Stichprobe bezieht sich auf Erziehungsberechtigte von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung, die die Klassenstufen fünf bis acht besuchen. Zum Zeitpunkt der Befragungen lag das Alter der Kinder und Jugendlichen somit zwischen elf und 15 Jahren. Da es sich beim Alter um ein spezifisches kindliches Merkmal handelt, das nach Pfetsch (2018) einen wesentlichen Einflussfaktor auf die Verbreitung medienerzieherischer Handlungsweisen von Erziehungsberechtigten darstellt, ist davon auszugehen, dass sich die herausgearbeiteten Ergebnisse nicht ohne Weiteres auf andere Altersgruppen übertragen lassen. Es ist daher anzunehmen, dass der Einfluss der Erziehungsberechtigten auf die Mediennutzung ihrer Kinder mit zunehmendem Alter der Kinder abnimmt und sich insgesamt ein deutlich geringeres Spektrum an medienerzieherischen Interventionen ergibt. Zur weiteren Differenzierung der Stichprobe wäre in zukünftigen Forschungsarbeiten daher eine Unterscheidung der verschiedenen Altersgruppen der Kinder und Jugendlichen hilfreich, um die Ergebnisse langfristig erweitern und weiter differenzieren zu können.

Durch die methodische Herangehensweise der Forschungsarbeit können, wie bereits dargestellt, ausschließlich Aussagen zur Praxis medienerzieherischen Handelns über die Perspektive der befragten Erziehungsberechtigten getätigt werden. Zur weiteren Verbesserung der Datenlage wäre nicht nur die Perspektive der Erziehungsberechtigten gewinnbringend, sondern zusätzlich auch die Sichtweise der jeweiligen Kinder und Jugendlichen, um die Ergebnisse miteinander vergleichen zu können. Auf diese Weise könnte überprüft werden,

inwieweit die Einschätzungen der Erziehungsberechtigten mit denen ihrer Kinder übereinstimmen.

Schließlich muss zudem festgehalten werden, dass die medienerzieherische Praxis in einem Interview nur bedingt abzubilden ist, da sich nicht überprüfen lässt, inwiefern Maßnahmen, von denen die befragten Erziehungsberechtigten berichten, auch tatsächlich in ihrem familiären Alltag Anwendung finden. Es muss vielmehr davon ausgegangen werden, dass die Befragten vereinzelt auch Äußerungen zum Ausdruck bringen, von denen sie annehmen, dass diese sozial erwünscht sind, sodass die Aussagen der Erziehungsberechtigten nicht uneingeschränkt auf die tatsächliche Lebenswirklichkeit der Familien zurückzuführen sind. Denkbar wäre in diesem Zusammenhang die zusätzliche Anwendung von Video-Stimulated-Recall-Interviews, in dessen Rahmen die von den Erziehungsberechtigten umgesetzten medienerzieherischen Handlungen videografiert und als Ausgangspunkt für ein daran anschließendes Interview genutzt werden können. Dies kann möglicherweise einen ergänzenden Impuls für die Aussagen der Befragten darstellen und einen noch versierteren Zugang zu den Denk- und Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten mit Bezug zu ihrer individuellen Handlungspraxis ermöglichen (Messmer, 2015, S. 4). Letztlich kann es zudem sinnvoll sein, die subjektiven Praxisdarstellungen der Erziehungsberechtigten in Form von teilnehmenden Beobachtungen zu validieren und zu erweitern.

9 Schlusswort

Anhand der theoretischen Grundlagen des Gegenstandsbereiches hat die vorliegende Forschungsarbeit deutlich gemacht, dass die Nutzung von sozialen Medien mit vielfältigen kommunikativen Möglichkeiten verbunden ist, die insbesondere für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung vielfältige Teilhabe- und Interaktionschancen ermöglichen. Gleichzeitig ist jedoch zu beobachten, dass mit der Nutzung sozialer Medien auch Risiken und Gefahren einhergehen, wodurch Kinder und Jugendliche vermehrt mit problematischen Inhalten und unangenehmen Erfahrungen konfrontiert werden können. Aus diesem Grund war anzunehmen, dass die Sorgen und Vorbehalte der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen gegenüber der Nutzung von sozialen Medien aufgrund der erhöhten Vulnerabilität ihrer Kinder gestiegen sind. Ausgehend davon hat die vorliegende Arbeit die medienerzieherischen Handlungsweisen der Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung in den Blick genommen und unter Berücksichtigung der Einstellungen der Erziehungsberechtigten gegenüber sozialen Medien ein breites Spektrum an Medienerziehungsstilen herausgestellt. So zeigen sich im Vergleich der medienerzieherischen Handlungsweisen der befragten Erziehungsberechtigten erhebliche Unterschiede, die in Teilen sowohl auf die persönliche Relevanz, die die Erziehungsberechtigten den sozialen Medien beimessen als auch auf ihre Haltungen zurückzuführen sind, die sie gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind vertreten. In diesem Zusammenhang wurde deutlich, dass eine kritische Haltung gegenüber sozialen Medien einen erhöhten Einsatz restriktiver sowie technischer Maßnahmen begünstigt, während eine geringere kritische Haltung häufig mit einem vermehrten Einsatz aktiver Medienerziehungsmaßnahmen einhergeht. Abhängig davon, welche Formen medienerzieherischen Handelns im Rahmen der erzieherischen Tätigkeit der Erziehungsberechtigten jeweils im Fokus stehen, unterscheidet sich das Nutzungsverhalten der Kinder an sozialen Medien, was insgesamt auch als Hinweis darauf verstanden werden kann, dass die Erziehungsberechtigten durch ihre Medienerziehung einen wesentlichen Einfluss darauf haben, inwiefern ihre Kinder einen Zugang zu sozialen Medien haben und wie vielfältig sie diese nutzen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit bieten auf diese Weise erste Anhaltspunkte über das medienerzieherische Handeln von Erziehungsberechtigten von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung. Durch die präsentierten Falldarstellungen konnte somit ein Teil möglicher subjektiver Begründungs- und Bedeutungszusammenhänge zwischen den Einstellungen der Erziehungsberechtigten und ihrer in der Praxis umgesetzten Medienerziehung aufgeführt werden. Zur

Verbesserung der Datenlage könnte der Fokus zukünftiger Forschungsarbeiten auf der Erforschung weiterer Ursachen und Wirkungen von unterschiedlichen Medienerziehungsstilen liegen. Hierfür wären in Bezug auf die Thematik stärker auf familiäre Prozesse ausgerichtete, längsschnittliche Forschungsvorhaben notwendig, um alle möglichen Einflussfaktoren auf das medienerzieherische Handeln der Erziehungsberechtigten mit einbeziehen zu können. Gleichzeitig sollten zukünftige Forschungsarbeiten nicht nur den Einfluss des medienerzieherischen Handelns der Erziehungsberechtigten in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien zu erforschen, sondern auch die individuellen Voraussetzungen der Kinder und ihr jeweiliges soziales Umfeld. Hierfür wäre es erforderlich, den Einfluss personenbezogener Faktoren, wie den Grad der Beeinträchtigung und die damit zusammenhängenden kognitiven Voraussetzungen und erforderliche Schriftsprach- und Kommunikationskompetenzen des Kindes, sowie weitere umweltbezogene Faktoren, wie beispielsweise das soziale Umfeld, in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus sollten sowohl technische und strukturelle als auch kognitive Barrieren in der Beschaffenheit der mobilen Endgeräte und sozialer Medien identifiziert werden. Auf diese Weise könnten die spezifischen Lebenslagen der Familien sowie ihre individuellen Voraussetzungen besser nachvollzogen und somit eine umfassendere Erforschung aller Dimensionen digitaler Ungleichheit gewährleistet werden. Hieraus folgen Implikationen für mögliche Informations- und Weiterbildungsangebote für Erziehungsberechtigte mit dem Ziel, die kommunikativen Möglichkeiten der sozialen Medien aufzuzeigen und bestehende Sorgen und Vorbehalte abzubauen, um langfristig eine chancengerechte digitale Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen zu ermöglichen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das bio-psycho-soziale Modell von Behinderung der ICF (Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information [DIMDI], 2005, S. 23).....	4
Abbildung 2: Überblick einschlägiger Studien zu <i>parental mediation</i> nach Erscheinungsjahr	26
Abbildung 3: Übersicht der Interviewpartner:innen.....	38
Abbildung 4: Ablaufschema einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2016, S. 100)	40
Abbildung 5: Bildung einer Paraphrase in Anlehnung an Mayring (2016).....	41
Abbildung 6: Deduktives Kategoriensystem	42
Abbildung 7: Übersicht Kategoriensystem	43
Abbildung 8: Wordcloud M1	45
Abbildung 9: Wordcloud M2.....	51
Abbildung 10: Wordcloud M3.....	55
Abbildung 11: Wordcloud M4.....	59
Abbildung 12: Wordcloud M5.....	64
Abbildung 13: Wordcloud M6.....	67
Abbildung 14: Wordcloud M7	71
Abbildung 15: Wordcloud V1	76
Abbildung 16: Wordcloud V2	80
Abbildung 17: Wordcloud V3	83
Abbildung 18: Wordcloud V4	88

Literaturverzeichnis

- Austin, E. W., Bolls, P., Fujioka, Y. & Engelbertson, J. (1999). How and why parents take on the tube. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 43 (2), 175-192.
- Barratt, E. L. & Davis, N. J. (2015). Autonomous Sensory Meridian Response (ASMR): a flow-like mental state. *PeerJ*, 3:e851, 1-17. doi.org/10.7717/peerj.851
- Bergeest, H. & Boenisch, J. (2019). *Körperbehindertenpädagogik. Grundlagen - Förderung - Inklusion* (6., vollst. überarb. und erweit. Aufl.). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Bernasconi, T. (2020). ICF-orientierte schulische Förderplanung – Potentiale für die Teilhabe an alltagsrelevanten Aktivitäten. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 71 (3), 125-134.
- Blum-Ross, A. & Livingstone, S. (2016). *Families and screen time: Current advice and emerging research. Media Policy Brief 17*. London: London School of Economics and Political Science.
- Börner, C. (2016). *Eltern als Mediendidaktiker. Der elterliche Einfluss auf die bildungsbezogene Computer- und Internetnutzung von Kindern im häuslichen Lernumfeld*. Wiesbaden: Springer.
- Borgstedt, S., Roden, I., Borchard, I., Rätz, B. & Ernst, S. (2014). *Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der digitalen Welt. DIVSI U25-Studie*. Verfügbar unter: <https://www.divsi.de/wp-content/uploads/2018/11/DIVSI-U25-Studie-euphorie.pdf>
- Bortz, J. & Döring, N. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (5. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Bosse, I. (2017). Medienbildung und Inklusion: wechselseitige Partizipationsgewinne. In Sachverständigenkommission 15. Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.), *Materialien zum 15. Kinder- und Jugendbericht. Zwischen Freiräumen, Familie, Ganztagschule und virtuellen Welten - Persönlichkeitsentwicklung und Bildungsanspruch im Jugendalter* (S. 1-82). München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Bosse, I. (2018). Schulische Teilhabe durch Medien und assistive Technologien. In K. Hurrelmann & G. Quenzel (Hrsg.), *Handbuch Bildungsarmut* (S. 827-852). Wiesbaden: VS Verlag.
- Bosse, I. (2020). Unterstützte Kommunikation und soziale Medien. In J. Boenisch & S. K. Sachse (Hrsg.), *Kompodium Unterstützte Kommunikation* (S. 67-73). Stuttgart: Kohlhammer.

- Bosse, I. & Hasebrink, U. (2016). *Mediennutzung von Menschen mit Behinderung – Forschungsbericht*. Verfügbar unter: <https://www.aktion-mensch.de/dam/jcr:8b186ca0-b0f1-46f8-acb1-a59f295b5bb4/aktion-mensch-studie-mediennutzung-langfassung-2017-03.pdf>
- Brandhofer, G. (2015). *Die Kompetenzen der Lehrenden an Schulen im Umgang mit digitalen Medien und die Wechselwirkungen zwischen Lehrtheorien und mediendidaktischem Handeln* (Technische Universität Dresden). Verfügbar unter: <https://tud.qucosa.de/api/qucosa%3A29071/attachment/ATT-2/>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013). *Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Teilhabe - Beeinträchtigung - Behinderung*. Verfügbar unter: <http://www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/a125-13-teilhabebericht.html>
- Collier, K. M., Coyne, S. M., Rasmussen, E. E., Hawkins, A. J., Padilla-Walker, L. M., Erickson, S. E. & Memmott-Elison, M. K. (2016). Does parental mediation of media influence child outcomes? A meta-analysis on media time, aggression, substance use, and sexual behavior. *Developmental Psychology*, 52 (5), 798–812. doi: 10.1037/dev0000108
- Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI). (Hrsg.). (2005). *ICF - Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Verfügbar unter: <https://www.dimdi.de/dynamic/downloads/klassifikationen/icf/icfbp2005.zip>
- Disterer, G. & Kleiner, C. (2018). Integration mobiler Endgeräte in die betriebliche IT-Landschaft. In M. Lang (Hrsg.), *IT-Management. Best Practices für CIOs* (S. 230-253). Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- Eastin, M. S., Greenberg, B. S. & Hofschire, L. (2006). Parenting the internet. *Journal of Communication*, 56 (3), 486-504.
- Eckert, A. (2008). *Familie und Behinderung. Studien zur Lebenssituation von Familien mit einem behinderten Kind*. Hamburg: Kovač.
- Edler, C. & Rath, M. (2014). People with Learning Disabilities Using the iPad as a Communication Tool – Conditions and Impact with Regard to e-inclusion. In K. Miesenberger, D. Fels, D. Archambault, P. Peñáz & W. Zagler (Eds.), *Computers Helping People with Special Needs. 14th International Conference, ICCHP 2014, Paris, France, July 9–11, Proceedings, Part I* (pp. 177-180). Heidelberg: Springer International Publishing.

- Egen, C. (2020). *Was ist Behinderung? Abwertung und Ausgrenzung von Menschen mit Funktionseinschränkungen vom Mittelalter bis zur Postmoderne*. Verfügbar unter: https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/f1/c0/a3/ts5333_1VC71mnERJ3s0V.pdf
- Festl, R. & Langmeyer, A. N. (2018). Die Bedeutung der elterlichen Interneterziehung für die Internetnutzung von Vor-, Grund- und Sekundarschulkindern. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 67 (2), 154-180. <https://doi.org/10.13109/prkk.2018.67.2.154>
- Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (2013). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (S. 13-29). Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- forsa (2020). *Game- und Social-Media-Konsum im Kindes- und Jugendalter - Wiederholungsbefragung vor dem Hintergrund der Corona-Krise (Längsschnittuntersuchung). Ergebnisse einer Eltern-Kind-Befragung mit forsa.omninet*. Verfügbar unter: <https://www.dak.de/dak/download/forsa-ergebnisse-2296320.pdf>
- Füssel, H.-P. (2013). *Zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schulsozialarbeit. Überlegungen aus (verfassungs-)rechtlicher Sicht*. Verfügbar unter: https://www.gew.de/index.php?eID=dumpFile&t=f&f=25141&token=470841cdf819922ed581735c2429c0adbabfa64f&sdownload=&n=Widersprueche-BildungSchulsozialarbeit_A5_Neu.pdf
- Gentile, D. A., Nathanson, A. I., Rasmussen, E. E., Reimer, R. A. & Walsh, D. A. (2012). Do You See What I See? Parent and Child Reports of Parental Monitoring of Media. *Family Relations: An Interdisciplinary Journal of Applied Family Studies*, 61 (3), 470-487. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2012.00709.x>
- Glaser, B. G. & Strauss, A. L. (1967). *The discovery of Grounded Theory: Strategies for qualitative research*. Chicago: Aldine de Gruyter.
- Hansen, G. (2006). Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung. In G. Hansen & R. Stein (Hrsg.), *Kompendium Sonderpädagogik* (S. 68-81). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Hansen, G. & Wunderer, S. (2011). *Forschungsbericht. Aktuelle Daten zur Beschreibung der Zusammensetzung der Schülerschaft an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse einer Querschnittstudie 2010*. Verfügbar unter:
<https://docplayer.org/storage/41/22498866/1630660839/WnFu8tAK5xrO3ouQfKJcsg/22498866.pdf>
- Hasebrink, U. & Lampert, C. (2011). Kinder und Jugendliche im Web 2.0 – Befunde, Chancen und Risiken. In *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 3, 3-10. Verfügbar unter:
<https://www.bpb.de/system/files/pdf/LOT0MN.pdf>
- Hasebrink, U., Livingstone, S., Haddon, L. & Ólafsson, K. (2009). *Comparing children's online opportunities and risks across Europe: Cross-national comparisons for EU Kids Online*. London: EU Kids Online.
- Helfferrich, C. (2009). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (3. überarb. Aufl.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hemsley, B., Balandin, S., Palmer, S. & Dann, S. (2017). A call for innovative social media research in the field of augmentative and alternative communication. In *Augmentative and Alternative Communication*, 33 (1), 14-22.
<https://doi.org/10.1080/07434618.2016.1273386>
- Henke, U., Mogge-Grotjahn, H. & Huster, E.-U. (2012). E-exclusion oder E-inclusion? In E.-U. Huster, J. Boeckh & H. Mogge-Grotjahn (Hrsg.), *Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung* (S. 548-566). Wiesbaden: Springer.
- Hopf C. (2016) Forschungsethik und qualitative Forschung. In W. Hopf & U. Kuckartz (Hrsg.), *Schriften zu Methodologie und Methoden qualitativer Sozialforschung*. Springer VS, Wiesbaden.
- Kamin, A.-M. & Meister, D. M. (2020). Familie und Medien. In J. Ecarius & A. Schierbaum (Hrsg.), *Handbuch Familie. Gesellschaft, Familienbeziehungen und differentielle Felder* (S. 1-19). Wiesbaden: Springer.
- Karbach, N. (2011). *Empfehlungen des institutionellen Jugendmedienschutzes. Eine empirische Untersuchung zu elterlichen Interneterziehungsstrategien in Deutschland. Magisterarbeit*. Mainz: Johannes-Gutenberg-Universität.

- Kardorff, E. von & Ohlbrecht, H. (2014). Familie und Familien in besonderen Lebenslagen im Kontext sozialen Wandels - soziologische Perspektiven. In U. Wilken & B. Jeltsch-Schudel (Hrsg.), *Elternarbeit und Behinderung. Empowerment - Inklusion - Wohlbefinden* (S. 13-24) Stuttgart: Kohlhammer.
- Kleemann, F., Krähnke, U. & Matuschek, I. (2009). *Interpretative Sozialforschung: Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kraus de Camargo, O. (2014). Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit: Version für Kinder und Jugendliche (*ICF-CY*). In H. Bode, H.-M. Straßburg & H. Hollmann (Hrsg.), *Sozialpädiatrie in der Praxis* (S. 267-276). München: Elsevier.
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (2. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Kuckartz, U. (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten* (3. aktual. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3. Aufl.) Basel: Beltz.
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S. & Stefer, C (2008). *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kuhlmann, C. (Hrsg.). (2013). *Erziehung und Bildung. Einführung in die Geschichte und Aktualität pädagogischer Theorien*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Lanzer, W. (2012). *Kontextsensitive Services für mobile Endgeräte. Spezifizierung und Evaluation eines Steuerungsmodells im Mobile Marketing*. Wiesbaden: Springer.
- Lee, S.-J. (2012). Parental restrictive mediation of children's internet use: Effective for what and for whom? *New Media & Society*, 15 (4), 466-481. <https://doi.org/10.1177/1461444812452412>
- Leopold, M. & Ullmann, M. (2018). *Digitale Medien in der Kita. Alltagsintegrierte Medienbildung in der pädagogischen Praxis*. Freiburg: Herder.
- Lengsfeld, L. (2019). *Digital Era Framework. Ein Bezugsrahmen für das digitale Informationszeitalter*. Bad Waldsee: Autor.
- Leyendecker, C. (2005). *Motorische Behinderungen. Grundlagen, Zusammenhänge und Förderungsmöglichkeiten*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Leyendecker, C. (2006). Geschädigter Körper ≠ behindertes Selbst oder „In erster Linie bin ich Mensch“. Eine Einführung in das Verständnis und ein systematischer Überblick zu Körperschädigungen und Behinderung. In K. Kallenbach (Hrsg.), *Körperbehinderungen. Schädigungsaspekte, psychosoziale Auswirkungen und pädagogisch-rehabilitative Maßnahmen* (S. 13-57). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Lidström, H., Ahlsten, G., & Hemmingsson, H. (2010). The influence of ICT on the activity patterns of children with physical disabilities outside school: The influence of ICT on activity patterns. *Child: Care, Health and Development*, 37 (3), 313–321. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2214.2010.01168.x>
- Livingstone, S., Haddon, L., Görzig, A. & Ólafsson, K. (2010). *Risks and safety on the internet: the perspective of European children: Key findings from the EU Kids Online survey of 9-16 year olds and their parents in 25 countries*. London: EU Kids Online.
- Livingstone, S. & Helsper, E. J. (2008). Parental mediation and children's internet use. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 52 (4), 581-599.
- Livingstone, S., Mascheroni, G., Dreier, M., Chaudron, S. & Lagae, K. (2015). *How parents of young children manage digital devices at home: The role of income, education and parental style*. London: EU Kids Online, LSE.
- Livingstone, S., Ólafsson, K., Helsper, E. J., Lupiáñez-Villanueva, F., Veltri, G. A. & Folkvord, F. (2017). Maximizing opportunities and minimizing risks for children online: The role of digital skills in emerging strategies of parental mediation. *Journal of Communication*, 67 (1), 182-105. <https://doi.org/10.1111/jcom.12277>
- Mayring, Philipp (2016): *Einführung in die qualitative Sozialforschung* (6. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs). (2020). *JIM-Studie 2020. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2020/JIM-Studie-2020_Web_final.pdf
- Messmer, R. (2015). Stimulated Recall als fokussierter Zugang zu Handlungs- und Denkprozessen von Lehrpersonen. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 16 (1), 1-20. doi.org/10.17169/fqs-16.1.2051
- Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (MJV). (o.J.). *Eltern, Erziehungsberechtigte und gesetzliche Vertreter im Jugendstrafverfahren*. Verfügbar unter: <https://jm.rlp.de/fileadmin/mjv/Broschueren/Jugendstrafverfahren.pdf>

- Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB NRW). (Hrsg.). (2005). *Verordnung über die sonderpädagogische Förderung, den Hausunterricht und die Schule für Kranke. (Ausbildungsordnung sonderpädagogische Förderung - AO-SF)*. 29.04.2005 zuletzt geändert durch Verordnung vom 1. Juli 2016. Verfügbar unter: <https://bass.schul-welt.de/pdf/6225.pdf?20210902105405>
- Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSB NRW). (Hrsg.). (2020). *Das Schulwesen in Nordrhein-Westfalen aus quantitativer Sicht 2019/20*. Verfügbar unter: https://www.schulministerium.nrw/system/files/media/document/file/quantita_2019.pdf
- Misoch, S. (2019). *Qualitative Interviews*. Berlin und Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Nathanson, A. I. (2001). Mediation of children's television viewing: Working toward conceptual clarity and common understanding. In W. B. Gudykunst (Ed.), *Communication Yearbook 25* (pp. 115-151). Mahwah and New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Nave-Herz, R. (2019). *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung*. Darmstadt: wbg Academic.
- Nikken, P. & Jansz, J. (2013). Developing scales to measure parental mediation of young children's internet use. *Learning Media and Technology*, 39 (2), 250–266. doi: 10.1080/17439884.2013.782038
- Paterson, H. L. (2017). The use of social media by adults with acquired conditions who use AAC: current gaps and considerations in research. In *Augmentative and Alternative Communication*, 33 (1), 23–31. doi: 10.1080/07434618.2016.1275789
- Petko, D. (2020). *Einführung in die Mediendidaktik. Lehren und Lernen mit digitalen Medien*. Weinheim: Beltz.
- Pfetsch, J. (2018). Jugendliche Nutzung digitaler Medien und elterliche Medienerziehung - Ein Forschungsüberblick. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 67 (2), 110-133. doi: 10.13109/prkk.2018.67.2.110
- Raghavendra, P., Newman, L., Wood, D., Grace, E. & Hutchinson, C. (2015). *“It’s helped me connect with more friends”: Supporting social media use to enhance the social networks of young people with disabilities living in rural South Australia. Research Report to the National Disability Research and Development Agenda*. Adelaide: Flinders University.

- Scheffler, H. (2014). Soziale Medien. Einführung in das Thema aus Sicht der Marktforschung. In C. König, M. Stahl & E. Wiegand (Hrsg.), *Soziale Medien. Gegenstand und Instrument der Forschung* (Schriftenreihe der ASI - Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute, S. 13-27). Wiesbaden: Springer.
- Schmidt, J.-H. (2013). *Social Media*. Wiesbaden: Springer.
- Schmidt, J.-H., Paus-Hasebrink, I. & Hasebrink, U. (Hrsg.). (2009). *Heranwachsen mit dem Social Web. Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen* (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Band 62). Berlin: Vistas.
- Schreier, M. (2014). *Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten*. Verfügbar unter:
<https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2043/3636>
- Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK) (Hrsg.). (2020). *Definitionenkatalog zur Schulstatistik 2020*. Verfügbar unter:
https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/Defkat2020_Anlagen.pdf
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK). (Hrsg.). (2021a). *Sonderpädagogische Förderung in allgemeinen Schulen (ohne Förderschulen) 2019/2020*. Verfügbar unter:
https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/Aus_SoPae_Int_2019.pdf
- Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (KMK). (Hrsg.). (2021b). *Sonderpädagogische Förderung in Förderschulen (Sonderschulen) 2019/2020*. Verfügbar unter:
https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/Statistik/Dokumentationen/Aus_Sopae_2019.pdf
- Spanhel, D. (2006). *Medienerziehung. Erziehungs- und Bildungsaufgaben in der Mediengesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Stadler, H. (2000). Körperbehinderungen. In J. Borchert (Hrsg.), *Handbuch der Sonderpädagogischen Psychologie* (S. 76-93). Göttingen: Hogrefe.

- Statistisches Bundesamt (Hrsg.). (2019). *Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/Publikationen/Downloads-Schulen/allgemeinbildende-schulen-2110100207005.xlsx;jsessionid=C403AAE30A43989A73BFB217E26D40E3.live731?__blob=publicationFile
- Steiner, O. & Goldoni, M. (2011). *Medienkompetenz und medienerzieherisches Handeln von Eltern. Eine empirische Untersuchung bei Eltern von 10- bis 17-jährigen Kindern in Basel-Stadt*. Basel: Hochschule für Soziale Arbeit, Fachhochschule Nordwestschweiz.
- Taddicken, M. & Schmidt, J.-H. (2016). Entwicklung und Verbreitung sozialer Medien. In M. Taddicken & J.-H. Schmidt (Hrsg.), *Handbuch Soziale Medien* (S. 1-17). Wiesbaden: Springer.
- Textor, M. R. (1993). Die Familie als kindliche Erfahrungsumwelt. In W. Tietze & H.-G. Roßbach (Hrsg.), *Erfahrungsfelder in der frühen Kindheit: Bestandsaufnahme, Perspektiven* (S. 16-34). Freiburg: Lambertus.
- Theunert, H. & Lange, A. (2012). „Doing Family“ im Zeitalter von Mediatisierung und Pluralisierung. *merz Medien und Erziehung*, 56 (2), 10–21.
- Thomas, C. (2002). Disability Theory: Key Ideas, Issues and Thinkers. In C. Barnes, M. Oliver & L. Barton (Eds.), *Disability Studies Today* (pp. 38-57). Malden: Blackwell Publishers Inc.
- Turowski, K. & Pousttchi, K. (2004). *Mobile Commerce*. Berlin und Heidelberg: Springer.
- Valkenburg, P. M., Krcmar, M., Peeters, A. L. & Marseille, N. M. (1999). Developing a scale to assess three styles of television mediation: “Instructive mediation,” “restrictive mediation,” and “social coviewing”. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 43 (1), 52-66.
- Vogt, S. & Werner, M. (2014). *Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse*. Verfügbar unter: https://www.th-koeln.de/mam/bilder/hochschule/fakultaeten/f01/skript_interviewsqualinhaltsanalyse-fertig-05-08-2014.pdf
- Wagatha, P. (2006). *Partnerschaft und kindliche Behinderung. Eine empirische Untersuchung mit Implikationen für die Beratungspraxis*. Hamburg: Kovač.
- Wagner, U., Gebel, C. & Lampert, C. (Hrsg.). (2013). *Zwischen Anspruch und Alltagsbewältigung: Medienerziehung in der Familie* (Schriftenreihe Medienforschung der Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen, Band 72). Berlin: Vistas.

Walper, S. (2012). Vom Einfluss der Eltern. Wie Kinder in der Familie aufwachsen, ist entscheidend für ihre Bildungsmöglichkeiten. *DJI Impulse*, 100 (4), 10-13.

Walter-Klose, C. (2012). *Kinder und Jugendliche mit Körperbehinderung im gemeinsamen Unterricht. Befunde aus nationaler und internationaler Bildungsforschung und ihre Bedeutung für Inklusion und Schulentwicklung* (Schriften zur Körperbehindertenpädagogik, Band 7). Oberhausen: Athena.

Eidesstattliche Versicherung

Universität zu Köln
Zentrum für LehrerInnenbildung
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln



Versicherung an Eides Statt (Abgabe Abschlussarbeit)

Ich,

Vorname, Name:	Jana Dieckmann	
Straße, Hausnr.:	[REDACTED]	
PLZ, Stadt:	[REDACTED]	[REDACTED]
Matrikelnummer:	7316684	

versichere an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne die Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.
Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.
Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt worden.
Falls meine Prüfer*in von mir zu Begutachtungszwecken zusätzlich zur elektronischen Fassung der Arbeit eine Druckfassung erhält, versichere ich, dass letztere vollständig mit der eingereichten elektronischen Fassung übereinstimmt.

Die Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Versicherung ist mir bekannt, namentlich die Strafandrohung gemäß § 156 StGB mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei vorsätzlicher Begehung der Tat bzw. gemäß § 163 Abs. 1 StGB mit bis zu einem Jahr Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei fahrlässiger Begehung.

Köln, den 26.11.2021

Ort, Datum

[REDACTED]

Unterschrift

Versicherung an Eides Statt (Abgabe Abschlussarbeit)

Ich,

Vorname, Name:	Lara Große Hellmann		
Straße, Hausnr.:	XXXXXXXXXX		
PLZ, Stadt:	XXXXXX	XXXX	
Matrikelnummer:	7309714		

versichere an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne die Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.
Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.
Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise im Rahmen einer anderen Prüfung noch nicht vorgelegt worden.
Falls meine Prüfer*in von mir zu Begutachtungszwecken zusätzlich zur elektronischen Fassung der Arbeit eine Druckfassung erhält, versichere ich, dass letztere vollständig mit der eingereichten elektronischen Fassung übereinstimmt.

Die Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Versicherung ist mir bekannt, namentlich die Strafandrohung gemäß § 156 StGB mit bis zu drei Jahren Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei vorsätzlicher Begehung der Tat bzw. gemäß § 163 Abs. 1 StGB mit bis zu einem Jahr Freiheitsstrafe oder Geldstrafe bei fahrlässiger Begehung.

Köln, den 26.11.2021

Ort, Datum

Unterschrift

Anhangsverzeichnis

Anhang 1: Interviewleitfaden.....	121
Anhang 2: Schulleiter:innenbrief.....	128
Anhang 3: Elternbrief.....	129
Anhang 4: Lehrer:innenbrief.....	131
Anhang 5: Interviewtranskripte.....	132
Anhang 5.1: Interview M1.....	132
Anhang 5.2: Interview M2.....	151
Anhang 5.3: Interview M3.....	159
Anhang 5.4: Interview M4.....	165
Anhang 5.5: Interview M5.....	177
Anhang 5.6: Interview M6.....	183
Anhang 5.7: Interview M7.....	190
Anhang 5.8: Interview V1.....	197
Anhang 5.9: Interview V2.....	211
Anhang 5.10: Interview V3.....	218
Anhang 5.11: Interview V4.....	225
Anhang 6: Kategorien.....	232
Anhang 6.1: Deduktive Kategoriendefinitionen.....	232
Anhang 6.2: Vollständiges Kategoriensystem.....	237
Anhang 6.3: Kodierleitfaden.....	239

Anhang 1: Interviewleitfaden

Leitfaden für die Elterninterviews			
Einleitung: „Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben. Wie bereits mit Ihnen besprochen soll es in dem Gespräch um die Rolle der sozialen Medien in der Familie gehen und darum, wie Eltern im Alltag mit ihnen umgehen.“			
0 Informationen zur interviewten Person			
Leitfrage (Erzählimpuls)	Steuerungsfragen	Aufrechterhaltungsfragen	Anmerkungen
<p>Bevor wir inhaltlich starten, haben wir vorab ein paar Fragen zu Ihnen und Ihrer Familie. Vielleicht können Sie zu Beginn erst einmal etwas zu Ihrer eigenen Person erzählen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Wie alt sind Sie? ❖ In welcher Position stehen Sie zu Ihren Kindern? ❖ Welche Schul- und Berufsausbildung haben Sie absolviert? ❖ Wer gehört alles zu Ihrer Familie? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Anzahl, Alter, Geschlecht der Kinder ➤ Schulform, Klassenstufe und Schulbesuchsjahr der Kinder <p style="text-align: center;"><i>Bezogen auf die Kinder an Förderschulen kmE:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Welche Beeinträchtigungen liegen vor? ➤ Welche Schwierigkeiten gehen damit im Alltag einher? 		

1 Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien			
1.1 Rolle der sozialen Medien für die eigene Person			
Leitfrage (Erzählimpuls)	Steuerungsfragen	Aufrechterhaltungsfragen	Anmerkungen
Nun haben wir schon einiges über Sie in Erfahrung bringen können und bleiben nun auch erstmal bei Ihrer Person. Erzählen Sie doch mal, welche Rolle spielen die sozialen Medien für Sie persönlich?	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Bitte beschreiben Sie einmal kurz, welche sozialen Medien in Ihrem Alltag vorkommen und welche Rolle sie spielen. <ul style="list-style-type: none"> ➤ Welche dieser sozialen Medien (WhatsApp, Instagram, YouTube, Snapchat und TikTok) nutzen Sie selbst in Ihrer Freizeit am häufigsten? ➤ Welche sind für Sie selbst am wichtigsten? Warum? (Persönliche Relevanz der sozialen Medien) ➤ Welche persönlichen Chancen sehen Sie in der Nutzung sozialer Medien? 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Sie haben Chancen genannt, welche fallen Ihnen noch ein? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Was wird Ihnen dadurch ermöglicht? ➤ Welche Vorteile sehen Sie dadurch? ❖ Fällt Ihnen diesbezüglich noch etwas ein? 	
1.2 Haltung gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind			
Leitfrage (Erzählimpuls)	Steuerungsfragen	Aufrechterhaltungsfragen	Anmerkungen
Kommen Ihnen neben den von Ihnen genannten Chancen auch Gefahren in den Sinn, wenn Sie an soziale Medien denken?	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Wenn Sie an die Altersgruppe Ihres Kindes denken: An welche Chancen denken Sie? ❖ Worin sehen Sie konkrete Gefahren? (Mobbing, Pornographie, Sucht, Rassismus, Gewalt, Datenschutz, Kosten bei Werbung) 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Können Sie mir hierzu ein konkretes Beispiel nennen? 	

	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Sehen Sie insgesamt mehr Gefahren oder mehr Chancen? (Zahlreiche Studien belegen, dass die Gefahren überwiegen. Wie sehen Sie das?) ❖ Sind Sie insgesamt eher entspannt oder unentspannt, wenn Sie an Ihr Kind und die Nutzung sozialer Medien denken? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Warum sind Sie das? ❖ Wie versuchen Sie Ihr Kind vor diesen Gefahren zu schützen? (Durch den Einsatz spezifischer Maßnahmen?) 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Sie haben beschrieben, dass ... Spielt es auch eine Rolle, dass ...? ❖ Mich würde noch interessieren, ob... 	
2 Einschätzung der Nutzung sozialer Medien des Kindes			
Leitfrage (Erzählimpuls)	Steuerungsfragen	Aufrechterhaltungsfragen	Anmerkungen
Nun haben wir bereits einen groben Überblick über Ihre Einstellung gegenüber den sozialen Medien bekommen. Erzählen Sie doch mal, wie Sie die Mediengewohnheiten Ihres Kindes einschätzen. Wie würden Sie die Nutzung sozialer Medien Ihres Kindes beschreiben?	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Welche sozialen Medien nutzt Ihr Kind? <ul style="list-style-type: none"> ➤ <i>jeweils pro Medium:</i> Wie häufig? In welchem Umfang? Zu festen Zeiten? Mit wem? Wo? ❖ Über welche mobilen Endgeräte nutzt Ihr Kind soziale Medien? ❖ Wie gut kann Ihr Kind diese Geräte selbstständig bedienen? (Schwierigkeiten besonderer Fähigkeiten) <ul style="list-style-type: none"> ➤ Ist es bei der Nutzung auf Ihre Hilfe angewiesen? 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Sie haben davon gesprochen, dass... Wie sieht es denn mit anderen sozialen Medien aus? Z.B. Instagram, WhatsApp, Facebook, TikTok und Snapchat? ❖ Könnten Sie auf diesen Aspekt noch einmal genauer eingehen? ❖ Fällt Ihnen diesbezüglich noch etwas ein? 	

	❖ Bei welchen sozialen Medien bekommen Sie mehr von der Nutzung mit, bei welchen weniger?		
3 Medienerziehung			
<i>3.1 Medienerzieherisches Verständnis</i>			
Leitfrage (Erzählimpuls)	Steuerungsfragen	Aufrechterhaltungsfragen	Anmerkungen
Nun sind wir schon mitten im Thema Medienerziehung. Im Folgenden geht es darum, wie Sie mit der Nutzung sozialer Medien Ihres Kindes umgehen.	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Was ist Ihrer Meinung nach wichtig, wenn es um den Umgang mit der Nutzung sozialer Medien Ihres Kindes geht? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Worauf sollten Eltern achten? ❖ Inwiefern versuchen Sie die Nutzung sozialer Medien Ihres Kindes zu beeinflussen? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wie machen Sie das? ➤ Was möchten Sie damit erreichen? ➤ Wie gut funktioniert das? ❖ Wie wichtig finden Sie das? 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Gab es diesbezüglich schon mal Diskussion oder Streit? Gibt es regelmäßig Streit? ❖ Fällt Ihnen ein konkretes Beispiel ein? 	

3.2 Medienerzieherische Handlungsweisen: Regeln, Verbote, Einschränkungen

Leitfrage (Erzählimpuls)	Steuerungsfragen	Aufrechterhaltungsfragen	Anmerkungen
<p>Gibt es in Ihrer Familie Vereinbarungen oder Regeln zur Nutzung sozialer Medien?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Wenn ja, welche? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Welche Regeln sind Ihnen dabei besonders wichtig? ❖ Hat Ihr Kind die Möglichkeit ein Profil auf allen sozialen Plattformen anzulegen? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wenn nein: Gibt es Ausnahmen? ❖ Inwieweit gibt es eine Vereinbarung hinsichtlich der Dauer der Nutzung mobiler Endgeräte/ sozialer Medien? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Limitieren Sie die Onlinezeit auf sozialen Plattformen? ➤ Bestimmen Sie die Tageszeit ➤ Begrenzen Sie die Zeit, die das Kind online ist? ❖ Wer entscheidet darüber, was Ihr Kind auf den sozialen Plattformen machen darf? <ul style="list-style-type: none"> ➤ Gibt es bestimmte Aktivitäten die erlaubt/nicht erlaubt sind? ❖ Verbieten Sie bestimmte Aktivitäten auf sozialen Plattformen? 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Aus welchem Grund haben Sie sich dafür entschieden? ❖ Könnten Sie diesen Aspekt vielleicht noch einmal genauer ausführen/ erklären? ❖ Fällt Ihnen eine Situation ein, an der Sie das festmachen können? 	

	<ul style="list-style-type: none"> ➤ mit fremden Menschen chatten ➤ persönlichen Daten preisgeben ➤ Bilder/ Videos hochladen ➤ Instant Messaging Programme nutzen <ul style="list-style-type: none"> ❖ Inwiefern unterscheiden sich die Regeln in Bezug auf die unterschiedlichen Apps? ❖ Greifen Sie vereinzelt auf die Nutzung von Schutzprogrammen zurück? 		
<i>3.3 Medienerzieherische Handlungsweisen: Beaufsichtigung bei der Nutzung sozialer Medien</i>			
Leitfrage (Erzählimpuls)	Steuerungsfragen	Aufrechterhaltungsfragen	Anmerkungen
Die von Ihnen genannten Regeln und Einschränkungen beziehen sich hauptsächlich auf die eigenständige Nutzung sozialer Medien Ihres Kindes. Gibt es auch Aktivitäten auf sozialen Plattformen, die Ihr Kind nur mit Ihnen gemeinsam machen darf?	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Beaufsichtigen Sie <ul style="list-style-type: none"> ➤ was Ihr Kind auf den sozialen Plattformen macht? ➤ Sitzen Sie bei Ihrem Kind, wenn es soziale Plattformen nutzt? ❖ Inwiefern unterscheiden sich die Regeln in Bezug auf die unterschiedlichen Apps? 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Könnten Sie diesen Aspekt vielleicht noch einmal genauer ausführen/ erklären? ❖ Fällt Ihnen diesbezüglich noch etwas ein? 	

3.4 Medienerzieherische Handlungsweisen: Kommunikation über soziale Medien

Leitfrage (Erzählimpuls)	Steuerungsfragen	Aufrechterhaltungsfragen	Anmerkungen
<p>Welche Relevanz hat darüber hinaus die Kommunikation über soziale Medien in der Familie?</p>	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Gab es ein Aufklärungsgespräch vor der Nutzung der Medien? Tauschen Sie sich mit dem Kind darüber aus <ul style="list-style-type: none"> ➤ was Ihr Kind im Internet macht/ gemacht hat? ➤ wie es gute von schlechten Aktivitäten auf sozialen Plattformen unterscheiden kann? ➤ Wenn ja, nur am Anfang oder regelmäßig? ❖ Inwiefern unterscheiden sich die Regeln in Bezug auf die unterschiedlichen Apps? 	<ul style="list-style-type: none"> ❖ Können Sie dazu noch etwas mehr erzählen? ❖ Gibt es eine konkrete Situation, die Ihnen dazu einfällt? 	
<p>Abschluss: "Gibt es sonst noch etwas zu diesem Thema, was wir noch nicht angesprochen haben und das Sie gerne loswerden möchten?"</p>			

Anhang 2: Schulleiter:innenbrief

Universität zu Köln

Universität zu Köln • Prof. Dr. J. Boenisch • Habsburgerring 1 • 50674 Köln

[Schule]
[Schulform]
[Straße] [Hausnummer]
[Postleitzahl] [Stadt]

Köln, 26.08.2021

Sehr geehrte/r Herr/Frau _____,

die Mediennutzung von Kindern beginnt häufig bereits im frühen Kindesalter, wodurch der erste Kontakt mit sozialen Medien über Smartphones, Tablets und Co zumeist in der eigenen Familie stattfindet. Demnach ist die Familie die erste und wesentliche Instanz, durch die die Nutzung sozialer Medien geprägt und beeinflusst wird.

Aus diesem Grund möchten wir, zwei Masterstudierende der Sonderpädagogik an der **Universität zu Köln**, im Rahmen eines **Forschungsprojekts des Lehrstuhls von Prof. Dr. Jens Boenisch** die medienbezogener Handlungswesen von Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung - speziell in Bezug auf die sozialen Medien - erforschen.

Dafür suchen wir Eltern und erziehungsberechtigte Personen, deren Kinder zurzeit die Jahrgangsstufen 5 bis 8 besuchen und die auch bereit sind ein **Interview** zu diesem Thema im **Zeitraum September** mit uns zu führen. Darin soll es um die Rolle der sozialen Medien in der Familie und die persönlichen Vorstellungen und Erfahrungen der Eltern zum Umgang mit der Mediennutzung ihres Kindes gehen. Die Studie möchte sich auf diese Weise einen Einblick in den realen Alltag von Familien verschaffen.

Zur Umsetzung dieser Forschungsarbeit benötigen wir **daher Ihre Hilfe**. Im Vorfeld haben wir uns bereits mit Ihrer Mitarbeiterin _____ in Verbindung gesetzt, die sich dazu bereit erklären würde, mit Ihrem Einverständnis den beigefügten Brief (2 Seiten) an die Eltern zu verteilen.

Wir würden uns über eine kurze Rückmeldung freuen!
Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung!

Mit freundlichen Grüßen
Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann



Department
Heilpädagogik und Rehabilitation

Forschungsschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Lehrstuhl Prof. Dr. Jens Boenisch
Pädagogik für Menschen mit
Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

Studierende:
Jana Dieckmann und Lara Große
Hellmann

Email: _____
Telefon: _____



Habsburgerring 1
50674 Köln
Telefon +49 221 470-0 (Zentrale)
Telefax +49 221 470-5151

Anhang 3: Elternbrief

Universität zu Köln

Universität zu Köln • Prof. Dr. J. Boenisch • Habsburgerring 1 • 50674 Köln

An die
Eltern der Schüler:innen der
[Schule]
[Schulform]
[Straße] [Hausnummer]
[Postleitzahl] [Stadt]

Köln, 30.08.2021

Sehr geehrte Eltern/Erziehungsberechtigte,

im Rahmen eines **Forschungsprojekts des Lehrstuhls von Prof. Dr. Jens Boenisch** soll die Rolle der sozialen Medien in der Familie erforscht werden. Aus diesem Grund suchen wir Eltern, die sich dazu bereit erklären, mit uns ein **Interview** zu diesem Thema zu führen. Darin soll es um Ihre persönlichen Vorstellungen und Erfahrungen zum Umgang mit der Mediennutzung Ihres Kindes gehen. Ziel ist es, einen Einblick in den realen Alltag von Familien zu erhalten.

Um die gewonnenen Erkenntnisse weiterverarbeiten zu können, werden die Interviews als Audiodatei **aufgenommen**. Diese Daten werden **anonymisiert**, damit keine Rückschlüsse auf einzelne Personen oder Wohnorte gezogen werden können. Das Interview würde etwa **30 Minuten** in Anspruch nehmen. Wir erhoffen uns durch Ihre Unterstützung neue Erkenntnisse zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung im Umgang mit Medien zu erlangen.

Aus diesem Grund wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich für ein Interview bereit erklären würden. Bitte füllen Sie dazu die angefügte Einverständniserklärung **bis zum 17.09.2021** aus und senden Sie diese direkt an Frau Dieckmann (Kontaktdaten siehe unten) zurück. Hierfür genügt ein Foto von der nachfolgenden Seite.

Wir würden uns im Anschluss mit Ihnen in Verbindung setzen, um einen zeitnahen Termin zu vereinbaren. Dieser kann, je nach Belieben, sowohl an einem Ort Ihrer Wahl als auch online über Teams oder Zoom stattfinden.

Bei Rückfragen können Sie sich gerne jederzeit an uns wenden.
Wir danken Ihnen im Voraus für Ihre Mithilfe!

Mit freundlichen Grüßen
Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann
(Masterstudierende der Sonderpädagogik)



Department
Heilpädagogik und Rehabilitation

Förderschwerpunkt körperliche und
motorische Entwicklung

Lehrstuhl Prof. Dr. Jens Boenisch
Pädagogik für Menschen mit
Beeinträchtigungen der körperlichen
und motorischen Entwicklung

Studierende:
Jana Dieckmann und Lara Große
Hellmann

Email: [REDACTED]
Telefon: [REDACTED]



Habsburgerring 1
50674 Köln
Telefon +49 221 470-0 (Zentrale)
Telefax +49 221 470-5151

Einverständniserklärung zur Erhebung, Verarbeitung und Weitergabe personenbezogener Interviewdaten

Informationen über den Umgang mit dem Interviewmaterial (Datenschutzgrundverordnung)

Mit diesem Informationsblatt möchten wir Sie über das Vorgehen der Interviews für unsere Masterarbeit informieren, für die wir Sie gerne interviewen möchten. Die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO)¹ erfordert Ihre ausdrückliche und informierte Einwilligung für die Verwendung des Interviews. Wir sind als Durchführende des Interviews der Schweigepflicht und dem Datengeheimnis verpflichtet.

In diesem Zusammenhang sichern wir Ihnen daher folgendes Verfahren zu, damit Ihre Angaben nicht mit Ihrer Person in Verbindung gebracht werden können:

- Wir gehen sorgfältig und respektvoll mit Ihrem Interview um: Das Gespräch wird als Audiodatei aufgezeichnet, abgetippt und anschließend gelöscht. Die Abschrift (Transkript) können Sie bei Bedarf zur Durchsicht erhalten.
- Das Transkript wird anschließend anonymisiert, sodass keine Rückschlüsse auf Ihre Person, Familie oder den Wohnort gezogen werden können. Nicht anonymisiert werden aus Forschungsgründen Ihr Geschlecht, Alter und Familienstand sowie Angaben zu Ihrem/ Ihren Kind/ern, nämlich Alter, Geschlecht und Anzahl.
- Die von Ihnen unterschriebene Einverständniserklärung wird in einem gesonderten Ordner aufbewahrt. Das dient ausschließlich dazu, Ihr Einverständnis bei einer Überprüfung durch Datenschutzbeauftragte nachweisen zu können. Es kann mit Ihrem Interview nicht mehr in Verbindung gebracht werden.

Die Datenschutzbestimmungen verlangen auch, dass wir Sie noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Teilnahme an dem Interview freiwillig ist und Ihnen aus einer Nichtteilnahme keine Nachteile entstehen. Sie können Ihre Einwilligung jederzeit mit Wirkung für die Zukunft widerrufen und die Löschung Ihres Interviews veranlassen.

Wenden Sie sich hierzu bitte an Jana Dieckmann, E-Mail: [REDACTED]

Unter den gesamten Bedingungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu geben.

ja

nein

.....
Vor- und Nachname, Telefonnummer

.....
Datum, Unterschrift

Rückgabe der Einverständniserklärung bitte spätestens bis **17.09.2021**
eingescannt oder als Foto an entweder:

Mail: [REDACTED]

WhatsApp: [REDACTED]

¹ <https://dsgvo-gesetz.de/>

Anhang 4: Lehrer:innenbrief

Universität zu Köln

Universität zu Köln • Prof. Dr. J. Boenisch • Habsburgerring 1 • 50674 Köln

An die
Lehrer:innen der
[Schule]
[Schulform]
[Straße] [Hausnummer]
[Postleitzahl] [Stadt]

Köln, 30.08.2021

Sehr geehrte Lehrer:innen der Jahrgangsstufen 5 bis 8,

die Mediennutzung von Kindern beginnt häufig bereits im frühen Kindesalter, wodurch der erste Kontakt mit sozialen Medien über Smartphones, Tablets und Co zumeist in der eigenen Familie stattfindet. Demnach ist die Familie die erste und wesentliche Instanz, durch die die Nutzung sozialer Medien geprägt und beeinflusst wird.

Aus diesem Grund möchten wir, zwei Masterstudierende der Sonderpädagogik an der **Universität zu Köln**, im Rahmen eines **Forschungsprojekts des Lehrstuhls von Prof. Dr. Jens Boenisch** die medienerzieherischen Handlungsweisen von Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung - speziell in Bezug auf die sozialen Medien - erforschen. Dafür suchen wir Eltern, die bereit sind, ein **Interview** zu diesem Thema mit uns zu führen.

Zur Umsetzung dieser Forschungsarbeit benötigen wir Ihre Hilfe.

Wir sind auf der Suche nach Eltern und erziehungsberechtigten Personen, deren Kinder zurzeit die Jahrgangsstufen 5 bis 8 besuchen und die auch bereit sind, im **Zeitraum September** Informationen im Rahmen eines Interviews zu geben. Daher möchten wir Sie bitten, den beigefügten Brief an die Eltern zu verteilen und uns bei Interesse dieser, die Einverständniserklärung über [REDACTED] zukommen zu lassen.

Bei Rückfragen können Sie sich gerne jederzeit an uns wenden.
Wir danken Ihnen im Voraus für Ihre Mithilfe!

Mit freundlichen Grüßen
Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann



Department
Heilpädagogik und Rehabilitation

Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung

Lehrstuhl Prof. Dr. Jens Boenisch
Pädagogik für Menschen mit Beeinträchtigungen der körperlichen und motorischen Entwicklung

Studierende:
Jana Dieckmann und Lara Große Hellmann

Email: [REDACTED]
Telefon: [REDACTED]



Habsburgerring 1
50674 Köln
Telefon +49 221 470-0 (Zentrale)
Telefax +49 221 470-5151

Anhang 5: Interviewtranskripte

Anhang 5.1: Interview M1

Transkription – Interview M1 (30.09.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

M1= Mutter 1

- 1 M1: Ich habe gerade den Elternbrief fertig gemacht, den schick' ich dir gleich.
-
- 2 I1: Okay, sehr gut, vielen Dank. Ja, dann erstmal vielen Dank, dass das geklappt hat, dass es jetzt stattgefunden hat, da freuen wir uns auf jeden Fall. Wir hätten ganz am Anfang erstmal ein paar Fragen direkt an dich.
-
- 3 M1: Mhm.
-
- 4 I1: Erstmal wie alt bist du?
-
- 5 M1: 58.
-
- 6 I1: Okay. Ja, du bist ja die Mama von T.
-
- 7 M1: Genau.
-
- 8 I1: Welche Schul- oder Berufsausbildung hast du?
-
- 9 M1: Ich hab' ein abgeschlossenes Studium.
-
- 10 I1: Mhm.
-
- 11 M1: Musst du's genauer wissen? Philologie.
-
- 12 I1: Okay, jetzt wissen wir's, danke (**lacht**).
-
- 13 M1: Ich kann es euch aber auch nochmal schreiben, wenn ihr was braucht.
-
- 14 I1: Nee nee, das passt schon, danke.
-
- 15 M1: Ich denke ihr müsst so wissen Akademiker, Ausbildung, ...
-
- 16 I1: Genau.
-
- 17 I2: Genau, das reicht völlig.
-
- 18 I1: Das reicht, genau, danke. Wer gehört alles zu eurer Familie? Wer ist da alles dabei?
-
- 19 M1: T., seine ältere Schwester und ich.
-
- 20 I1: Okay.
-
- 21 M1: Also wir sind zu dritt.
-
- 22 I1: Okay, schön. Genau, T. geht jetzt wahrscheinlich auf die XXXXXXXXXX oder?
-
- 23 M1: Der geht jetzt, der hospitiert, aber er sagt jetzt schon, der Alltag wär' ihm zu anstrengend.
-
- 24 I1: Mhm.
-
- 25 M1: Er muss sich ja dort selbst organisieren und am Montag hatt' ich nochmal ein Elterngespräch. Seitdem weiß ich, dass er seinen Realschulabschluss auch anders erlangen kann. Also wir sind noch nicht sicher...
-
- 26 I1: Mhm.
-

- 27 M1: ...ob er dort bleibt oder ob er zurückgeht auf die Förderschule in [REDACTED].
- 28 I1: Ah okay. In welcher Klasse-
- 29 M1: Offiziell ist es ja eh nur 'ne Hospitation, offiziell ist er jetzt halt an der [REDACTED] in [REDACTED].
- 30 I1: Okay. In welcher Klasse?
- 31 M1: In [REDACTED] ist er in der Neun und in der [REDACTED] ist er jetzt in die Acht...
- 32 I1: Mhm.
- 33 M1: ...weil die ja wahrscheinlich weiter sind und mehr machen und so.
- 34 I1: Ah ja, okay. Und welche Beeinträchtigungen liegen bei T. vor?
- 35 M1: T. hat 'ne *Cerebralparese*...
- 36 I1: Mhm.
- 37 M1: ...durch 'ne Hirnblutung nach der Geburt und dadurch halt 'ne Tetraspastik. Also ihr wisst ja, Tetraspastik, alle vier Gliedmaßen, hypotonen Rücken und auch so kognitiv ist er so 'n bisschen verzögert auch.
- 38 I1: Okay, alles klar, danke.
- 39 M1: Aber das ist klar, das greift ja so ineinander, ne? Das bleibt nicht aus...
- 40 I1: Ja.
- 41 M1: ...'ne Behinderung kommt selten allein.
- 42 I1: Ja, ja. Haben wir noch in unserer Masterarbeit genau das quasi aufgegriffen und-
- 43 M1: Genau. Genau, ich weiß nicht, ob das für euch von Interesse ist, aber jedenfalls merkt man immer ganz deutlich, wir machen regelmäßig die Reha [REDACTED] in der [REDACTED]...
- 44 I1: Mhm.
- 45 M1: ...[REDACTED] und da merkt man jedes Mal ganz deutlich 'nen kognitiven Schub.
- 46 I1: Ah.
- 47 M1: Das ist wirklich schön und spannend mit anzusehen, mitzuerleben.
- 48 I1: Mhm. Ja, glaub' ich.
- 49 M1: Ja.
- 50 I1: Okay, erstmal vielen Dank dafür. Genau, dann wüssten wir gerne, dann kommen wir einfach direkt zum nächsten Thema-
- 51 I1: Ja, ich hab' noch eine Frage. Wie zeichnet, zeichnet ihr jetzt die Clips auf, die Interviews auf oder transkribiert ihr die?
- 52 I1: Wir transkribieren das. Also ich hab' mein Aufnahmegerät im Hintergrund laufen...
- 53 M1: Ja, mhm.
- 54 I1: ...und danach wird es auch auf jeden Fall quasi vernichtet, also wir transkribieren das, nehmen natürlich den Namen raus...
- 55 M1: Das interessiert mich jetzt nicht so, sondern, was ich dir nämlich sonst angeboten hätte, wenn noch Zeit ist. Hast du schonmal mit *Dragon* gearbeitet?
- 56 I1: Mh-mh (**verneinend**).

57	M1: <i>Dragon naturally speaking</i> , damit arbeite ich viel. Da könnten wir nämlich direkt reinsprechen. Das hab' ich mit V. schonmal gemacht.
58	I1: Ah.
59	M1: Das transkribiert es direkt in Sprache.
60	I1: Wow.
61	M1: Da würdet ihr euch einen Riesenschritt sparen.
62	I1: Okay, ja.
63	M1: Da müssten wir uns halt persönlich treffen...
64	I1: Ja.
65	M1: ...ich würde mein <i>Dragon</i> anschmeißen...
66	I1: Mhm.
67	M1: ...ich kann dir das hinterher schicken dann. Und wir müssten uns dann immer abwechseln, je nachdem wer spricht...
68	I1: Mhm.
69	M1: ...das Headset umlegen und ins Headset sprechen.
70	I1: Ah.
71	M1: Und dann könnten wir den Fragenkatalog so abarbeiten, du musst es natürlich dann überarbeiten, ist ja klar.
72	I1: Mhm.
73	M1: Da steht dann auch zum Teil Unfug, aber du weißt ja, was gesprochen wurde und du brauchst nur den Text zu bearbeiten. So is' es ja 'ne irre Arbeit.
74	I1: Ja, wobei wir haben ein Programm, Max QDA, ich glaub' das kann das ähnlich, also das unterstützt beim Transkribieren auf jeden Fall auch.
75	M1: Okay. Super! Gut.
76	I1: Ich glaube wir können das ruhig auf diesem Wege weiterführen, oder?
77	I2: Ja, für uns ist das in Ordnung, ja.
78	M1: Ja? Okay.
79	I1: Ja. Aber vielen Dank auf jeden Fall, sehr gut (lachend).
80	I2: Ich hatte jetzt nur grad noch, mir kam noch in den Sinn, vor allem auch im Hinblick auf die Beeinträchtigung, ob du uns vielleicht einmal schildern kannst, mit welchen Schwierigkeiten das vor allem im Alltag oder auch im schulischen Alltag einhergeht. Also was sich da so beobachten lässt.
81	M1: Ja, was lässt sich beobachten? Also er, ja, was macht 'ne Spastik? 'Ne Spastik macht 'ne ständige Verkrampfung. Das heißt die Feinmotorik ist eingeschränkt, also wenn er was greifen möchte, klappt das nicht, dann muss er, braucht er Hilfe...
82	I1: Mhm.
83	M1: ...jemand, der ihm die Dinge anreicht oder zum Beispiel, er kann natürlich nicht laufen, ne? Und er kann nicht zur Toilette gehen, alleine. Also er muss gepflegt werden. Er braucht Hilfe beim Essen, er braucht Hilfe bei allen Verrichtungen des Alltags. Und es wird natürlich, das ist ja ein weites Feld, das führt auch zu Beeinträchtigungen in der Konzentration, also Testraspastiker haben auch

Konzentrationsschwankungen, die haben auch, ja wie nennt man das denn jetzt? Diese plötzlichen Zuckungen.

-
- 84 I1: Öhm.
-
- 85 M1: Da fällt euch bestimmt der Fachbegriff ein. **(Pause)** Tonusschwankungen.
-
- 86 I1: Ah!
-
- 87 M1: Mhm. Plötzliche Tonusschwankungen, dass etwas hinfällt oder er etwas über sich schüttet, oder er plötzlich „Zack!“ **(macht Gestik)** macht...
-
- 88 I1: Mhm.
-
- 89 M1: ...sowas. Ja, er muss auch angeregt werden Positionswechsel einzunehmen, damit die Spastik ihn nicht verkrümmt, verkrampft. Er muss deswegen auch Orthesen tragen, damit die Füße nicht so spitzfüßig und nach außen gezogen werden, weil der stärkere Muskel ja immer die Gliedmaßen dorthin zieht, wo er anspannt. Also das sind, er braucht eben viele Hilfsmittel und er ist eben motorisch stark eingeschränkt, in seinem Fall.
-
- 90 I2: Mhm.
-
- 91 M1: Positiv ist es so, er kann sich sehr gut ausdrücken und auch sehr differenziert über vieles nachdenken. Gleichzeitig ist er aber emotional-sozial hinterher. Also er macht so Witze, die eigentlich für jüngere Kinder sind oder er klammert sich sehr an mich noch. Viel schmusen, beschwert sich, wenn ich mal ausgehe oder so.
-
- 92 I1: Ohhh **(lacht)**.
-
- 93 M1: Also es ist sehr ein heterogenes Begabungsprofil, das ist auch recht typisch und ja.
-
- 94 I1: Okay, ich glaube das reicht auf jeden Fall, danke. Genau, ja, dann würde ich jetzt einfach direkt überleiten zum nächsten Thema.
-
- 95 M1: Ja.
-
- 96 I1: Da geht's um soziale Medien, erstmal vielleicht zu dir. Vielleicht kannst du kurz berichten, wie soziale Medien in deinem Alltag vorkommen, also welche Medien nutzt du, also Instagram, WhatsApp, Facebook, all' das. Und was dir davon am wichtigsten ist.
-
- 97 M2: Ja also ich nutze Instagram, Facebook, WhatsApp und Twitter.
-
- 98 I1: Mhm.
-
- 99 M1: Und Instagram spielt die geringste Rolle, das ist wirklich nur ab und zu mal, um Kontakte zu pflegen oder zu schauen, wer hat denn was da reingestellt.
-
- 100 I1: **(lacht)**
-
- 101 M1: Facebook auch selten, auch eher, um in Kontakt zu bleiben mit größeren Gruppen wie Übersetzerinnen oder Familie in Amerika oder so, die leider kein WhatsApp nutzt.
-
- 102 I1: Mhm.
-
- 103 M1: Da nutz' ich auch schonmal den Messenger. Und WhatsApp brauch' ich ständig, täglich, um zu kommunizieren mit allen Menschen.
-
- 104 I1: Okay.
-
- 105 M1: Von den Vermietern über die Betreuungen über meinen Freund, ne?
-
- 106 I1: Okay, also das heißt du siehst auf jeden Fall einige Chancen, das sind ja eigentlich Chancen, die du genannt hast.
-
- 107 M1: Ja, natürlich. Ohne das wäre ich völlig aufgeschmissen **(lacht)**.
-

108	I1: Okay (lacht) .
109	M1: Ohne mein Smartphone, oh Gott, wer hat da gelebt? (lacht) .
110	I1: (lacht)
111	M1: Keine Ahnung (lacht) .
112	I1: Ja, sehe ich auch so (lacht) .
113	I2: Wir wissen's auch nicht (lacht) .
114	I1: Mhm, ja.
115	M1: Ich hab' auch das neuste iPhone, yes!
116	I1: Wow! Ich hab' auch 'n relativ Neues. Samsung allerdings.
117	M1: Ja. Ich bin auf der dunklen Seite der Macht (lacht) .
118	I1 und I2: (lachen)
119	I1: Schön. Genau, wir haben ja grad' über Chancen gesprochen...
120	M1: Ja.
121	I1: ...siehst du denn auch Gefahren? Erstmal vielleicht grob Gefahren in Bezug auf soziale Medien?
122	M1: Also, für mich persönlich? Oder allgemein?
123	I1: Genau, vielleicht erstmal persönlich und dann später vielleicht-
124	M1: Es besteht natürlich immer die Gefahr, dass es Datenleaks gibt und deine Daten abgegriffen werden. Das ist mir immer präsent, deswegen versuche ich so, also sowas wie Passwörter oder auch, gut, Bankdaten tauscht man manchmal aus, aber die sind ja auch ziemlich gut gesichert.
125	I1: Mhm.
126	M1: Und zum Beispiel also ich hab' auch natürlich 'ne gute Sicherungssoftware, 'ne gute Firewall und ansonst leb' ich aber damit. Also ich fühle mich nicht ständig bedroht.
127	I1: Sehr gut (lacht) .
128	M1: Dann, ich weiß um diese Gefahr, dass Phishing zum Beispiel, also klar, das betrifft vor allem E-Mails.
129	I1: Okay.
130	M1: Aber das weiß ja inzwischen hoffentlich jeder Mensch, dass man nicht irgendwelche abstrusen E-Mails und Anhänge öffnet.
131	I1: Ja, das hoffe ich auch (lacht) .
132	M1: Und, dass man auch über WhatsApp nicht unbedingt seine Passwörter teilt und so.
133	I1: Ja.
134	M1: Und solange gehe ich damit relativ unbedarft um und sehe es hauptsächlich als unglaublich gute Möglichkeit schnell und einfach zu kommunizieren.
135	I1: Ja, das stimmt. Und wenn du, ich sag' mal, an soziale Medien und T. denkst? Also, siehst du da irgendwie-
136	M1: Für ihn ist das das A und O! Für T. ist es das A und O und er ist unglaublich bewandert in all' dem.
137	I1: Mhm.

- 138 M1: Und natürlich, man kann, könnte fast sagen, natürlich und auch Gott sei Dank versierter als ich. Weil er natürlich auch damit rumspielt...
-
- 139 I1: Ah. Mhm.
-
- 140 M1: ...und weil die auch ganz anders noch kommunizieren. Also die nutzen viel mehr sowas wie TikTok und...
-
- 141 I1: Mhm.
-
- 142 M1: ...und er hat zum Beispiel 'nen eigenen Blog.
-
- 143 I1: Ah!
-
- 144 M1: Mhm (**stolz**).
-
- 145 I1: Schön!
-
- 146 M1: Nee, nicht Blog. Sag schon, was red' ich denn da? Ehm, ne, 'nen eigenen YouTube-Kanal. So!
-
- 147 I1: Ah, okay, wow (**überrascht**).
-
- 148 M1: Er hat 'nen eigenen YouTube-Kanal...
-
- 149 I1: Mhm.
-
- 150 M1: ...er dreht und schneidet Filme.
-
- 151 I1: Wow!
-
- 152 M1: Deswegen, ja, er hat auch extra auch deswegen ein iPhone bekommen.
-
- 153 I1: Mhm.
-
- 154 M1: Und er geht völlig souverän um mit diesem iPhone. Ob es jetzt der Online-Unterricht war, egal, was die da benutzt haben an Mitteln, um eben online zu kommunizieren oder ob das jetzt, hach, Vernetzung ist.
-
- 155 I1: Mhm.
-
- 156 M1: Er guckt zum Beispiel vom, von seinem Nintendo, da gibt's ja auch so Möglichkeiten sich zu vernetzen mit einem.
-
- 157 I1: Ja, über den e-Shop, über die Switch und-
-
- 158 M1: Ja, und nee, die können aber auch gemeinsam was spielen...
-
- 159 I1: Mhm.
-
- 160 M1: ...über Nintendo. Die können online gehen und gemeinsam Spiele spielen.
-
- 161 I1: Mhm.
-
- 162 M1: Oder auch, das macht er eben auch oft auf'm Handy. Frag mich nicht wie!
-
- 163 I1: Ja, ja.
-
- 164 M1: Ich frag ihn „Was machst du da?“ Und wenn ich Glück hab', dann antwortet er mir (**lacht**).
-
- 165 I1: (**lacht**). Okay.
-
- 166 M1: Und das macht er alles völlig souverän und da ich ja nicht sagen kann „Geh raus Fußball spielen“...
-
- 167 I1: Mhm.
-
- 168 M1: ...erlaube ich T., ich glaub' das ist auch das, was ihr gerne wissen wolltet, erlaube ich ihm definitiv mehr Bildschirmzeit, als ich das normalerweise tun würde.
-

169	I1: Okay. Da können-
170	M1: Weil es für ihn die einzige Möglichkeit war, bevor er den E-Rolli hatte, autonom zu sein.
171	I1: Mhm.
172	M1: Kreativ zu sein und sich zu beschäftigen auch, ne? Alleine zu beschäftigen, ohne, dass ihm jemand zur Seite stehen muss.
173	I1: Okay. Dann können wir vielleicht direkt darauf eingehen. Vielleicht kannst du ein bisschen erzählen, also du hast ja auch schon ein paar, hier, YouTube und so zum Beispiel genannt...
174	M1: Ja.
175	I1: ...aber wie, also wie häufig er das ungefähr nutzt. Und in welchem Umfang, du hast ja schon gesagt, er darf es mehr als du vielleicht unter...
176	M1: Ja.
177	I1: ...anderen Umständen vielleicht zugelassen hättest.
178	M1: Ja.
179	I1: Vielleicht kannst du dazu 'n bisschen weiter ausführen.
180	M1: Also er macht das eigentlich in jeder freien Minute.
181	I1: Mhm.
182	M1: Also, wobei ich natürlich darauf achte, dass wir auch was unternehmen, dass er rausgeht. Er trifft sich auch mit Freunden, aber das sind oft schon zwei Stunden am Stück.
183	I1: Mhm.
184	M1: Aber dann zwischendurch leg' ich natürlich auch Wert, dass er 'ne Pause hat. Also am Stück nicht unbedingt.
185	I1: Ja, okay.
186	M1: Aber wenn er dann, wenn ich ihn rausgeholt hab' kurz, macht er weiter.
187	I1: Mhm.
188	M1: Und er nimmt es auch zum Beispiel mit auf die Busfahrt, wenn er in die Schule fährt.
189	I1: Mhm.
190	M1: Hat er's Handy dabei.
191	I1: Genau, das wär' die nächste Frage, wo er das macht. Also ist er dann in seinem Zimmer wahrscheinlich?
192	M1: Nein, er hat wohl ein eigenes Zimmer, das ist im ersten Stock.
193	I1: Mhm.
194	M1: Und er hat im Wohnzimmer 'ne Ecke.
195	I1: Oh (erfreut).
196	M1: Seinen Schreibtisch und alles.
197	I1: Mhm.
198	M1: Seinen großen Bildschirm, den er braucht, und all' seine Geräte und Anschlüsse und seine, so 'ne kleine, 'ne Stereoanlage hat er sich mal geholt.

199	I1: Mhm.
200	M1: Die war mal vom Sperrmüll in der Schule (lacht).
201	I1: Oh, wow (lacht).
202	M1: Da schließt er nun auch was an, damit er 'nen Sound hat. Das macht er, also, bei dem Stecken muss man ihm helfen.
203	I1: Mhm.
204	M1: Und alles andere, das Koppeln, Bluetooth, das macht er alles selbst.
205	I1: Ah ja. Das wäre meine nächste Frage gewesen, ob er irgendwie Unterstützung braucht, aber dann ist das ja-
206	M1: Er braucht Unterstützung bei feinmotorischen Dingen.
207	I1: Mhm.
208	M1: Ansonsten kann er erstaunlich gut auch auf kleinen Tastaturen schreiben.
209	I1: Ja.
210	M1: Und er ist aber auch sehr klug, er nutzt alle Hilfsmittel.
211	I1: Mhm.
212	M1: Also zum Beispiel alles, was er mit Spracheingabe machen kann, macht er mit Spracheingabe.
213	I1: Mhm.
214	M1: Wobei es insofern eingeschränkt ist, wir haben versucht, ich hab' eben Dragon gekauft und installiert. Und dadurch, dass er aber auch, dass die Mundmotorik von der Spastik betroffen ist, ist da die Einsatzmöglichkeit eingeschränkt. <i>Dragon versteht</i> (betonend) ihn einfach nicht. Auch Alexa versteht ihn <i>einfach nicht</i> (betonend).
215	I1: Mhm. Okay.
216	M1: Weil er, also, wenn man sich einhört, wir verstehen ihn gut, wir ergänzen ja auch manches, unser Gehirn macht das, es ergänzt Dinge, aber die Computerprogramme können das noch nicht so gut. Das iPhone kann es gut. Das iPhone kann's gut.
217	I1: Ah, ja. Ah, okay.
218	M1: Siri, Siri versteht ihn.
219	I1: Okay, sehr gut (lacht).
220	M1: Das ist irgendwie, irgendwie 'ne bessere Technik. Da hoffe ich aber einfach auch mal auf die Zukunft.
221	I1: Ja, könnte sein. Also gibt's ja auch mittlerweile zur Handschrift oder so, dass man die individuelle Handschrift eingeben kann und es dann erkannt wird. Also könnte sein, dass da-
222	M1: Meine nicht! (lacht)
223	I1: Oh nein! (lacht). Okay. Dann in der Zukunft (lacht).
224	M1: Ja! (lacht). Nein, also da warte ich noch und hoffe auch, dass die Technik weiter fortschreitet...
225	I1: Mhm.
226	M1: ...denn da seh' ich auch für T. 'ne Zukunft.
227	I1: Ja.

- 228 M1: In der Arbeit mit Computern oder vielleicht auch in 'nem Büro mit Headset oder so.
-
- 229 I1: Mhm, schön.
-
- 230 M1: Er wünscht sich bisher auch im Reisebüro vielleicht mal zu arbeiten.
-
- 231 I1: Oh.
-
- 232 M1: Aber das werden wir noch sehen, denn auch, er speichelt im Moment auch noch und so. Das ist natürlich im Umgang mit Kunden nicht so toll. Aber er ist ja erst 14. Schauen wir mal.
-
- 233 I1: Okay. Ist noch ein bisschen Zeit.
-
- 234 M1: Also Medien, Social Media ist für T. unglaublich wichtig, noch wichtiger als für andere Kinder, wobei ich auf, natürlich da auf Dialog achte, ne?
-
- 235 I1: Mhm.
-
- 236 M1: Immer wieder darauf hinweisen, „Das könnte ein Fake sein“, „Mach das nicht auf“.
-
- 237 I1: Mhm.
-
- 238 M1: Und das heißt, dass wir auch die Kompetenz fördern und entwickeln.
-
- 239 I1: Mhm.
-
- 240 M1: Und da helfen zum Beispiel auch seine Betreuerinnen, die, wie V. zum Beispiel, die zu uns nach Hause kommen, die auch mit ihm Sachen machen und ihn auch darauf hinweisen. „Mach das nicht auf“, „Gib' das nicht preis.“
-
- 241 I1: Mhm.
-
- 242 M1: Mhm. Und „Es gibt nichts umsonst!“, „Glaub nicht, dass du eine PlayStation gewinnst!“ (**lacht**)
-
- 243 I1: Mhm (**lacht**).
-
- 244 M1: Also wir, wir achten auch sehr darauf ihn in der Kompetenz auch zu fördern.
-
- 245 I1: Mhm.
-
- 246 I2: Das heißt aber, so grundsätzlich bist du also eher entspannt, wenn du an T. und die-
-
- 247 M1: Mittlerweile!
-
- 248 I2: Genau, weil-
-
- 249 M1: Mittlerweile! Als er jünger war, war ich angespannter.
-
- 250 I2: Mhm.
-
- 251 M1: Ich hab' mir große Sorgen gemacht, dass das sich negativ auf seine Entwicklung auswirken würde. Und grad' als alleinerziehende Mutter kaum Unterstützung vom, also eigentlich *gar keine* (**betonend**) vom Vater. Er nimmt ihn ab und zu mal 'nen Nachmittag. „Oh, mon dieu“. Also, und berufstätig *musste* (**betonend**) ich manchmal einfach Dinge tun, die ihn machen lassen.
-
- 252 I1: Mhm.
-
- 253 M1: Ich kann, sonst hätt' ich gar nicht mehr arbeiten gehen können.
-
- 254 I2: Ja.
-
- 255 M1: Das ist ohnehin schon schwer genug. Und da, als er jünger war, hat mich das oft gestresst, aber heute, wo ich auch sehe, dass er sich so gut entwickelt, dass er so, also weder jetzt Hang zum ADHS oder zum, all diese Störungen, die Kinder eventuell entwickeln, die zu viel Medienbombardement haben...
-
- 256 I1: Mhm.
-

- 257 M1: ...hat er nicht! Also er ist wirklich sozial kompetent, er kann sich gut ausdrücken, er ist nicht hibbelig, er geht da ganz souverän mit um. Er wächst eben so auf.
-
- 258 I2: Ja. Worauf haben sich die Sorgen vorrangig bezogen?
-
- 259 M1: Darauf, dass es zu viel sein könnte. Dass ich mehr eingreifen *müsste* (**betonend**) und es mehr beschränken *müsste* (**betonend**). Und es mir aber im Alltag aber nicht gut gelungen ist, weil T. sich eben alleine nicht beschäftigen kann, wie andere Kinder. Mit Lego, mit Autos, mit draußen spielen.
-
- 260 I1: Mhm.
-
- 261 I2: Ja.
-
- 262 M1: Ne? Das ist, es bleibt nicht so viel übrig für ein Kind, das so stark eingeschränkt ist wie T.
-
- 263 I1: Mhm.
-
- 264 I2: Ja.
-
- 265 M1: Das ist in gewisser Weise dann 'ne Gradwanderung.
-
- 266 I2: Auf jeden Fall. Aber du siehst auf jeden Fall ja die Möglichkeiten, die sich eben für ihn da ergeben haben, einfach weil er dann, oder weil es für ihn eigentlich die einzige Möglichkeit für ihn ist autonom zu handeln und in vielen Bereichen vielleicht nicht auf Hilfe angewiesen ist, sondern es selbstständig ausführen kann.
-
- 267 M1: Ja. Ganz wichtig ist ja der Aspekt Kreativität und auch Kommunikation. Also es läuft einfach *ganz viel* (**betonend**) Kommunikation, er ist eigentlich auch, ganz genau wie andere Kinder, ständig mit seinen Freundinnen und Freunden über WhatsApp in Verbindung. Und das find ich toll!
-
- 268 I1: Ja, ist es auch.
-
- 269 M1: Also er hat dadurch die Möglichkeit, eben sozial *eingebunden* (**betonend**) zu sein und er hat die Möglichkeit auch *kreativ* (**betonend**) zu sein und die nutzt er auch. Das hat er schon ganz früh gemacht.
-
- 270 I1 und I2: Mhm.
-
- 271 M1: Also wirklich auch Dinge zu entwickeln, es interessiert ihn. Er hat dieses, nicht, Ta-Ta-Tamagotchi Life (**lacht**), sondern so ähnlich (**lacht**). Da konnte man viel alleine machen. Oder auch mit den, mit diesen Tieren, Dogs und so weiter, die man trainieren muss.
-
- 272 I1: Ja. Nintendogs.
-
- 273 M1: Nintendogs! (**lacht**) Und so. Klar! Es ist, meine Tochter ist schon so weit weg und ihn lass' ich immer so machen.
-
- 274 I1: Mhm.
-
- 275 M1: Also er mag auch wirklich Dinge, die er selber gestalten kann. Wenn er's mit den Händen ja nicht kann durch die Motorik.
-
- 276 I1: Mhm.
-
- 277 M1: Mithilfe der verschiedenen Programme und Spiele.
-
- 278 I2: Ja, das macht er dann hauptsächlich übers Handy oder-
-
- 279 M1: Ja.
-
- 280 I2: Auch 'nen Laptop? Oder-
-
- 281 M1: Also er hat, ich hab' schon ganz früh 'nen eigenen Laptop gegeben.
-
- 282 I2: Mhm.
-

- 283 M1: Und da hatte ich auch dann, als er klein war, eine Lerntastatur gekauft mit *großen* (betonend) bunten Tasten...
-
- 284 I1: Ah.
-
- 285 M1: ...die hat er genau einmal benutzt (**lacht**).
-
- 286 I1: Oh (**lacht**).
-
- 287 M1: Er fand die dann doof, weil er ja so sein wollte wie andere und lieber dann *verbissen* (betonend) auf der kleinen Tastatur geschrieben.
-
- 288 I1: Mhm.
-
- 289 M1: Die hab' ich dann irgendwann mal verschenkt (**lacht**).
-
- 290 I1: (**lacht**)
-
- 291 M1: Er will also da auch immer normal sein und da kommt er auch gut mit klar. Erstaunlich, ne?
-
- 292 I1: Mhm.
-
- 293 M1: Erstaunlich. Er hat da einen großen Willen und das ist sehr mühsam und ich bewundere das...
-
- 294 I1: Wow.
-
- 295 M1: ...dass er das tut.
-
- 296 I1: Okay. Ja, Lara, vielleicht könnten wir schon auf die, auf Regeln direkt übergehen, oder?
-
- 297 I2: Ja, auf jeden Fall. Ich hab' gerade nur mal geguckt, was noch so zwischendrin offen war und genau.
-
- 298 M1: Ihr könnt ja auch euren Fragenkatalog gerne nochmal durchgehen, ob euch was fehlt. Oder ihr nochmal 'ne klarere Antwort von mir braucht.
-
- 299 I1: Ich glaub' bisher ist das echt alles sehr gut, vielen Dank.
-
- 300 I2: Ja, danke.
-
- 301 I1: Ich hätte direkt aber mal ein paar Fragen. Hast du am Anfang denn bestimmte Regeln festgelegt, also habt ihr, oder gab's ein Gespräch, wo ihr darüber gesprochen habt, was halt in Ordnung ist, was nicht in Ordnung ist?
-
- 302 M1: Ich würde sagen nicht *ein* (betonend) konkretes Gespräch, sondern ich denke das orientiert sich dann eher an der Entwicklung des Kindes. „Was macht es jetzt gerade?“ Und wenn es aktuell wurde, dass es das und das benutzt oder ich auch irgendwas mitgehört hab', dann hab' ich das angesprochen, zum Beispiel. Ich mach' das eher so nach Bedarf. Das war bei meiner Tochter, die hat sich anders entwickelt, die hatte 'nen anderen Bedarf an Regeln und Beratung als mein Sohn.
-
- 303 I1: Mhm.
-
- 304 M1: Da orientier' ich mich am Bedarf und hab' dann *das* (betonend) jeweils angesprochen. Und als er dann einmal mit dem iPad seiner Schwester im Store für 400 Euro Spiele bestellt hat (**lacht**)...
-
- 305 I1: Oh! (**lacht**) Ja!
-
- 306 M1: ...die dann unbemerkt von meiner Kreditkarte abgebucht wurden (**lacht**)...
-
- 307 I1: Oh, ups (**lacht**).
-
- 308 M1: ...da hab' ich ihm mit 400 Jahre Taschengeldentzug gedroht.
-
- 309 Alle: (**lachen**)
-
- 310 I1: Wow. Okay (**lacht**).
-

- 311 M1: Ja und dann kam eben die Sache „Nicht einfach draufdrücken“ (**lacht**), „Sondern vorher lesen, ob es wirklich umsonst ist“ (**lacht**).
-
- 312 I1: Okay, mhm.
-
- 313 M1: Ja, also auch als Eltern muss man da so seine Erfahrungen machen. Man kann ja auch nicht alles voraussehen.
-
- 314 I1: Klar, manche Sachen passieren einfach. Wie seid ihr denn dann damit quasi umgegangen? Also habt ihr drüber gesprochen, hast du ja gerade schon gesagt.
-
- 315 M1: Ja. Natürlich. Also erstmal analysiert, „Was hast du denn gemacht?“ und dann eben auch, da er ja eben, nicht so viel Kontrolle über seine Motorik hat, „Nicht so schnell irgendwo draufdrücken.“
-
- 316 I1: Okay, mhm.
-
- 317 M1: „Es könnte sein, dass da passiert irgendwas, was du so jetzt nicht sehen kannst.“
-
- 318 I1: Mhm.
-
- 319 M1: Und ich hab' ihm erstmal das iPad auch weggenommen (**lacht**).
-
- 320 I1: (**lacht**) Wahrscheinlich erst mal im Schock, oh Gott.
-
- 321 M1: Ja, es war auch ganz wenig rückgängig zu machen. Also Apple ist wirklich schrecklich in der Beziehung.
-
- 322 I1: Hmm.
-
- 323 M1: Und bei uns gibt's natürlich grundlegende Anstandsregeln wie „Kein Handy am Tisch“ und sowas. Das ist ganz klar. Und auch abends wird das Handy ausgemacht, weil T. und ich unser Abendritual haben.
-
- 324 I1: Ah.
-
- 325 M1: Also dann, wir haben ein Abendritual, dass wir, wenn Ruhe einkehrt, setzen wir uns aufs Sofa und wir gucken 'ne Serie. Immer eine Folge.
-
- 326 I1: Mhm.
-
- 327 M1: Und kuscheln dabei.
-
- 328 I1: Joa, schön.
-
- 329 M1: Und dann ist das Handy eben ausgeschaltet. Es ist zwar dann auch ein Bildschirm, aber nochmal in 'ner anderen Form.
-
- 330 I1: Mhm.
-
- 331 M1: Und auch abends im Bett kuscheln wir und dann reden wir noch ein bisschen. Also der Abend klingt auf jeden Fall aus ohne Handy, ohne Medien.
-
- 332 I1: Okay.
-
- 333 M1: Sodass alle so zur Ruhe kommen.
-
- 334 I1: Mhm. Ja, schön.
-
- 335 M1: Und sobald es die Möglichkeit gibt, zum Beispiel, was zu unternehmen oder rauszugehen oder Freunde einzuladen, versuch' ich dafür zu sorgen, dass er viel Input noch bekommt außerhalb der Elektronik. Also es ist weniger so, dass ich sage Elektronik ist hier Stopp...
-
- 336 I1: Mhm.
-
- 337 M1: ...und dann künstlich, sondern ich versuch' es eher so zu steuern, dass ich sehe, er hat nicht nur, er ist nicht nur darauf festgelegt.
-

- 338 I1: Ja.
-
- 339 M1: 'Ne Zeit lang ist er einmal die Woche zum Beispiel in so 'ne Jugendgruppe gegangen.
-
- 340 I1: Mhm.
-
- 341 M1: Er hat ja jetzt auch noch Konfi-Unterricht.
-
- 342 I1: Mhm. Okay.
-
- 343 M1: Dass er auch mal rausgerissen wird, dann, 'ne?
-
- 344 I1: Ich überlege gerade, was als nächstes kommt.
-
- 345 I2: Hmm. Ich glaub' ich, also wenn wir jetzt in den Regeln einen Schritt zurückgehen.
-
- 346 M1: Ja.
-
- 347 I2: Wie kann man das am besten formulieren? Also irgendwie die Frage, was dir vielleicht wenn du an den Umgang mit der Nutzung von sozialen Medien von T. denkst, was dir dabei wichtig ist. Also es ist ja schon ein bisschen was angeklungen, auch vorher, dass du gesagt hast, es ist wichtig, immer wieder über bestimmte Dinge zu sprechen, dass eben nicht aus Versehen für 400 Euro Spiele gekauft werden **(lacht)**.
-
- 348 M1: Da war er noch klein **(lacht)**. Also, das ist schon was her **(lacht)**.
-
- 349 I2: Genau, aber gibt's irgendwas, was dir im Zusammenhang mit der Nutzung wichtig ist? Also, dass er's nicht zu viel benutzt, oder dass er vor bestimmten Gefahren bewahrt wird? Also irgendwie, was dir in den Sinn kommt?
-
- 350 M1: Also es ist sowohl als auch. Also, ich hab ein Auge darauf, dass er nicht süchtig wird. Denn wir haben einen Jungen in der Nachbarschaft, der auch zu ihm in die Schule geht. Da kann man das deutlich sehen, dass es wirklich 'ne Sucht ist. Dass er nicht ohne das sein kann.
-
- 351 I1 und I2: Mhm.
-
- 352 M1: Und das ist bei T. definitiv nicht so. Also er hat auch noch andere Interessen und Lust und momentan unternimmt er sehr viele Ausflüge mit dem E-Rolli. Das seh' ich mit großer Freude. Da ist schon mal eine Sorge zerstreut. Ich beobachte das, ob es zu viel ist, und dann würde ich auch immer ihm eine Alternative anbieten. Was nicht so viel nützt, gerade bei 'nem Kind, das im Rollstuhl sitzt, sind Verbote.
-
- 353 I1 und I2: Mhm.
-
- 354 M1: Also ihm zum Beispiel das Handy zu verbieten, das geht gar nicht. Und das wär' auch grausam.
-
- 355 I1: Mhm.
-
- 356 M1: Sondern es ist eher so, dass man, dass ich es sanft steuere.
-
- 357 I1 und I2: Mhm.
-
- 358 M1: Ne? Und Gefahren, worüber wir sprechen, sind zum Beispiel sowas wie Pornografie. Dass irgendwie so, einmal hatte er solche Angebote und so. Und damit, da spricht er aber auch mit mir. Also da ist mir der *Dialog* **(betonend)** sehr wichtig. Und dass ich Ansprechpartnerin für mein Kind bin, wenn ihm etwas Schockierendes zum Beispiel begegnet.
-
- 359 I1: Mhm.
-
- 360 M1: Dass dann die Firewall nochmal verbessert wird. Und dass ich ihm dann bisschen beruhige und begleite und wir da auch immer wieder drüber sprechen, bis dieses, das hat ihn wirklich schockiert, bis es ihm da wieder besser ging.
-
- 361 I1 und I2: Ja.
-

- 362 M1: Also wichtig ist, dass wir da im Dialog bleiben, dass ich ihn gut beobachte und dass er mir auch beschreibt, was passiert gerade.
-
- 363 I1: Okay. Sehr gut. Guckt ihr denn auch manchmal irgendwas zusammen an? Sei es jetzt auf Instagram oder vielleicht ein YouTube-Video?
-
- 364 M1: Ja, ab und zu. Ja.
-
- 365 I1: Und zeigt er dir, was er für Videos macht? Das würde mich noch interessieren.
-
- 366 M1: Ja, er ist ja so stolz. Und ich *lobe (betonend)* ihn und dann, dann haben wir das auf 'nen Stick gezogen und auf'm Fernseher geguckt. Und ganz tolle Sachen hat er gemacht. Da bin ich *unglaublich (betonend)* stolz auf ihn.
-
- 367 I1: Mhm, ich würd's eigentlich gerne sehen. Also ist es so öffentlich...
-
- 368 M1: Ja? Möchtest du?
-
- 369 I1: ...dass man's sehen kann? Dass man drauf zugreifen kann?
-
- 370 M1: Ja? Ja, natürlich! Das ist ganz toll!
-
- 371 I1: Okay, wie finde ich das?
-
- 372 M1: Hmm. Da muss ich T. fragen (*lacht*).
-
- 373 I1: Okay (*lacht*), dann machen wir das später.
-
- 374 M1: Ja. Ja.
-
- 375 I1: Okay, danke.
-
- 376 M1: Also er hat ja, er hat einen YouTube-Channel, der heißt XXXXXXXXXX
-
- 377 I1: Okay, XXXXXXXXXX
-
- 378 M1: Und er hat ein Alias sich überlegt, und zwar heißt er XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
-
- 379 I1: Ah (*lacht*). Ja, okay, vielleicht findet man das so.
-
- 380 M1: Also unter XXXXXXXXXX da macht er so Tests.
-
- 381 I1: Sicherlich.
-
- 382 M1: Das sind Süßigkeiten.
-
- 383 I1: Oh.
-
- 384 M1: So findet ihr ihn.
-
- 385 I1: Okay, das schau ich mir an.
-
- 386 M1: Oh und da kann man auch sehen, wie er so älter wird und was er da alles so, das ist so putzig (*freut sich*).
-
- 387 I1: Schön. Wie lange macht er den YouTube-Kanal schon?
-
- 388 M1: Ich glaub das macht er jetzt schon so seit drei Jahren.
-
- 389 I1: Oh wow.
-
- 390 M1: Ja und erst hat er's geheim gehalten, weil ich erstmal, er hatte einen, hatten wir einen eröffnet, er und seine Freundin, also was ihm nicht einfällt, fällt der Freundin ein. Die machen sehr viel Quatsch. Und die hatten das hinter meinem Rücken gemacht und ich fand' sie noch zu jung. Und da gab's ein Donnerwetter.
-
- 391 I1: Ah.
-

- 392 M1: Weil sie mich nicht gefragt haben.
-
- 393 I1: Mhm.
-
- 394 M1: Weil ich gesagt hatte „Ihr könnt nicht eure Klarnamen und alles öffentlich machen und du kannst nicht einfach andere Kinder filmen und das ins Internet stellen.“
-
- 395 I1: Mhm.
-
- 396 M1: Und das hat er hinter meinem Rücken gemacht. Und da hab' ich auch ganz, da haben wir auch ein sehr deutliches Gespräch geführt. Und das geht absolut *nicht (betonend)*. Und dann hat er das eben nochmal heimlich gemacht, da war er aber schon älter. Und da hat er dann aber auch mit mir gesprochen „Ich muss dir was beichten“ und so. Und dann hab' ich gesehen, was er macht und hab gesagt „So ist es aber okay“...
-
- 397 I1: Okay.
-
- 398 I2: Mhm.
-
- 399 M1: ...”Mach das.”
-
- 400 I1: Mhm.
-
- 401 M1: Er hat glaub' ich drei Abonnenten, es ist also- **(lacht)**
-
- 402 I1: Naja, aber trotzdem!
-
- 403 I2: Gleich sind es aber fünf.
-
- 404 M1: Aber da war dann zum Beispiel so ein Punkt, es ist ja ganz oft, es gibt ja Eltern, die sehr behütend sind und versuchen vieles vorwegzunehmen.
-
- 405 I1: Mhm.
-
- 406 M1: Und, dass die Gefahren so ferngehalten zu werden von denen und das Warnen und so.
-
- 407 I1: Mhm.
-
- 408 M1: Also ich bin dann eher so, dass ich drauf eingehe, wenn ich sehe, da könnte was schief laufen.
-
- 409 I1: Ja.
-
- 410 M1: Oder da geht das nicht in die richtige Richtung. Dann kann man das viel plausibler machen dem Kind. So „Schau mal, was da ist“ und „Dann kann das und das passieren.“ Ne? „Nee, mach's weg“. Oder auch so richtig: „Ich will, dass du das jetzt wegmachst!“ oder „Das ist jetzt nicht okay!“ Das funktioniert besser...
-
- 411 I1: Das klingt auf jeden Fall sehr sinnvoll.
-
- 412 M1: ...wenn das so konkret ist. Ja.
-
- 413 I2: Also, dass er viel auch einfach eigenständig ausprobieren kann.
-
- 414 I1: Ja.
-
- 415 M1: Ja das muss auch bisschen, muss man ihm auch wirklich lassen.
-
- 416 I1: Mhm.
-
- 417 M1: Man muss seinen Kindern auch was vertrauen. Also die kriegen von Zuhause ja schon Werte vermittelt, bevor die einsteigen in die Cyberwelt.
-
- 418 I1: Mhm.
-
- 419 M1: Die kriegen die ja vermittelt von Baby an. Durch Beispiele, durch das Allgemeine, die allgemeinen ethischen und moralischen Vorstellungen, die im Haushalt herrschen.
-

- 420 I1: Mhm. Ja.
-
- 421 M1: Und das haben die ja schon mitgekriegt bevor die damit anfangen. Das heißt die haben schon ein gewisses Rüstzeug.
-
- 422 I1: Ja.
-
- 423 M1: Ne? Und man versucht ja auch früh, also ich hab' natürlich immer versucht früh genug auch das Vertrauen aufzubauen „Ihr könnt immer zu mir kommen.“
-
- 424 I1: Ja.
-
- 425 M1: Und wenn man damit beginnt, dann braucht man nicht auch gleich denen so 'nen Regelkatalog hinzuknallen **(lacht)**...
-
- 426 I1: **(lacht)**
-
- 427 M1: ...wenn die das erste Handy kriegen **(lacht)**.
-
- 428 I1: „Das darfst du, das darfst du nicht!“
-
- 429 M1: Dann kann man denen auch vertrauen.
-
- 430 I1: Mhm. Ja, okay. Lara? Fällt dir noch was ein? Ich, also.
-
- 431 I2: Ich überlege gerade auch nochmal.
-
- 432 I1: War auf jeden Fall bisher alles sehr informativ, sehr gut.
-
- 433 M1: Ja, schön.
-
- 434 I2: Ich hatte, ich bin grad' eben nochmal irgendwie hier über dieses Wort *Verbote* gestoßen.
-
- 435 M1: Ja.
-
- 436 I2: Du hattest ja gesagt, ,ne, dass man keine Geräte verbietet. Genau, ich glaub uns hätte sonst eher noch interessiert, ob es vielleicht spezifische Aktivitäten gibt, die vielleicht auch früher verboten waren, die er jetzt eher darf. Das spielt so ein bisschen auch darauf an, dass er ja dann da sich bewusst sein soll, dass er keine Klammern verwendet und also gibt es da irgendwelche Aktivitäten, die er, also, die vielleicht nicht verboten sind, aber die er vielleicht nicht ausüben soll, oder kann er auf den Plattformen theoretisch machen, was er möchte?
-
- 437 M1: Tja. Das ist schwer zu sagen, weil ich keinen Zugriff drauf hab.
-
- 438 I2: Mhm.
-
- 439 M1: Ich müsste ja mich hint-, das ist, ich hör' das immer wieder „Ja, die Eltern sollen gucken, was die Kinder machen.“ Aber das geht gar nicht!
-
- 440 I2: Ja.
-
- 441 M1: Ich rede ganz und auch die- seine Betreuerinnen gucken mit. Die haben schon mal eher einen Blick und sagen „T., das solltest du lieber nicht tun.“
-
- 442 I1: Okay.
-
- 443 M1: Denen vertraut er mehr, weil sie jünger sind und weil sie mehr so Kumpel sind.
-
- 444 I2: Ja.
-
- 445 M1: Mütter werden oft ausgeschlossen von sowas.
-
- 446 I1 und I2: Mhm.
-

- 447 M1: Also, nein, könnte ich jetzt nicht sagen, dass ich spezifisch Verbote ausspreche. Manchmal ist es so, natürlich, dass man das Gefühl-, er hat ja auch 'ne *Epilepsie* und wenn ich sehe, dass er zu viele Zappelvideos mit ganz vielen...
-
- 448 I1: Effekten.
-
- 449 M1: ...visuellen Reizen hat, dann sag ich „T., mach mal Schluss damit, such' dir bitte was anderes.“
-
- 450 I1 und I2: Mhm.
-
- 451 M1: Das wär' jetzt speziell wegen der *Epilepsie* zum Beispiel.
-
- 452 I1: Okay.
-
- 453 I2: Ja.
-
- 454 M1: Oder wenn ich das – OH! Ohhh! Ja, doch! Es gibt ein *Verbot (betonend)*!
-
- 455 I1: Oh. Aha?
-
- 456 M1: Nämlich es gibt auf YouTube ja wirklich Leute, die sich richtig grässlich ausdrücken, die wirklich nur mit, mit Fäkalbegriffen um sich schmeißen.
-
- 457 I1 und I2: Mhm.
-
- 458 M1: Und da sag ich „Not in my house!“ (**lacht**)
-
- 459 I1 und I2: (**lachen**)
-
- 460 M1: Das ist, das ist wirklich zu ordinär, „T., mach das weg!“
-
- 461 I1 und I2: Mhm.
-
- 462 M1: Ich weiß natürlich nicht, was er macht, wenn ich im dritten Stock dann am Computer bin, ob er sich das dann anhört.
-
- 463 I1: Mhm, okay.
-
- 464 I2: Ja.
-
- 465 M1: Aber klar ist, dass ich das nicht will und vor allen Dingen, dass sich hier auch nicht so ausgedrückt wird.
-
- 466 I2: Ja.
-
- 467 I1: Ja, verständlich.
-
- 468 M1: Ne? Also alles was so richtig so, so unter der Gürtellinie sich abspielt, dass sie dann wirklich nur Schimpfwörter benutzen. Also das, wenn ich es höre, verbiet' ich es! (**lacht**)
-
- 469 I1: Okay, ja.
-
- 470 I2: Mhm.
-
- 471 I1: Wenn du's mitbekommst.
-
- 472 M1: Wenn ich's mitbekomm'.
-
- 473 I1: Öhm, ja ich glaube, das, das war's glaub ich schon.
-
- 474 M1: Schön!
-
- 475 I2: Ja.
-
- 476 I1: Das war, also, es sei denn dir fällt noch was ein, was du gerne irgendwie noch loswerden möchtest irgendwie zu dem Thema, aber sonst, ich glaube, das war-
-

- 477 M1: Nein, also, wenn ich jetzt was, wenn ich jetzt was raten, wenn mich jetzt jüngere Mütter, die kleinere Kinder haben, fragen würden „Was soll ich tun?“ Würd' ich auch einfach sagen „Vertrau' deinem Kind. Rede mit ihm. Bleib' im Dialog mit ihm.“
-
- 478 I1: Mhm.
-
- 479 M1: Denn die Kinder sind so, also eigentlich schon eure Generation und die, meine Tochter ist 18. Die leben im digitalen Zeitalter. Und das Handy...
-
- 480 I1: Ja, das ist so.
-
- 481 M1: ...das ist das, womit sie mit der Welt verbunden sind. Das ist, das kann man nicht mehr wegnehmen.
-
- 482 I1: Ja.
-
- 483 I2: Mhm.
-
- 484 M1: „Schaut lieber, dass sie's vernünftig einsetzen, sorgt für zusätzliche Anregungen, dass sie auch Sport machen, dass sie Musik machen, dass sie auch analog noch was tun. Und vertraut ihnen.“
-
- 485 I1: Das ist ein sehr, sehr schöner Abschluss.
-
- 486 I2: Ja.
-
- 487 I1: Ja, dann vielen, vielen Dank dafür, für dieses tolle Interview. Und T. klingt wirklich nach einem sehr tollen Sohn, also-
-
- 488 I2: Ja.
-
- 489 M1: Er ist total klasse, absolut einzigartig.
-
- 490 I1: Ja, das glaub ich. Das kommt auf jeden Fall hervor. Das hat man gehört. Dann, wie gesagt, vielen Dank, also das war-
-
- 491 M1: Viel Glück euch! Und wenn ich euch noch irgendwie helfen kann, sagt Bescheid.
-
- 492 I1: Ja, vielen, vielen Dank.
-
- 493 M1: Kann mal sein, dass ich mal was verbasele (**lacht**), aber das ist einfach nur, weil ich so viel um die Ohren hab und nicht bö's gemeint. Ich helf' immer gerne weiter.
-
- 494 I1: Und du hast *sehr* (**betonend**) geholfen.
-
- 495 I2: Du hast uns in dem Falle sehr weiter geholfen, danke. Wir sind immer noch auf der Suche nach weiteren Interviewpartnern. Falls du irgendjemanden kennst, der da irgendwie für in Frage kommt-
-
- 496 M1: Ich hab' leider, das wäre mein Wunsch gewesen. Als T. auf die ~~XXX~~Schule kam, dacht ich „Gott sei Dank, jetzt lern' ich endlich mal andere Eltern kennen und kann fragen „Wie macht ihr das denn?““ Ich hab' *niemanden* (**betonend**) kennengelernt. Die Leute sind so vereinzelt. Die Kinder sind so unterschiedlich. Und es ist auch leider so, ich sag mal 50 Prozent der Kinder kommen aus sozialschwierigen Verhältnissen. Das heißt die Eltern kriegt man auch gar nicht zu sehen. Das ist alles sehr heterogen, und so lernt man sich nicht kennen. Man sieht sich zwar mal, aber, und das bedauere ich sehr.
-
- 497 I1 und I2: Mhm.
-
- 498 M1: Ich kann aber mal die P. fragen, die kann ich mal anschreiben. Ich schreib' mir das mal auf, die hat nämlich ein ähnliches Kind wie den T.
-
- 499 I1: Das wär' auf jeden Fall viel wert.
-
- 500 M1: Ich frag' die mal, ich leite ihr das mal weiter.
-
- 501 I1: Ja super, vielen Dank!
-
- 502 I2: Ja, dankeschön.
-

503 M1: Toi, toi, toi.

504 I1: Ja, dankeschön. Dir beziehungsweise euch auch alles Gute.

505 M1: Dankeschön.

506 I1: Vielleicht sieht man sich ja eines Tages nochmal.

507 M1: Au ja, wer weiß! Wenn ihr mal 'nen Job braucht, ich such' immer Leute **(lacht)**.

508 I1 und I2: **(lachen)**

509 M1: So, ich arbeite mal weiter. Haut rein, schreibt 'ne schöne Arbeit.

510 I1: Machen wir, vielen Dank! Und du hast dazu beigetragen, das ist doch super. Schönen Tag!

511 M1: Gerne, das ist schön. Tschüss.

512 Alle: Tschüüüüß.

Anhang 5.2: Interview M2

Transkription – Interview M2 (03.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

M2= Mutter 2

- 1 I1: Also ich stelle mich erstmal kurz vor, ich bin Jana. Wir hatten gestern telefoniert.
- 2 I2: Genau, ich bin Lara.
- 3 M2: Ich hab' ein, ah, okay, jetzt. Ich konnte nur einen sehen.
- 4 I2: Wahrscheinlich denjenigen, der spricht. Das könnte gut sein.
- 5 I1: Okay, ja, sollen wir einfach direkt beginnen? Würde ich sagen, oder?
- 6 Alle: **(nicken)**
- 7 I1: Okay. Dann erstmal vielen Dank, dass das geklappt hat. Genau, es geht ja wie gesagt um soziale Medien in der Familie und wir hätten ganz am Anfang gerne ein paar Fragen erstmal zu Ihrer Person. Erstmal, wie alt sind Sie und in welcher Position stehen Sie-
- 8 M2: Achso, ich glaub wir können uns auch gerne duzen, oder? Oder darf man das nicht?
- 9 I1: Doch, doch, sehr gerne. Hallo **(lachend)**. Okay, ja dann erstmal, wie alt du bist und vielleicht welche Berufsausbildung du gemacht hast.
- 10 M2: Ich bin 39 Jahre alt, ich hab' grad ein bisschen 'n Problem mit meinem Tablet-Ständer. **(Pause)** Mutter von zwei Kindern tatsächlich und gelernte Kinder- ach, ich bin nur mit Kindern zusammen **(lachend)**, gelernte Krankenschwester. Bin aber im Sonderurlaub, weil die ja beide Pflegegrad haben. Drei und fünf, und ja.
- 11 I1: Wer gehört bei euch alles zur Familie?
- 12 M2: Also der Papa und ich, wir haben uns räumlich getrennt, sind aber noch verheiratet. Die sind auch jetzt gerade bei dem Papa und ja, ich leb' hier mit den zwei Kindern in dieser Wohnung.
- 13 I1: Okay, mhm. Dann direkt zu den Kindern: Welche Beeinträchtigungen liegen vor?
- 14 M2: Also die haben beide 'ne *Epilepsie*, eine *Enzephalopathie*. Ich weiß nicht, inwieweit ihr euch da auskennt.
- 15 I1: Doch also ja, sagt uns was.
- 16 M2: *Enzephalopathische Epilepsie* mit Intelligenzminderung und therapieresistent. Ich muss überlegen. Konzentrationsschwächen. Also, der Große ist etwas milder betroffen als der Kleine.
- 17 I1: Vielleicht kannst du das Alter noch kurz von beiden sagen.
- 18 M2: Achso, Entschuldigung **(lachend)**.
- 19 I1: Nee, alles gut **(lachend)**.
- 20 M2: Sieben und elf.
- 21 I1: Okay, mhm, alles klar. Ich würde sagen, wir fokussieren uns in dem Interview quasi eher auf den Elfjährigen, wenn es in Ordnung ist...
- 22 M2: Okay.
- 23 I1: ...weil das so die Altersgruppe ist, die wir quasi mehr in unserer Masterarbeit miteinbegreifen. Ja, genau, ich würde sagen wir leiten einfach direkt schonmal zum Thema soziale Medien.

- 24 I2: Achso, wobei eine kleine Zwischenfrage hab' ich noch. Welche Klassenstufe besuchen die beiden?
- 25 M2: Also der Kleine, der ist in der Eingangsstufe jetzt, in der ersten Klasse. Der ist jetzt eingeschult worden und der Große, der ist in der siebten. Wäre aber eigentlich in der sechsten, der ist nur aus, ja, weil's besser gepasst hat, in die siebte gekommen.
- 26 I1: Okay.
- 27 I2: Alles klar.
- 28 I1: Okay, ja, dann jetzt zu sozialen Medien. Genau, wir wüssten erstmal gerne, welche soziale Medien bei dir im Alltag eine Rolle spielen, also welche du nutzt und welche dir persönlich am wichtigsten sind.
- 29 M2: Mein Handy (**lachend**).
- 30 I1: (**lacht**) Ja, und welche Apps spezifisch? Also Instagram, WhatsApp, Facebook?
- 31 M2: Ja, Instagram. Instagram und WhatsApp.
- 32 I1: Okay.
- 33 M2: Oh, und mein Kalender, der ist sehr wichtig (**lachend**).
- 34 I1: Okay, alles klar. Welche Chancen siehst du in der Nutzung von, ich sag mal, WhatsApp und Instagram jetzt?
- 35 M2: Ich hab' tatsächlich auf Instagram, hab' ich gestern glaub' ich auch schon geschrieben...
- 36 I1: Mhm.
- 37 M2: ...Anfang des Jahres hatte ich mir überlegt, damit so ein bisschen an die Öffentlichkeit zu gehen, weil *Epilepsie* ja doch eher so 'n, es ist sehr häufig, also man hat ja ganz viele verschiedene Formen von *Epilepsie*, aber es kennt sich eigentlich fast gar keiner damit aus und das ist immer schon so, oder immer *noch (betonend)*, dieses „Oh mein Gott! Jetzt liegt er zuckend, sabbernd auf'm Boden.“ Und deswegen habe ich gedacht, ich gehe so 'n bisschen an die Öffentlichkeit, ich zeig' ein bisschen unser Leben...
- 38 I1: Mhm.
- 39 M2: ...also ich präsentiere jetzt gerade den Großen auch nicht super viel im Internet, weil der schon von der Kognition her einfach besser aufgestellt ist als der Kleine.
- 40 I1: Mhm.
- 41 M2: Aber, also ich erzähl' halt, ich hab' unsere Geschichte halt auch erzählt und ja, wie das hat alles so zustande gekommen ist. Die waren die ersten, also der Kleine war die ersten zwei Jahre gesund in Anführungsstrichen, der fing mit Fieberkrämpfen an und der Große hat das auch erst mit sechs diagnostiziert bekommen.
- 42 I1: Ah, mhm.
- 43 M2: Heftig, ne?
- 44 I1: Mhm, ja.
- 45 M2: Deswegen ist Instagram für mich mittlerweile schon so, ja, 'ne, 'ne wichtige App einfach, weil es mein Leben ja auch beeinflusst. Ich habe viele Kontakte darüber geknüpft und Gleichgesinnte getroffen und...
- 46 I1: Diese Reichweite.
- 47 M2: ...ja und es ändert sich schon stark, ja, genau.
- 48 I1: Mhm. Siehst du denn auch konkrete Gefahren, wenn du, wir können gerne bei Instagram einfach bleiben, also-

49	M2: Also ich geh' auch vor die Tür und da kann auch jeder fotografieren, also.
50	I1: Mhm.
51	M2: Ich zeig' halt nicht die Gesichter meiner Kinder da, ich hab' mich für einen Mittelweg entschieden. Ich will nicht, dass man jetzt hergeht und sagen kann „Oh, die bösen Mütter!“ Es sind ja oft die Mütter, weniger die Väter. Das ist halt einfach so, die ihre Kinder dann fotografieren und ins Netz stellen.
52	I1: Mhm.
53	M2: Ich finde das ist so ein bisschen, die verdrehen so ein bisschen die Tatsachen. Die Pädophilen suchen sich ja die Bilder raus.
54	I1: Mhm.
55	M2: Aber dann ist ja nicht die Mutter die böse Mutter, die das Futter gibt, das, das ist falsch dargestellt.
56	I1: Mhm.
57	M2: Ich finde es sehr schwierig das Thema. Ich hab' mich da halt für den Mittelweg entschieden, weil ich immer so denke, beim Kleinen bin ich da nicht so kritisch, weil der einfach, ja, ja, der ist, wird kein Mobbingopfer irgendwann werden, weil dafür reicht es, der ist geistig behindert, so. Aber beim Großen bin ich da schon, ich möchte den auch nicht bloßstellen oder so. Und ich frag' ihn auch vor jedem Post. Und das ist wirklich selten und ich mache auch immer was ins Gesicht oder von hinten oder so.
58	I1: Mhm.
59	M2: Ich besprech' das halt mit ihm. So, ja, also über's Krankheitsbild und ja, über <i>Epilepsie</i> vom Großen angeritzt, ich würd' jetzt auch nie über seine Probleme reden oder so im Internet, ne?
60	I1: Mhm, ja.
61	M2: Also das würde ich jetzt nicht machen.
62	I1: Okay. Vielleicht können wir direkt überleiten zu den Mediengewohnheiten von deinem Sohn. Welche Medien nutzt er selbst denn? Also ist er, hat er trotzdem auch irgendwie einen Instagram-Account oder WhatsApp?
63	M2: Nein, nein.
64	I1: Also gar nicht?
65	M2: Nein, also der N., das ist der Große, der hat 'nen WhatsApp-Account.
66	I1: Mhm.
67	M2: Ehrlich gesagt kontrolliere ich das aber auch sehr oft. Das weiß er auch. Viele kritisieren mich dafür, dass es so ein bisschen Privatsphäre, also schwierig ist. Ich finde, der ist elf und die machen viel zu viel Murks. Der hatte auch ein paar Monate das komplett gesperrt, weil dann haben die sich, also die haben Bilder bearbeitet, also damit fing sein damaliger Kumpel, der nicht mehr sein Kumpel ist, an.
68	I1: Mhm.
69	M2: Und hat dann irgendwie auf seinem Profilfoto, da hat er 'nen Screenshot gemacht und darauf geschrieben „Du bist schwul“ oder „Ich bin schwul“ oder so und hat es dann bei sich in den Status. Also die sind schon <i>krass (betonend)</i> die Kinder, ne? Da muss man schon aufpassen.
70	I1: Ja in dem Alter.
71	M2: Ja, ich hab' da immer noch ein mulmiges Gefühl, aber er darf und ich kontrollier' halt einfach. Auch ohne Vorankündigung, dass er auch nicht die Chance hat, weil der ist jetzt auch nicht ganz so doof und kann das natürlich löschen.
72	I1: Mhm.

- 73 M2: Aber der hat ja schon ganz strenge Auflagen, also auch Zeiten und ja.
-
- 74 I1: Vielleicht können wir da direkt einfach draufeingehen. Also, wie, wie oft nutzt er das am Tag oder legst du die Zeiten genau fest? Oder wo er das macht, also, muss er im selben Zimmer sein, oder? Vielleicht kannst du da ein bisschen was zu sagen.
-
- 75 M2: Nee, also, der darf, der hat sowieso nur so 'nen ganz kleinen Mini-Vertrag. Also wenn er draußen ist, dann hat er meistens eh kein Internetvolumen mehr.
-
- 76 I1: Mhm.
-
- 77 M2: Das ist eigentlich ganz praktisch, er hat nur ein Megabyte. Da macht er, da ist er einmal bei YouTube drin, hier bei diesem TikTok oder wie das da heißt, keine Ahnung, und dann ist's auch schon weg. Das ist schonmal ganz gut.
-
- 78 I1: Mhm.
-
- 79 M2: Wenn er irgendwo anders im WLAN ist, dann kontrolliere ich abends einfach was er gemacht hat. Das ist ja mittlerweile auch nicht mehr so krass, also die, die nutzen das wirklich zur Konversation. Die haben Klassenchats, die reden auch, haben jetzt auch Freitag erst, in der Schule auch nochmal darüber geredet, weil ein bisschen Streit war, weil da ein Mädchen, ich sag mal, sehr *penetrant (betonend)* war. Immer so „Ah, ich hab' gesehen, du hast's gelesen, aber du hast mir nicht geantwortet.“ Das geht natürlich auch nicht (**lachend**).
-
- 80 I1: (**lacht**) Joa.
-
- 81 M2: Ja, Mädchen sind da schon, schon spannend, ja.
-
- 82 I1: Ja.
-
- 83 M2: Ja, genau.
-
- 84 I1: Okay, also an sich kann er das, also die Geräte aber ganz alleine bedienen. Also oder braucht er da-
-
- 85 M2: (**schüttelt Kopf**)
-
- 86 I1: Nee? Okay.
-
- 87 M2: Nö.
-
- 88 I1: Und das war ein Handy, war das nur, oder sonst? Hat er-
-
- 89 M2: Doch, er hat 'ne Playstation, 'ne Switch. Ist das auch sowas? Also es zählt auch, ne?
-
- 90 I1: Quasi schon, also kann auf jeden Fall mit aufgezählt werden, ja.
-
- 91 M2: Der hat eigentlich alles, weil ich denk' dann immer so „Das ist so.“ Solange er noch lieber Fußball spielen geht draußen, das ist alles in Ordnung. Und das macht er halt. Er ist mehr draußen als an den Konsolen.
-
- 92 I1: Bist du denn insgesamt eher entspannt oder eher unentspannt, wenn du an deinen Sohn und die Nutzung von sozialen Medien denkst?
-
- 93 M2: Ne, gar nicht. Bin ich total tiefenentspannt.
-
- 94 I1: Ah ja, sehr gut.
-
- 95 M2: Ja, ja. Ich, ich rede halt mit ihm darüber, ne? Der wird schonmal Murks machen, aber das macht ja jeder von uns mal durch, ne?
-
- 96 I1: Auf jeden Fall, ja. Warte, ich gucke mal ganz kurz hier.
-
- 97 M2: Mhm (**lachend**).
-
- 98 I1: Oder Lara, hast du gerade direkt schon?
-

- 99 I2: Ich glaub' ich hätte jetzt höchstens nochmal zu den Gefahren gefragt, also, wenn du jetzt an deinem Sohn denkst und die Nutzung mit den sozialen Medien. Also, du hast zwar gesagt, du bist entspannt, aber sind die Regeln vor allem auch dafür da, dass ihm im Internet oder dass er im Internet mit keinen Gefahren konfrontiert wird? Oder sind sie eher dafür da, damit der Medienkonsum nicht zu groß ist, also was steckt dahinter? Welches Ziel verfolgst du konkreter?
-
- 100 M2: Okay, also mir ist das völlig egal, wie viel Mediennutzung der hat, ich bin da ganz anderer Meinung als andere Leute. Weil das ist für meine Kinder auch ein bisschen weg von dem sozialen Stress, sag ich jetzt mal, von Schule und so. Das ist für die so ein bisschen Auszeit. Es gibt Leute, die setzen sich hin, die lesen ein Buch. Das ist mit Konzentrationsstörung ein bisschen schwierig, ne?
-
- 101 I1: Mhm.
-
- 102 M2: Das machen wir auch, keine Frage. Ich bin, was die Zeit angeht, eigentlich völlig entspannt, wenn ich jetzt sehe, dass das über Tage zu viel ist, dann brems' ich es aus, ne? Wir leben ja hier in 'ner kleinen Wohnung, das seh' ich ja.
-
- 103 I1: Mhm.
-
- 104 M2: Was ich halt mittlerweile eingeführt habe, ist, abends ab halb sieben, **alle (betonend)** Geräte aus, einfach, dass der vor dem Schlafengehen einfach 'ne Stunde kein Gefflimmer um sich rum hat oder, also, das ist mir wichtig, ne? Dass der einfach zur Ruhe kommen kann, dass wir in Ruhe essen, dass wir quatschen können und ein bisschen Familienleben leben können.
-
- 105 I1: Mhm.
-
- 106 M2: Und dann bleibt ja auch nicht mehr so viel Zeit in Anbetracht der Tatsache, dass der dreimal die Woche erst um viertel nach vier nach Hause kommt.
-
- 107 I1: Mhm.
-
- 108 M2: Dann macht der Hausaufgaben und dann ist nicht mehr so viel Zeit bis halb sieben. Deswegen, ich hab' das schon im Blick. Und der ist halt super, super gerne draußen, trifft sich super gerne mit Kumpels.
-
- 109 I1: Mhm.
-
- 110 M2: Also ich habe ihm das immer genug ausreichend gegeben, sodass er dieses, was andere Kinder oft haben, die sind ja dann bei Freunden und setzen sich sofort an die Konsole. Das hat er nicht. Der hat Bock auf andere Sachen. Fußball spielen und schwimmen gehen und sowas halt.
-
- 111 I1: Ja, schön.
-
- 112 M2: Weil der gesättigt ist davon, gesättigt einfach, ja.
-
- 113 I1: Ja, sehr gut. Ja, jetzt kamen eigentlich schon super viele Antworten auf ein paar nächste Fragen **(lachend)**.
-
- 114 M2: **(lacht)**
-
- 115 I1: Also, welche Vereinbarungen es gibt, genau, also es wird abends, wird es abgenommen, das Handy, oder, ne?
-
- 116 M2: Ja, ich hab', ich hab' das mit meinem Handy gekoppelt.
-
- 117 I1: Ah.
-
- 118 M2: Ich hab' da 'ne Sperre reingemacht ab halb sieben. Der darf vor zehn nicht und ab halb sieben.
-
- 119 I1: Ah ja, vor zehn und ab halb sieben, okay, mhm. Er nimmt das dann auch wahrscheinlich nicht mit in die Schule, oder?
-
- 120 M2: Doch, er darf das mit auf den Fahrtweg nehmen und auch für die Rückfahrt, weil dann sagt er mir immer, wenn die oben sind, auf einer gewissen Straße, dann kann ich schonmal runtergehen.
-
- 121 I1: Mhm.
-

- 122 M2: Auf der Rückfahrt, da darf er dann auch in seinem Handy ein bisschen Musik hören oder zeigt dann schon mal der I-Helferin von meinem Kleinen, also die fahren halt in einem Bus, da zeigt er einfach gerne auch mal was, ne?
-
- 123 I1: Mhm. Gab es am Anfang, als er, oder wie lange hat er sein Handy schon?
-
- 124 M2: Ah, der hat das schon lange. Und zwar, warte mal, seitdem der sechs, sechs, seitdem er sieben ist.
-
- 125 I1: Mhm. Gab es am Anfang ein Aufklärungsgespräch oder auch immer mal wieder, dass ihr euch darüber nochmal unterhalten habt?
-
- 126 M2: Ja, mhm, mhm.
-
- 127 I1: Worum ging es da so grob? Also habt ihr drüber gesprochen, was er im Internet machen darf, was er nicht machen darf oder-
-
- 128 M2: Also ich hab', ich hab' 'ne kleine Abschreck-Geschichte. Also in unserem Bekanntenkreis ist ein Mädchen gewesen, die waren im Klassenchat und die haben dann halt immer schön TikTok-Videos darein geschickt. Und sie ist halt ein bisschen korpulenter gewesen damals. Also, das ist jetzt auch sechs Jahre her, oder, ne, fünf Jahre. Also es hat tatsächlich gepasst. War sehr, sehr dramatisch eigentlich, ja. Sie hat da eben zu *Schüttel' deinen Speck* getanzt, das fand sie halt witzig, hat dann das Video gedreht...
-
- 129 I1: Mhm.
-
- 130 M2: ...hat dann halt so, ja, ist halt nicht so dünn gewesen und hat das da reingestellt und von da an war das eine absolute Tortur.
-
- 131 I1: Mhm.
-
- 132 M2: Die ist gemobbt worden in der Schule und das war ganz schlimm, die ist sogar, als sie dann aus der Vierten rausgegangen ist und in die Fünfte der weiterführenden Schule, selbst da, obwohl die *alles (betonend)* rausgenommen haben, also *gedacht (betonend)* haben, aber es gab immer wieder Leute, die es weitergeschickt haben.
-
- 133 I1: Mhm, ja.
-
- 134 M2: Und das war, also ich habe ihm das eben halt erzählt und habe gesagt, dass, dass man so weit nicht denkt, dass man das immer macht, weil man das lustig findet.
-
- 135 I1: Mhm, ja.
-
- 136 M2: Aber es kann halt einfach mal ein Schuss nach hinten sein.
-
- 137 I1: Das Internet vergisst nie!
-
- 138 M2: Ja, ja, genau!
-
- 139 I1: Gab es denn schonmal Streit diesbezüglich? Also hat er sich mal beschwert oder führte das irgendwie zur Diskussion?
-
- 140 M2: **(schüttelt Kopf)**
-
- 141 I1: Nee?
-
- 142 M2: Nö.
-
- 143 I1: Naja, okay. Gut, ja, perfekt. Okay, Lara, hab' ich alles bedacht?
-
- 144 I2: Ich glaube, ich hätte jetzt nochmal so grundsätzlich gefragt, was dir persönlich wichtig ist, wenn es um den Umgang mit der Nutzung der sozialen Medien geht. Also, wenn du jetzt konkret an dein Kind denkst. Also worauf sollte man als Eltern achten, aber jetzt natürlich auf dich bezogen. Also was glaubst du ist da, oder was ist dir da persönlich wichtig im Umgang mit den sozialen Medien?
-

- 145 M2: Also für mich ist das „Ein elfjähriges Kind hat noch nichts zu posten.“ Das ist das Erste was ich sage, weil das kann ich überhaupt nicht kontrollieren. Also dann müsste der wirklich neben mir sitzen und ich müsste ständig auf das Handy gucken, was der da veranstaltet. Deswegen darf der kein Konto, das ist ein bisschen schwierig, da diskutiert er schonmal mit mir oder versucht mich davon zu überzeugen, ruft dann seine Freunde an, die sollen mich dann auch direkt mal mit überzeugen.
-
- 146 I1: **(lacht)**
-
- 147 M2: Also er hat zum Beispiel kein TikTok-Konto, das möchte ich nicht.
-
- 148 I1: Mhm.
-
- 149 M2: Da ist der noch nicht, also ich hab' nicht das Gefühl, dass er da schon die Reichweite abschätzen kann. Der kann sich die Videos angucken. Und selbst da ist ja manchmal auch schon, wo ich denke, das ist grenzwertig. Das bespreche ich mit ihm dann nochmal, aber selber Videos, der kommt dann auf dumme Ideen und ich glaube schon, dass er schnell zu einem Mobbingopfer werden könnte. Weil der ist so unbedacht und so, der findet das dann bei anderen auch nicht schlimm und dann würde er, also der hätte das auch mit dem *Schüttel' deinen Speck* gemacht.
-
- 150 I1: Mhm.
-
- 151 M2: Das wäre für den lustig gewesen.
-
- 152 I1: Mhm.
-
- 153 M2: Der kann diese Reichweite nicht abschätzen, deswegen habe ich einfach konsequent gesagt „Es wird nichts gepostet, du kriegst kein Konto. Irgendwann! Da können wir mit dreizehn, vierzehn nochmal drüber sprechen.“
-
- 154 I1: Mhm, okay.
-
- 155 M2: Ja, da bin ich halt konsequent.
-
- 156 I2: Ja, das heißt also, Konto hat er tatsächlich, also beziehungsweise Profil, das hat er dann nur bei WhatsApp, oder?
-
- 157 M2: Ja, genau, und selbst das, also, und der hat auch ganz, also, ja, also, weil, wenn der Playstation spielt, darf der nur mit Menschen spielen, ich hab' gesagt, die du im Leben schonmal gesehen hast...
-
- 158 I1: Mhm.
-
- 159 M2: ...mit denen du schonmal Vis-à-vis gesprochen hast. Ja gut, das ist auch eine Regel.
-
- 160 I1: Mhm.
-
- 161 M2: Aber da hält er sich dran, das, weil ich ihm eben erklärt habe, dass es immer Leute geben kann, die tun so, als ob sie ein Kind wären. Aber, ich hab's ihm halt erklärt, dann sind's Erwachsene, dann horchen die sich hier schön aus über die Kopfhörer...
-
- 162 I1: Mhm.
-
- 163 M2: ...aber man kriegt ja schon auch mit, wenn die Mutter dann hier so rumwuselt und wenn die dann da mit den Kopfhörern sitzen und ich sag das, „Du weißt nicht, wer am Ende ist! Die können sich ganz anders anhören als, ja...“
-
- 164 I1: Ja.
-
- 165 M2: Also ich habe ihm das halt alles erklärt.
-
- 166 I1: Ja.
-
- 167 M2: Und ich glaub' schon, dass das, ja...
-
- 168 I1: Sehr gut, mhm **(lachend)**.
-

169 M2: **(lacht)**

170 I1: Öhm, ich glaube, wenn ich das hier gerade mal so durchgehe, ich glaube das waren sogar schon alle Fragen, die wir hatten.

171 M2: **(lacht)** Ja das ging ja schnell!

172 I1: Also, ich will jetzt nicht voreilig sein, aber ich glaube...

173 I2: Nee, also ich glaube, ich hab's grad auch nochmal überflogen.

174 M2: Ja super. Danke, danke, alles Gute euch! Und ich hab' die Handynummer, die hab' ich abgespeichert von dir, Jana.

175 I1: Sehr gut.

176 M2: Ich bin noch an den zwei weiteren dran, dass ihr eure restlichen da noch zusammen bekommt.

177 M2: Vielen vielen Dank, boah, super, echt!

178 I2: Ja, vielen Dank!

179 I1: Dann noch einen schönen Abend und bis bald. Man sieht sich vielleicht mal wieder.

180 Alle: Tschüüüü.

Anhang 5.3: Interview M3

Transkription – Interview M3 (08.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

M3= Mutter 3

1	I1: Hallo.
2	M3: Hallo.
3	I1: Ich bin Jana Dieckmann, wir hatten telefoniert.
4	M3: Mhm (erfreut).
5	I1: Genau, dann erstmal vielen Dank. Ach so, und das ist Lara Große Hellmann, meine Kommilitonin, 'tschuldigung,
6	I2 und M3: Hallo.
7	I1: Ja, ich würde sagen wir starten einfach direkt, oder?
8	M3: Mhm, ich mach' mal eben mein Handy in meinen Ständer.
9	I1: Mhm.
10	M3: So, alles klar
11	I1: Ja dann erstmal vielen Dank, dass das geklappt hat.
12	M3: Ja, gerne.
13	I1: Bevor wir inhaltlich starten, dann hätten wir erst mal ein paar Fragen an Sie. Vielleicht können Sie einmal ein bisschen etwas zu Ihrer eigenen Person erzählen, also wie alt Sie sind, welche Berufsausbildung Sie gemacht haben und wer alles zur Familie gehört.
14	M3: Ich bin 57, ich habe nur ein Kind, das ist der L. Von seinem Vater getrennt, aber mit einem Partner seit vielen Jahren zusammen. Und ich bin Lehrerin mit 'ner halben Stelle und mit der anderen Stelle bin ich Inklusionskoordinatorin im Schulamt in [REDACTED] und mach' auch Lehrerfortbildungen im Rahmen von Inklusion und arbeite auch noch für die Bezirksregierung mit ein paar Stunden.
15	I1: Ja, schön. Klingt nach viel, aber klingt gut.
16	M3: Ja. Ist viel (lachend).
17	I1: Vielleicht können Sie direkt ein bisschen zu Ihrem Sohn erzählen, welche Beeinträchtigungen liegen vor?
18	M3: Also eine richtige Diagnose hat der L. nicht, seit Geburt an hat er, war er auffällig würde ich jetzt mal sagen. Schlecht getrunken und so weiter, muskuläre Hypotonie war seit Geburt an die Diagnose. Wir haben auch nach Gendefekten gesucht aber irgendwann aufgegeben. Also, wir gehen davon aus, dass es irgendein Gendefekt ist. Vielleicht auch ein seltener, es war mal der Verdacht auf das Noonan-Syndrom gestellt worden, der hat sich damals aber nicht bestätigt. Da war allerdings die Medizin auch noch nicht so weit, dass das bei allen Kindern hätte wirklich herausgefunden werden können. Und wir haben den Test auch nie wieder gemacht, weil für uns macht das keinen Unterschied, wie wir das Krankheitsbild nennen.
19	I1: Mhm.
20	M3: Er hat ja die Einschränkungen, die er hat und braucht die Förderung, die er braucht, auch so oder so. Und zum anderen muss man ja immer schauen, wenn man lange recherchiert, was für Antworten man bekommt und ob man damit leben möchte, kann oder wie auch immer.
21	I1: Ja.
22	M3: Also L. sitzt auf jeden Fall im Rollstuhl, er ist nie gelaufen und nie gekrabbelt.

23	I1: Mhm.
24	M3: Konnte nie aufstehen, also schon immer im Rollstuhl, ist aber auch sonst motorisch ziemlich eingeschränkt, was die Feinmotorik anbelangt. Hat also Probleme 'nen Stift zu halten und zu schreiben. Er kann gar nicht lesen und schreiben, also hat auch eine geistige Behinderung, ja. Und ja, diverse andere Baustellen, was dann mit Sprache einherging, dass das verlangsamt war, dass er verwaschen spricht durch die fehlenden Muskeln in der Mundmuskulatur.
25	I1: Okay.
26	M3: Sehen tut er auch schlecht (lachend). 'Ne Brille hat er auch.
27	I1: Mhm. Ganz kurz, wie alt ist er und in welcher Klasse?
28	M3: Ja, er ist in der sechsten Klasse, er ist jetzt zwölf und wird im Dezember dreizehn.
29	I1: Ah ja, okay. Dann danke schonmal dafür. Dann hätten wir ganz kurz einen Cut (lachend). Also ein anderes Thema, erstmal zu sozialen Medien. Erstmal in Bezug auf Sie, also welche sozialen Medien nutzen Sie und welche sind Ihnen am wichtigsten?
30	M3: Also ich nutze Instagram und Facebook. Ja, wichtig ist mir jetzt beides nicht (lachend).
31	I1: Okay.
32	M3: Also als es neulich ausgefallen ist, fand ich's ganz schön (lachend).
33	I1: Schön (lachend).
34	M3: Dass man mal darein schaut, ja. Also das ist gut, um vernetzt zu sein, auch mit Freunden in aller Welt und Instagram nutzt' ich auch beruflich. Ich bin Kunstlehrerin und veröffentliche da eben meine eigene Kunst aber auch von Schülern anonymisiert.
35	I1: Ja okay. Nutzen Sie denn auch WhatsApp?
36	M3: Oh ja, wenn wir das unter soziale Medien nehmen, ja das nutzt' ich auch.
37	I1: Okay. Was sehen Sie denn insgesamt für Chancen in diesen sozialen Medien, also auch WhatsApp miteinbegriffen?
38	M3: Also WhatsApp ist ein leichtes Kommunikationsmittel, ne? Was aber auch genauso viele Risiken beinhaltet, wie es Chancen beinhaltet. Ja, es macht Kommunikation <i>schnell</i> (betonend), aber ich würde nicht sagen unbedingt einfacher. Das denken wir, aber dem ist glaube ich am Ende nicht so.
39	I1: Sie haben gerade schon Risiken angesprochen, vielleicht können Sie da direkt ein bisschen weiter draufeingehen. Inwiefern-
40	M3: Auf mich jetzt bezogen oder auf Kinder und Jugendliche?
41	I1: Erstmal vielleicht auf Sie und dann können wir später darauf zurückkommen.
42	M3: Mhm. Also für mich selber ja, es entstehen schneller Missverständnisse, weil man 'nen Ton nicht hört oder schnell mal was eintippt in einer, in der Laune oder in einem Ärger und was man später bereut, aber dann nicht mehr löschen kann, weil es schon gelesen worden ist.
43	I1: Mhm.
44	M3: Ja gut, man kann auch Sprachnachrichten schicken, aber ich glaube meine Generation schickt lieber noch Textnachrichten. Ihre vielleicht dann schon nicht mehr (lachend).
45	I1: Mhm (lachend).
46	M3: Ja genau, das, finde ich, sind die größten Risiken und das für <i>mich</i> (betonend) jetzt <i>nicht</i> (betonend), aber allgemein, dass schnell mal was geteilt werden kann, was vielleicht gar nicht für andere Augen gedacht war.
47	I1: Mhm. Dann können wir direkt überleiten zu der Frage, wie das denn ist, wenn Sie an die Altersgruppe von Ihrem Sohn denken.
48	M3: Ja, also, wenn ich mal an die Normal-Entwickelten denke, trifft genau das natürlich auch zu, viele Konflikte entstehen bei WhatsApp oder in anderen sozialen Medien. Viel Mobbing, schnell ein Foto irgendwie geschickt, was jemand in 'ner prekären Situation zeigt und alle haben es direkt gesehen. Das

passiert ja auch ab und an mal im Unterricht. Selbst mit iPads, dass dann mal schnell was weitergeleitet wurde an alle und alle lachen sich schlapp.

-
- 49 I1: Mhm.
-
- 50 M3: Was dann ja noch harmlos ist, im Vergleich zu manchen Dingen, die da schon entstehen können, bis hin zur Suizidgedanken. Also das ist schon gefährlich, wenn man nicht verantwortungsbewusst damit umgeht und den Kindern und Jugendlichen auch nicht den verantwortungsbewussten Umgang damit beibringt, was die Eltern meistens nicht tun, ne? Auf meinen Sohn bezogen, er nutzt WhatsApp, auch das kann er tatsächlich. Er nutzt zwar nur Sprachnachrichten, oder mal so Emojis, aber was er gerne macht, ist, er nimmt gerne auf, erzählt selber nichts, aber während mein Partner und ich zum Beispiel sprechen oder jemand zu Besuch ist. Und ich kriege das nicht mit und dann schickt er das. Und das hat auch schon für Konflikte gesorgt. Nicht, weil ich was Schlimmes gesagt habe, aber etwas, was der andere gar nicht verstanden hat. Und ja, dann schickt er da solche Sachen rum.
-
- 51 I1: Mhm.
-
- 52 M3: Also, da bin ich echt vorsichtig, dass ich gucke, wann nimmt er auf und vor allen Dingen wem schickt er's das dann. Und oft kann ich dann auch löschen, aber das, ich will's ihm aber auch nicht nehmen, weil das somit sein einziges Kommunikationsmittel ist. Er kann keine E-Mails, kein WhatsApp schreiben, er kann halt nur Sprachnachrichten schicken.
-
- 53 I1: Mhm.
-
- 54 I2: Mich würd' generell noch interessieren, wenn Sie so grundsätzlich an Ihren Sohn und jetzt vielleicht dann spezifisch auch WhatsApp denken, sind Sie eher entspannt oder unentspannt, wenn Sie an die Nutzung ihres Sohnes davon denken? Vielleicht jetzt auch spezifisch auf das Beispiel, dass Dinge aufgenommen werden.
-
- 55 M3: Ich bin trotz allem entspannt. Er hat halt nicht so viele Kontakte im Handy, ne? Also mein Sohn hat nicht, hat in dem Sinne keine Freunde, wie das ja oft bei behinderten Kindern ist. Die sind ja schon isoliert, da würde ich mal sagen und mit anderen Behinderten Freundschaften sind schwierig, weil man auch so einen vollen Tagesablauf einfach hat mit so Therapien. Deswegen bin ich entspannt, also wenn er's seinem Vater schickt, das ist nicht schlimm (**lachend**).
-
- 56 I1: (**lacht**)
-
- 57 M3: Wir verstehen uns gut, ja, da gibt es jetzt nicht mehr so viele Leute, die er da gespeichert hat, ich hab' einfach ein paar rausgenommen. Wenn er denen was schicken will, kann er das über mein Handy machen, aber die hab' ich einfach gelöscht, damit sowas nicht wieder vorkommt.
-
- 58 I1: Mhm. Ja, okay. Wie häufig darf er sein Handy denn nutzen? In welchem Umfang macht er das, damit wir da so eine grobe Vorstellung haben?
-
- 59 M3: Ich würde sagen, er nutzt das schon so eine Stunde, halbe Stunde bis Stunde am Tag. Er macht halt sehr viele Videos von sich.
-
- 60 I1: Mhm.
-
- 61 M3: Er guckt die sich an und hört auch gerne Nachrichten ab und das ist auch sein Kommunikationsmittel über den Tag mit seinem Papa. Er lebt halt größtenteils bei mir, ist zweimal in der Woche bei seinem Vater und die restlichen fünf Tage bei mir. Wenn er meint, er muss was loswerden, dann schickt er ihm das.
-
- 62 I1: Mhm.
-
- 63 M3: Das ist ja auch eine schöne Seite, die diese Medien haben.
-
- 64 I1: Auf jeden Fall. Ist er denn grundsätzlich bei der Bedienung auf Ihre Hilfe angewiesen oder macht er das komplett, alles quasi alleine?
-
- 65 M3: Super fit.
-
- 66 I1: Ah ja, mhm, schön.
-
- 67 M3: (**lachend**) Nicht Lesen und Schreiben können, aber WhatsApp wie ein Weltmeister. YouTube übrigens auch.
-
- 68 I1: Okay, ah ja.
-
- 69 I2: Nutzt er denn neben dem Handy noch ein anderes mobiles Endgerät oder hat er noch ein anderes?
-

- 70 M3: iPad.
-
- 71 I2: Mhm, was macht er darüber?
-
- 72 M3: Wir machen auch Logopädie über das Tablet, aber das ist auch, wenn wir reisen, zum Beispiel. Dann haben wir Videos drauf gespielt, die er sich dann anschauen kann. Das ist so seine einzige Beschäftigung, wenn wir unterwegs sind, also das ist für uns auch eine Erleichterung, weil er sich alleine gar nicht beschäftigen kann. Während der Autofahrt nur CD hören, wird irgendwann langweilig (**lachend**).
-
- 73 I2: Das stimmt.
-
- 74 I1: Gibt es denn sonst noch Vereinbarungen oder Regeln in Bezug auf die Nutzung vom Handy oder Tablet?
-
- 75 M3: Ja, wenn ich sage er soll's weglegen, dann ist das auch die Regeln, dass er das dann tut.
-
- 76 I1: Mhm.
-
- 77 M3: Also bei ihm ist das so, wenn er von der Schule kommt, dann hat er tatsächlich seine Stunde mit dem Tablet, wo er seine Videos angucken kann. Dabei entspannt er und danach ist er auch wieder bereit, sich auf andere Dinge einzulassen und rauszugehen oder Bücher zu lesen und was mit mir zu unternehmen. Aber wenn er so aus der Schule kommt und ich Vorschläge mache „Wollen wir nicht mal was lesen oder was basteln?“ Also da ist überhaupt kein Interesse, bevor er nicht runtergekommen ist.
-
- 78 I1: Okay.
-
- 79 M3: Mit seinem Tablet. Ich weiß nicht, ob ich das gut finde, eigentlich nicht, aber ich hab' das einfach mal so akzeptiert.
-
- 80 I1: Wenn es in den Alltag so passt und diese Auswirkungen hat.
-
- 81 M3: Ich lese halt, wenn ich mich entspannen will (**lachend**), das kann er nicht und ich hab' auch überlegt „Was kann ich ihm alternativ anbieten?“ Aber da er wenig Interessen hat und auch wenig kognitive Fähigkeiten, ist es jetzt eben so wie es ist.
-
- 82 I2: Was für Videos sind das, also sind das teilweise Videos von YouTube oder laufen die über andere Kanäle?
-
- 83 M3: Ne, fast alles, also er guckt nur bei YouTube und das ist dann so nach seinen Interessen. Das ist immer noch *Peppa Wutz*, das ist *Sesamstraße*, er interessiert sich sehr für Musik, er guckt gerne hier *Voice of Germany*, kleine Ausschnitte oder *America's Got Talent* mit Kindern, die da singen. *Familie Hauser* ist so 'ne *Playmobil* Familie, die spielen so Geschichten aus dem Leben nach und er interessiert sich sehr für Blaulicht aller Art. Also auch Unfall und wenn dann der Rettungswagen, die Gasse gebildet wird und Leute ins Krankenhaus müssen oder operiert werden. Er wurde selber schon sehr, sehr oft operiert, Krankenhaus ist ihm bekannt und sowas schaut er auch. Er guckt aber auch manchmal hier die, diese Comedian, komm' ich grad nicht drauf, wie die heißt. Ich denke immer „Das versteht er doch gar nicht.“ Aber das findet er witzig (**lachend**).
-
- 84 I1: Schön (**lachend**). Versuchen sie in gewisser Weise denn auch das noch weiter zu beeinflussen, was er irgendwie macht, was er nicht macht? Oder darf er da frei auswählen?
-
- 85 M3: Er darf frei auswählen, also auch jetzt ist er am Tablet, das ist seine Tablet-Stunde.
-
- 86 I1: Mhm.
-
- 87 M3: Und da hör' ich schon immer mit halbem Ohr mit, da er ja selber nicht eintippen kann, also schriftlich, werden ihm ja immer Dinge vorgeschlagen. Das ist sein eigenes Tablet, ich nutze das nicht, die aus seinem Interessenbereich kommen. Wir hatten mal YouTube Kids, das bietet ja ein bisschen mehr Sicherheit und Schutz, aber da konnte er nicht Musikvideos von *America's Got Talent*, zum Beispiel, schauen und weil er total, also er musikkaffin ist wollte ich ihm das nicht nehmen und dann haben wir das wieder gelöscht.
-
- 88 I1: Ah ja, okay. Mhm. Das heißt, wenn Sie sagen, Sie bekommen so am Rande mit, was er macht, ist er denn immer im selben Raum oder darf er das auch theoretisch ganz alleine machen?
-
- 89 M3: Nee, er ist immer im selben Raum, weil er nicht gerne alleine in 'nem Raum ist, also er sucht dann die Nähe. Jetzt ist er im Wohnzimmer, aber ich hab' die Türen offen, ich kann das hören, ich sitz' in der Küche. Er dürfte es aber auch alleine. Manchmal benutzt er auch Kopfhörer, wenn wir mit dem Auto unterwegs sind, zum Beispiel.
-

- 90 I1: Mhm, okay. Dann vielleicht noch die Frage, nutzen Sie sowas wie Schutzprogramme, damit er nicht vielleicht auf irgendwas stößt was ihn, ich sag mal, erschrecken könnte oder gibt es da irgendwelche Einschränkungen?
-
- 91 M3: Nee, da wir fast immer, also zu 99 Prozent dabei sind, haben wir die nicht.
-
- 92 I1: Ah ja, okay. Und wie haben Sie das oder diese Zeiten am Tablet oder auch am Handy eingeführt? Gab es sowas wie ein Aufklärungsgespräch vor der Nutzung?
-
- 93 M3: Nee, in dem Sinne nicht. Ich glaube komplexe Erklärungen würde er nicht verstehen, aber er versteht schon, dass es nicht gut ist, wenn man so (**betonend**) lange Fernsehen guckt oder Tablet guckt und dass die Zeit schon begrenzt sein sollte und ich auch nicht die ganze Zeit am Handy bin oder irgendwas anderes schaue. Und das akzeptiert er auch einfach so. Also es gibt auch schon mal Momente, in denen er jault „Ich will aber noch“ und sag ich „Nee, guck‘, die Stunde ist um, der Zeiger ist wieder oben.“ Und das ist eigentlich entspannt, dass er das akzeptiert.
-
- 94 I1: Ja, okay. Ah ja, das hätte ich jetzt auch noch gefragt, ob es schon mal Diskussionen oder Streit diesbezüglich gab.
-
- 95 M3: Ja, ja. Jetzt ist er ja schon bisschen älter. Ich lass ihm da auch ein bisschen mehr Freiheit. Früher war es eine halbe Stunde, jetzt ist eine Stunde und ich denke, er wird dreizehn. Andere Jugendliche sitzen eigentlich den ganzen Tag an irgendwelchen Endgeräten und dann möchte ich ihn auch nicht wie ein kleines Kind behandeln, nur, weil er auch vom Entwicklungsstand einfach auch noch jünger ist.
-
- 96 I1: Mhm. Tauschen Sie sich manchmal darüber aus oder erzählt er manchmal was er sich angeguckt hat?
-
- 97 M3: Ja, ja. Er erzählt schon oft und sagt auch oft „Mama, guck mal, guck mal.“ Also ich muss immer schauen und wenn er Musik hört, dann will er das teilen, wenn das Emotionen auslöst. Ich weiß schon, was er guckt, die meisten Sachen kenne ich auch, weil es immer wieder dieselben sind (**lachend**).
-
- 98 I1: Okay. Okay, Lara, fällt dir noch, ist dir noch was aufgefallen was ich vergessen hab‘?
-
- 99 I2: Ich weiß nicht genau, ob Sie es schon gesagt haben. Gibt es theoretisch irgendwelche Aktivitäten, die er dann auf YouTube oder WhatsApp grundsätzlich nicht machen darf? Also ich weiß nicht, Sie sagten ja, er kann sowieso dann irgendwie schwierig schreiben oder sowas, aber so 'ne Möglichkeit gäb' es ja theoretisch bei YouTube schon auch. Aber sowas macht er dann wahrscheinlich gar nicht, oder?
-
- 100 M3: Nein.
-
- 101 I2: Und hat er dann bei YouTube auch ein eigenes Profil oder ist das über Sie angelegt?
-
- 102 M3: Er hat ein eigenes Tablet, was auch über ihn angemeldet ist von der E-Mailadresse her, weil wir viele Therap-, online-Therapien im logopädischen Bereich machen, war das notwendig und er auch schon mal elf Wochen allein in der Reha war. Und er war abends, also tagsüber waren wir das, aber abends war er alleine und dann hatte er sein eigenes Tablet, mit seinem eigenen Account bekommen.
-
- 103 I1: Okay. Ja, Ich glaube das war's dann auch sogar schon. Das waren alle Fragen, die wir hatten.
-
- 104 I2: Ja, ich denke auch.
-
- 105 I1: Ja vielen, vielen Dank dafür, für das schöne Interview. Sie haben uns wirklich sehr geholfen damit.
-
- 106 M3: Ja, da freu ich mich. Ich bin auch total neugierig, was bei all' dem rauskommt, also, wenn Sie irgendwann mal Ergebnisse haben, ich bin total interessiert.
-
- 107 I1: Okay, alles klar, das merken wir uns. Das schreibe ich am besten auch auf, alles klar.
-
- 108 M3: Also nur, wenn Sie wollen und was möglich ist, aber ich find' das immer spannend, was auch andere Eltern sagen.
-
- 109 I1: Auf jeden Fall.
-
- 110 M3: Da sind oft Eltern auch nicht ehrlich, muss man feststellen.
-
- 111 I2: Das stimmt.
-

- 112 M3: Viele lügen mit der Zeit, ja, dann sind sie halt vielleicht doch vier oder fünf Stunden und man sagt „Nee, es ist das und das.“ Also ich find’ das ganz spannend, wie die Nutzung gerade auch bei beeinträchtigten Kindern ist.
-
- 113 I1: Das ist super spannend, also die Interviews waren auch echt zum Teil sehr unterschiedlich und ja, ist ein sehr spannendes Thema, das stimmt.
-
- 114 M3: Ja, ich sprech’ auch oft mit Eltern darüber, wir haben auch behinderte Kinder bei uns an der Schule, ja, aber naja, man kriegt nicht immer so alle Antworten, die man gerne hätte als Lehrerin.
-
- 115 I1: Kann ich mir vorstellen. Schön, ja, dann nochmal vielen Dank und alles Gute.
-
- 116 M3: Ja, gerne.
-
- 117 I1: Und einen schönen Abend und ein schönes Wochenende noch und schöne Ferien, die sind ja auch noch **(lachend)**.
-
- 118 M3: Ferien! Genau!
-
- 119 I1: Alles klar
-
- 120 M3: Viel Erfolg Ihnen.
-
- 121 I1 und I2: Vielen Dank, danke.
-
- 122 Alle: Tschüüüüß, tschüüüüß.


Anhang 5.4: Interview M4


Transkription – Interview M4 (09.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

M4= Mutter 4

- 1 I1: Genau, es geht um soziale Medien in der Familie und wir hätten am Anfang erstmal ein paar Fragen einfach an Sie. Vielleicht können Sie einmal kurz sagen, wie alt Sie sind, welche Ausbildung Sie gemacht haben und ja, wer alles zu Familie gehört, können wir jetzt ja quasi sehen.
- 2 M4: Genau (**lachend**). Das ist dann alles. Ja, Ich bin 43, arbeite im Kindergarten, bin Kinderpflegerin. Ja, zur Familie gehören ich und das Kind und die zwei Katzen.
- 3 I1: Ja.
- 4 M4: Mehr gibt's nicht.
- 5 I1: Wie alt ist ihre Tochter jetzt?
- 6 M4: L. ist jetzt 14 geworden und geht in die 8. Klasse.
- 7 I1: Welche Beeinträchtigungen liegen bei L. vor?
- 8 M4: Also, sie hat eine motorische Störung, quasi.
- 9 I1: Mhm.
- 10 M4: Wie das genau, also wie der Fachbegriff ist, das ist so 'n langes, das vergess' ich immer. Aber es ist einfach so zu erklären, wir setzen uns ins Auto und wissen sofort, was wir tun müssen und sie muss es immer wieder abrufen.
- 11 I1: Mhm.
- 12 M4: Also so fünf Aufträge, ne, wenn man so denkt, das, „Du nimmst dieses Heft mit“, „Du nimmst das Mäppchen, dann gehst du“, also früher war's das blaue Treppenhaus in der Grundschule „Du musst noch *das* (**betonend**) mitnehmen“ und dann waren halt die drei Aufträge weg und dann waren's nur noch zwei.
- 13 I1: Ah okay.
- 14 M4: Dann hat sie aber und was witzig war, oder, das heißt, interessant, hat sie trotzdem aber noch *das* (**betonend**), was ihr *gegenüber* (**betonend**) vergessen hat und dann hat sie das noch mitgenommen. Also quasi, diese soziale Komponente war sehr ausgeprägt, ist sie heute noch. Und auch diese Empathie, dass sie immer sagt „Okay, der hat was vergessen, dann nehme ich dem das mit.“ Aber sich immer hintenangestellt und das, das hat sich in der Grundschulzeit sehr deutlich ausgestellt. Sie war immer etwas verzögert, auch, wenn sie jetzt heute, also nicht mehr so schlimm, aber früher war das so, wenn sie sich aufs Fahrrad gesetzt hat, im Sommer, dann war das so, wie (**verdeckt Augen**) „Bitte nicht hingucken und nicht das nächste Auto!“ Aber nach 'ner halben Stunde war's drin. Aber man merkte einfach, sie ist da einfach noch sehr verzögert.
- 15 I1: Mhm.
- 16 M4: Aber sie hat unglaublich viel nachgeholt, aufgeholt, aber man merkt halt, in ganz vielen Dingen, sind tatsächlich zwei Jahre *normale* (**betonend**) Grundschule, wie man das so schön sagt, sind noch viele Blessuren drin, viele, ja, wie sagt man? Gefühle so, „Ich bin nicht gut genug.“ Das sitzt ganz tief drin, diese Verwurzelung. Sie hat ja auch, vor ein, zwei, das war vor 3 Jahren tatsächlich, ich klopf' auf Holz, weil das war meine größte Baustelle, hat sie angefangen zu lesen. Und ist jetzt wirklich eine Leseratte.
- 17 I1: Oh, ja.
- 18 M4: Ja, ja, das hat sie nämlich *leider* (**betonend**) mit dem zweiten Schuljahr, wo wir die Schule verlassen haben, bevor sie auf die  gekommen ist, sollte sie ein Buch vorstellen. Einfach nur den Titel und worum es geht. Das kennt sie, seit sie Baby ist, das geht nur zehn Minuten vor'm Bett. Es sind immer zwei Sätze immer, *Rufus und Linus ziehen sich um*. Was man so macht vorm Schlafen.

- 19 I1: Mhm.
-
- 20 M4: Aber sie ist immer so ein Kopfmensch, sie denkt sich immer alles aus, aber denkt halt, wenn jetzt jemand was fragt, was sie nicht durchdacht hat, dann ist sie raus. Und da ist damals leider die Lehrerin hingegangen und hat gesagt „Wenn du’s halt nicht kannst, dann musst du’s nicht machen.“ Und damit was das Thema Lesen vorbei.
-
- 21 I1: Ohhh.
-
- 22 M4: Ja, das hat ganz tiefe Wurzeln gelassen. Sie hat dann *gar nichts (betonend)* mehr gemacht. Also, so viele Lesebücher, wie ich da reingefahren habe...
-
- 23 I1: Mhm.
-
- 24 M4: ...hat sie sich gar nicht. Und wenn sie dann, dann war ein Satz falsch, dann war sie einfach nicht gut genug.
-
- 25 I1: Mhm.
-
- 26 M4: Und das ist so, das ist so, das Gefühl, nicht gut genug zu sein, ist immer noch ganz tief drin.
-
- 27 M4: Mhm.
-
- 28 I1: Sie ist auch, also sie könnte *mehr (betonend)*, aber sie will auf gar keinen Fall auffallen. Also sie zieht dann immer, wenn sie merkt, okay, sie ist ein bisschen schneller als die anderen, zieht sie auch sofort die Handbremse, damit das nicht auffällt. Was gut funktioniert, dank der Lehrerin in der , sie ins kalte Wasser schmeißen, das klappt immer super, dann macht sie’s.
-
- 29 I1: Ah ja, okay.
-
- 30 M4: Das ist immer, ohne groß nachzudenken, ohne ihren Kopf dann, ne? Was man könnte, was man nicht könnte, ne? Sie wollte ja damals nämlich unbedingt mit der KVB fahren, da hab’ ich gesagt „Wir warten noch ein bisschen.“ Dann gab’s halt ‘nen Zwischenfall mit mir und dem Schulbusfahrer und dann „So, ab morgen fährst du alleine mit der KVB“ und es klappt super!
-
- 31 I1: Wow!
-
- 32 M4: Seit dem fünften Schuljahr, also von daher.
-
- 33 I1: Schön.
-
- 34 M4: Also, Drittes, noch nicht mal, Fünftes, da war sie im vierten Schuljahr. Genau und das klappte. Und wenn ich gesagt hätte „So, wir fahren jetzt ab dem Tag X“, ne? Und „Was wäre dann?“ und „Was wäre dies?“, ja, das hat sie einfach, das macht sie ganz selbstständig.
-
- 35 I1: Ja, schön.
-
- 36 M4: Das ist ja, aber es ist halt immer wieder zwischendurch, da kommt es nochmal so auf.
-
- 37 I1: Okay, mhm. Okay, gibt es denn sonst noch Schwierigkeiten, die irgendwie im Schulalltag, die es irgendwie, die es gibt?
-
- 38 M4: Also sie ist ja, sie wird ja nach Gemeinsamen Lernen unterrichtet, letztendlich. Und sie hat ein unheimliches, aber sie steht sich manchmal auch selber im Wege, ne? Und sie, wie gesagt, traut sich auch vieles nicht zu.
-
- 39 I1: Mhm.
-
- 40 M4: Und mathematisch, das ist nicht so ihr’s (**lachend**).
-
- 41 I1: Mhm.
-
- 42 M4: Aber wer ist das schon? (**lacht**)
-
- 43 Alle: (**lachen**)
-
- 44 M4: Aber es gibt halt so, ja, das ist halt wirklich dieses tiefsitzende *Nicht an sich glauben*. Also, quasi so, sie ist halt, ich sag jetzt mal, sie ist vierzehn geworden, vom ganzen anderen, würd’ ich sagen, dass ich auch aus Kindergartensicht, wenn ich jetzt sage, ne, aus dieser pädagogischen Sicht, ist sie zwölf, ne? Also sie ist quasi in der Pubertät, aber dieses, wenn ich jetzt von meiner Freundin, man soll es ja

nicht, aber die sind dreizehn, ne? Das ist ein Jahr, da ist sie schon auf jeden Fall, da ist gar nicht, ne? Also dieses, so, Jungs sind nach wie vor doof.

-
- 45 I1: Mhm.
-
- 46 M4: Also sie sind zwar okay, aber man muss sie auch nicht haben. Aber dieses ganze, sie hat ja auch eine in der Klasse, die ist zum Freund und das ist „Ihhh“ und das ist so, also sie spielte auch bis vor 'nem halben Jahr noch mit Playmobil, das hat sie auch noch alles dastehen.
-
- 47 I1: Mhm, ja.
-
- 48 M4: Ist auch okay, aber sie ist so wirklich in ihrer, ja, sagen wir mal, kindlichen Welt noch.
-
- 49 I1: Ah, okay.
-
- 50 M4: Das merkt man ihr einfach an, das ist einfach so. und sie kommt halt überall so zeitverzögert hinten dran (**lachend**). Aber ist ja auch vollkommen okay. Aber das merkt man ihr halt einfach an, sie ist dann immer so ganz irritiert, wenn dann die anderen über solche Sachen auf Insta erzählen, da denkt sie immer „Uff, och, joa, okeee“ (**stöhnt und lacht**).
-
- 51 I1: Mhm, okay (**lachend**).
-
- 52 M4: Okay. Aber muss sie nicht haben, sagen wir's mal so.
-
- 53 I1: Ja, Sie haben ja grad' Instagram direkt angesprochen, da hätten wir auch direkt ein paar Fragen zu. Welche sozialen Medien nutzen Sie und welche sind Ihnen am wichtigsten? Also da zählt auch WhatsApp zu, Instagram, Snapchat-
-
- 54 M4: Also wir haben, *ich* (**betonend**) habe Instagram tatsächlich (**lachend**). Und ja, das ist einfach mehr so, glaub ich, A, um 'ne Freundin ein bisschen noch sich zu, miteinander zu kommunizieren und ja 'n bisschen, manchmal einfach glaub' ich, um den Alltag, wo man denkt „Okay, die schöne Welt“ (**lachend**), und denkt so „Okee, ist auch nicht immer alles so, was man da so sieht.“ Einfach normal.
-
- 55 I1: Mhm.
-
- 56 M4: Ja, WhatsApp hab' ich und jetzt seit neustem von der Arbeit her *Signal*. Das ist einfach hier die Komponente, dass man halt mit den Eltern im Austausch bleibt, quasi.
-
- 57 I1: Ja.
-
- 58 M4: Das man kleine Alltagsvideos dreht. Ich arbeite ja in einer U-3-Gruppe und die Kinder erzählen ja auch nicht viel. Dass man halt sowas hat, dass die Eltern, genau, wir haben uns drauf geeignet, dass wir halt einfach, also, dass sie mal sehen, was die Kinder überhaupt so machen. Oder wie man 'nen Morgenkreis macht mit den Kleinen, oder die werden jetzt zweimal die Woche getestet mit den Lolly-Tests und das können sich alle auch dann mal ansehen. Oder, also wir setzen uns alle in den Kreis, dass die Eltern das einfach mal sehen.
-
- 59 I1: Das heißt Sie sehen auf jeden Fall Chancen in der Nutzung von-
-
- 60 M4: Genau, also es ist auf jeden Fall für die Eltern, wir haben ja letztes Jahr durch Corona einfach erstmal angefangen das man überhaupt mit diesen Kindern in Kontakt bleiben können, wenn man halt in der Quarantäne ist, oder überhaupt zu Hause ist. Es sind ja viele auch, nach diesem Aufruf „Die müssen zu Hause bleiben“, oder nicht. Hatten wir dann auch mal „Irgendwie müssen wir an denen dranbleiben, damit die überhaupt sich an uns erinnern.“ Bei zweijährigen Kindern ist das halt „Bist du heute weg, bist du auch morgen weg“, ne?
-
- 61 I1: Mhm.
-
- 62 M4: Und diese Erfahrung haben wir halt gemacht und wo wir uns alle wieder gesehen haben, war's so, als ob sie nie weg gewesen sind, weil die einfach die Videos gesehen haben.
-
- 63 I1: Mhm.
-
- 64 M4: Einfach nochmal, wir haben 'nen kleinen Gruß gemacht, wir haben mit den Kindern, die da waren, haben wir gesagt, okay, „Bastelt mal was“, „Guckt mal wir basteln das hier und dann kriegt ihr das“ und dann haben wir denen kleine Tütchen hingbracht, dass die das zurückbringen konnten und dann haben wir denen auch gezeigt, dass das auch am Fenster hängt.
-
- 65 I1: Mhm.
-

- 66 M4: Oder wir haben uns in den Kreis gesetzt und haben gesagt „Guckt mal auf den Geburtstagskalender, wer fehlt denn heute? Dann senden wir dem ‘nen Gruß.“
-
- 67 I1: Mhm.
-
- 68 M4: Einfach so, und dann haben wir auch gemerkt, auch die Eltern haben gesagt „Das ist so schön, dass wir einfach noch an eurem Alltag, auch wenn wir zu Hause sind, teilnehmen.“
-
- 69 I1: Ja.
-
- 70 M4: Das ist halt ganz wichtig, wir haben ja auch ein Inklusionskind in der Gruppe, dass auch einfach noch immer dabei war und man merkte einfach den Kindern, die dann wieder gekommen sind, war so, als ob die gestern gegangen sind und einfach nur wieder gekommen sind.
-
- 71 I1: Mhm, ja.
-
- 72 M4: Das war einfach nur, dass man gemerkt hat, wie schön das ist, auch die Eltern. Und die Eltern auch haben gesagt, das ist so schön, dass wir mal sehen konnten, wie die geplanschelt sind oder gematscht haben.
-
- 73 I1: Mhm.
-
- 74 M4: Oder sonst einfach diesen Alltag mal mitzukriegen, was sie sonst so nicht mitbekommen, die durften auch nicht mehr rein ins Haus, also Betretungsverbot. Da kommen die nur ins Außengelände, da kriegt man ja dann auch so **gar (betonend)** nichts mehr mit.
-
- 75 I1: Mhm.
-
- 76 M4: Das ist halt für die Eltern auch dann natürlich eine andere Seite.
-
- 77 I1: Mhm, ja.
-
- 78 M4: Da muss man die Eltern ja auch irgendwo abholen und natürlich darf man’s nicht überall, ja, man muss was unterschreiben lassen, aber es ist halt für die Eltern, dass wir gemerkt haben, das wär’ super. Auch, also auch so, wenn man so von ‘ner anderen Mutter, die hat sich gestern mit ‘ner anderen Mutter getroffen und die meinte „Ach, das ist so schön, dass ihr das kriegt, wir dürfen das nicht mit den Kindern.“ Aber sie sagte, dass man überhaupt mal und dass es ja auch so schwer ist, die Kinder einzugewöhnen, dass erfreut dann auch mein Mutterherz, ne?
-
- 79 I1: Oh, ja.
-
- 80 M4: Ja und dann sitzt man eben den ganzen Tag da und denkt „Jetzt weint sie vielleicht den ganzen Tag da.“ Also es ist einfach so dieses Gefühl, okay, es läuft dann trotzdem irgendwie, sie spielt und isst (**lachend**). Aber es ist, man kann’s sagen, es gibt Sachen, die will man dann doch einfach kurz gesehen haben und dann ist es wieder gut, so ungefähr.
-
- 81 I1: Ja.
-
- 82 M4: Und das merkt man einfach den Eltern auch an.
-
- 83 I1: Gibt es denn trotzdem auch Risiken, an die Sie denken?
-
- 84 M4: Ja, also das definitiv. Die L. darf bei mir reingucken, wie gesagt bei Instagram, sie hat es noch nicht. Wir reden da auch ganz offen drüber, dass ich sage, so, ja, wenn’s dann jetzt mal so ‘nen Haul gibt oder wie auch immer die das alle nennen, sage ich auch ganz klar, „Das ist natürlich ‘ne schöne Sache, aber das muss man auch erst mal reinfahren, das Geld.“ Und die kriegen das quasi auf’s Silbertablett geliefert, halt nicht alles, aber trotzdem muss man es haben und tatsächlich war das so, dass wir mal eine Reportage gesehen haben, wie viele Kinder im fünften Schuljahr schon über egal welche Medien einfach schon mal sexuell belästigt worden sind.
-
- 85 I1: Mhm.
-
- 86 M4: Oder einfach so, reden wir da ganz oft darüber, dass ich auch sage, dass sie bitte auch aufpassen soll, „Und auch wenn dich jemand anschreibt, das ist nicht immer das, was dahinter sein kann.“ Schon, da kann man jetzt auch nicht mit der Blumenkeule durchgehen, sondern, dass man ganz klar geradeaus sagt und dann hat sie den einen Bericht auch mitgekriegt. Da war auch ein Mädchen, die war genauso alt wie sie jetzt und die wurde da echt massiv angegangen, weil sie so einen Pullover anhatte und dann war da einer, der immer dafür gestimmt hatte „Lass dich nicht unterkriegen.“
-
- 87 I1: Mhm.
-

- 88 M4: Und das ging dann soweit, dass er auch Fotos von ihr haben wollte und das ist so, wo es hinterher auch, also sie war, Gott sei Dank, auch mutig genug zu sagen „Okay ich geh zur Polizei“, aber diese Angst im Nacken die ist immer.
-
- 89 I1: Mhm.
-
- 90 M4: Das ist auch so was, ,ne, das klingt jetzt ein bisschen gemein, aber ich hab' immer wirklich gesagt, mit der Keule, „Ich möchte niemals, egal wie und solltest du auch so viele Blümchen und Herzchen in deinem Gesicht haben, ich möchte niemals, dass du ein Foto von dir machen lässt.“
-
- 91 I1: Ja.
-
- 92 M4: Also weder Nacktbilder noch sonst irgendwas.
-
- 93 I1: Ja.
-
- 94 M4: Weil derjenige kann auch irgendwann gehen und dann bist du erpressbar, egal, wie das klingt. Und das ist, ja, das ist, da bin ich strikt gegen.
-
- 95 I1: Ja, mhm.
-
- 96 M4: Auch gerade *sie* (**betonend**), die auch so immer schön an das Gute glaubt, was sehr schön ist. Aber dieses wirklich, dass man da auch mal sagt „Es sind nicht alle gerade nett.“ Also das ist so, das ist die größte Angst einfach, ja, dass man so sieht, ja, das hat eine ganz schwarze Seite, dieses Ding.
-
- 97 I1: Mhm.
-
- 98 M4: Gerade so, auf dieses Treten oder dieses Aufnehmen von *allem* (**betonend**), auch so, wenn da ein Unfall ist oder sonst, dass ich ihr das auch bewusst mal im Fernsehen zeige und dann ist es total Quatsch. Eigentlich total krank (**lachend**).
-
- 99 I1: Mhm.
-
- 100 M4: Weder das eine noch das andere, es ist einfach nur krank, sowas aufzunehmen. Eigentlich ist es eher dazu gedacht, „Du rufst jemanden an, dass jemand sofort hilft“, aber nicht diese Seite.
-
- 101 I1: Ja.
-
- 102 M4: Ja, weil, das ist so, ja, das ist schon so, ,ne, wo man denkt, man macht sich sehr abhängig davon.
-
- 103 I1: Mhm.
-
- 104 M4: Dann war ja jetzt auch diese, diesen einen Tag, wo ja gar nichts funktioniert hat, hat sich das ja aufgehängt, war Facebook und Instagram nicht verfügbar, und ich musste so lachen, am nächsten Tag, ich hab' das auch bemerkt, ich hab' gedacht...
-
- 105 I1: Mhm.
-
- 106 M4: Aber ich hab' das einfach aus 'nem anderen Grund gedacht, „Scheiße, es funktioniert nicht“, weil ich vorher meinen Handyvertrag gekündigt hatte und ich gesagt habe, ich möchte das bitte aufheben. Und zehn Minuten später (**lachend**), jetzt wollen die, dass ich da anrufe und sage (**lachend**)...
-
- 107 I1: (**lacht**)
-
- 108 M4: ...und bis ich das verstanden habe, dann kam das irgendwann in den Nachrichten und dann dachte ich „Okay.“ Und am nächsten Tag ploppte überall auf „Wie habt ihr das-? Ich fand' das sehr befreiend, aber ich hab' gedacht „Oh Gott“, ich war so gestört und hab das zwanzigmal ausgestellt und hab' gedacht, jetzt wollen die, dass ich da anrufe und den Vertrag verlängere (**lachend**) und das war für mich vollkommen so, wo ich dachte „Okay, so kann man's auch sehen.“
-
- 109 I1: Mhm.
-
- 110 M4: Aber wie abhängig man davon ist.
-
- 111 I1: Mhm.
-
- 112 M4: Es ist schon auch sehr gefährlich.
-
- 113 I1: Hat L. denn auch ein eigenes Handy?
-
- 114 M4: Ja.
-

- 115 I1: Wie lange hat sie das schon?
-
- 116 M4: Das hat sie tatsächlich, seit sie an der ~~XXXX~~ ist, also mit dem dritten Schuljahr, aber das war halt einfach so, dass sie es immer zu Hause hatte, außer freitags, da musste sie mich anrufen, weil ich hab' da noch Vollzeit gearbeitet, dass sie mich bitte immer anruft, wenn sie nach Hause kommt.
-
- 117 I1: Mhm.
-
- 118 M4: Da ist sie ja dann mit dem Schulbus gefahren. Und das hat sie auch immer gemacht und durfte das halt mal dann nehmen zum Spielen, aber sonst war es halt immer hier zu Hause. Seit sie mit der KVB fährt, hat sie es dann immer dabei.
-
- 119 I1: Mhm.
-
- 120 M4: Schreibt mir morgens, wenn sie im Bus ist und schreibt mir auch wieder, wenn sie in der Schule ist und wenn sie zu Hause ist. Und dann, ja, genau.
-
- 121 I1: Gab es sowas wie ein Aufklärungsgespräch irgendwie, was sie mit dem Handy machen darf oder was sie nicht darf?
-
- 122 M4: Also das ist halt so, dass ich gesagt habe „Ich möchte sehen, was du runterlädst.“ Ich hab' ihr auch ganz klar gesagt „Es ist nicht immer alles cool, was du da runterlädst. Kommt ja auch wieder, ne? Es gibt ja auch Spiele da, die nicht überarbeitet sind, da wo man 'ne Kamera hat und dann in dein Zimmer gucken kann. Da gab's ja auch ganz viele Dokumentationen auch von“.
-
- 123 I1: Ja.
-
- 124 M4: Die haben wir auch zusammen tatsächlich geguckt und das ist halt, es läuft halt auch alles über mein Konto, deswegen seh' ich alles, was sie runterlädt oder sonst was.
-
- 125 I1: Ah, ja.
-
- 126 M4: Sie hat auch kein eigenes Google-Konto, das läuft alles über meins, deswegen ist meins auch immer voll (**lachend**). Also ich seh' halt immer alles, was sie tut quasi. und was macht, oder so. Das seh' ich halt. Und ich hab' auch gesagt, wir sind eigentlich so vertraut, sie zeigt mir das auch. Wir können jederzeit, also sie kennt meinen PIN, ich kenne ihren PIN, also wir können da jederzeit drauf zugreifen.
-
- 127 I1: Mhm.
-
- 128 M4: Da ist sie nicht so, also, das hatten wir auch mal, dass jetzt ein Junge sie angeschrieben hat, hat sie mich gefragt „Mama, was mach' ich denn jetzt? Ich will nicht, dass er mich anschreibt.“ Dann haben wir zusammen einen Text verfasst.
-
- 129 I1: Ah, ja.
-
- 130 M4: Und haben das zusammengeschrieben, da ist sie sehr, *noch* (**betonend**) sehr, ich hoffe das bleibt auch so.
-
- 131 I1: Gibt es denn sonst irgendwelche Regeln oder bestimmte Zeiten, in denen sie das Handy nutzen darf?
-
- 132 M4: Sie nutzt es ab und zu, also sie nutzt es manchmal natürlich viel, aber sie ist da sehr, da ist sie schon so, dass sie auch einfach abends es nicht macht, also es ist nicht so, dass ich's ihr abends abnehmen muss. Wenn ich sage „Jetzt ist es bitte weg“, dann ist es so.
-
- 133 I1: Mhm.
-
- 134 M4: Aber ansonsten ist es jetzt nicht, dass wir jetzt bestimmte Sachen, ich hab' mal gesagt „Jetzt könnt' ihr rausgehen“ oder „Wenn du dich verabredest, möchte ich es nicht haben, dafür bist du ja hier verabredet.“
-
- 135 I1: Mhm.
-
- 136 M4: Das war schon früher so, dass ich gesagt hab „Fernsehgucken ist nicht beim Verabreden.“ „Man ist verabredet, und wenn's regnet, dürft ihr mal 'ne halbe Stunde oder so.“ Sie ist ja auch in einem Alter, in dem man schon mal auch einen Film zusammen guckt oder so und drei Stunden im Zimmer gesessen hat, da braucht man auch Sauerstoff. Das ist dann so, aber sonst gibt's da jetzt nicht dieses Regel-Kasper, dass wir sagen „Es ist jetzt nur von acht bis neun“, oder sonst was. Ich sag dann irgendwann „Jetzt ist mal gut.“ Aber ansonsten ist sie da sehr diszipliniert. *Noch* (**betonend**).
-
- 137 I1: Ja.
-

- 138 M4: Hoff' ich (**lachend**).
-
- 139 I1: Sie haben ja gesagt, Sie wissen, was sie am Handy macht oder wenn sie was runterlädt, was macht sie denn da? Auf welchen Seiten ist sie da unterwegs?
-
- 140 M4: Das sind meistens eher so Spiele, also Strategie-Spiele. Oder, wir haben so ein Spiel, das hab' ich aber auch, weil sie mich da ein bisschen angesteckt hat. Da muss man halt Wohnungen einrichten, oder so, ne?
-
- 141 I1: Ah.
-
- 142 M4: Dass man da so Punkte sammelt und dieses, einfach nur, dass man dann Steine sammelt und dann hat man schon so viele Punkte und dann kann man da ein Wohnzimmer einrichten oder mal 'ne Küche und sowas einfach so. Und dann hat sie auch irgendwelche Fress-Monster, da muss sie dann auch irgendwie so Puppen, also irgendwie Models einrichten, dann kriegt sie ein Kleid oder sowas. Das sind dann diese Sachen, die sie spielt.
-
- 143 I1: Ah, ja.
-
- 144 M4: Tetris-Spiele oder sowas ist doof (**lachend**).
-
- 145 I1: Okay.
-
- 146 M4: Ne? Da muss man ja auch bei strategisch denken, das ist dann ihr, da steht ihr Kopf, da braucht sie einfach, da denkt sie anders als ich (**lachend**).
-
- 147 I1: Okay, mhm.
-
- 148 I2: Welche sozialen Medien hat sie sonst auf ihrem Handy?
-
- 149 M4: Gar keine.
-
- 150 I2: Gar keine? Also auch kein WhatsApp?
-
- 151 M4: Doch, WhatsApp hat sie. Das nutzt sie halt nur ab und zu mal mit ihrer Freundin oder, wenn sie mal schreibt, dass sie später kommt.
-
- 152 I1: Mhm.
-
- 153 M4: Sonst hat sie kein Instagram, will sie auch nicht, also kann sie ja bei mir, kann sie ja gucken. Aber ich hab' auch gesagt „Vor vierzehn darf man's ja eh nicht.“ Und, ja. Aber guckt sie ja eh bei mir und denkt sich dann „Joa, ist okay, ist aber auch nichts erstrebenswertes.“ Ansonsten hat sie gar nichts.
-
- 154 I2: Wie sieht es da mit YouTube aus? Guckt sie da was?
-
- 155 M4: Da guckt sie wirklich kleine Musikvideos und dann denkt sie sich Choreografien aus. Hört dann Musik oder sonst alles, das nutzt sie. Sie hat auch einen Klassenkameraden in ihrer Klasse, der hat auch dieses YouTube, der hat auch 'nen eigenen Kanal, da guckt sie mal rein und denkt sich „Das ist total doof. Wozu hat man das?“ Aber so selber, wie gesagt, sie guckt sich da Videos an, wenn sie irgendwie sowas irgendwas wie Märchen oder so angeguckt hat oder so am Anfang als sie klein oder jünger war, hat sie sich da mal Märchen oder sie hört da was, guckt sich da ein Video an, wenn sie dann Musik dazu haben will.
-
- 156 I1: Mhm. Gab's denn trotzdem schon mal sowas wie Diskussion oder Streit in dem, ja, generell bei der Handynutzung?
-
- 157 M4: Ja. Das haben wir auch schon durch. Da hab' ich dann gesagt „Jetzt sind wir schon mal hier“, oder dass ich mal sage „Jetzt sind wir im Restaurant und ich möchte das nicht.“ Dass ich das da doof finde.
-
- 158 I1: Mhm.
-
- 159 M4: Oder wenn man mal unterwegs ist oder am Strand, ne? „Wir sind jetzt im Urlaub, dafür müssen wir jetzt nicht, dafür fahren wir jetzt nicht so und so weit, dass du hier nur spielst damit.“ Das haben wir schonmal gehabt.
-
- 160 I1: Ja.
-
- 161 M4: Also das wär' jetzt gelogen, wenn wir das nicht haben, klar. Oder auch in der Corona-Zeit, ne? Also Netflix und sonst alles, das hatten wir auch schon mal, die hatte auch Netflix auf ihrem Handy, da hab' ich ihr das runtergeschmissen, weil ich so sauer war (**lachend**). Weil ich gesagt hab „Das geht so nicht!“
-

- 162 I1: Ja.
-
- 163 M4: Diesen Fokus, man hört so gar nichts mehr dann, ne? Das ist dann auch der Corona-Zeit tatsächlich ein bisschen geschuldet. Auch, wenn man sagt „Man muss nicht immer alles verschieben“, aber es ist leider so, da geb' ich mich auch nicht von frei, dass ich da auch manchmal dran klebe und denke so „Wir wollten's nicht, aber dann hatt' ich's.“ Aber dann hab' ich gedacht „Gut“, ne?
-
- 164 I1: Mhm.
-
- 165 M4: Ich bin so ein Fernseh-Junkie, war ich auch schon früher. Deswegen, aber deswegen gibt es auch bei uns tatsächlich diese Regel, das gab's schon ganz von Anfang an. Fernsehgucken am Morgen bei uns ist nicht, das ist nur, wenn man krank ist.
-
- 166 I1: Mhm.
-
- 167 M4: Das hat sie auch sehr verinnerlicht und deswegen hat auch eine Freundin mal nicht mehr bei ihr geschlafen, weil sie irgendwann mal bei uns geschlafen hatte, da war die wirklich drei oder vier und da hat sie gesagt „Morgens können wir kein Fernseh' gucken“, ne? Hat die L. gesagt. „Morgens ist der Fernseher bei uns kaputt in der Woche.“
-
- 168 Alle: **(lachen)**
-
- 169 M4: Ja, danach hat die auch nicht mehr bei uns geschlafen **(lachend)**. Nur, wenn man krank ist, ne? Also, das hat sie tatsächlich auch verinnerlicht. Das gibt es nicht. Das ist quasi für uns so ein bisschen, ja. Aber fand' ich immer ganz witzig, dass sie das so gesagt hat „Nee, das funktioniert nicht.“ **(lachend)**
-
- 170 I1: Ja **(lachend)**. Hat sie die App denn mittlerweile wieder? Netflix? Oder ist es einfach vom Handy runter geblieben?
-
- 171 M4: Das ist, also das ist runter, sie hat's nicht drin. Das hat sie aber auch nicht mehr in Frage gestellt. Das kann sie, hat sie manchmal zum Picken, dass sie dann sagt **(nachäffend)** „Das hast du mir ja runtergeschmissen.“
-
- 172 I1 und I2: **(lachen)**
-
- 173 M4: Aber, nee, deswegen. Sie hat ja ein iPad, sie hat ja dieses Tablet und dann ist es da drauf, und dann kann sie es da drauf gucken.
-
- 174 I1: Ah, okay.
-
- 175 M4: Also ich hab' gesagt „Auf dem Handy musst du es nicht gucken. Ich möchte nicht, dass du während der Busfahrt die ganze Zeit da dich durchzappst.“
-
- 176 I1: Ah, okay. Ja.
-
- 177 M4: Das war mir dann irgendwann zu viel, dass ich dachte, es reicht, wenn sie es hier macht.
-
- 178 I1: Das heißt sie darf es aber auch theoretisch jetzt, könnte sie das jetzt auch einfach nehmen und was gucken?
-
- 179 M4: Genau, das dürfte sie, aber, Gott sei Dank, macht sie es nicht so, dass sie's jetzt macht, wenn sie allein ist natürlich mal, wer nicht? Aber nee, deswegen guckt, hört sie sich Musik an oder übt ihre Choreografie, die sie dann in ihrem Kopf hat, oder sie spielt dann halt Lehrer oder sonst irgendwas.
-
- 180 I1: Oh, schön. Ja, sehr gut. Bekommen Sie denn trotzdem mit, was sie macht? Also, wenn sie jetzt das Tablet da in ihrem Zimmer hat?
-
- 181 M4: Ja, ja. Das ist dann, wenn's irgendwann zu leise ist, dann geh' ich doch schonmal noch gucken.
-
- 182 I1: Ah, okay.
-
- 183 M4: Und, dass dann da „Ich wollte nur mal spielen“ oder so.
-
- 184 I1: Mhm.
-
- 185 M4: Aber sie fragt eigentlich in der Regel, dass sie, wenn ich dann mal was gucke und dass sie da keinen Bock drauf hat, dann sagt sie „Ich geh dann meine Serie gucken.“ Ich mein', ich seh's ja dann auch, ich seh' ja, welche Serien sie guckt. Das ist dann die Wiederholung der Wiederholung, also von daher. Sie guckt dann das 22. Mal nochmal *Mako*. Und ich denke „Okay, jetzt hab' ich's aber auch schon 30 mal geguckt, ich muss es nicht nochmal gucken.“ Also meistens gucken wir's doch zusammen, muss

ich tatsächlich zugeben, aber manchmal hat sie mich dann auch mit angefixt, dass ich dann auch mit gucke, oder dass sie dann da irgendwie sitzt und, oder hatten wir auch schon, dass sie dann dasitzt und mit ihren Kopfhörern geguckt und sie heult dann, dass ich frage „Warum heulst du denn so?“ „Ah, ich hab' so 'ne schöne Serie geguckt.“ Ne, weil sie dann auch sowas wie *Julie and the Phantoms*, die hab' ich ja tatsächlich dann auch nochmal mit ihr geguckt, weil ich das so schön fand.

-
- 186 I1: Mhm.
-
- 187 M4: Und dann sitzen wir dann immer da und warten darauf, dass die nächste Staffel kommt. „Wann kommt die jetzt?“ Und ich denk' so „Ach Gott, eh“ **(lachend)**.
-
- 188 I1: Ach, das haben wir doch alle **(lachend)**.
-
- 189 M4: Ja, das ist so. Aber ich find's halt auch schön, dass ich denke „Sowas muss auch sein.“ Also das ist so, ja, also, es ist halt, dazu muss ich natürlich sagen, sie hat das tatsächlich mit mir, sie hat tatsächlich früher keine Zeichentrickfilme geguckt.
-
- 190 I1: Mhm.
-
- 191 M4: Weil sie davor Angst hatte. Das war, als Kleinkind hat sie tatsächlich auch keine Disney-Filme, wo alle anderen so draufgestanden haben, die hat sie nicht geguckt. Sie hat sich mit mir ganz normale Filme geguckt **(lachend)**.
-
- 192 I1: Ah, okay.
-
- 193 M4: Ja, das ist so, früher war es halt mehr reglementiert und wir haben tatsächlich, so ihre erste Junkie-Serie war *Der Landarzt*, was ganz Klassisches **(lachend)**. Mit Wayne Carpendale, ja, das hat sie dann, wobei ich das auch früher mit meiner Mutter geguckt hab'. Da gab's dann einmal die Woche und das haben wir dann ganz traditionell einmal freitags so abends zusammen geguckt. Das war dann so unser', *Bergretter* oder sonst irgendwas **(lachend)**.
-
- 194 I1: Mhm, ja. *Der Bergdoktor* **(lachend)**.
-
- 195 M4: Genau **(lachend)**.
-
- 196 I1: Ich mag das auch **(lachend)**.
-
- 197 M4: Ja **(lachend)**. Das war dann so, beim SPZ damals, wo wir dann waren und sie sagte so „Was guckst du an Fernsehen?“ Und sie sagte dann „Ja, nicht so viel.“ Und dann sagte sie „Ja, welche Serien?“ Und sie sagte „Ja, wir haben gestern den *Bergdoktor* geguckt.“ Und ich dachte so „Oh Gott!“ **(lachend)**
-
- 198 Alle: **(lachen)**
-
- 199 M4: Und da war ein Kind, das gebuht hat **(lachend)** und ich so „Oh mein Gott, die Frau muss auch denken.“
-
- 200 Alle: **(lachen)**
-
- 201 M4: Und dann hat sie aber auch ganz cool reagiert und sagte „Guck mal, wir haben auch einen Hubschrauber“, da landete gerade so einer. Und dann sagte sie „Guck mal, wir haben auch für dich extra die *Bergretter* bestellt!“ **(lachend)** Und ich dachte „Oh, Gott sei Dank!“ Ja, man weiß ja nie, wie die Leute so reagieren **(lachend)**. Aber das war so „Ohhh“ **(lachend)** und sie erzählte so „Hmmm, aah.“
-
- 202 Alle: **(lachen)**
-
- 203 M4: Aber ich finde, ich find' so ein bisschen Kitsch-Klischee muss sein.
-
- 204 I1: Ja, warum auch nicht. Da kann man gut bei abschalten.
-
- 205 M4: Ja, ja, genau. Man weiß, dass es immer gut ausgeht, das find' ich immer **(lachend)**.
-
- 206 I1: Ja.
-
- 207 M4: Das war ja auch so in der Corona-Zeit, wir dachten so, nach 22098 gefühlten Brennpunkten, da hab' ich gesagt „So, jetzt gucken wir einfach nur doofes *Traumschiff!* Bis zum Umfallen!“ **(lachend)** „Einfach nur so!“ Boah, das war so anstrengend irgendwann, wo ich so dachte, „Nee, also musste jetzt auch mal, dass man so denkt, man muss jetzt auch mal was normales gucken.“ Das ist so...
-
- 208 I1: Leichte Küche.
-

- 209 M4: Jaaa, einfach so, wo man sich so berieseln lässt und man denkt „Och, wie schön das Leben doch noch, auch ohne dieses...“ Auch, wenn man so manchmal nochmal heute so zuckt und „OH! (**zieht scharf Luft ein**) „Guck mal, die sitzen ohne Maske, ganz viele Leute.“ Das ist so ganz absurd.
-
- 210 I2: Ja.
-
- 211 I1: Ja, kenn' ich.
-
- 212 M4: Ja, das ist so. Auch, wenn wir jetzt mal durch Stadt fahren, oder abends irgendwie wieder kommen, von meinen Eltern aus der Eifel. „Guck mal, Mama. Ganz viele Menschen, das ist aber auch schon komisch, ne?“ Da denk' ich so, das hat auch was mit ihr gemacht, dass man so denkt, oder auch, wenn wir so über den XXXXXXXXXX gehen, dann sagt sie „Können wir außen rum gehen?“ So statt mittendurch, ne? Dann gehen wir jetzt extra außen rum.
-
- 213 I1: Mhm.
-
- 214 M4: Das ist schon so auch erschreckend einerseits.
-
- 215 I2: Mhm, ja.
-
- 216 I1: Das macht was mit einem, das merk' ich auch.
-
- 217 M4: Das ist auch so, wenn sie sagt „Mama, ist das schlimm, wenn ich den anderen Bus nehme? Es ist so voll.“ Oder so, es ist schon... Ist schon so ein Gefühl, dass man selber auch denkt „Hm, komisch.“
-
- 218 I2: Ja, auf jeden Fall.
-
- 219 I1: Ich würde zum Abschluss noch gerne fragen, was meinen Sie denn, was müssen Eltern beachten, wenn es um die Handynutzung der Kinder geht? Gerade auch in der Altersgruppe von L.?
-
- 220 M4: Also ich glaube dieses, ich finde einfach eine grundsätzlich große Aufklärung und einfach auch wirklich, das klingt jetzt vielleicht, aber ich finde tatsächlich, dieses „Wir reden einfach um die Blümchen“ und „Wir nehmen auch so 'ne Tracking App, um zu gucken, wo mein Kind ist“ oder sonst. Aber ich denke einfach, es einmal brutal zu erklären, zu sagen „Pass auf, das ist nicht nur Glück, es ist auch eine Gefahr!“
-
- 221 I1: Mhm.
-
- 222 M4: Also wirklich, so, ich weiß nicht. Meine Freundin sagte, ihre Tochter wollte Instagram haben, da hab' ich ganz klar gesagt „Ganz ehrlich, das wär' das Kompromiss, dann müsste ich ihr folgen. Ich wollte sehen, was sie tut.“ Das ist so „Hat sie Instagram, hab' ich das auch.“ Das ist ganz klar, dass ich dachte, so, „Meld' dich vorher an, du siehst, was sie tut und worum es da geht.“ Weil es ist nicht nur, dieses so, man ist da einfach *drin* (**betonend**) in diesem Ding.
-
- 223 I1: Mhm, ja.
-
- 224 M4: Dass man einfach auch so reingezogen wird und denkt „Ah, die haben aber schöne, so ne, weiße Wohnung, weiße Couch, mhm, mhm, toll, toll, schön.“ Aber ich denke so „Mhm, sie braucht nur einmal Nutella zu essen, dann ist diese weiße Couch auch schon mit Nutella voll.“ (**lachend**) Das ist so, einfach dieses Gefühl und auch so diese Mädchen da drin oder sonst irgendwas. Also ich finde schon, dass es nicht dieses immer „Machen wir das mal so.“ Dieses Blümchen drum, also einfach mal so ganz klar ist nicht nur, es ist eine Schein-, eine Scheinwelt.
-
- 225 I1: Mhm.
-
- 226 M4: Und ich find' einfach so, ich meine, ich komme ja aus dem Kindergarten und sehe einfach „Wir wollen nicht so viel „Nein“ sagen“, wir wollen so „Wie möchtest du es denn gern?“, ne? Ich finde einfach manchmal muss es eben auch die harte Brutalität sein.
-
- 227 I1: Mhm.
-
- 228 M4: Das ist nicht nur nett, es ist auch so, wie gesagt, ich folge ja auch ganz vielen und folge auch ganz normalen Menschen und ich denke so (**betonend**), wie der raue Ton ist, da drunter und wo ich denke so „Man geht ja auch nicht auf die Straße“, wo ich dann auch manchmal so denke „Mhm.“ Sagt die „Was ist denn?“ Und dann sag ich „Guck mal, die hat da jetzt erzählt, was weiß ich.“ Dann schreibt ihr jemand „Jetzt heul' mal nicht so rum, das ist nur ein hässlicher Pullover, da musst du einfach mal durch.“ Sag' ich „Du gehst ja auch nicht auf die Straße und sagst „Hallo, das ist ein hässlicher Pullover!“ und gehst dann einfach wieder“ (**lachend**).
-
- 229 I1 und I2: (**lachen**)
-

- 230 M4: Was ist das für 'ne komische Gesellschaft?
-
- 231 I1 und I2: Ja.
-
- 232 M4: Ne, also das ist schon, wo ich sehr erschreckt bin drüber. Und ich finde einfach, das muss man einfach ganz klar auch den Kindern kommunizieren, dass man sagt „So, pass auf“ und auch denen wirklich, auch diese Ebene, auch einfach zu sagen „Okay, ich find's cool, aber du musst halt gucken, das und das ist die Gefahr und die Kompromisse sind, ich folge dir, damit ich sehen kann und auch je nachdem auch eingreifen könnte.“ Auch im Hintergrund, ne? Das ist jetzt nicht, dass man sagt man muss sie schützen vor allem, aber man muss sie auch nicht ins offene Messer laufen lassen.
-
- 233 I1: Mhm.
-
- 234 M4: Und gerade auch so und auch so dieses, es sind so **(betonend)** viele Spiele, die noch nicht überarbeitet sind auf dieser Ebene, wo man denkt, die waren vor Jahren, auch zu meiner Zeit, verfügbar, vielleicht so ein *Game Boy* oder so, aber einfach auch zu sagen „Hallo, es ist schon wichtig, dass man sieht, dass da auch 'ne siebenjährige da jemand jemanden im Kinderzimmer gucken kann und sie nur machen lässt.“
-
- 235 I1: Mhm.
-
- 236 M4: Das ist jetzt nicht der Sinn des Ganzen, also schon, sie begleiten irgendwie. Dieses, auch so, ich kenn' es auch, ich hab' auch erst mit fünfzehn meinen Fernseher im Zimmer gehabt. Ich finde es einfach auch schön, dass man auch noch etwas zusammen macht, weil die Zeit wird irgendwann kommen, dass das mal ganz anders ist.
-
- 237 I1: Mhm.
-
- 238 M4: Sie geht natürlich auch mal ins Schlafzimmer, da haben wir 'nen Fernseher, den haben wir eigentlich nur, wenn wir mal krank sind, aber dann fragt sie „Darf ich da was gucken?“ Und dann guckt sie da und das ist dann auch okay, da haben wir kein Netflix drauf.
-
- 239 I1: Mhm, okay.
-
- 240 M4: Da guckt sie DVD's, die einzigen, die wir noch haben. Aber das ist dann auch okay, aber ich finde einfach so, es ist schon noch auch dieses Miteinander. Das ist schon auch noch sehr wichtig, dass man sich noch austauscht.
-
- 241 I1: Mhm.
-
- 242 M4: Also auch als Elternteil zu sagen „Die sind zwar groß, aber sind halt auch einfach nicht, wissen nicht, was da an Gefahren läuft.“
-
- 243 I1: Mhm.
-
- 244 M4: Es ist halt auch einfach anders als, das klingt immer total für mich komisch, aber anders als zu meiner Zeit.
-
- 245 I1: Mhm.
-
- 246 M4: Das gab's zwar auch, aber anders, ne? Dass man einfach denkt, und ich finde es ist auch einfach gefährlicher. Also es ist schon, da haben wir schon, dass ich auch immer versucht hab, relativ ehrlich zu sein, ne? Wenn sie auch gesagt hat, früher „Wir haben 'nen Geheimweg.“ Da sag' ich „Das ist super, aber Problem ist, wenn du dir wehtust, kenn' ich diesen Geheimweg nicht.“
-
- 247 I1: Ja.
-
- 248 M4: Wenn du von der der Schule alleine kommst, kenne ich den Geheimweg nicht, dann kann ich dir auch nicht helfen, ne? Also es ist schon so, also dann ist sie auch den normalen Weg gegangen. Gut, es ist natürlich immer mal, dass man sowas macht, aber das ist schon, wir haben auch ein Code-Wort, ne? „Wenn jemand, der dich kennt, mitnimmt, möchte ich, dass du vorher anrufst.“
-
- 249 I1: Mhm.
-
- 250 M4: *Falls* **(betonend)** nämlich ein Autounfall ist, dann haben wir ein Problem, weil ich weiß es nicht, ne?
-
- 251 I1: Mhm.
-
- 252 M4: Das muss ja nicht derjenige sein, aber dann liegt sie dann da oder sonst irgendwas. Und *noch* **(betonend)** macht sie es auch, ist sehr pflichtbewusst, dass sie sagt „Mama, die nimmt mich mit. Ist das okay?“
-

- 253 I1: Mhm.
-
- 254 M4: Dann weiß ich das, also das ist so für mich essentiell, finde ich schon, dass man das einfach erklärt, bevor man einfach so Wischiwaschi sagt „Fahr‘ nicht mit“ und dann, okay, ne?
-
- 255 I1: Ja.
-
- 256 M4: Naja, ist nun mal so, es muss ja nicht bei allen schuld sein, aber es kann ihr einer reinfahren und dann sitz‘ ich da, mit einem fremden Kind und die Mama sitzt zu Hause und kriegt die Krise oder so. Und man weiß es einfach nur nicht.
-
- 257 I1: Ja.
-
- 258 M4: Deshalb auch einfach, ja, man steckt da einfach nicht drin.
-
- 259 I1: Ja.
-
- 260 M4: Und ich finde man muss dann einfach auch so, find ich’s einfach ehrlich, klarer zu sagen, statt einfach zu sagen „Es gibt nicht nur Schwarz und Weiß, es gibt auch bunt, aber es ist auch einfach nicht immer nur schön.“
-
- 261 I1: Mhm.
-
- 262 M4: Das ist schon und das finde ich einfach sehr wichtig für die Kinder, einfach gerade auch für *diese* (**betonend**) Kinder. Es gibt letztendlich viele Kinder, die auch da sich beeinflussen lassen und da muss man einfach auch ganz klar sagen „Du musst da ganz klar sagen „Nein!““
-
- 263 I1: Ja, auf jeden Fall.
-
- 264 M4: Das ist einfach auch wichtig.
-
- 265 I1: Ja. Ja, fällt dir noch was ein? (**an Lara**) Ich glaube das war’s dann auch schon.
-
- 266 I2: Ja.
-
- 267 I1: Vielen Dank für Ihre Mithilfe.
-
- 268 I2: Ja, danke.
-
- 269 M4: Ja, gerne.
-
- 270 I1: Sie haben uns sehr geholfen, jetzt kommen wir unseren zehn Interviews immer näher.
-
- 271 M4: Ja, das freut mich, schön.

Anhang 5.5: Interview M5

Transkription – Interview M5 (11.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

M5= Mutter 5

- 1 I1 und I2: Hallo.
- 2 M5: Hallo.
- 3 I1: Ja, guten Morgen.
- 4 M5: Guten Morgen, juhu, es hat geklappt. Sorry nochmal für gestern Abend (**lacht**).
- 5 I1: Alles gut, das macht nichts. Macht nichts, Hauptsache es klappt heute, darüber freuen wir uns.
- 6 M5: Ja, super.
- 7 I1: Ja, von mir aus können wir auch direkt einfach starten.
- 8 M5: Ja, sehr gerne.
- 9 I1: Ja, okay.
- 10 M5: Genau, es kann sein, dass T. hier so ein paar Hintergrundgeräusche macht, er tanzt gerade mit Kopfhörern.
- 11 I1: Ach, schön.
- 12 M5: Falls ihr mich nicht hört, sagt Bescheid.
- 13 I1: Doch, doch, man kann Sie auf jeden Fall sehr gut hören. Alles klar, dann, bevor wir inhaltlich starten, hätten wir erst mal ein paar Fragen an Sie. Vielleicht können Sie einfach einmal kurz sagen, wie alt Sie sind, welche Berufsausbildung Sie gemacht haben und wer alles zur Familie gehört.
- 14 M5: Mhm, ja, gerne also ich bin 45 Jahre alt, hab' Kommunikationsdesign gelernt und arbeite auch in dem Beruf in Teilzeit. Und zu unserer Familie, wir haben den T., der ist 13, das ist der mit dem Autismus und noch einen älteren Bruder, der ist 17.
- 15 I1: Okay.
- 16 M5: Und mein Mann.
- 17 I1: Und Ihr Mann, okay.
- 18 M5: Mein Mann ist Wissenschaftler auch und arbeitet auch nebenher.
- 19 I1: Okay, mhm. Vielleicht können Sie direkt ein bisschen mehr auf T. eingehen. Welche Beeinträchtigungen haben Sie ja gesagt, aber welche Schwierigkeiten gehen damit alle einher?
- 20 M5: Joa, das ist 'ne Palette (**lacht**). Also, wir haben die Diagnose *frühkindlicher atypischer Autismus*, die haben wir bekommen. Und haben aber nie sowas wie 'n IQ-Test gemacht, aber er ist eindeutig, hat er auch eine geistige Einschränkung oder geistige Behinderung, wie man es nennen mag.
- 21 I1: Mhm.
- 22 M5: Genau und körperlich ist er eigentlich fit, feinmotorisch weniger, ja und das ist so ganz klassisch autistisch spezifisch. Emotional hat er Probleme, Emotionen zu steuern, zu regeln, soziale Interaktionen sind schwierig, sehr schwierig und auch Kommunikation. Kommunikation ist so das allerschwierigste bei ihm, also er spricht, er wiederholt sehr viel, er kann auch mal antworten. Wenn er ganz klar ist und ruhig ist, kann man auch so ein ganz kleines Gespräch führen.

- 23 I1: Mhm.
-
- 24 M5: Aber im Prinzip können, kann, ist da keine richtige Unterhaltung möglich. Das sind immer so ganz, ganz kurze Sachen so, dass man ihn fragen muss „Möchtest du das, oder das oder das?“ Dass er so auswählen kann.
-
- 25 I1: Mhm.
-
- 26 M5: Genau (**T. ruft im Hintergrund, M5 lacht**). Genau, das ist er im Hintergrund.
-
- 27 I1: Mhm (**lacht**). Okay, dann danke schon mal dafür. Genau. dann hätten wir noch ein paar Fragen erstmal in Bezug auf soziale Medien. Welche soziale Medien nutzen Sie? Also da zählt auch WhatsApp zu, Instagram, Facebook, Snapchat.
-
- 28 M5: Ich oder T.?
-
- 29 I1: Erstmal zu Ihnen, also welche Sie nutzen.
-
- 30 M5: Ich nutze WhatsApp auf jeden Fall und LinkedIn bin ich schonmal drin. Facebook hab' ich wieder aufgehört, nachdem meine Kinder dann selber, oder der Ältere dann selber bei war. Das haben wir dann sein lassen. Das war's eigentlich. Also Twitter, ja, was gibt's noch?
-
- 31 I1: Instagram?
-
- 32 M5: Instagram, nee, hatte ich eigentlich auch nie. Also, sehr wenig eigentlich, bis auf WhatsApp, also sehr wenig.
-
- 33 I1: Okay, mhm.
-
- 34 M5: Also, mein Mann auch, also der ist auch nicht so auf social Media unterwegs. Ich bin beruflich natürlich immer wieder involviert, im Marketing sitz' ich, klar.
-
- 35 I1: Okay. Was sehen Sie denn trotzdem für Chancen in der Nutzung? Wir können auch gerne bei WhatsApp zum Beispiel bleiben.
-
- 36 M5: Ja, die Kommunikationswege sind schnell und einfach, ne? Das ist total gut, also ohne WhatsApp oder Signal, ach Signal, das nutz' ich jetzt auch, wie so viele. Genau, es ist einfach, geht schnell, unkompliziert, man kann mal ein Foto schicken, das ist schon praktisch ja, auf jeden Fall.
-
- 37 I1: Mhm.
-
- 38 M5: Ja, ich bin nur nicht so Freund von Facebook und nicht so ein Freund von „Ich erzähl' der ganzen Welt immer alles.“ Also ich guck' da schon mal rein, aber mir bringt das nichts großartig.
-
- 39 I1: Mhm, ja.
-
- 40 M5: Genau.
-
- 41 I1: Okay, vielleicht können wir direkt auf T. übergehen. Hat er denn ein eigenes Handy?
-
- 42 M5: Er hat jetzt ein eigenes Handy, tatsächlich zu seinem 13. Geburtstag gekriegt, also nur von meiner Mutter ein Altes. Wir wissen aber noch nicht genau, wie er das nutzen soll. Also, was er toll findet, was er benutzt, ist YouTube, also, dass er da so Videos sucht. Das hat er natürlich direkt rausgehakt und hat dann Filme geguckt, also was man da so guckt. Die Maus-App und Elefanten-App, also wie heißt die nochmal? „T.“ (**ruft T.**) „Wie heißt die die App nochmal?“ Ah, er hört nichts, hat Kopfhörer an.
-
- 43 I1: Mhm.
-
- 44 M5: Mit dem Elefanten, also so in dem Niveaubereich, ne? Wo, wo dann, wo dann kleine Filme gespielt werden, die er immer wiederholen kann, immer wiederholen, wiederholen kann. Immer dasselbe, da lacht er sich tot (**lacht**).
-
- 45 I1: Schön (**lacht**).
-
- 46 M5: Ja, genau, ja.
-

- 47 I1: Sehen Sie denn auch konkrete Gefahren, wenn er zum Beispiel auf YouTube unterwegs ist? Gibt es da irgendwas, an was Sie denken?
-
- 48 M5: Tatsächlich hab' ich das am Anfang gedacht, weil wir ihn ja auch oft ein bisschen alleine, also, was heißt alleine, also, wir dachten er guckt, weiß ich nicht, 'ne *Sesamstraße*-Folge oder so und dann haben wir nachgesehen und gesehen, dass er eigentlich ganz andere Sachen guckt.
-
- 49 I1: Mhm.
-
- 50 M5: Da hat er gesehen, „Ah, hier kann man noch woanders draufklicken“ und er ist dann auch ganz klar bei so, also, Schleimvideos gelandet (**lacht**).
-
- 51 I1: (**lacht**)
-
- 52 M5: Also das ist so sein Favorit. Ich weiß nicht, ob ihr das kennt.
-
- 53 I1: (**lacht**) Ja, kenn' ich. ASMR oder wie es heißt.
-
- 54 M5: Ja, genau, wo das so Geräusche macht.
-
- 55 I1: Ja.
-
- 56 M5: Ja, aber ich hab' am Anfang dann öfter geguckt, weil ich doch Angst hatte, dass er auf falsche Seiten kommt, weil wir da auch gar keine Sperrung drin haben oder so.
-
- 57 I1: Mhm.
-
- 58 M5: Ist er aber noch nie. Tatsächlich noch nie und jetzt hab' ich auch gar keinen, also, er, ich glaube er, er sucht, da er so ein Mensch ist, der immer das wiederholen möchte, immer wieder die gleichen Sachen sucht...
-
- 59 I1: Mhm.
-
- 60 M5: ...geht er gar nicht auf andere Seiten mehr. Also, er hat immer so seine drei, vier, fünf, sechs Seiten und da geht er dann halt drauf, also ich bin da ganz entspannt.
-
- 61 I1: Ah, ja.
-
- 62 M5: Ja, tatsächlich.
-
- 63 I1: Das heißt sowas wie ein Schutzprogramm oder so nutzen Sie dann wahrscheinlich auch gar nicht, wenn das gar nicht so akut ist?
-
- 64 M5: Nee, tatsächlich nicht, ne.
-
- 65 I1: Okay.
-
- 66 M5: Ne, also ich hätte es gemacht, wenn ich gesehen hätte, er sucht rum und kommt, weiß ich nicht, auf Porno-Seiten oder so, dann hätte ich natürlich was gemacht.
-
- 67 I1: Mhm.
-
- 68 M5: Aber, nee.
-
- 69 I1: Mhm, okay. Vielleicht können Sie dann direkt was zu den Mediengewohnheiten sagen, also wie oft ist er denn am Handy? Wie oft darf er das nutzen, gibt es irgendwelche festen Zeiten?
-
- 70 M5: Nee, feste Zeiten haben wir nicht, es ist sonst alles ritualisiert hier. Er darf morgens, also gerade am Wochenende, das iPad nehmen und dann kann das schonmal 'ne Dreiviertelstunde sein, so 'ne halbe Stunde bis Stunde, sagen wir mal. Wir gucken aber auch da nicht so auf die Uhr, mehr aus dem Gefühl raus.
-
- 71 I1: Mhm.
-

- 72 M5: Und ja, also, wenn mal so'n Leerlauf ist, dann darf er auch schon mal eine Stunde bis eineinhalb dran. Also so um den Dreh. So, aber meistens nicht so lang. Dann sagen wir mal so „So, reicht jetzt mal, mach' mal was anderes.“
-
- 73 I1: Mhm.
-
- 74 M5: Oder mal, weiß ich nicht, wenn er nicht in die Schule kann und ich muss arbeiten, dann passiert das natürlich häufiger.
-
- 75 I1: Mhm.
-
- 76 M5: Dann krieg' ich ihn auch gar nicht. Das ist halt auch ein ganz wichtiges Thema, er kann sich nicht alleine beschäftigen. Das ist tatsächlich so und das haben glaube ich viele der Kinder im Spektrum. Dass so, wir heile froh sind, und froh darüber sind, dass wir sowas wie das iPad haben und er so harmlose Dinge guckt und deswegen auch es anscheinend nicht schadet. Im Gegenteil, er kommt sogar runter von seinem Stress also ich muss das jetzt mal ganz positiv sagen, ich bin zwar kein Freund von dauernd am Fernseher oder im Internet zu sein, aber bei ihm sehen wir das und wir sind, also die ganze Familie ist froh, dass wir das haben.
-
- 77 I1: Mhm.
-
- 78 M5: Also der, die Möglichkeit mal haben, durchzuatmen, was eigenes zu machen und er ist happy, wir sind happy. Wenn wir sagen „Jetzt ist Schluss“, ist Schluss und er hat keine schlechte Laune, so wie viele kleine Kinder, oder viele das haben.
-
- 79 I1: Ja, schön.
-
- 80 M5: Also, wir müssen tatsächlich sagen, so geb' ich es zu, dass es sehr positiv bei uns ist.
-
- 81 I1: Schön, das klingt doch sehr gut.
-
- 82 M5: Ja. Klar kontrollieren wir das zeitlich, er würde das sonst auch ewig weitermachen natürlich, aber wie gesagt, wenn wir ihn dann wieder davon abhalten, also wieder rausholen, dann ist auch gut.
-
- 83 I1: Ja. Das heißt, das führte bisher noch nicht zu Diskussionen oder Streit?
-
- 84 M5: Nee. Also, nee.
-
- 85 I1: Ah, schön. Umso besser.
-
- 86 M5: Selten. Vielleicht mal so ein bisschen schlechte Laune, aber so, nee, eigentlich nicht.
-
- 87 I1: Okay. Gab es sowas wie ein, ich sag' mal, Aufklärungsgespräch, bevor er das nutzen durfte? Damit er weiß, was er machen darf?
-
- 88 M5: Ne, das, das funktioniert nicht.
-
- 89 I1: Okay, mhm.
-
- 90 M5: Also das bringt bei ihm nichts, also zu erklären. Also klar, dass wir ihm das schon gezeigt haben, dass wir am Anfang daneben saßen, natürlich. Er hat es wahnsinnig schnell gelernt, auch so kleine Spiele-Apps.
-
- 91 I1: Mhm.
-
- 92 M5: Da waren wir so ganz froh, dass er auch so, so, so logische Dinge und Reihenfolgen, da dachten wir „Das geht gar nicht“ und durch so manche Spiel-Apps, wie heißt das nochmal? *Thinkrolls!* Ich weiß nicht, ob ihr das kennt?
-
- 93 I1: Nee sagt mir nichts.
-
- 94 I2: Nee.
-
- 95 M5: Da läuft so ein Ei so rum oder da muss man Klappen öffnen, also, da muss man ein bisschen so logisches Denken.
-

- 96 I1: Ah, ja, ich kenne ähnliche Spiele in dem Stil.
-
- 97 M5: Genau und da waren wir total fasziniert, dass er das so konnte.
-
- 98 I1: Schön.
-
- 99 M5: Also das hat auch so Welten eröffnet, wo wir so dachten „Boah, krass, der kann *doch* (**betonend**) logisch denken und weiterdenken als nur jetzt in dem Moment und, also, ich red' hier nur positiv von (**lacht**).
-
- 100 I1: Nee, ist ja auch schön!
-
- 101 M5: Weil, weil eben die anderen Dinge bei ihm nicht funktionieren.
-
- 102 I1: Ja.
-
- 103 M5: Weil so 'n *Playmobil* oder Gesellschaftsspiel, das, alles mit Regeln funktioniert nicht, oder nur so ganz mini. Deswegen sind wir heilfroh, dass es sowas gibt.
-
- 104 I1: Schön, sehr gut. Das heißt bei der Nutzung ist er also auf keine Hilfe angewiesen? Das macht er alleine, oder?
-
- 105 M5: Ja. Mittlerweile ja. Also, er kriegt sogar auf YouTube, jetzt zum Beispiel, hat er sich auf YouTube so Kindertanzmusik, er liebt so Musik und jetzt hüpf't er herum und hat Kopfhörer auf. Immer dieser Kindertanz, das kann er so gerade so eintippen und dann wird das ja ausgewählt und dann geht er einfach da drauf.
-
- 106 I1: Mhm.
-
- 107 M5: Also ich sag' ihm, ich muss ihn schon anweisen, sagen „Geh' mal auf Kindertanz-Musik.“ Sonst wär' er sofort bei den Schleimvideos, immer (**lacht**).
-
- 108 I1: Okay (**lacht**).
-
- 109 M5: Also, ich kann das ein bisschen lenken.
-
- 110 I1: Ja.
-
- 111 M5: Dass er sich auch mal was bewegt dabei, ja.
-
- 112 I1: Ja, mhm. Was ist denn Ihrer Meinung nach wichtig, auf was Eltern achten müssen, wenn es um die Handynutzung ihrer Kinder geht?
-
- 113 M5: Ja, ich hab' ja auch noch einen anderen Sohn, ne? Ja, auf jeden Fall Aufklärung, definitiv, auf jeden Fall. Aber sehr individuell auf das Kind zugeschnittene, ne? Kann ich nur sagen, also der eine Sohn, der macht jetzt Abi und einen auf der Förderschule in der 6. Klasse und ich sehe halt auch die Unterschiede bei so, bei Kindern und, und das ist dann auch so, ich glaube, man muss auch vertrauen auch gerade dem K., also dem Älteren. Ganz viel Vertrauen schenken, aber schon so, in gewisser Weise kontrollieren und gucken.
-
- 114 I1: Mhm.
-
- 115 M5: Aber ich geb' ihm auch den Raum da selber mal was auszuprobieren.
-
- 116 I1: Ja.
-
- 117 M5: Also ich weiß, dass K. einmal auf so einer Seite war, auf so YouTube-Videos, da war er irritiert, da hat er sich nicht getraut das zu zeigen, ich hab's dann zufällig gesehen. Und dann haben wir gesprochen und dann haben wir kurz überlegt, ob wir da irgendwas machen müssen, da war er noch jung.
-
- 118 I1: Mhm.
-
- 119 M5: Aber wir hatten darüber gesprochen und er fand das auch ganz doof, wollte da nicht wieder hin und ich hab' ihm geglaubt. Klar, er ist jetzt 17, wo der jetzt rumsurft, kann ich nicht sagen, weiß ich nicht.
-

- 120 I1: Mhm.
-
- 121 M5: Ne, *kann* (**betonend**) und *will* (**betonend**) ich jetzt langsam auch nicht mehr.
-
- 122 I1: Okay. Lara, hab' ich bisher an alles gedacht?
-
- 123 I2: Ja. Also mich, glaube ich, würde noch interessieren, sonst hat er ja, oder nutzt er ja keine sozialen Medien, also wahrscheinlich auch kein WhatsApp?
-
- 124 M5: Er kann gar nicht schreiben, also er kann wirklich nur ein paar Buchstaben mal eintippen aber.
-
- 125 I2: Ja, also wie kommuniziert er denn mit seinen Freunden oder so? Also gibt es da irgendwie 'n Weg?
-
- 126 M5: Mh-mh (**verneint**). Nee, weil er das gar nicht kann. Er kann das auch nicht eins zu eins, im Prinzip. Also es gibt kein, also ganz wenig Möglichkeiten, dass er sich unterhält mit jemandem, auch, also der hat so in dem Sinne auch keine Freunde, mit denen er sich so trifft. Über uns Eltern, wir wiederum kennen auch Familien mit Kindern und auch mit Einschränkungen und wir treffen uns dann.
-
- 127 I2: Mhm.
-
- 128 M5: Weil er selber hat nicht so dieses „Ich quatsch' mal mit dem“, oder „Ich telefonier' mal mit dem“, oder „Ich schreib' mal mit dem.“ Das liegt aber an seiner Behinderung.
-
- 129 I2: Ja.
-
- 130 I1: Ja. Ich glaube sogar fast, das war es dann schon, oder?
-
- 131 M5: Oh, das ging ja schnell.
-
- 132 I1: Ja oder Lara?
-
- 133 I2: Ja. Mir fällt auf jeden Fall spontan auch nichts ein.
-
- 134 I1: Ja, ich glaube das war's schon.
-
- 135 M5: Ja, super. Haben sich denn paar Eltern gemeldet?
-
- 136 I1: Ja, also es war sehr mühselig, wir sind auch deswegen ein bisschen in Zeitverzug geraten, aber Sie sind jetzt das achte Interview, das heißt wir haben morgen noch zwei und dann haben wir unsere zehn und können an die Auswertung dran. Also es läuft auf jeden Fall. Ja, deswegen vielen, vielen Dank, dass Sie sich gemeldet haben. Wir freuen uns wirklich sehr...
-
- 137 M5: Ja, sehr gerne.
-
- 138 I1: ...und sind sehr dankbar über alle.
-
- 139 M5: Das ist ja auch wichtig, dass auch in der Richtung was gemacht wird. Dass ihr das dann in der Masterarbeit verarbeiten könnt.
-
- 140 I1: Ja, auf jeden Fall.
-
- 141 M5: Deswegen hab' ich euch gerne unterstützt.
-
- 142 I1: Ja, vielen Dank.
-
- 143 I2: Danke.
-
- 144 M5: Ja, sehr gerne. Euch viel Erfolg mit eurer Arbeit.
-
- 145 I1: Ja, vielen Dank, Ihnen auch alles Gute und schöne Ferien.
-
- 146 M5: Danke, ja.
-
- 147 Alle: Tschüss.

Anhang 5.6: Interview M6

Transkription – Interview M6 (12.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

M6= Mutter 6

- 1 I1: Vielen Dank, dass Sie sich dafür bereit erklärt haben ein Interview mit uns zu machen. Wir freuen uns sehr und ich würde sagen wir starten doch einfach direkt, oder?
- 2 M6: Meinetwegen gerne, okay (**lachend**). Haben Sie denn schon genug, haben Sie schon genug Interviews gemacht für Ihre Arbeit?
- 3 I1: Sie sind jetzt tatsächlich das Neunte.
- 4 - kurze Unterbrechung wegen unzureichender Internetverbindung -
- 5 M6: Oh jetzt, jetzt hängt's bei mir.
- 6 I2: Bei mir auch.
- 7 I1: Also wir kommen unserem Ziel immer näher. Oh ja, vielleicht hängt es auch bei mir?
- 8 I2: Ja hing bei dir glaub' ich.
- 9 I1: Oh okay. Ja, also sie sind jetzt das neunte Interview und wir kommen unserem Ziel auf jeden Fall immer näher.
- 10 M6: Ah, schön!
- 11 I1: Ja, deshalb nochmal vielen Dank. Genau, bevor wir inhaltlich starten, hätten wir erstmal ein paar Fragen zu Ihnen. Vielleicht können Sie einmal kurz sagen, wie alt sie sind, wer alles zur Familie gehört, welche Berufsausbildung Sie gemacht haben.
- 12 M6: Okay, okay. Also Name ist ja jetzt auch völlig egal. Ok, ich hab' eine Tochter, fangen wir damit mal an. Die ist in der siebten Klasse auf der, in [REDACTED] auf der Schule, die ist 13 Jahre alt und sie geht seit sie in der dritten Klasse ist auf die Schule. Sie hat eine *geistige Behinderung* und einen Gendefekt, so, der dafür verantwortlich ist. So, ich glaube das reicht so als Information erstmal. Ich bin selber, wie alt bin ich, 58 Jahre alt. Ich bin, im Augenblick bin ich, arbeite ich nicht. Ich bin beurlaubt, ich bin aber eigentlich Lehrerin, aber Lehrerin nicht in dem Bereich, sondern in Sek2. Ich arbeite normalerweise am Berufskolleg, bin aber beurlaubt, eben um die Tochter zu betreuen, weil die braucht 'ne intensive Betreuung, die kann nicht einen ganzen Tag in die Schule gehen, die wird auch nur bis mittags beschult.
- 13 I1: Ah okay.
- 14 M6: Weil normalerweise sind die [REDACTED] Schulen ja Ganztagschulen, und sie wird bis mittags betreut. So, zur Familie gehören noch, J. hat noch zwei ältere Brüder und die sind 20 und 24 Jahre alt.
- 15 I1: Okay. Danke, da hätte ich direkt eine Frage zu. Wenn Sie sagen Ihre Tochter kann nicht den ganzen Tag in der Schule bleiben, welche Schwierigkeiten liegen denn im Alltag vor oder woran liegt das genau?
- 16 M6: Ja, sie hat, sie hat einen Gendefekt, der Probleme im sozialen Verhalten verursacht. Das heißt, sie hat, einerseits nimmt sie Medikamente gegen *ADHS*, weil sie ist sehr unruhig und sie ist auch aggressiv. Also sie hat zum Beispiel eine Impulskontrollstörung. Manchmal, wenn sie irgendwas stör-, und autistische Züge hat sie auch noch, wenn sie irgendwas stört, was weiß ich, jemand legt einen Stift nehmen sie und sie will nicht, dass der Stift da liegt, dann kann sie das, dann kann sie deshalb ausrasten, wenn es hart auf hart kommt.
- 17 I1: Okay.
- 18 M6: Ja, also das ist manchmal nicht kontrollierbar, sie braucht sehr gute Lehrer, die darauf eingehen können und damit umgehen können. Das hat sie aber im Augenblick, aber trotzdem reicht das, wenn sie nur halbtags geht und dann geht sie zu Hause dann zum Beispiel, ist sie dann auch gerne alleine, geht raus in den Garten, schaukelt, macht Trampolin springen, spielt mit Tieren, buddelt in der Matsche rum und solche Sachen.
- 19 I1: Oh schön!

- 20 M6: Ja? So zur Erläuterung. Also genau, das Gendefekt, *Autismus*, ach und *Epilepsie* hat sie auch noch. Das sind alles Sachen, zum Beispiel, kriegt sie einen epileptischen Anfall bei Reizüberflutung. Ja also viele, viele Leute, viele Reize, dann ist ihr Gehirn überfordert und dann muss sich das Gehirn quasi entladen und dann kriegt sie einen epileptischen Anfall und danach geht es ihr auch wieder besser. Und Schule sind auch, natürlich auch wenn in der Klasse wenig Schüler sind, ist das für sie eine Reizüberflutung, also oft eine Reizüberflutung und dann reicht das, wenn das bis mittags geht, ne? Wenn sie bis mittags betreut wird.
-
- 21 I1: Okay. Danke schon mal dafür. Genau, wir hätten jetzt erstmal noch zum – einen kleinen Cut hier – zu sozialen Medien eine Frage oder ein paar Fragen. Welche sozialen Medien nutzen Sie? Also da zählen WhatsApp zu Instagram, Facebook, Tiktok, Snap-
-
- 22 - *Internetverbindung hängt erneut* -
-
- 23 M6: Oh, hängt schon wieder.
-
- 24 I1: -chat, all' das. Oh ja, ich glaube das liegt an meinem Internet.
-
- 25 I2: Mhm.
-
- 26 I1: Oh oh.
-
- 27 M6: Geht aber wieder, immer mal kurze Aussetzer. Verkräften wir.
-
- 28 I1: Okay. Ist die Frage denn angekommen?
-
- 29 M6: Ja, also Sie haben danach gefragt, nach... War das jetzt darauf bezogen, was die Familie nutzt oder was J., die Tochter nutzt?
-
- 30 I1: Nein, erst mal auf Sie bezogen, was Sie persönlich nutzen.
-
- 31 M6: Genau, was ich persönlich nutze, ich nutze PC, klar Fernseher TV, Handy, auf meinem Handy nutze ich WhatsApp. Wir haben kein Facebook und kein Instagram...
-
- 32 I1: Mhm.
-
- 33 M6: ...und auch kein Tic Tac Toe.
-
- 34 I1: Okay (**lachend**). Alles klar, welche App auf dem Handy, sag ich mal, ist Ihnen persönlich am wichtigsten?
-
- 35 M6: Kann ich nicht sagen. Ich gucke, also ich persönlich gucke Nachrichtenapps über Informationen, ich gucke WhatsApp, ich hab' auch Spiele drauf, also das hält sich dann von allen die Waage.
-
- 36 I1: Okay. Ich muss kurz gucken, Entschuldigung. Welche persönlichen Chancen sehen sie in der Nutzung von, vielleicht WhatsApp zum Beispiel? Wenn Sie sagen Sie nutzen es auf jeden Fall manchmal.
-
- 37 M6: Naja, die Kommunikation aufrechterhalten, gut, in Coronazeiten, weiß jeder, ist für die Kommunikation statt Telefon. Also ich glaub' früher hat man das Telefon benutzt, um mit den Leuten zu kommunizieren und gerade bei Leuten in meinem Alter war das früher das Telefon und das hat heute glaube ich sehr viel WhatsApp übernommen.
-
- 38 I1: Okay, vielleicht, ich würde direkt einfach auf Ihre Tochter übergehen.
-
- 39 M6: Ja.
-
- 40 I1: Hat sie ein eigenes Handy?
-
- 41 M6: Ja, sie hat ein eigenes Handy.
-
- 42 I1: Ja vielleicht können Sie dazu ein bisschen erzählen -
-
- 43 M6: Ja -
-
- 44 I1: Was sie-
-
- 45 M6: Also, sie hat ein eigenes Handy. Das hängt natürlich immer davon ab, wie grad, wie hoch der Grad der Behinderung ist, ob die Kinder mit einem Handy umgehen können. Sie hat natürlich, sie ist jetzt 13, sie hat natürlich erst sehr spät ein Handy bekommen und hat auch jetzt nur ein eingeschränktes Handy. Also, sie hat zum Beispiel ein Handy und geht bei uns, wir wohnen hier ziemlich ländlich, außerhalb ja,

und dann geht sie zum Beispiel zum Bäcker einkaufen und dann kann sie mit dem Handy anrufen und sagen wir mal, „Holt mich beim Bäcker ab!“ Ja und wenn sie zum Bäcker geht, jetzt muss man wissen bei uns ist 'n steiler Berg mit 16% Steigung bergunter, hoch hat sie keinen Bock mehr zu laufen, sag ich jetzt mal, so dann läuft sie und das ist immer ein guter Kilometer, den sie laufen muss, bis dahin und dann ruft sie mich an und dann hole sie den Berg ab wieder hoch. Na ja, das ist so eine praktische Situation, wo sie ein Handy hat. Also sie kann mit dem Handy telefonieren. Allerdings hat sie eingespeichert, genau, von zu Hause, Mama, Papa, Bruder, Bruder, Ende!

-
- 46 I1: Okay.
-
- 47 M6: Auch nicht mit, es fällt ihr auch schwer zu kommunizieren. Sie kann sich artikulieren, also sie kann sprechen, aber eingeschränkt. Also es fallen ihr die richtigen Worte nicht ein und die richtigen Muster, wie sie kommunizieren kann. Das kann sie mit uns, weil da, wir kennen ihre Muster, wie sie kommuniziert, also ist da eine Kommunikation möglich. Mit Freunden, wenn sie die anruft, um sich zu verabreden, das fällt schon schwer, meistens greifen wir dann ein. So, das heißt sie hat ein Handy zum Telefonieren und auf dem Handy hat sie noch Spiele drauf.
-
- 48 I1: Okay.
-
- 49 M6: Sie hat aber kein WhatsApp drauf, hat auch kein Tic Tac Dings drauf, sie kann glaub' ich, sie hat noch nicht mal, sie kann nur zuhause ins WLAN gehen, da kann sie dann ein paar Sachen machen.
-
- 50 I1: Okay. Benutzt sie denn sowas wie YouTube zum Beispiel?
-
- 51 M6: Ja.
-
- 52 I1: Okay, und was macht sie da? Also oder was guckt sie?
-
- 53 M6: Ja, Ja, was guckt sie, genau, was guckt sie da? Da guckt sie kleine Filme an und Musik an.
-
- 54 I1: Okay. Wie häufig darf sie das denn nutzen?
-
- 55 M6: Hm.
-
- 56 I1: Also gibt es feste Zeiten oder? -
-
- 57 M6: Nein, es gibt keine festen Zeiten bei uns. Es gibt keine festen Zeiten, sie nutzt das dann zum Beispiel im Winter mehr als im Sommer, weil sie ist durchaus ein Kind, das draußen spielt, mal im Garten, da sind Tiere. Sie geht raus zum Spazieren, sag ich jetzt mal, weil in der Umgebung sind Esel, Kühe und Schwei-, nee, Kühe und Esel und Schafe. So und dann nimmt sie das da auch nicht mit und sie fährt Fahrrad und Inlineskates und so weiter und sofort. Also sie nutzt das meistens abends, nachdem sie draußen gespielt hat, also so was weiß ich von sechs bis acht, so, um mal eine Schiene zu sagen.
-
- 58 I1: Das macht sie dann aber auch selbstständig? Also sie braucht dann keine -
-
- 59 M6: Das darf sie dann auch allein machen. Ja, weil die Einschränkung ist halt, sie darf YouTube machen, da hört oder da hat sie bestimmte Musiksachen oder sie guckt sich so kleine Filmchen an. Ja, darf sie alleine machen.
-
- 60 I1: Okay. Gab es, bevor sie das machen durfte, sowas wie eine Aufklärungsgespräch, was sie machen darf, was sie nicht machen darf?
-
- 61 M6: Naja, Aufklärungsgespräche, das hört sich jetzt so formvollendet an, so, wir setzen uns jetzt zusammen. Natürlich begleiten wir und zeigen ihr, was sie machen kann und was sie nicht machen kann und das ist auch kindersicher eingerichtet, also sie kann da nicht auf alles Mögliche drauf gehen.
-
- 62 I1: Ahja. Da würde ich direkt weiter drauf eingehen. An was für Gefahren denken Sie da konkret, also aus welchen Grund haben sie die Sperre gemacht?
-
- 63 M6: Nee, dass sie einfach Filme guckt, die für sie angemessen sind, nicht die ihr Angst machen. Weil es gibt ja, was weiß ich, von Kindern, auch von den Großen weiß ich, wenn sie dann irgendwie Leute, die einen Raubüberfall, sag ich mal, ganz blöde Sachen so sehen, was das Leben auch noch einem Schreckliches zu bieten hat. Also sie ist ein positiver Mensch, sie ist lustig und fröhlich und von den Gefahren, die sie selbst nicht einschätzen kann, muss ich ihr auch nicht viel begreiflich machen, weil das wäre für sie Überforderung. Also natürlich kann ich, gibt es auch Leute die sagen: „Das Kind darf jetzt nicht alleine draußen spazieren gehen, ne? weil es könnte ja angesprochen werden von jemandem und das könnte das Kind in, mitnehmen.“ Ne? Es sind *diese (betonend)* Kinder, die halt so doch eingeschränkt sind, weil sie hat eine leichte geistige Behinderung, ist das durchaus ein mögliches Szenario, was passieren könnte. Allerdings halte ich persönlich die Wahrscheinlichkeit für äußerst
-

gering. Und bei 0,001% von Wahrscheinlichkeit sage ich: „Hm, die Vorteile überwiegen von dem, als wenn ich ihr das verbieten würde!“

-
- 64 I1: Ja.
-
- 65 M6: So, das heißt, wo war der Ausgangspunkt? Was passieren könnte, genau? Also deshalb halte ich von vielem, also Sachen, was passieren könnte wird deshalb sehr gering gehalten, weil sie wahrscheinlich eh damit nicht umgehen kann.
-
- 66 I1: Okay. Das heißt grundsätzlich sind Sie eher entspannt, wenn Sie an die Nutzung von den, von YouTube beispielsweise denken?
-
- 67 M6: Ja, weil ich sehe was sie macht. Sie hört Musik und guckt ihre drei Filmchen.
-
- 68 I1: Ja. Mhm Lara, hab' ich bisher alles bedacht?
-
- 69 I2: Ja, soweit schon. Ich glaub' mich würde noch interessieren, also ist es dann so, dass Sie das dann auch überprüfen, was sie da macht, beziehungsweise einen Blick drauf haben, was sie bei YouTube macht oder ist es irgendwie an Ihren Account gekoppelt, sodass... Also auf welche Weise haben Sie da einen Überblick drüber?
-
- 70 M6: Ich gucke mal im Zimmer und was sie macht und bin dabei. Da sie nun ja auch epileptische Anfälle kriegt, ist es ist, ist sie immer bei uns in der Nähe und da sie laut ist. Also sie geht zum Beispiel nicht ins Zimmer und macht die Tür zu.
-
- 71 I2: Okay.
-
- 72 M6: So, ja ich höre das, was sie macht. Also wenn sie da irgendwas aufmacht, höre ich, ob das Musik ist, oder ob das ein Film.
-
- 73 I1 und I2: Mhm.
-
- 74 M6: Aber Ich gehe nicht hin, ich geh' nicht und gucke mir hinterher den Verlauf an.
-
- 75 I1: Okay, gibt es denn auch Aktivitäten, die sie zusammen machen? Gucken Sie manchmal auch was zusammen an?
-
- 76 M6: Also am Handy gucke ich selten was mit ihr zusammen, auf dem kleinen Bildschirm, sondern wenn dann, was wir zusammen machen, sind natürlich Spiele machen, wir spielen Uno, wir spielen Biberbande, wir gehen zusammen nach draußen, wir machen Ausflüge und solche Sachen machen wir mehr zusammen.
-
- 77 I1: Okay.
-
- 78 M6: Also Medienkonsum machen wir mal vor'm Fernseher, was gucken dann, aber vorm Handy bestimmt nicht.
-
- 79 I1: Okay. Lara ich glaube das war es oder hast du noch eine Frage?
-
- 80 I2: Ja, also mich würde interessieren, wenn sie, also sie hat jetzt ja dann hauptsächlich einen Zugriff auf YouTube und die Spiele, also gibt es einen Grund dafür, dass sie zu anderen Apps keinen Zugang hat? Also hat es damit zu tun, dass sie das gar nicht braucht oder dass sie da noch gar keinen Zugang zu haben soll? Oder also gibt es da einen spezifischen Grund für?
-
- 81 M6: An welches denken Sie jetzt?
-
- 82 I2: Jetzt WhatsApp zum Beispiel oder vielleicht auch Instagram.
-
- 83 M6: Also das ist, da ist ganz viel auch limitiert einfach durch ihre geistige Behinderung. So, die Limitierung zum Beispiel mit WhatsApp könnte man ihr durchaus mit anderen Kindern erlauben, aber sie ist nicht in der Lage dann was Vernünftiges zu schreiben.
-
- 84 I2: Ja.
-
- 85 M6: Ne? So und ich glaube, das wird, also WhatsApp wäre, wenn sie dazu in der Lage ist, sagen wir, gucken wir mal noch drei Jahre weiter oder zwei und sie könnte das, dann würde ich ihr oder dann hätte sie den Zugang auch. Also der ist glaub' ich sehr dadurch limitiert, dass sie dazu nicht in der Lage ist, das vernünftig zu machen oder angemessen zu sagen, dass das irgendeine - sie davon was hat und die anderen, mit denen sie kommuniziert, dass das für sie eine Bereicherung ist. Ich weiß, Kinder, die so auf ihrem Niveau sind, eine vergleichbar mit ihnen, sag' ich jetzt mal, gibt es welche, die WhatsApp haben.
-

- 86 I2: Mhm.
- 87 M6: Ne? Aber ich weiß auch, oder E-Mail, dann belästigen sie andere damit, indem sie denen ständig schreiben, weil sie haben die soziale Gespür, was man macht und was man nicht macht, ja? Dass man denen nur schreibt, wenn man was, irgendwas von denen möchte oder Sinnvolles, sag' ich jetzt mal, ja? Da gibt es dann Kinder, die schreiben dann, weil sie den E-Mail-Kontakt haben, haben sie der Lehrerin fünfmal geschrieben oder zehnmal, ja? Und dann sagen die Lehrer, die möchten aber keine E-Mails von ihren Schülern haben, ja?
- 88 I2: Ja.
- 89 M6: Solche Sachen gibt es dann eben auch, ja? Und dann kann eben E-Mail oder WhatsApp durchaus eher, mhm, ich sag jetzt mal ganz einfach eine Belästigung für die anderen sein.
- 90 I2: Mhm.
- 91 M6: So, also deshalb hat sie zum Beispiel kein WhatsApp bisher drauf.
- 92 I2: Ja und bei Instagram oder so ist es dann ja wahrscheinlich ähnlich. Also -
- 93 M6: Gut, ich hab' auch kein Instagram, insofern würde ich sagen, liegt das eher darin begründet, dass ich es auch bisher nicht habe. Aber wir überlegen, wir wollen jetzt mal eins einrichten.
- 94 I1: Ahja.
- 95 I2: Was würden Sie denn da so, um das so zusammenfassend zu sagen, was Ihrer Meinung nach wichtig ist, wenn es um den Umgang mit der Nutzung sozialer Medien und Kinder geht. Worauf sollten Eltern da konkret achten?
- 96 M6: Na ja, ist, die Limitierung, dass es eine zeitliche Limitierung gibt und dass es Alternativen gibt. Dass nicht das Kind, sobald es nicht weiß, was es mit sich anfangen soll, das Handy zur Verfügung hat, immer und ständig. So und dazu bedarf es meiner Meinung nach auch, dass Eltern Zeit haben, sich mit den Kindern zu beschäftigen. Ja, sobald ich keine Zeit habe, das ist, wissen Sie ja selber, beim Autofahren, wenn irgendeiner spricht, kriegen sie das Handy in die Hand und dann sind sie beschäftigt. So, das gibt es bei uns auch, das will ich auch überhaupt nicht sagen, ja? Aber, das finde ich als die größte Gefahr tatsächlich und dass sich dann eben keiner mehr mit den Kindern auseinandersetzt und gerade bei behinderten Kindern ist das natürlich viel, viel schwieriger sich mit ihnen auseinandersetzen oder wenn Sie mit jemandem reden und das Kind kommt dazu und stört viel mehr das Gespräch mit anderen, ja? Weil es sich, weil die Regeln, die in einem Gespräch gelten, sich zurückzuhalten, ne? Sind für die Kinder viel schwieriger. Also zum Beispiel, also unsere Tochter, die möchte immer sofort Aufmerksamkeit haben. So, dann muss ich damit jonglieren, ihr Aufmerksamkeit zu geben, aber andererseits auch den anderen, mit denen ich rede, dass die auch nicht zu kurz kommen. Also glaube ich natürlich, dass die Medien, wie immer schon Medien verführen, die Leute, dass sie die Medien nutzen und sich ansonsten sehr wenig miteinander ins Gespräch kommen und kümmern. Also J. hat dann nachmittags auch zum Beispiel, geht sie tanzen, sie spielt Tennis, ne? Und dass sie solche anderen Sachen noch zusätzlich hat, wo sie sich mit anderen trifft.
- 97 I1: Ja.
- 98 M6: Ja oder wir eben auch zusammen Spaziergänge machen, wandern, Spiele machen und solche Sachen.
- 99 I2: Sehen sie denn auch im Hinblick auf, ich weiß jetzt nicht, zwei, drei, vier Jahre älter, konkrete Chancen in der Nutzung manch dieser Apps, also vielleicht jetzt auch im Hinblick auf Facebook oder Instagram oder glauben Sie eher, dass das an sich, ja weiß nicht, überflüssig oder vielleicht einfach nur so 'ne faule Freizeitbeschäftigung ist? **(lachend)**
- 100 M6: **(lacht)** Kann ich, nein sehe ich nicht so. Ich sehe, ich sehe, dass das ein Teil der Gesellschaft, eine Gesellschaft entwickelt sich, ja? Was ganz früher war, sag' ich mal als ich jung war, da ging es noch mit den Eltern darum, wie viel Kinder dürfen wir oder wie viel durfte ich Zeit vorm Fernseher verbringen. Dann sag ich ja und heut' ist das dann wie viel Zeit darf ich Instagram, YouTube und sonst irgendwas machen. So, das finde ich, da entwickelt sich die Gesellschaft weiter und dadurch hat alles seine Berechtigung. Alles, aber ich sag' mal, alles in Maßen.
- 101 I2: Mhm.
- 102 M6: So und auch ich, ich meine, wir haben ja zwei ältere Söhne, die, der oben, die spielen Computer, ihre, der eine spielt, der eine spielt zum Beispiel viel Computer, der andere überhaupt nicht, ne? So und dann sagt man das, das sind jetzt auch einfach individuelle Ausprägungen, Charaktereigenschaften, ob ich das viel nutze oder wenig nutze. Und der eine nutzt das viel, um zu spielen, der andere spielt

überhaupt nicht. Die haben auch alle Facebook, Instagram und so weiter, also grundsätzlich ist da jetzt kein Vorbehalt, dass ich das jetzt denen nicht ermöglichen würde.

- 103 I2: Mhm.
- 104 M6: Hm. So wenn sie dazu in der Lage ist und damit adäquat umgehen kann, dann könnten wir das, dann wäre das kein Hindernis.
- 105 I2: Mhm, was glauben Sie denn was, also was, was würde es dafür brauchen, dass Sie damit adäquat umgehen kann? Einfach nur ein größ-, also ein höheres Alter, oder?
- 106 M6: Ihre, sie muss sich einfach entwickeln. Sie entwickelt sich, das ist immer schwierig, weil sie kennen sie ja jetzt nicht...
- 107 I2: Ja.
- 108 M6: ...dann ist das natürlich schwierig, das immer alles das. Ich glaube das ist natürlich schon, weil man das, wenn man alle Kinder miteinander vergleichen kann, ist das leichter das einzuschätzen als wenn man da jetzt so eine spezielle, die Kinder von eben von kmE-Schulen. Ich meine, ich weiß ja, was für Kinder an den ganzen Förderschulen sind. Da ist das Spektrum natürlich schon echt extrem groß.
- 109 I2: Ja.
- 110 M6: So, ich mein', wenn Sie jetzt neun Interviews machen, dann werden Sie schnell merken, da ist wahrscheinlich jedes ganz völlig anders.
- 111 I1: Auf jeden Fall!
- 112 M6: Ja, ne? So, deshalb ist das sehr schwierig zu sagen. Also, das ist daran orientiert, an ihren persönlichen Möglichkeiten und sie entwickelt sich sehr langsam. Es heißt ja immer „Sie ist entwicklungsverzögert“, was natürlich überhaupt nichts aussagt. Das Wort *entwicklungsverzögert* finde ich, das kann ich schon nicht mehr hören, ne? Sie, aber sie entwickelt sich weiter. In ganz, ganz langsamen Schritten und so weit, dass sie eben jetzt, wie lange hat sie das Telefon jetzt? Dass sie das kann, dass ich sagen kann, sie kann das lesen. Da steht Mama, Papa, Bruder und die richtige Taste drücken kann und mit mir kommunizieren kann. Das macht sie vielleicht jetzt seit zwei Jahren.
- 113 I2: Mhm.
- 114 M6: So, aber vorher hatte das kein-, keinen Sinn, weil sie nicht... Das hätte sie verloren oder sie hätte die falsche Taste gedrückt, ja? Sie kann auch jetzt noch nicht einschätzen, so wann ist das leer.
- 115 I2: Mhm.
- 116 M6: Ja das ist dann auch, das ist es halt leer, wenn sie losgeht. Bumm, kommt sie unten an: Leeres Handy. Also damit umzugehen. Was macht sie jetzt? So 'ne Power Bank nimmt sie immer mit. Ach, lernt sie weiter (**lachend**). Also das hat sie schon gemerkt, okay. Aber vorher mal zu gucken, also so vorausschauend denken, ja das fehlt Kindern mit einer geistigen Behinderung, fehlt dieses vorausschauende Denken: Also, wenn sie das Handy nimmt zu gucken, wie viel Akku hat das. Fällt schwer.
- 117 I2: Okay.
- 118 I1: Okay, ja Ich glaube das war es dann auch schon.
- 119 M6: Ja.
- 120 I1: Das waren alle Fragen, die wir hatten.
- 121 M6: Ja schön, okay. Dann wünsche ich Ihnen viel, viel Erfolg mit Ihrer Arbeit. Was ist das für eine Arbeit?
- 122 I1: Unsere Masterarbeit.
- 123 M6: Ah, Masterarbeit, okay.
- 124 I1: Mhm, genau. Ja und dann schließen wir damit quasi das Masterstudium ab.
- 125 M6: Ach, wie schön, ahja, ja dann wünsche ich Ihnen noch viel, viel Erfolg, dass Sie viele Umfragen noch kriegen und eine gute Auswertung hinkriegen.
- 126 I2: Vielen Dank.
- 127 I1: Dankeschön und alles Gute und schöne Ferien.

128 M6: Ja, danke. Tschüss!

129 I1 und I2: Tschüss!

Anhang 5.7: Interview M7

Transkription – Interview M7 (12.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

M7= Mutter 7

- 1 I1: Dann fangen wir doch einfach direkt an.
- 2 M7: Ja klar, gerne.
- 3 I1: Genau. Ja, also es geht um soziale Medien in der Familie und bevor wir inhaltlich starten, hätten wir erstmal ein paar Fragen zu Ihnen. Vielleicht können Sie einmal kurz sagen, wie alt Sie sind, welche Berufsausbildung Sie gemacht haben und wer alles zur Familie gehört?
- 4 M7: Also, ich bin 38 ¾, mein höchster Abschluss ist ein Master of Science. Hab' sogar mit meinem Doktor angefangen. Das musste ich aber leider abbrechen, weil der Lehrstuhl umgezogen ist und ich nicht mit umziehen konnte, wegen meiner Familie.
- 5 I1: Mhm.
- 6 M7: Zu meiner Familie zählen ich und meine drei Kinder.
- 7 I1: Mhm.
- 8 M7: Genau. Die Kinder sind nämlich *da (betonend)*, das ist der Grund, warum im Moment alles drunter und drüber geht, da es ein Corona-Fall gab und jetzt die Herbstferien auf der Kippe stehen.
- 9 I1: Oh oh.
- 10 M7: Ja, deswegen war das jetzt nicht alles so erfreulich für mich. Ja, also, wir wohnen hier zu viert. Also ich, mein Sohn, der fast 18 ist, L., der 12 ist und meine Tochter, die sechs ist.
- 11 I1: Alles klar. Vielen Dank schon mal dafür. Genau. Und Sie haben ja auf jeden Fall ein Kind an der Förderschule.
- 12 M7: Genau, zwei. Der 12-Jährige geht auf die [X] in [X] in die 5. Klasse. Die Lehrer sind sich aber einig, dass er eigentlich klug genug für einen normalen Schulweg wäre, weswegen er zusätzlichen Unterricht bekommt. Da ist die Diagnostik *Asperger-Autismus*. Und die Tochter, die geht auf den [X] heißt die in [X], das ist eine Sprachförderschule, da weiß man nicht woran es liegt. Wahrscheinlich an Hirnblutung unter der Geburt, dass da das Sprachzentrum irgendwie betroffen war, aber so richtig weiß man es nicht. Wir sind da immer noch in der Forschung. Was aber ganz klar ist, ist halt, dass sie nicht entwicklungsverzögert ist, sondern nur dass ihre Sprache bisher nicht so wirklich mitspielt.
- 13 I1: Mhm, okay. Ich muss nochmal ganz kurz nachfragen, wie alt ist Sie?
- 14 M7: Sechs.
- 15 I1: Sechs, okay. Dann würde ich sagen in den Fragen können Sie sich gerne nur auf den Sohn beziehen.
- 16 M7: Auf den 12-jährigen?
- 17 I1: Ja genau.
- 18 M7: Ja genau, das habe ich mir auch schon gedacht, dass es um L. geht. Aber er sitzt auch neben mir, das heißt, er kann auch ein bisschen was mitbeantworten.
- 19 I2: **(lacht)**
- 20 I1: Ah ja, schön. Dann „Hallo“.
- 21 M7: Er kann Sie leider nicht hören, weil ich Kopfhörer aufhabe. Aber das können wir ändern, warten Sie mal. Ich mache mal kurz die Kopfhörer raus und wenn uns alle dann noch gut hören, können wir das so machen. Einen Moment.
- 22 I1 und I2: Hallo?

- 23 M7: Ah jetzt geht wieder. Ich habe nur erstmal nichts gehört, als ich es rausgezogen habe, deshalb.
- 24 I1: Ah ja, okay gut. Dann hätten wir direkt ein paar Fragen zu Ihrem Sohn. Welche Beeinträchtigungen liegen denn genau vor, beziehungsweise Sie haben es ja eigentlich gesagt, welche Schwierigkeiten gehen damit im Alltag einher?
- 25 M7: Also bei uns im Alltag eigentlich gar keine, weil ich kenne ihn halt schon sehr lange und die Auffälligkeiten waren seit er zwei Jahre alt war und wir haben da hier zuhause überhaupt keine Probleme. Das heißt, wenn Besuch kommt oder Leute kommen, die merken das fast gar nicht, weil ich selber ein sehr kontrollierter Mensch bin und ich mag sehr gerne feste Rituale, das heißt die Kinder bewegen sich hier in relativ gut abgesprochenen Grenzen und deshalb gibt es hier zuhause kaum Probleme. Also klar, man merkt, wenn er etwas wirklich nicht will, dann gibt das sehr viel Diskussion und wenn er etwas machen soll, worauf er wirklich keine Lust hat, dann macht er es im Schneckentempo, also so wirklich, er schmilzt quasi und bewegt sich wie ein flüssiger Block über den Weg, anstatt das zu machen und wenn er etwas sagen will, dann sagt er das auch. Also auch wenn alle anderen reden, wenn er etwas zu sagen hat, dann sagt er es, ob jemand zuhört oder nicht (**lacht**). Und jetzt gerade grinst er. Ja und hat halt eine sehr monotone Aussprache, das heißt sehr wenig Varianz in der Stimme und er guckt niemanden wirklich an.
- 26 I1: Okay. Wie sieht es in der Schule aus, also im Schulalltag?
- 27 M7: Ja, da ist es sehr viel komplizierter, weil so Gruppen allgemein sind irgendwie so gar nicht seins. Das heißt so Gruppendynamiken sind anstrengend, weil da halt jeder sein eigenes Bedürfnis hat und Lernen ist sowieso nicht so sein Ding. Dementsprechend arbeitet man sehr viel mit positiven Verstärkern, und das funktioniert hier meistens auch.
- 28 I1: Ah ja, sehr gut. Dann hätte ich erstmal noch ein paar Fragen zu Ihnen, und zwar im Bezug zu sozialen Medien. Welche sozialen Medien nutzen Sie? Also dazu zählt WhatsApp, Instagram, Facebook, TikTok, Snapchat.
- 29 M7: Also da ich in dem Bereich arbeite, nutze ich sie sehr viel, aber ich gehe jetzt einfach mal vom privaten Gebrauch aus. Privat nutze ich WhatsApp, Instagram, Facebook, Twitter, ich glaube das war's. Also TikTok und Snapchat nutze ich gar nicht.
- 30 I1: Mhm, welche ist Ihnen da am wichtigsten?
- 31 M7: WhatsApp.
- 32 I1: Wieso?
- 33 M7: Ah, und Discord. Ich weiß nicht, ob es zu den sozialen Medien gehört, aber eigentlich schon.
- 34 I1: Ah ja.
- 35 M7: Und Twitch ja. Damit verdiene ich sogar Geld, vielleicht hätte ich das erwähnen können (**lacht**).
- 36 I2: (**lacht**)
- 37 I1: Oh, sehr gut (**lacht**). Alles klar. Welche Chancen sehen Sie in der Nutzung?
- 38 M7: Ich sehe das sehr ambivalent. Ich bin halt schon in einem ganz anderen Alter, dementsprechend habe ich vielleicht... und bin auch ein Typ Mensch, der sehr selbstsicher ist, dementsprechend habe ich wenig Probleme mit dem Druck, der über soziale Medien aufgebaut wird. Klar, es gibt zum Beispiel auf sehr viele *Mami-Blogger* und dadurch, dass ich bei 'ner Dekorationsfirma arbeite im Socialmedia-Bereich, sehe ich auch immer die perfekten Wohnungen und die perfekten Häuser und da denke ich manchmal schon „Hach ja okay, so sieht bei uns nie aus“ aber, ansonsten sehe ich halt die positiven Dinge. Die Welt wird halt ein bisschen kleiner und gerade bei Instagram kann man sich sehr gut, zum Beispiel über die Dinge, die einem sehr wichtig sind, informieren. Viele Sachen werden auch über Instagram organisiert bei uns, also gerade was so Feierlichkeiten angeht und es ist für mich eigentlich ein ganz schöner Zeitvertreib, weil ich doch sehr gut aussuchen kann, was ich mir davon angucke. Für jedes Thema und für jedes Interesse gibt es da irgendwas. Bei Twitch ist es natürlich genauso. Da kann man Spielern zugucken oder sich *reactions* sich anschauen und kann halt sehr genau aussuchen. Es gibt so viel Auswahl, dass man halt immer weiter gucken kann und sich nicht anfängt zu langweilen. Bei Facebook ist es bei mir so, dass ich mich aus allen Gruppen und Co zurückgezogen habe, dass alles was mit Politik oder Medizin zu tun hat, dass ich es mir nicht mehr antue, weil ich mittlerweile das Gefühl habe – und das ist ja auch durch den Leak bestätigt worden -, dass da diese Kontroversen und dieses *Hatespeech* sehr gefördert wird und das ist halt so gar nicht meins.
- 39 I1: Mhm. Vielleicht können wir da direkt ein bisschen weiter drauf eingehen. Was sehen Sie denn für Gefahren, konkret in Bezug auf soziale Medien?

- 40 M7: Also bei Instagram ist es tatsächlich – und auch da gibt es mittlerweile valide Studien drüber und vor allen Dingen auch einige interessante Dokumentationen, da kann ich Netflix empfehlen –, dass halt der Einfluss auf die Jugend sehr groß ist. Das heißt, wenn man einmal anfängt gewisse Sachen zu liken, die zum Beispiel um Schlankheit gehen oder um Fitness oder so, dass man sehr schnell in einen Strudel geraten kann, wo man die Instagram-Welt viel zu ernst nimmt. Dass man also denkt, dass das was wirklich dort gezeigt wird, die Realität ist und es jeder es immer völlig im Griff hat und pro Tag nur 200 Kalorien isst und trotzdem total happy ist und dass man reich wird und so erfolgreich, wenn man dies und jenes promoted. Da gibt es tatsächlich, ich glaube mindestens zwei großangelegte Studien, dass es zu größeren Depressionen und sogar teilweise Selbstmordraten unter jungen Erwachsenen folgt. Und das ist bei Facebook halt auch so, also man läuft schnell die Gefahr in eine Filterblase zu geraten, die dann halt ein gewisses Thema sehr bedient, und man sich dann ganz oft quasi von der Wahrheit oder von Fakten und Ähnlichem entfernt. Das erlebt man gerade aktuell bei Querdenkern und so, wenn man da den falschen Algorithmus erwischt – ach YouTube nutze ich übrigens auch, ganz vergessen, Entschuldigung.
-
- 41 I1: Ja, alles gut!
-
- 42 M7: Ne, aber wenn man bei YouTube einmal im falschen Rhythmus hängt, dann hat man quasi verloren und wenn man so als Erwachsene, die damit auch viel zu tun hat, und auch natürlich eine andere Herangehensweise hat, dann ist es eine Sache aber bei jungen Erwachsenen finde ich es extrem gefährlich. Weswegen übrigens mein Sohn auch nichts von allem haben darf, noch nicht. Doch, WhatsApp hat er natürlich, aber sein Handy nutzt er im Moment, sagen wir mal ein Mal im Monat wirklich. Wie oft hängst du an deinem Handy? **(in Richtung L. fragend)** Du brauchst schon wieder irgendein Passwort? **(auch in Richtung L. fragend) (fluchend) Pause.** Also der geht kaum an sein Handy.
-
- 43 I1: Okay, mhm. Das heißt, Sie haben gesagt er hat WhatsApp, nutzt er denn trotzdem sowas wie YouTube oder so? Also darf er sowas nutzen?
-
- 44 M7: Ja. Das nutzt er nicht über sein Handy, sondern über seine Switch. Da ist so eine Kindersicherung drin, das heißt da kann er auch nicht alles sehen. Und YouTube guckst du schon über die Switch, ne? **(in Richtung L. fragend)** YouTube Videos? Und was machst du noch? Du zockst und gibst's da noch was, was du da hast? **(weiterhin Richtung L. Fragend).**
-
- 45 Weil mit der Switch kenne ich mich überhaupt nicht gut aus, deshalb habe ich da gar nicht so den Überblick.
-
- 46 I1: Okay.
-
- 47 M7: Und so Pokémon-Folgen-guck-dings.
-
- 48 I1: **(lachend)** Okay, alles klar.
-
- 49 M7: **(lachend)** Keine Ahnung.
-
- 50 I1: Vielleicht können Sie trotzdem zu den Mediengewohnheiten noch ein bisschen mehr sagen. Wie oft darf er denn- ruhig auch auf die Switch bezogen – spielen, in welchem Umfang und gibt es auch feste Zeiten dafür?
-
- 51 M7: Also das ist so, dass er bisher die Switch alleine bedient hatte. Da gab es dann, bei ihm war es so dass er morgens sehr lange mit dem Schulbus fährt. Er ist pro Tag fast zwei ½ Stunden nur mit dem Bus unterwegs und er fährt nicht gern Bus. Dementsprechend darf er da Switch spielen in der Zeit. Zuhause ging es dann eher, jetzt in den Ferien, gerade wenn so ein Wetter ist wie heute, da dürfen beide, also seine Schwester, die hat mittlerweile auch die Switch für sich entdeckt und die wechseln sich dann so ein bisschen ab. Meine Kinder haben relativ viel Medienzeit, das gebe ich zu. So grob an Stunden kann ich es gar nicht so genau festmachen, weil es wirklich darauf ankommt. Weil für mich ist das so, solange sie auch gerne raus gehen oder genauso gerne auch draußen was unternehmen und die Abläufe trotzdem funktionieren, bin ich da nicht so streng.
-
- 52 I1: Ja.
-
- 53 M7: Das heißt, es gibt Tage, da sind sie von morgens bis abends mit der Oma unterwegs oder mit mir unterwegs oder mit Freunden unterwegs, dann gibt es gar keine Medienzeit. Und an Tagen wie heute kann es wirklich sein, dass sie sechs Stunden durchgucken, -zocken und alles Mögliche machen. Gerade zum Beispiel sitzt mein Sohn hinter mir und malt ein Comic, weil er gerade nicht fernsehen kann, weil ich hier mit im Raum sitze und die Schwester an der Switch hängt.
-
- 54 I1: Ah ja, okay. Bekommen Sie denn mit was die beiden dann machen?
-

- 55 M7: Also beim Fernsehen ja. Wie haben kein Fernsehprogramm, das heißt wir haben nur einen Zugang zu Netflix und da gucke ich dann schon immer mal wieder drüber. Es gab da tatsächlich auch so ein Vorkommnis, die haben halt so ein Kindernetflix-Zugang, und ich musste dann lernen, dass auch nicht alles was auf Kindernetflix ist, auch für Kinder geeignet ist. Weil da gibt's auch eine Serie, die heißt wohl *Adventure Time* oder so, und ich habe da immer mal wieder so drüber geguckt, habe jetzt nichts entdeckt und dachte „okay, geil gezeichnet ist es jetzt nicht“, aber ich habe auch gerne *Ghostbusters* geguckt oder so, die sind ja auch nicht besonders nett gezeichnet, bis dann halt der Vater meinte, dass das voll der Müll wäre, und dann dürfen die das halt nicht mehr gucken. Dann habe ich selber auch nochmal zwei Serien aussortiert, einmal *Mascha der Bär*, das ist für Kleinkinder bis Kinder. Ich finde das unmöglich, weil das ist halt so ein Bär, der wird halt von der kleinen Mascha nur geärgert, ich finde das unmöglich und deshalb darf das meine Tochter nicht mehr gucken. Und der Große musste sich noch von *Captain Underpants* verabschieden.
-
- 56 I1 und I2: (lachen)
-
- 57 M7: Also das ist wirklich *Name ist Programm* und sowas erlaube ich dann halt nicht. Aber die Kinder hören darauf, beziehungsweise wenn sie nicht darauf hören, gibt es sofort Konsequenzen. Und entsprechend funktioniert das. Bei der Switch weiß ich das nicht so genau, das muss ich gestehen. Aber wenn ich da mal dran bin oder da drüber gucke, würde ich da nichts entdecken was mich da beunruhigt.
-
- 58 I1: Okay.
-
- 59 M7: Bei dem Handy, das wurde eine Zeit lang mehr benutzt, da hatte ich so ein alert, dass sobald sich da was installiert hat, habe ich eine Information bekommen, dass da was installiert wurde.
-
- 60 I1: Ah ja, mhm. Ich würde direkt nochmal trotzdem zum Thema Streit oder Diskussion, also gab es trotzdem irgendwie diesbezüglich dann mal Diskussionen, auch, wenn er irgendwas nicht gucken durfte oder irgendwas gemacht hat?
-
- 61 M7: Also da ist es ja immer, also ich versuche halt, keine Verbote auszusprechen, ohne das irgendwie zu begründen. Und er fand' es sehr, sehr schade, dass er *Captain Underpants*... also damals fand' er es sehr, sehr schade, und ich habe auch einfach gesagt, dass die Medienwelt groß genug ist und ich das einfach für Quatsch halte. Es gab keine wirkliche Diskussion, da ist L. auch wirklich nicht der Typ für, das ist da eher ein „Hmmm, schade, okay“. Ich glaube, er hat es dann noch ein oder zwei Mal heimlich geguckt, aber bei uns gibt es da so Verabredungen, die immer getroffen werden vorab. Also das heißt ich bestrafe da niemanden, sondern es gibt Absprachen, an die wird sich gehalten, und ich habe gesagt „Wenn ich dich nochmal dabei erwische, musst du Netflix sofort aus machen, und darfst da auch nichts neues mehr machen“. Das ist dann ein, zwei Mal passiert und dann war die Sache gegessen.
-
- 62 I1: Ah ja.
-
- 63 M7: Und bei meiner Tochter war das genauso. Sie hat nur missverstanden, sie durfte das letztens ausnahmsweise mal gucken.
-
- 64 I1: Mhm.
-
- 65 M7: Es gab letztens eine große Enttäuschung oder so, und dann hatte sie ein *Mascha*-Oberteil angehabt und da habe ich ihr gesagt, sie darf es ausnahmsweise mal gucken, sie dachte aber ich hätte ihr es für immer erlaubt. Aber seit sie weiß, es war nur eine Ausnahme, ist da auch wieder alles in Ordnung.
-
- 66 I1: Alles klar. Das heißt, versuchen Sie da in gewisser Weise zu beeinflussen was Ihre Kinder in dem Bereich machen?
-
- 67 M7: Schwierig. Also ich als Mama finde sowieso immer alles blöd was man guckt. Also meine Tochter steht ja auf diese *Barbie*-Serie, die für mich unerträglich ist. Aber ich finde es ja super ironisch, das heißt, ich sitze ja meistens irgendwo mit dabei, oder meistens nicht, aber es kommt vor, dass ich da mit dabei sitze und dann gucke ich mir das an und das ist ja für Erwachsene extrem ironisch gemacht, ne? Also da schreit jetzt die Ironie und der Sarkasmus einem quasi ins Gesicht. Für die Kinder ist es einfach nur laut, schrill und bunt. Ich finde das überhaupt nicht toll, dass sie das guckt. Auch der Vater erlaubt zum Beispiel dem 12-jährigen auch Serien und Filme, also diese ganze *Marvel*-Reihe und so, die ich eigentlich nicht so gut finde, dass er sie guckt, aber ich versuche halt so ein bisschen Distanz zu wahren, „Was habe ich in dem Alter gemacht? Wie weit kann ich jetzt beeinflussen was die Kinder, jetzt wirklich mitnehmen?“ Und da gibt es dann wirklich nur so ein paar Ausnahmen, wo ich sage „Das ist so (betonend) unter der Gürtellinie und das finde ich so blöd. Das möchte ich nicht.“. Aber es gibt auch oft Dinge, wo ich einfach sage „Okay, meine Kinder haben einfach einen anderen Geschmack wie ich“, ich habe ihnen versucht meine Lieblingsserien beizubringen *Als die Tiere den Wald verließen* und *Es war einmal das Leben* und das hat sie so überhaupt nicht abgeholt, wo ich jetzt akzeptieren muss, ich bin halt jetzt *der Boomer*, der Alte, der halt jetzt mit den ganzen neuen coolen Sachen gar nicht klar kommt.

- 68 I1: **(lachend)** Okay, mhm.
-
- 69 M7: Ne also das heißt, ich finde *Barbie* schrecklich, ich finde... Och, was guckt ihr da noch was ich so dumm finde? **(sich selbst fragend)**. *Gumball*. Also ich finde das alles komplett bescheuert, aber... Ich muss halt einfach dieses, deren Geschmack und mein Geschmack sind unterschiedlich und solange ich nicht sehe, dass sie einen ernsthaften nachhaltigen Schaden fördern, versuche ich da irgendwie so ein bisschen cool zu sein. Zumal ich als 10-jährige *Mortal Combat* gespielt habe was ab 18 ist und ich bin der pazifistischste Mensch auf diesem Planeten glaube ich.
-
- 70 I1 und I2: **(lachen)**
-
- 71 M7: **(lachend)** Also von daher glaube ich einfach, wenn man den Kindern die Möglichkeit gibt zu sagen „Das und das sind Medien und das und das ist der Einfluss von Medien“ dann kann man da auch ganz gut gegenarbeiten.
-
- 72 I1: Mhm, ja. Dann hätte ich noch eine Frage in Bezug auf die Switch. Da gibt es ja auf jeden Fall auch Spiele, die man mit fremden Leuten spielen kann. Gibt es irgendwelche Aktivitäten, die verboten sind, die nicht erwünscht sind?
-
- 73 M7: Also ich glaube mein Sohn spielt über die Switch *Among us* mit anderen. Stimmt das L. **(an den Sohn wendend)**? Ein Moment, es klingelt gerade das Telefon, ich gehe mal ganz kurz ran, eine Sekunde.
-
- 74 I1: Mhm.
-
- 75 M7: M's. Freundin ruft an, die wollen sich bestimmt gleich zum Spielen treffen.
-
- 76 I2: **(lacht)**
-
- 77 M7: So, aber dadurch, dass da sehr viel auf Englisch gechattet wird und der L. nicht so gut in Englisch ist, gab es da jetzt noch nicht so viel Kommunikation. Ansonsten weiß ich gar nicht ob er überhaupt festen Zugang zum Internet überhaupt hat mit der Switch, das müsste ich mal fragen. L., hast du festen Zugang zum Internet mit der Switch, kannst du damit immer ins Internet oder muss ich da immer was eingeben **(an L. fragend)**? Chattedest du denn mit mehr außer den *Among us*-Leuten? **Pause. Pokémon Unite** und da chattedest du auch mit Leuten, mit anderen **(weiterhin an L. gerichtet)**? Okay. Haben Sie es gehört oder soll ich es wiederholen?
-
- 78 I1: Ne, es war leider ein bisschen zu leise.
-
- 79 M7: Gar kein Problem. Also er hat zwar noch *Pokémon Unite*, aber er redet gar nicht mit. Anderen online. Also auch nicht bei *Among us* oder so.
-
- 80 I1: Ah ja, okay.
-
- 81 M7: Er spielt es zwar mit anderen aber kommuniziert nicht.
-
- 82 I1: Okay, danke. Gab es denn, bevor es sich damit auseinandergesetzt hat, irgendwie sowas wie ein Aufklärungsgespräch, oder das sie einfach mal drüber gesprochen haben, was er darf oder was er nicht darf? Oder, dass Inhalte gesperrt sind?
-
- 83 M7: Genau. Also gab es mit dem Handy mit YouTube. Weil ich das, also er darf auf seinem Handy kein YouTube nutzen oder durfte es zumindest nicht. Weil man da die Kindersicherung nicht so gut machen kann wie bei der Switch. Und da habe ich ihm halt gesagt, dass es durchaus Menschen gibt, die Inhalte online reinstellen können, die halt gefährlich sein können. Und da hat die Schule auch gute Aufklärung gemacht.
-
- 84 I1: Ahh okay, mhm. Reden Sie denn trotzdem ab und zu, nach wie vor darüber oder tauschen sie sich darüber aus, was er vielleicht auf YouTube geguckt hat?
-
- 85 M7: Generell ja. Also es wird halt auch immer wieder Rücksprache gehalten, über Sachen, die ich noch nicht kenne. Er guckt auch mit seinem großen Bruder auch Animes und Co., wo ich auch immer mal wieder nachfrage. Ich muss mal ganz kurz ans Telefon. Entschuldigung.
-
- 86 I1: **(lachend)** Überhaupt nicht schlimm.
-
- 87 M7: Also es wird halt immer wieder drüber gesprochen. Mir ist vor allem wichtig, dass sie wissen, dass sie immer zu mir kommen können, was auch immer passieren sollte, denn man weiß ja nie.
-
- 88 I1: Mhm.
-

- 89 M7: Und, ein Moment. **Pause**. Jetzt aktuell, dadurch dass er sehr wenig kommuniziert im Internet und auch nicht viel YouTube guckt. Also das ist halt wirklich wenig und selten reden wir jetzt nicht regelmäßig drüber.
- 90 I1: Mhm, okay. Dann vielleicht noch die Frage, was ist Ihrer Meinung denn wichtig, wenn es um den Umgang mit den sozialen Medien der Kinder geht? Also worauf sollten Eltern insgesamt achten?
- 91 M7: Also das ist jetzt natürlich auch immer abhängig vom Alter der Kinder und auch viel vom Geschlecht, leider, ne? Auch wenn das blöd ist, aber halt, wenn ich höre, dass Mädchen halt schon sehr, sehr früh auch auf TikTok und so unterwegs sind, das kann ich überhaupt nicht begrüßen. Also das würde ich tatsächlich sowohl meinem Sohn als auch meiner Tochter, wenn sie in dem Alter ist, verbieten. Ansonsten drüber reden was es halt ist, das ist nicht die reale Welt, das ist wie Fernsehen oder ähnliches ist. Das zwar die Menschen natürlich echt sind, aber die Storys dahinter selten. Das man da immer drauf achtet, dass sie sich da nicht verlieren und dass die vor allen Dingen... **Pause (lachend)** Ihr guckt keine TikToks mit Yoshi, ihr guckt kleine Videos mit Yoshi, die aber über Tieren und so gehen **(an L. wendend)**.
- 92 I1 und I2: **(lachen)**
- 93 M7: Also für mich ist es halt, dass immer jemand dabei ist, bei den ganz Jungen noch. Oder halt, dass man wirklich versucht das einzuschränken. Ich fände es halt wichtig, dass die Medien, Instagram, TikTok und Co., dass sie halt versuchen für den Jugendschutz zu arbeiten und dass man, also man bekommt ja immer so *sponsored-Links* mit „kauf dies, kauf das“, dass man immer wieder den Link einfügt und sagt „das hier ist nicht die reale Welt“. Dass die Menschen das immer mal wieder feststellen, weil als es früher das Fernsehen gab, war das ja auch erstmal ein Riesenproblem, also dass die Leute das erstmal gar nicht voneinander unterscheiden konnten „Ist das jetzt echt? Ist das unecht?“ Und so müsste das auch bei den ganzen sozialen Medien sein, dass man da schon so ein bisschen ein Auge drauf hat. Weil die halt wirklich Einfluss nehmen und weil die halt wirklich gefährlich werden können.
- 94 I1: Ja, okay. Hat L. denn schon mal den Wunsch geäußert, dass er gerne mal Instagram hätte oder sich da irgendwas angucken möchte?
- 95 M7: Nein. Also tatsächlich ist es so, das ist mir jetzt auch nochmal eingefallen, manchmal sitzen die beiden großen Jungs hier und gucken ein paar Reels. Das ist was ähnliches wie TikTok, nur Instagram ist da sehr viel strenger, was gefiltert wird. Und die gucken sich dann halt, zum Beispiel so Tier-Reels an oder ähnliches. Das ist aber meistens nicht lange und das wurde auch nie geäußert. Meine Tochter, die hat mit mir, es gibt so ein Video mit so einem Baby, was total niedlich ist. Das hat meine Tochter eine Zeit lang öfter sehen wollen, genauso wie diese Tier-Reels, die es auch zu einem bestimmten Geräusch gab, das fand sie total süß. Aber es ist jetzt nicht so dass sie da jetzt irgendwie gesagt haben, wir möchten das jetzt auch machen, wir möchten das jetzt haben oder so was. Noch gar nicht.
- 96 I1: Okay mhm. Lara fällt dir noch was ein, habe ich an alles gedacht?
- 97 I2: Ja, hast du. Mich würde glaube ich noch interessieren, Sie haben ja gesagt, dass er WhatsApp nutzt. Für was nutzt er das und welche Chancen sehen Sie da konkret drin, dass er das auf seinem Smartphone hat?
- 98 M7: Also ich habe ihm das installiert. Weil es darum ging, dass... Er besucht ja seinen Papa regelmäßig, und wenn er seinen Papa mal nicht regelmäßig besucht, und manchmal seine Schwester lustige Sachen macht, dann wollte er es ihm halt immer irgendwie schicken. Und dass er es dann immer selber machen kann und es nicht über mein WhatsApp läuft. Darum hat er das hauptsächlich bekommen. Er hat da halt so seine Patentante, seinen besten Freund, mich... seinen Bruder drin. Und wenn er dann ein süßes Foto von M. gemacht hat, oder die beiden was Süßes mit diesen Filtern gemacht haben, die es bei WhatsApp gibt, dann haben sie ihm das geschickt. Aber das ist wirklich so **(betonend)** wenig, also er nutzt es wirklich gar nicht eigentlich.
- 99 I1 und I2: Okay.
- 100 M7: Das ist nicht so sein Metier.
- 101 I2: Ah ja.
- 102 I1: Okay.
- 103 M7: Aber, wenn er es dann auch mal mehr nutzt, weil er auch selbstständiger wird oder so, dann geht es darum zu sagen, wo er ist oder mit wem er ist, oder um Fotos zu schicken, weil er gerne fotografiert.
- 104 I2: Alles klar.

105 I1: Ja, ich glaube das war's dann auch sogar schon.

106 I2: Ja.

107 M7: Wunderbar.

108 I1: Das war's schon. Das waren alle Fragen, die wir hatten. Vielen Dank, dass wir ein Interview mit Ihnen führen durften und wir wünschen Ihnen trotzdem schöne Ferien und hoffen, dass der Urlaub trotzdem noch was wird.

109 M7: Ja der erste PCR-Test war positiv und jetzt warten wir noch auf den zweiten und dann gucken wir mal. Das ist sehr blöd gelaufen (**lachend**). Von daher hoffe ich auf das Beste. Aber jetzt sind die Kinder auf jeden Fall noch bis morgen da und dann schauen wir mal.

110 I1: Okay, alles klar.

111 M7: Dann danke ich Ihnen auch und wünsche Ihnen weiterhin eine erfolgreiche Arbeit und dann eine schöne Woche, auch wenn es draußen nicht so schön ist.

112 I1: Ja. Vielen, vielen Dank.

113 I2: Danke.

114 M7: Tschüss.

115 I2: Tschüss.

Anhang 5.8: Interview V1

Transkription – Interview V1 (01.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

V1= Vater 1

- 1 I1: Dann erstmal vielen Dank, dass das geklappt hat. Wir hätten erstmal ein paar Fragen an Sie.
- 2 V1: Ja.
- 3 I1: Vielleicht können Sie erstmal einfach kurz sagen, wie alt Sie sind...
- 4 V1: Ja. 51 Jahre.
- 5 I1: Mhm.
- 6 V1: Zwei Töchter, die H. und die A., die H., die wird jetzt vierzehn morgen...
- 7 I1: Mhm.
- 8 V1: Die A. wird siebzehn demnächst.
- 9 I1: Mhm.
- 10 V1: Wir wohnen in XXXXXXXXXX ich bin Justizvollzugsbeamter, joa.
- 11 I1: Mhm. Das ist auch schonmal gut, wer gehört sonst noch zur Familie? Also sind's die beiden Töchter...
- 12 V1: Und, und, und meine Frau.
- 13 I1: Und die Frau, okay, das wär' noch gut, alles klar. Gut, dann geh' ich direkt mal zur H. über, welche Beeinträchtigungen hat H.?
- 14 V1: Ja, das ist ja so, die ist ja so 'n Zwischending, ne? Die H., sie ist ja irgendwie *Dyskalkulie*, ne leichte *Lernbehinderung* durch ihre Herz-OP, ist so ein bisschen...
- 15 I1: Mhm, das hatt' ich noch im Kopf sogar.
- 16 V1: ...von 'ner, von der Entwicklung so 'n bisschen zurück, aber sie steht jetzt ein bisschen zwischen den Stühlen was auch im Moment so 'n bisschen schwierig ist bei ihr Freunde zu finden, ne, sie ist ja weder so auf der einen Seite, noch so auf der anderen. Sie, sie bewegt sich, sie kann super lesen, schreiben und alles, aber Mathematik ist halt nicht ihr Ding, Zahlen ist nicht ihr Ding. So Geschichten mittlerweile geht, dass sie sich besser Sachen behalten kann und auch wiedergeben kann. Aber im Moment wie gesagt jetzt, achte Klasse auch, da sind wir jetzt auch beim nächsten Elternsprechtag, geht ja auf die Zielgerade zu.
- 17 I1: Mhm.
- 18 V1: Ob sie jetzt 'nen Hauptschulabschluss macht oder nicht, dass sie da irgendwie so 'n bisschen... Ja, wir müssen jetzt sehen, dass wir da irgendwo Tritt fassen.
- 19 I1: Ja, okay.
- 20 V1: Also in der Behindertenwerkstatt sehen wir sie nicht.
- 21 I1: Ich auch nicht!
- 22 V1: Und nee, überhaupt nicht. Aber wie gesagt, da muss mal, im Moment finden wir's, 'n bisschen, dass sie sich sehr ausruht und dass sie auch nicht so doll gefordert wird, aber sie haben jetzt 'ne neue Klassenlehrerin.

23	I1: Stimmt, die Frau L. hat aufgehört.
24	V1: Ja, die Frau L. hat aufgehört, genau, genau. Und ja, jetzt hoffen wir mal, dass da so 'n bisschen mehr Zug reinkommt, dass sie 'n bisschen wieder an die Arbeit kommt jetzt. Weil wir wollen ganz gerne, dass sie 'n bisschen Gas gibt, dass da auch 'n bisschen Eigeninitiative von ihr kommt, sie ruht sich im Moment ziemlich aus finden wir.
25	I1: Okay.
26	V1: Und wir möchten, dass sie 'n bisschen mehr gefordert wird und dass sie dann halt auch später vielleicht irgendwo 'nen Beruf findet wo's dann 'nen Taschenrechner gibt, wo sie nicht im Kopf rechnen muss, ne?
27	I1: Mhm. Man braucht nicht für alles Mathe (lacht).
28	V1: Sie hat 'n tolles soziales Verständnis, ich denke, sie könnte sich auch vorstellen mit Kindern mal später selber zu arbeiten.
29	I1: Mhm, schön.
30	V1: Und da hoffen wir, dass wir irgendwo da 'ne Lösung finden. Also im Moment ist es ein bisschen schwierig, also wie gesagt da machen wir uns auch ein bisschen Gedanken drum.
31	I1: Aber das wird, sie wird schon irgendwie ihren Weg gehen.
32	V1: Ja, ich glaube auch! Sie ist ja selbstständig, sie geht selbst einkaufen, sie fährt zum Sport mit dem Rad...
33	I1: Schön.
34	V1: ...und sie ist viel unterwegs. Also das ist aber, wie gesagt, man macht sich halt schon jetzt so Gedanken, wo es auf die Zielgeraden geht, so, was wird dann sein, ne? Wenn sie dann jetzt dann aus der Schule geht, ne?
35	I1 und I2: Ja.
36	V1: Und was wir dann so für sie finden sollten, ne? Schon nicht so einfach im Moment. Aber wie gesagt.
37	I1: Es wird. Ja, dann vielen Dank. Genau, dann hätten wir direkt ein paar Fragen zu sozialen Medien.
38	V1: Mhm.
39	I1: Vielleicht können Sie einmal kurz beschreiben wie soziale Medien erstmal vielleicht für Sie persönlich im Alltag spielen. Nutzen Sie so etwas wie WhatsApp, Insta...
40	V1: Ja, ja.
41	I1: ...gram, Facebook vielleicht.
42	V1: WhatsApp hab' ich, sonst nichts. Meine Frau eigentlich auch, ja.
43	I1: Mhm.
44	V1: Und sonst haben wir nichts. Eigentlich WhatsApp und ansonsten, man liest mal Nachrichten auf'm Handy...
45	I1: Mhm.
46	V1: ...und schreibt mal irgendwas, ne? Verschickt mal irgendwas, aber wie gesagt, ist 'n, es ist 'n Alltagsbegleiter geworden das Handy, ne?
47	I1: Ja, auf jeden Fall.
48	V1: Man bucht Sachen über's Handy und man, ja, mittlerweile bezahlen alle, es läuft ja alles über's Handy, ne? Man bestellt, das ist schon, es ist schon so ein alltägliches Werkzeug, was man da benutzt. Und für die Kinder natürlich eigentlich noch schlimmer, ne? Die sind ja irgendwo bei allem drin.

- 49 I1: Ja, schon. Genau, da hört man aber ja auf jeden Fall Sie sehen schon in gewisser Weise Chancen oder, also es ist ja schon praktisch auf jeden Fall...
-
- 50 V1: Ja, natürlich, klar.
-
- 51 I1: ...im Alltag auf jeden Fall. Wie sieht das aus, wenn sie an die Altersgruppe von H. denken? Also, war ja gerade schonmal so ein bisschen Thema.
-
- 52 V1: Also sie ist da schon mittendrin halt. Es ist, sag' ich mal, WhatsApp, klar, weil da muss man sagen auch die Sport-, sie macht zum Beispiel Sport, ihre, sie macht ja Hip Hop und geht auch schwimmen. Das läuft alles übers Handy, die Gruppen. Also es geht eigentlich gar nicht mehr anders. Die Große ist genauso, die ist bei der [REDACTED] bei der Leichtathletik und das läuft alles über's Handy, über WhatsApp. Die verabreden sich da und ja, die haben dann halt noch andere Dinge, wie Instagram und und TikTok, diesen Quatsch da, den sie sich den ganzen Tag angucken.
-
- 53 I1: Ja. Da kommen wir später auch drauf zurück.
-
- 54 V1: Ja und da muss man schon so 'n bisschen gucken, ne? Also wenn sie aus der Schule kommen, können sie das Handy auch mal nehmen oder auch mal so 'n kleines iPad, das A. mal hatte, wo sie mal gucken kann. Aber so um sieben Uhr nehmen wir das dann rigoros weg. Da kann sie noch gerne zu uns kommen...
-
- 55 I1: Ah, okay.
-
- 56 V1: ...also kann sich zu uns setzen, dann können wir entweder was spielen oder wir gucken gerne was, aber dann ist auch Feierabend. Wo die Große halt dann schon irgendwo, ja, dann sagen wir auch, jetzt wo sie siebzehn wird, spätestens um halb zehn kommt das Ding aus'm Zimmer raus. iPad und Handy, dass die dann auch mal zur Ruhe kommt, ne?
-
- 57 I1: Mhm.
-
- 58 V1: Ja, jetzt gerade nach Corona jetzt, finde ich. Die hat sich jetzt sich jetzt 'n Jahr zurücksetzen lassen, freiwillig.
-
- 59 I1: Okay.
-
- 60 V1: Die war in der Zehnten und es waren insgesamt fünf oder sechs Schüler bei ihr, die gesagt haben „Wir wollen diese Noten, die wir jetzt haben durch Corona, wollen wir nicht mitnehmen.“
-
- 61 I1: Ja.
-
- 62 V1: „Und wir lassen uns zurücksetzen.“
-
- 63 I1: Gut, dass sie das eingesehen hat.
-
- 64 V1: Hat super geklappt, also ohne Helfen funktioniert's gut, also sie ist echt engagiert.
-
- 65 I1: Mhm, schön.
-
- 66 V1: Sie ist jetzt auch in Nachhilfe in, in Mathe, dieses ProStudent, natürlich auch wieder über's iPad, aber's scheint anscheinend echt was zu bringen, sie hat sich das glaub' ich auch echt zu Herzen genommen. Wir haben ihre Entscheidung auch mitgetragen und haben gesagt „Wenn du das möchtest, mach' das.“ Und die wiederholt jetzt auch 'n Jahr freiwillig.
-
- 67 I1 und I2: Mhm.
-
- 68 I1: Ja, sehr gut. Vielleicht können wir nochmal ein bisschen auf die, also nochmal draufzurückkommen, was sehen Sie denn für konkrete Gefahren, wenn Sie an die Handynutzung denken? Also gerade auch Instagram, TikTok... Ich weiß, die H. hat zum Beispiel auch Videos von sich, die sie mir auch mal gezeigt hat, Tanzvideos.
-
- 69 V1: Die darf sie aber nicht posten.
-
- 70 I1: Mhm.
-

- 71 V1: Die darf sie nicht posten, sie, sie hat, also sie hat eine Gruppe, das ist diese Gruppe, die findet diese Lina Larissa Strahl, das ist 'ne Schauspielerin und Sängerin...
-
- 72 I1: Ja, ich glaub' die kenn' ich auch sogar.
-
- 73 V1: ...da war sie auch auf dem Konzert jetzt hier im Tanzbrunnen. Und da ist sie in 'ner Gruppe wirklich, die schicken sich gegenseitig Sachen.
-
- 74 I1: Ja.
-
- 75 V1: Also die schicken sich Bilder von der, oder die machen auch schonmal, sie, sie singt ja auch Zuhause mit so 'nem Mikro, so 'nem Mikrofon drahtlos und trällert. Also ob das schön ist, weiß ich nicht **(lacht)**, aber...
-
- 76 I1: Ach, solange es Spaß macht, ist es schön **(lacht)**.
-
- 77 V1: Auf jeden Fall. Aber die posten schonmal was gegenseitig. Aber sie hat das Verbot auch, und da gucken wir auch nach, dass sie nichts in TikTok oder ansonsten postet.
-
- 78 I1: Ja.
-
- 79 V1: Also das wirklich nur innerhalb dieser Gruppe. Ich glaube das ist sogar auf Instagram oder was sie da macht. Aber ansonsten, wir haben das Passwort von ihr und ich guck' das Handy auch ständig durch.
-
- 80 I1: Ah okay, ja.
-
- 81 V1: Und da sind ja auch schon, auch bei der Großen und auch bei ihr, schon Sachen gewesen. Bei der Großen bin ich schon bis an die Kreuzgasse gegangen und hab' da mal den Hammer gerührt. Also da, da ging's um rassistische Dinge, die von Mitschülern da geäußert wurden. Was jetzt nicht von ihr kam, aber ich hatte gesehen, dass sie einem geschrieben hat und ich hab' dann auch Klartext gesprochen und bin dann nach'm Dienst direkt in die Kreuzgasse und hab' mir den Schüler da gepackt und hab' der Sache auch dann irgendwie einen Riegel vorgeschoben.
-
- 82 I1: Mhm, ja.
-
- 83 V1: Ich glaub' das kann schnell passieren, auch bei solchen Medien, dass da wirklich so Diskriminierungen oder Beleidigungen oder dass da Kinder auch einfach fertig gemacht werden.
-
- 84 I1: Mhm.
-
- 85 V1: Und deswegen, wir checken das immer. Jeden Abend und was da so abgeht. Das ist, ob da was gelöscht wurde, das sieht man ja auch und das weiß sie auch mittlerweile. Und, dass wir da ein bisschen den Überblick haben.
-
- 86 I1: Okay. Um das kurz abzurunden, sind Sie eher entspannt oder eher unentspannt, wenn sie an Ihre Töchter und Medien denken?
-
- 87 V1: Eigentlich relativ entspannt.
-
- 88 I1: Okay, mhm.
-
- 89 V1: Ich glaub' sie benutzen es ab und zu ein bisschen viel. Aber ich glaub' nicht, dass die da irgendwelches Schindluder mit treiben oder dass die irgendwas-
-
- 90 I1: Gut.
-
- 91 V1: Ich glaub', die erzählen uns das dann eigentlich auch. Hoff' ich zumindest. Aber wie gesagt, bei der H. haben wir echt 'nen Blick, da guck' ich jeden Abend drauf. Da hatten wir auch schonmal Probleme mit 'nem Jungen an der Schule da.
-
- 92 I1: Mhm.
-
- 93 V1: Wo's dann, ihr Freund, ja, und der ist, ja der ist ein bisschen, ja. Und das hat sich dann aber auch erledigt...
-

94	I1: Geklärt.
95	V1: ...ja, ja.
96	I1: Ein paar Fragen haben Sie jetzt quasi schon vorweg beantwortet, also in welchem Umfang, zu welchen Zeiten. Machen Sie manchmal auch was mit H. gemeinsam am Handy, also gucken Sie sich Videos irgendwie gemeinsam an?
97	V1: Nee, eigentlich nicht. Also sie kommt schon manchmal an und sagt „Guck dir das mal an, das ist lustig.“ Aber so gemeinsam Handy, nee, das eigentlich nicht.
98	I1: Okay, das nicht. Alles klar. Und das war, sie hat ein Handy, um-
99	V1: Also wir spielen ab und zu mal was zusammen, wobei das ist auch schwierig ist, sie ist grad in so 'ner Phase, aber manchmal schaffen wir es.
100	I1: Okay, schön. Ach, das kommt auch irgendwann wieder. Ich spiel' mit meinen Eltern auch ab und zu noch Spiele, wenn ich zu Besuch bin.
101	V1: Ja, ja. Ja, ich weiß ja, wie <i>wir (betonend)</i> früher waren. Man ist zwar dann sauer, wenn's nicht ist, aber man war ja früher auch nicht anders.
102	I1: Mhm.
103	V1: Also mit sechszehn, siebzehn, da hatt' ich auch keinen Bock mit meinen Eltern irgendwie Malefiz oder so zu spielen.
104	I1: Ja, ja.
105	I2: Das heißt aber, wenn es grundsätzlich so um die ganzen Regeln und so geht, dann sind die vorrangig dazu da, um vor den Gefahren zu bewahren oder vor 'nem erhöhten-
106	V1: Also 'nem erhöhten Bedarf an dem Ganzen und ein erhöhtes Nutzen, aber auch, sag' ich mal, mit den Gefahren, da bin ich eigentlich eher, da ich ja so ein bisschen durch den Vollzug, wo ich arbeite, so ein bisschen, ja, vielleicht ein bisschen mehr Hintergrundwissen, was da passieren kann.
107	I1 und I2: Mhm.
108	V1: Und da bin ich schon sehr, sehr, ja wie soll man das sagen, ich sag's vielleicht zu viel sogar, aber dass die da echt drauf achten sollen, mit wem sie sich treffen da. Und wer da schreibt. Weil oft sind's ja dann doch Erwachsene, die Kinder da anschreiben, ne? Und das haben selbst Kollegen von mir schon erlebt, wo sich die Tochter dann beinahe mit 'nem Zweiundvierzigjährigen getroffen hätte, ne?
109	I1: Oh.
110	V1: Ja, und das sind so Sachen, da sollte man schon, also da achten wir auch eigentlich drauf.
111	I1: Auf jeden Fall.
112	I2: Ja.
113	V1: Oder wir versuchen halt das Vertrauen so weit zu den Kindern zu haben, dass sie es uns erzählen.
114	I1: Mhm.
115	V1: Das versuchen wir auf jeden Fall. Man kann ja immer nur <i>vor (betonend)</i> den Kopf gucken, nicht rein.
116	I1: Ja.
117	V1: Das ist mir schon wichtig. Auch, wenn sie abends unterwegs sind, ich weiß was da draußen rumläuft. Das hört sich zwar jetzt blöd an, aber man sollte einfach vorsichtig sein heutzutage.
118	I2: Ja.
119	I1: Ja, auf jeden Fall.

- 120 I2: Also das heißt so, insgesamt sind Sie, glauben Sie, dass Sie relativ gut darüber informiert sind, was die H. im Internet so macht?
-
- 121 V1: Ja, ich glaub' schon, ja. Also wie gesagt, bei der H. auch mehr als bei der Großen eigentlich. Die Große, sie ist ja jetzt, ja gut, sie wird siebzehn, da ist natürlich mal zusammen zu kommen, also da ist man ja froh mal, wenn das mal funktioniert, ne?
-
- 122 I1: Ja.
-
- 123 V1: Aber bei der H., da haben wir ja schon gesagt, also ich kontrollier' das auch. Und sie hat dann auch mal was gepostet, aber das ist dann aber auch schnell rausgekommen, aber auch nichts großartiges. Aber sie macht's halt nicht mehr, sie darf es nicht, sie macht es nicht. Und da gucken wir auch im Account nach, ob da irgendwas ist. Und sie bleibt dann halt immer bei ihrer Lina-Larissa-Strahl-Gruppe, da dürfen sie sich immer was hin und her schicken.
-
- 124 I1: Ja, schön. Da hätte ich vielleicht direkt 'ne Frage. Kam das dann quasi, also wurde das erst Thema, als sie schon was gepostet hatte oder hatten Sie anfangs ein Gespräch und haben über gesamte Regeln gesprochen, was okay ist und was nicht okay ist? Oder-
-
- 125 V1: Also sie fragte, ob sie, sie haben gefragt, ob sie sich das runterladen dürfen, natürlich, auch die Große damals. Aber das machen ja nun mal alle, ne? Was will man da sagen? „Du darfst nicht“? das ist ja nun auch blöd.
-
- 126 I1: Ja.
-
- 127 V1: Und bei der H. da kam das nachher dann, ne? Da hatten wir das rausgekriegt. Durch die Große auch.
-
- 128 I1: Ah.
-
- 129 V1: Die sagte „Die H. hat da was gepostet.“
-
- 130 I1: Ohohoho! **(lacht)**
-
- 131 V1: Ja, ja, ja, ja! **(lacht)** Also ist ja gut, ist ja gut so! Und da haben wir dann mit der H. gesprochen und gesagt „Das geht nicht.“ Und ansonst löschen wir das Ding, ne? Dann ist vorbei.
-
- 132 I1: Okay.
-
- 133 V1: Dann hat sie das aber auch eingesehen. Und, sie macht's nicht mehr.
-
- 134 I1: Okay, gut. Wo sind wir denn? **(an Lara gerichtet)**. Ich muss mal ganz kurz gucken. **(lacht)**.
-
- 135 I2: **(an Jana gerichtet)** Ich glaub' der obere Punkt ist wahrscheinlich abgehakt, oder?
-
- 136 I1: Ja, ich würde auch sagen.
-
- 137 I2: Genau. Das heißt, grundsätzlich hat sie aber auf so allen möglichen Plattformen ein Profil?
-
- 138 V1: Ne, sie hat WhatsApp...
-
- 139 I2: Mhm.
-
- 140 V1: TikTok und dieses Inst-, Inst-
-
- 141 I1: Instagram.
-
- 142 V1: Instagram für diese Lina-Larissa-Strahl-Gruppe, die sie da hat.
-
- 143 I1: Diese Gruppe.
-
- 144 V1: Das sind wirklich alles Kinder, die sind so um die dreizehn, vierzehn. Und das ist die Gruppe, wo sie auch mal wirklich was zuschicken. So 'n kleines Video mal von sich drehen. Das sind aber auch wirklich alles Kinder, die wirklich dann auch Fans sind. Die haben sich jetzt auf 'nem Konzert, jetzt ein

paar haben sich da jetzt getroffen und das ist wirklich dann, wo wir wissen „Okay, das ist safe“, ne? Und ansonsten TikTok, da guckt sie eigentlich nur diese bescheuerten Videos.

-
- 145 I1 und I2: **(lachen)**
-
- 146 V1: Das macht die Große dann auch.
-
- 147 I2: **(lacht)** Die Bezeichnung trifft's gut. Aber man macht's ja trotzdem.
-
- 148 V1: Ja, aber das ist, das machen ja auch viele Erwachsene.
-
- 149 I2: Ja, ich würd' mich da auch nicht rausnehmen, ne? Aber das ist trotzdem eher so **(lacht)**.
-
- 150 V1: Ja, ja **(lacht)**. Ist grenzwertig, ne?
-
- 151 I1 und I2: Ja.
-
- 152 V1: Ist grenzwertig.
-
- 153 I1: In gewisser Weise schon, ja.
-
- 154 V1: Ja.
-
- 155 I1: Nutzen Sie denn sowas wie Schutzprogramme, oder-, also Sie haben ja gesagt, Sie kontrollieren auf jeden Fall, was sie machen.
-
- 156 V1: Ne, sowas nicht.
-
- 157 I1: Das nicht unbedingt, okay.
-
- 158 V1: Nee, das brauchen wir nicht. Auf dem iPad ist sowas drauf bei ihr. So 'n, so 'n irgendwas mit, sag' ich mal, da kann man sperren glaub' ich, mit, mit Sex, Trallala, das ist ja, das haben wir bei der H. drauf. Aber das hatten wir bei der A. schon drauf. Das ist ja das iPad von der Großen eigentlich, die hat sich dann so 'n Größeres geholt.
-
- 159 I1: Ah ja, okay.
-
- 160 V1: Und bei der Großen wie gesagt, das ist 'n, ich glaub' auch nicht, dass die sich sowas anguckt, oder sowas.
-
- 161 I1: Ja.
-
- 162 V1: Ich kann mir das nicht vorstellen. Ich kann mich natürlich auch täuschen, aber ich denke mal nicht. Und die H., wie gesagt, die hat da dieses Programm auf dem iPad, aber die guckt echt, das ist ja eher bei ihr, sie ist ja eher so die andere Richtung bei ihr, eher zwei Jahre zurück als zwei Jahre nach vorne.
-
- 163 I1: Mhm.
-
- 164 V1: Also, eher noch was Lustiges, sie guckt sich mal die *Pfefferkörner* an oder irgendwas, statt irgend'nem anderen Quatsch.
-
- 165 I1: Gut, ja. Das ist eigentlich auch schon, fast schon alles eigentlich beantwortet.
-
- 166 I2: Ja.
-
- 167 I1: **(lacht)**. Vielen Dank. Okay, ich würde noch einmal hier kurz zum-
-
- 168 V1: Die hatten das erst zur weiterführenden Schule bekommen, das Handy.
-
- 169 I1: Ah, okay.
-
- 170 V1: Gerade erst zur Weiterführenden, weil sie dann aber auch unterwegs sind...
-
- 171 I1: Mhm, ja.
-

- 172 V1: ... ja gut, die H. wird jetzt gefahren, aber die wollte jetzt auch irgendwann mit dem Rad oder der Bahn fahren, das kann sie ja auch von uns aus. Das wollte sie jetzt irgendwann mal machen. Dass die da halt jetzt unterwegs 'n Handy haben, wenn irgendwas ist.
-
- 173 I1: Ja, das ist ja auf jeden Fall-
-
- 174 V1: Sie nutzt es auch nicht in der Schule, die H., sie, nimmt sie es zwar mit, aber die ist dann wirklich ab morgens sieben Uhr fünfzig ist sie dann offline. Und dann aber auch erst wieder um sechzehn Uhr oder so wieder, ist das erste Mal wieder an, wenn sie zuhause ist.
-
- 175 I1: Mhm. Okay. **(an Lara gerichtet)** Fällt dir noch was ein?
-
- 176 I2: Nö, eigentlich nicht. Das war's.
-
- 177 I1: Ja. Fällt Ihnen vielleicht noch etwas ein? Gibt es noch irgendwas was sie anmerken möchten? Irgendwas, was-
-
- 178 V1: Hmm, was will ich anmerken? **(Pause)**. Joa, ich weiß es nicht. Aber wir hätten's früher sicherlich genauso gemacht, glaube ich, ne? Weil, wir motzen ja über's Handy, aber wenn wir das früher gehabt hätten, ne?
-
- 179 I1: Wäre das nicht anders gewesen, ja.
-
- 180 V1: Ja, ja. Worüber ich mal geschockt war so 'n bisschen, das war 'ne Veranstaltung in der Kreuzgasse, das war auch über digitale Medien.
-
- 181 I1 und I2: Mhm.
-
- 182 V1: Und was die da für Zeiten angegeben haben, ne? Die haben da, was ein Kind so am Tag gucken darf. Und das ging glaub' ich bei zehn Jahren los mit vier Stunden oder sowas am Tag.
-
- 183 I1: Boah!
-
- 184 V1: Da war ich total geschockt.
-
- 185 I2: Ja.
-
- 186 I1: Ja, das kann ich verstehen.
-
- 187 I2: Wahnsinn.
-
- 188 V1: Und da saßen wir dann so und dachten so „Hhm“. Das war irgend'ne Psychologin war das, die das da gehalten hat und joa, das war, ging eineinhalb oder zwei Stunden. Die war erstaunt, wenn man dann erzählte, dass man das Handy dann abends um acht aus dem Zimmer holt oder sowas.
-
- 189 I1: Mhm.
-
- 190 V1: Die sagte dann „Ja, das ist ja Wahnsinn, was Sie da machen“ und so. Also das hat mich total gewundert. Das war ja eigentlich 'ne Fachfrau in dem Sinne.
-
- 191 I1 und I2: Ja.
-
- 192 V1: Auch das Ganze. Und wir hatten, was die da auch schon so an Zeiten...
-
- 193 I1: Wow.
-
- 194 I2: Mhm.
-
- 195 V1: ...so als normal empfanden.
-
- 196 I1 und I2: Ja.
-
- 197 V1: Da waren wir alle so ein bisschen, wir dachten unsere Kinder hängen schon echt lange davor, aber wo die das dann so sagte, aber es war nur so im Internet die vier Stunden und dann durften die noch zwei Stunden fernsehucken oder sowas am Tag, also das kam dann noch dazu. Und da dachte ich so...
-

- 198 I1: Das ist ja völlig utopisch!
-
- 199 V1: Hammer, ne? Ja, ja!
-
- 200 I1: Auf jeden Fall!
-
- 201 V1: Ja, deswegen. Und das war so 'ne Veranstaltung, da war ich so ein bisschen geschockt eigentlich, ne?
-
- 202 I1: Ja!
-
- 203 V1: Wo ich so dachte, „Mensch, das ist ja doch ein bisschen viel eigentlich“ und die fand das wohl, nee, also, „Ruhig mal die Kinder ranlassen.“
-
- 204 I1: Die einen so, die anderen so **(lacht)**.
-
- 205 I2: Mhm, mhm.
-
- 206 V1: Ja, aber wir hatten uns eigentlich mehr davon versprochen. Dass man da auch mal so ein paar Tipps kriegt. Aber, da lagen wir glaub' ich schon ganz gut, dass wir das dann so abends mal aus dem Zimmer rauszuholen oder ein bisschen mehr da die Hand drauf zu halten, ne?
-
- 207 I1: Mhm, mhm. Ja.
-
- 208 V1: Gut, am Wochenende dürfen sie mal mehr damit, das ist, sie sollen zwar keine viereckigen Augen kriegen, aber, ne? Ich weiß ja nicht, wie lange Sie da vor dem Ding sitzen am Wochenende.
-
- 209 I2: **(lacht)** Ich wills manchmal glaub' ich auch nicht so genau wissen.
-
- 210 I1: Also ich behalte tatsächlich bei Instagram, da bin ich am häufigsten, abgesehen von WhatsApp, aber da behalte ich tatsächlich auch im Auge...
-
- 211 I2: Mhm.
-
- 212 I1: ...da gibt's 'n Timer, der das dann quasi zählt.
-
- 213 V1: Ja?
-
- 214 I1: Ja, da versuche ich, also gerade zu Corona, da wurde es irgendwann wirklich mal sehr viel, also, sodass es dann auch Stunden, also zwei Stunden waren und da dachte ich „Oh Gott! Also in der Zeit könnte ich ja auch wirklich bessere Sachen machen.“
-
- 215 V1: Mhm.
-
- 216 I1: Und hab' das dann von jetzt auf gleich radikal beendet. Und dann war Durchschnitt vier Minuten. Jetzt ist aber schon immer so 'ne viertel Stunde am Tag.
-
- 217 V1: Das ist ja nicht viel.
-
- 218 I1: Das find' ich auch vollkommen in Ordnung.
-
- 219 V1: Das ist nicht viel.
-
- 220 I1: Also, es gibt natürlich am Wochenende auch mal, wenn man mal nichts zu tun hat oder so, mal, dann hängt man ein bisschen mehr davor. Aber so, hält sich's glaub' ich im Rahmen.
-
- 221 V1: Mhm, mhm.
-
- 222 I1: Aber Bildschirmzeit ist jetzt auch mit der Masterarbeit echt tagsüber schon ausgeschöpft, dann ist man abends froh, wenn man mal ein Buch vor den Augen hat oder so.
-
- 223 I2: Mhm.
-
- 224 V1: Mhm, ja. Okay.
-
- 225 I1: Aber naja.
-

- 226 I2: Aber wobei ich auch recht, ich hatte auf dem iPhone lustigerweise die Funktion entdeckt, dass man die Bildschirmzeit des ganzen Handys tatsächlich steuern kann.
-
- 227 V1: Wow, okay.
-
- 228 I2: Und man konnte im Prinzip festlegen, von wann bis wann man verschiedene Apps nutzen möchte. Mir war irgendwie wichtig, dass ich halt gesagt hab' „Ab zweiundzwanzig Uhr will ich mein Handy auf jeden Fall nicht mehr benutzen.“ Und dann sind die auch tatsächlich alle, also dann hat sich quasi so 'ne Sperre ab zweiundzwanzig Uhr eingestellt...
-
- 229 V1: Wow.
-
- 230 I1: Oh.
-
- 231 I2: ...die man natürlich schon eigenständig auch wieder auflösen kann, aber die Applikationen sind dann quasi alle grau geworden und man musste im Prinzip aktiv wieder draufdrücken und die Deaktivierung wieder aufheben...
-
- 232 V1: Aha.
-
- 233 I1: ...die dann irgendwie damit verbunden war, dass man das dann auch noch mehrmals bestätigen musste.
-
- 234 V1: Okay.
-
- 235 I1: Und da dachte man sich immer so „Ja, hmm. Vielleicht macht man es jetzt doch nicht“.
-
- 236 V1: Ja, ja.
-
- 237 I1: Mhm.
-
- 238 I2: Weil man's ja irgendwie so 'n bisschen beibehalten wollte.
-
- 239 V1: Okay.
-
- 240 I1: Mhm.
-
- 241 I2: Genau, und ich glaube man konnte auch tatsächlich für jede einzelne Anwendung festlegen, wie viele Minuten man da quasi am Tag drauf verbringen möchte.
-
- 242 I1: Ah. Praktisch.
-
- 243 V1: Mhm. Da gibt's ja auch so Apps, ne? Die man da draufladen kann, ne?
-
- 244 I2: Genau.
-
- 245 I1: Ja.
-
- 246 V1: Aber das haben wir immer versucht so 'n bisschen wegzulassen. Das ist so, also weiß ich nicht, das ist so 'ne Funktion. Also wenn's auch so geht, vielleicht, ne?
-
- 247 I1: Ja, auf jeden Fall.
-
- 248 I2: Ja.
-
- 249 V1: Auch wenn man dann mal schimpfen muss, ne? Aber ich find' das ist dann so, keine Ahnung. Bis jetzt klappt's ja noch einigermaßen.
-
- 250 I2: Ja, also das muss ja auch nicht. Mir sagt im Prinzip ja keiner mehr (**lacht**), wie lang ich mein Handy am Tag benutzen...
-
- 251 V1: Ja, ja!
-
- 252 I2: ...kann. Und das ist dann mehr so, weil's...
-
- 253 I1: Eigenverantwortung.
-

254	I2: ...'ne höhere Macht gibt, die dann doch nochmal den Finger hebt und sagt-
255	V1: Mhm. Aber ich glaub' das hört auch irgendwann wieder mehr auf, ne? Also ich könnt' mir vorstellen, dass es in so 'n paar Jahren alles so 'n bisschen auch abebbt. Diese ganzen Sachen.
256	I1: Könnte sein.
257	V1: Hab' ich so im Gefühl.
258	I2: Ja.
259	V1: Dass das so 'n bisschen mehr einschläft als, als-
260	I1: Mhm.
261	V1: Irgendwann ist ja auch, die Fahnenstange, das Ende der Fahnenstange mit den Handys erreicht, ne?
262	I1: Ja. Mal sehen.
263	V1: Jedes Jahr.
264	I2: Ja, oder zumindestens bestimmte Anwendungen. Ich mein', die haben sich ja auch für 'ne Zeit verändert. Während man früher irgendwelche anderen Sachen benutzt hat, sind's heutzutage dann ja auch eher andere Anwendungen.
265	I1 und V1: Mhm.
266	I2: Könnt' ich mir schon gut vorstellen.
267	I1: Ja. Ich mein es gibt ja auch den Trend, dass manche gar keine Smartphones mehr haben.
268	I2: Stimmt.
269	I1: Wenn ich so manche Studenten oder auch Freunde sehe, die haben das abgeschafft. Die haben gesagt „Nö, ich hab' jetzt 'n Altes.“
270	V1: Mhm.
271	I1: "Du kannst mir 'ne SMS schreiben oder anrufen, das passt." Aber sonst...
272	V1: Und das funktioniert dann, ja?
273	I1: Joa. Also, ich mein' ich persönlich find' auch einfach WhatsApp super praktisch, also mein...
274	V1: Das ist super, ja.
275	I1: ...also deswegen würde ich das auch auf jeden Fall, also auf gar keinen Fall missen wollen. Aber es ist auf jeden Fall, es gibt so einen Trend, der eher wieder davon weggeht.
276	V1: Mhm.
277	I2: Ja.
278	V1: Ne? WhatsApp find' ich auch, Schulpflegschaft von der H. auch, das ist auch immer alles über WhatsApp. Und bei der A. war ich auch in der Schulpflegschaft, das lief über WhatsApp. Das war jetzt, ja.
279	I1: Sehr gut.
280	V1: Aber ich hab' mal 'ne Frage mit der H.!
281	I1: Ja.
282	V1: Jetzt bei so zwei Experten. Die H. steht ja so zwischen den Stühlen, was ich gerade auch meinte, ne?

- 283 I1: Mhm.
-
- 284 V1: Die ist ja so, so freudemäßig. Die hat zwar 'ne Freundin, die [X] da trifft sie sich auch regelmäßig.
-
- 285 I1: Ah, die ist auch auf der [X] Schule, ne? Ja, mhm.
-
- 286 V1: Genau. Die streiten sich auch regelmäßig und vertragen sich auch wieder, aber sie ist, ja, die H. ist ja auch sozial eigentlich auch sehr empfänglich...
-
- 287 I1: Ja, auf jeden Fall.
-
- 288 V1: ...aber die findet nicht so richtig irgendwie mal, weil sie halt dazwischen steht irgendwo...
-
- 289 I1: Mhm.
-
- 290 V1: ...weder auf der einen Seite, noch auf der anderen, ne? Das ist so schwierig. Kann man da irgendwas, also gibt's da Tipps oder sowas? Wie man da einen, also, dass wir sie da irgendwie unterstützen können?
-
- 291 I1: Also prinzipiell finde ich auf jeden Fall Hobbies natürlich ist schon was...
-
- 292 V1: Ja, ja.
-
- 293 I1: ...auch da über die, hmm, wie heißt sie nochmal? Die Sängerin und Schauspielerin?
-
- 294 V1: Ja, ja, also da, sie ist ja auch beim Hip Hop und schwimmen zweimal die Woche macht sie Sport, ne? Also, ja.
-
- 295 I1: Also das wären auf jeden Fall Anhaltspunkte.
-
- 296 V1: Ja.
-
- 297 I1: Ich mein, also, wenn sich da auf dem Konzert ein paar Mädels getroffen haben...
-
- 298 V1: Ja, das sind aber alle weiter weg.
-
- 299 I1: Achso, die wohnen alle weiter weg.
-
- 300 V1: Ja, in Gelsenkirchen und so.
-
- 301 I1: Ah okay, das ist dann-
-
- 302 V1: Also haben wir schonmal gesagt, mit Treffen, hab' ich aber auch gesagt, dann will ich die Eltern erstmal kennenlernen, ne?
-
- 303 I1: Mhm.
-
- 304 V1: Bevor wir uns dann da, sie sieht zwar ganz nett aus, aber da haben wir gesagt, da wollen wir uns schon erstmal so 'n bisschen. Also wär' schön, wenn sie sich dann mal ein Wochenende treffen würden.
-
- 305 I1: Ja.
-
- 306 V1: Aber so ist es für sie dann halt irgendwo schwierig. Sie ist immer so zwischen den Stühlen, ne? Das ist echt, also bei ihr, wie gesagt.
-
- 307 I1: Mhm.
-
- 308 V1: Weil das so ein Zwischending ist. Weder das eine noch das andere.
-
- 309 I1: Sehr schade auf jeden Fall.
-
- 310 V1: Ja, deswegen ja. Wir haben auch schon so überlegt, Pfadfinder oder sowas. Wo wir sie irgendwie noch rein-, reinmachen.
-
- 311 I1: Mhm.
-
- 312 V1: Aber dann ist sie da auch wieder 'n bisschen skeptisch.
-

- 313 I1: Ja, und sie muss ja auf jeden Fall auch Lust da draufhaben, also deswegen.
-
- 314 V1: Eben.
-
- 315 I2: Ja. Sowas wie Hip Hop oder so.
-
- 316 V1: Ja, also Singen wollen wir jetzt, sie würde gerne Singen lernen, jetzt hab' ich so 'ne Gesamtschule, die wollen sich jetzt mal melden.
-
- 317 I1: Ja.
-
- 318 V1: Dass sie jetzt mal so 'ne Probestunde macht.
-
- 319 I1: Ja, ach, das ist doch schön.
-
- 320 V1: Ja, da bin ich mal gespannt. Sie hat ja morgen Geburtstag.
-
- 321 I1: Ja, wie alt wird sie dann?
-
- 322 V1: Vierzehn.
-
- 323 I1: Vierzehn ist sie dann.
-
- 324 V1: Ja, sie ist jetzt in der Achten.
-
- 325 I1: Ja, aber ich würde sonst einfach versuchen über Hobbies...
-
- 326 V1: Ja, ja klar.
-
- 327 I1: ...wenn sie da irgendwie, wenn es auch wirklich was ist, wo sie sich wohlfühlt...
-
- 328 V1: Mhm.
-
- 329 I1: ...fällt es ihr dann vielleicht auch leichter. Ich kann das gar nicht verstehen, also, weil ich sie wirklich auch so gerne mochte.
-
- 330 V1: Ja, sie ist ja auch so, so! Also ich denk' mal auch, auch beim Tanzen, die sind auch alle so vierzehn, aber halt weiter. Das ist dann so, sie ist dann wieder so 'n bisschen mehr verspielt oder macht, oder, oder dann ist sie da dann auch wieder durch, ne?
-
- 331 I1: Es ist aber auch ein schwieriges Alter, ne? Also da geht das ja auch langsam los mit Küssen und Jungs und so.
-
- 332 V1: Ja, ja. Das hatten wir ja auch schon auf der-, mit ihrer Liebschaft da **(lacht)**.
-
- 333 I1: Ja, ja **(lacht)**.
-
- 334 V1: Das hatten wir ja schon durch. Aber im Moment ist das auch schon wieder so ein bisschen abgeebbt auch.
-
- 335 I1: Okay.
-
- 336 V1: Das ist wieder, also Jungs ist jetzt überhaupt nicht so im Moment.
-
- 337 I1: Okay. Ich würd's jetzt glaub' ich erst mal nur als Phase ansehen und hoffen, dass sich da irgendwie, das wird sich schon irgendwie finden.
-
- 338 V1: Ja, ja. Weil sie sich im Moment auch nicht treffen will, so großartig. Also im Moment auch kein Ansporn oder so. Aber wie gesagt, im Moment werden wir das auf dem Elternsprechtag dann ansprechen, dass die sie mal wieder 'n bisschen in den Hintern treten wieder.
-
- 339 I1 und I2: Mhm.
-
- 340 V1: Dass sie vielleicht da ein bisschen mehr Zünder kriegt, dass sie 'n bisschen mehr macht.
-
- 341 I1: Mhm, okay.
-

342 I2: Ja.

343 I1: Na gut. Dann vielen Dank auf jeden Fall!

344 I2: Ja!

345 I1: Und alles Gute!

346 V1: Ja, gerne.

Anhang 5.9: Interview V2

Transkription – Interview V2 (04.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

V2= Vater 2

- 1 V2: Ja, hallo.
-
- 2 I1: Ich bin Jana Dieckmann, wir hatten telefoniert
-
- 3 I2: Genau, ich bin Frau Große Hellmann, die Kommilitonin.
-
- 4 V2: Super, so sieht man sich mal.
-
- 5 I1: Schön, sehr gut. Ja, ich würde sagen, wir fangen einfach direkt an, oder?
-
- 6 V2: Ja gerne.
-
- 7 I1: Okay, ja. Also wie gesagt, es soll um soziale Medien in der Familie gehen und bevor wir inhaltlich starten, hätten wir erstmal ein paar Fragen an Sie. Vielleicht können Sie einfach mal kurz ein bisschen über sich erzählen, wie alt Sie sind, welche Berufsausbildung Sie gemacht haben und wer alles zur Familie gehört.
-
- 8 V2: Gut, ja. Schnelldurchgang. [REDACTED] 56 Jahre alt. Man sieht bei welcher Firma ich angestellt bin, weil's im Hintergrund ist. Ich hab' eine Ausbildung als Ingenieur und bin in dem Bereich, im Bereich Management tätig, im Bereich Produktionsprüfung.
-
- 9 I1: Mhm.
-
- 10 V2: Und zur Familie bei uns gehört meine Frau und ja, unsere Tochter J., die jetzt mittlerweile sechzehn wird.
-
- 11 I1: Okay. Vielleicht können wir direkt einfach bei J. weitermachen. Welche Beeinträchtigungen liegen bei J. vor?
-
- 12 V2: Ja, J. ist schwer mehrfach behindert, hat 'ne Cerebralparese, ist nicht spr-, fast nicht sprechend, also, sie lautiert und sie kann sich *schon (betonend)* artikulieren mit „Ja“, also, sehr deutlich „Ja“. Sie kann auch ein bisschen „Mama“, einige Worte...
-
- 13 I1: Mhm.
-
- 14 V2: ...kann man bei ihr ganz gut deuten, wenige Worte. Fünf, sechs Worte vielleicht.
-
- 15 I1: Mhm.
-
- 16 V2: Ansonsten, sie, versteht eigentlich, ja, sie versteht alles. Also, Sprachverständnis, sie hat ein gutes Sprachverständnis.
-
- 17 I1: Mhm.
-
- 18 V2: J., wie gesagt, sie kann auch nicht stehen, sitzt im Rollstuhl, kann, sehr gutes Sprachverständnis, versteht eigentlich so gut wie alles. Ist sicherlich aber auch dadurch, dass sie eben körperlich sich nicht artikulieren kann, auch in ihrer Entwicklung natürlich, eben weit zurückgeblieben, weil eben die, durch die körperlichen Einschränkungen als auch die, ja, durch die fehlende Möglichkeit eben auf einem bestimmten Niveau zu kommunizieren, ja...
-
- 19 I1: Mhm.
-
- 20 V2: ...ist sie eben auch relativ weit eben in der Entwicklung zurückgeblieben.
-
- 21 I1: Mhm.
-

- 22 V2: Muss man schon sagen, dass sie doch eben dann damit Probleme, jetzt nicht irgendwie in der Kommunikation stark ist, was auch, was, was eben ganz normale Schulfächer betrifft.
-
- 23 I1: Mhm.
-
- 24 V2: Also Zahlenverständnis ist zwar grob da, ja, aber ich finde das eher so erstes Schuljahr-Niveau, ja und wie gesagt, Wort-, Wortschatzverständnis ist sehr gut. Das so ungefähr beschreibt am besten ihre Situation. Ja. Sie ist auf der, auf der [REDACTED] in [REDACTED].
-
- 25 I1: Genau, da hatte ich mein Praxissemester gemacht, letztes Jahr. Also auch in ihrer Klasse, deswegen kenne ich J. auf jeden Fall.
-
- 26 V2: Achso, ja, gut.
-
- 27 I1: Genau aber, ja. Und sie kommuniziert nach wie vor mit dem Talker? Vielleicht können Sie da kurz noch was zu sagen.
-
- 28 V2: Ja also, der Talker. Der Talker ist *das* (**betonend**) Tool, was sie in der Schule eigentlich benutzt um, gut, kommt auf den Wochentag an, Montag gibt's ja in der Schule diese, diesen, also Morgenkreis.
-
- 29 I1: Mhm.
-
- 30 V2: Also da kommuniziert sie, was sie am Wochenende so 'n bisschen gemacht hat und sie sie äußert sich entsprechend auch, wenn sie irgendwie mit einem Kind was machen will. Sie hat ja eine Auswahl von, von Mitschülern darauf. Das funktioniert relativ gut. Oder, wenn ihre Betreuerin dann, die kann sie ansprechen, das funktioniert sehr gut. Und sie hat jetzt auch ganz gut Fortschritte gemacht, jetzt im letzten Jahr. Macht gerne Englisch mittlerweile...
-
- 31 I1: Ah, schön.
-
- 32 V2: ...seit es bestimmte Themen gibt, die sie interessieren, wie Wetter und solche Sachen. Das sagt sie auch schon mal, wenn es draußen stürmisch ist, geht sie auf die englische Seite und sagt das Wetter in Englisch an, ne?
-
- 33 I1: Wow.
-
- 34 V2: „It is windy“, „It is stormy.“ Und so, das ist ganz lustig (**lacht**).
-
- 35 I1: Wow (**lacht**).
-
- 36 V2: Das ist, das ist schon ganz gut, dass sie dieses Tool eben hat, ja. Da muss man, wobei, weil's eingeschränkt eben ist, sie benutzt es eigentlich nicht im Freundeskreis...
-
- 37 I1: Mhm.
-
- 38 V2: ...ja, eigentlich nur in der Schule und mit den Eltern, also in der Kommunikation mit den Eltern.
-
- 39 I1: Mhm.
-
- 40 V2: Doch, und bei den Eltern *nur* (**betonend**), wenn sie was will (**lacht**). Wenn sie ganz deutlich was will und sie weiß, dass sie da irgendwo mit ihrer Art entsprechend auch das erreicht, das Ziel erreicht, was sie sich vorgenommen hat. Ja, dann versucht sie schon *alle* (**betonend**), wirklich alle möglichen Register mit dem Talker zu ziehen.
-
- 41 I1: Mhm.
-
- 42 V2: Schade ist eben, dass sie das eigentlich nur als Mittel der Kommunikation mit den Eltern und in der Schule sieht. In den Ferien zum Beispiel bleibt das Ding aus, ja.
-
- 43 I1: Ah, okay.
-
- 44 V2: Also, wenn Ferien sind, dann bleibt das Teil eigentlich (**lacht**) aus.
-
- 45 I1: Ah, okay.
-

- 46 V2: Bis auf, ja so, wenn man, wenn man zusammensitzt beim Essen und so. Und dann ist das Ding wieder an, weil dann möchte sie vielleicht doch ein bisschen Musik hören. Dann macht sie sich Musik für sie, mit dem dann eben an, die sie zur Auswahl hat.
-
- 47 I1: Mhm.
-
- 48 V2: Das sind dann doch noch relativ starke Einschränkungen, weil sie momentan immer nur Vorauswahlen hat...
-
- 49 I1: Mhm.
-
- 50 V2: ...die Playlist, die dann eben immer nur vorinstalliert ist. Da wünschen wir uns auch noch eben entsprechend, dann als nächsten Schritt vielleicht noch 'ne Anbindung ans Internet, damit, ja, damit man die Möglichkeiten auch mal dann vielleicht noch 'ne Anbindung an, ja, ans Internet mit, ja, mit dann den Möglichkeiten auch dann vielleicht doch noch wieder fähig zu sein eine App dann eben anzusteuern, so YouTube, da wo man dann irgendwelche Musiktitel auswählen kann. Das wär' noch so ein Ziel, was wir ihr noch, was sie noch motivieren würde, was ihr auch noch bringen, auch die Anwendung ans Internet, weil das fänd' ich sehr wichtig, als den nächsten Schritt. Ja, das ist so ein bisschen wie so die Kommunikation bei uns läuft. Also sehr, sehr begrenzt. Wenn man mal so zusammensitzt und in der Schule. Ansonsten wird in der Freizeit, wissen wir nicht, woher das kommt, in der Freizeit verbindet sie damit eher was Anstrengendes, weil, das muss man natürlich *auch (betonend)* sagen, Tobii ist anstrengend, weil sie hat natürlich noch nicht die allzu gute Kopfhaltung, also den Kopf gerade zu halten, fällt ihr schon sehr, sehr schwer und ermüdet auch. Und ja, deshalb verbindet sie das wahrscheinlich auch in der Freizeit mit Anstrengung...
-
- 51 I1: Mit Arbeit.
-
- 52 V2: ...und nimmt sich dann eher die Auszeit. Arbeit, genau, Arbeit (**lacht**).
-
- 53 I1: (**lacht**)
-
- 54 V2: Okay, aber, wobei sie an sich die Schule, muss man sagen, eigentlich nicht als Arbeit, sie findet Schule sehr gut.
-
- 55 I1: Schön.
-
- 56 V2: Sie freut sich auf Schule und toi, toi, toi, da sind wir ganz froh, dass es so ist (**lacht**).
-
- 57 I1: Mhm.
-
- 58 V2: Kennen wir auch anders. Sie hat sich eben, ja, weil sie ein sehr, sehr einerseits *sozialer (betonend)* und sehr *kommunikativer (betonend)* Mensch ist.
-
- 59 I1: Mhm.
-
- 60 V2: Und die Kommunikation mit anderen oder in großer Gesellschaft, mit mehreren Kindern oder irgendwo, immer was zusammen zu machen, das ist immer, was ihr Ziel ist und dementsprechend ist sie auch motiviert.
-
- 61 I1: Okay, ich hätte direkt noch ein paar Fragen, also wir haben gerade schon mal so ein bisschen über Kommunikation gesprochen. Ich hätte noch eine Frage zu sozialen Medien, aber in Bezug auf Sie selbst. Also, nutzen Sie soziale Medien, also, sowas wie WhatsApp, Facebook, Instagram und welche sind Ihnen da am wichtigsten?
-
- 62 V2: Ja, also, begrenzt, ja. Ich hatte mal mehrere benutzt und wir haben uns jetzt doch wieder eingeschränkt, jetzt auf WhatsApp. Ja, und dann die ein oder andere Interessens-Gruppe, ja. Alles andere wird dann auch zu viel. Soziale Medien bedeuten eben immer auch 'ne gewisse Zeit investieren ja immer wieder irgendwelche, Facebook oder andere Medien dann eben einzuloggen und zu bedienen und haben uns jetzt eben erstmal eingeschränkt eigentlich auf ja ganz normal Internetkommunikation natürlich und ja und auf WhatsApp.
-
- 63 I1: Mhm.
-

- 64 V2: Wobei es gibt noch die ein oder anderen Portale, Dinge im Internet, die natürlich gerade für *Eltern* **(betonend)** mit behinderten Kindern natürlich wichtig sind.
-
- 65 I1: Mhm.
-
- 66 V2: Und das ist dann aber auch gut, ja, aber man muss dann auch gerade was Gesundheit und so, ist dann doch ja auch relativ hoch ja, und so ein Kind zu betreuen, da ist die Zeit eigentlich gar nicht, die Zeit ist eigentlich gar nicht da, um weitere soziale Medien zu nutzen. Die Kinder brauchen vierundzwanzig Stunden rund um die Betreuung, das sind so Zeitfresser für die Eltern.
-
- 67 I1: Mhm.
-
- 68 V2: Weshalb da einfach nicht mehr so viel Raum ist für soziale Medien.
-
- 69 I1: Mhm. Okay, also J. hat auch kein eigenes Handy dann schätzungsweise, oder?
-
- 70 V2: Nein, also hat noch kein eigenes Handy und das ist das, was ich so vor ein paar Minuten angesprochen hab', also der nächste Schritt wäre, also wir versuchen eben ans Internet mit einer, da bräuchten wir eigentlich Unterstützung, bräuchten Unterstützung, wie man jetzt auf diesem Tobii, ja, den Zugang zum Internet. Also Internet ist kein Problem, aber die Applikation hinbekommen, ne? Also wie bekomme ich eben eine vernünftige Applikation hin, dass sie eben mit 'nem Auswahlfeld von vier mal drei oder fünf mal vier Feldern ein Telefon ansteuert, 'ne Namensliste hinterlegt, ja, mit Bildern natürlich, ich weiß nicht, ob Sie das gesehen haben, sie hat ja dann die Klasse mit den ganzen Mitschülern drauf.
-
- 71 I1: Ja.
-
- 72 V2: Immer eine Seite programmieren.
-
- 73 I1: Ich war zwischenzeitlich auch mal drin in dem Talker.
-
- 74 V2: **(lacht)**. Ja, die sie anwählen kann, ja, sagen „Okay anrufen“, also was sie macht ist, sie hat genau wie die Seite *Mitschüler*, hat die 'ne Seite mit ihrem Bekanntenkreis, da kann sie ja auch, also Freunde, ja, Onkel, Tante, da kann sie alle aufrufen und dann sagt sie ja auch „Anrufen“. Also wenn sie einen anrufen möchte, dann kann sie das sagen, ja, sie wählt das aus „S. anrufen“. Da gibt's sie in 'nem Feld, sie hat paar Auswahlfelder, dann kann sie sagen „Anrufen.“ Und das ist ja eigentlich schon ein sehr, sehr guter Schritt, ja, wenn dann nach dem Anrufen entsprechend dann so ein Telefonhörer käme und sie könnte bestätigen und 'ne Verbindung herstellen.
-
- 75 I1: Mhm.
-
- 76 V2: Das wär' natürlich schon, also das wär so ein nächstes Ziel.
-
- 77 I1: Mhm.
-
- 78 V2: Aber da fehlt uns momentan ja noch, da bräuchten wir noch Unterstützung, vielleicht einer dann, der sich mal mit Literacy oder wie auch immer mal drüber schaut, wie man die Anbindung hinbekommt.
-
- 79 I1: Mhm.
-
- 80 V2: Und, und, und der nächste Schritt, der darauffolgt, dann eben also Telefonieren, eben zu überlegen „Okay, gibt es irgendwie die nächste Möglichkeit, dass sie irgendwann über Apps auch einfache Webseiten aufruft und dann die Sprachausgabe starten kann, damit diese Webseite eben dann vorliest?“, ja.
-
- 81 I1: Ah, ja.
-
- 82 V2: Das ist eben das zweite Ziel, was wir uns vorstellen könnten. Das wären Riesenschritte, aber ich glaube das Potenzial ist da und wenn sie den Erfolg sehen würde, glaube ich, würde ihr das sehr, sehr guttun. Da zu den, überhaupt mal zum Internet, irgendwie Webseiten oder dann auch zu bestimmten Communities, einfachen Sachen eben Zugang zu bekommen.
-
- 83 I1: Ja. Das heißt sie sehen auf jeden Fall auch eher Chancen in der gesamten Nutzung davon?
-

- 84 V2: Also, ja, also ohne den Tobii wäre sie sicherlich noch sehr viel weiter zurück und *alles (betonend)* ohne Kommunikationshilfe wäre es sehr, sehr schwierig. Ja, dann könnte sie sich ja teilweise gar nicht artikulieren.
-
- 85 I1: Mhm.
-
- 86 V2: Eigentlich nur durch Abneigung oder Zustimmung, ja, aber sie könnte, sie wäre nicht in der Lage jetzt irgendwie Auswahl, auszuwählen, mit wem sie kommunizieren möchte. Sie kann nicht auswählen, ob sie 'n Tee oder Kaltgetränk trinken möchte, ne? Das sind Sachen, die möglich sind oder eben die Schmerzseiten sind wichtig.
-
- 87 I1: Mhm.
-
- 88 V2: Also, dass sie kommunizieren kann, ob der Kopf wehtut, der Bauch wehtut, die Beine, die Füße. Ganz wichtig bei Menschen, die Spastik haben, oder die relativ viel Schmerzen haben und lange sitzen, wenig Bewegung, ja, und dann eben auch Verkrampfungen haben, ist wichtig, dass die sich mal äußern können.
-
- 89 I1: Auf jeden Fall, sie hat ja eine Schulbegleitung, das weiß ich noch. Ich weiß nicht, ob das noch die N. ist, die war letztes Jahr da.
-
- 90 V2: Ja, ist die N. noch.
-
- 91 I1: Und die ist ja auch manchmal bei ihnen zu Hause oder?
-
- 92 V2: Ja, das war sehr eingeschränkt, die letzten anderthalb Jahre, bedingt, ja, war ja gar nicht möglich gewesen. N. war glaub ich jetzt im Juni und Juli mal wieder da, ich glaub dreimal wieder bei uns gewesen. Und ab und zu, die wird jetzt sicherlich das ein oder andere Mal wieder öfters bei uns sein. Nicht regelmäßig, aber die wird sicher nochmal bei uns sein.
-
- 93 I1: Ich hab' mich nämlich gefragt, ob die beiden vielleicht irgendwie auch manchmal im Internet unterwegs sind oder ob Sie vielleicht gemeinsam schon mal was gemacht haben, also ob Sie vielleicht mit J. manchmal im Internet Videos angucken oder zusammen Musik hören.
-
- 94 V2: Joa, also was die schonmal machen hier, mit Mama, hören die mal irgendwie Musik oder ein Video über YouTube oder den TV oder sowas. Ist aber dann wirklich eher Entertainment.
-
- 95 I1: Mhm.
-
- 96 V2: In Bezug auf Bewegtbilder, also Film. Weniger Textseiten oder weniger Buch- oder Textseiten.
-
- 97 I1: Mhm.
-
- 98 V2: Ja, also eher Bewegtbilder, eher Video oder TV auf'm Smartphone, gerade wenn wir unterwegs sind oder wir fahren irgendwo hin. Dann kann es schonmal sein, dass sie sich damit bedienen, aber dann gibt Mama eigentlich alles vor, ja.
-
- 99 I1: Mhm.
-
- 100 V2: Sie wählt dann eigentlich nichts, sie hat dann auch den Tobii nicht an, dann wird sie gefragt willst du das, wenn sie sagt „Ja“, dann okay, aber, ja, also sehr eingeschränkt. Und nicht so oft würd' ich jetzt mal sagen, ein-, zweimal die Woche kommt das mal vor.
-
- 101 I1: Okay. Lara?
-
- 102 I2: Ja?
-
- 103 I1: Wo sollen wir weiter machen? (**an Lara**). Einen Moment ganz kurz, Entschuldigung (**an V2**).
-
- 104 V2: Oh, kein Problem.
-
- 105 I2: Ja, es wär' vielleicht noch ganz interessant, hat sie denn von sich aus, äußert sie von sich aus mal den Wunsch eine Internetverbindung zu haben? Und da vielleicht mehr in soziale Medien involviert zu sein oder sieht sie da gar keinen Nutzen für sich selber drin und ist zufrieden so, wie es jetzt gerade ist?
-

- 106 V2: Also ganz ehrlich, ich hab sie noch nicht gefragt, wir haben sie nicht gefragt. Warum haben wir nicht gefragt? Weil, wenn man sie fragt und sie sagt dann „Ja“ also oft ist das so, wenn man ihr Angebote, wenn sie Angebote nicht kennt, dann ist sie auch erstmal zufrieden.
-
- 107 I1: Mhm.
-
- 108 V2: In dem Moment, wo sie Angebote kennt, ja, und dann möchte sie was haben, das führt dann eher zur Frustration und Unzufriedenheit, wenn man dann nicht gleich die Lösung liefern kann. Deshalb haben wir es ihr noch nicht angeboten, deshalb haben wir es nicht mit ihr diskutiert jetzt, Internet.
-
- 109 I1: Mhm.
-
- 110 V2: Weil wir wissen, das, das wäre dann für sie frustrierend ist, wenn man nicht gleich dann auch Lösungen eben bietet und die Lösung gleich, ist *jetzt hier (betonend)* und *heute in dem Moment (betonend)* und nicht „Ja, wir arbeiten dran“ und es kommt morgen, oder gleich, nächsten Monat (**lacht**).
-
- 111 I1: (**lacht**) Mhm.
-
- 112 V2: Sondern, das ist für diese Anführungszeichen Leute mit dieser Riesenungeduld, die nicht warten können, schwierig. Also geduldig ist die nicht, die J. (**lacht**).
-
- 113 I1: (**lacht**)
-
- 114 I2: Die will immer alles direkt haben. Ist eben so, ja, ist aber okay, von der Seite her setzt sie sich auch durch, ist ein klarer Wille.
-
- 115 I1: Mhm.
-
- 116 V2: Deshalb glaube ich auch, dass das sie weiterführen würde. Aber man muss eben einen einfachen Zugang schaffen, damit wirklich eine Lösung haben...
-
- 117 I1: Mhm.
-
- 118 V2: ...und die muss man ihr geben, dass sie so exploratorisch eben selbst daran arbeitet, ne? Sie muss, das ist ja auch so viel interessanter für sie, wenn sie jetzt so eine Webseite hat und die mal zu entdecken.
-
- 119 I1: Ja.
-
- 120 V2: Und wenn, muss sie das selbst entdecken, denn wenn sie dann ein Erfolgserlebnis hat, dann nutzt sie Sachen auch. Als wenn wir jetzt sagen „Willst du Internet?“ Und da ist Interesse dran, dann sagt sie vielleicht „Joa...“ Kennt sie halt nicht so. Ja, aber dann kommt halt nichts mehr, das ist eher dann nüchtern.
-
- 121 I1: Okay, das macht auf jeden Fall Sinn.
-
- 122 V2: Man bräuchte mal ganz konkrete Lösungsansätze, vielleicht auch verschiedene Ansätze, nicht immer der *eine (betonend)* funktioniert ja und ja.
-
- 123 I1: Mhm.
-
- 124 V2: Sie braucht das auf dem Tobii, ne? Also ich sag mal, jetzt mit mehreren Applikationen, ja, weil eben bestimmte Applikationen für sie besser geeignet sind.
-
- 125 I1: Mhm.
-
- 126 V2: Und das müsste man wirklich ausprobieren, also nicht immer eine Lösung ist die, die irgendwie passt. Man muss eben versuchen, was funktioniert und was sie einen Schritt weiterbringt. Intuitiv einfach was anbieten und schauen, ob sie es annimmt. Und wenn nicht, wie kann man's verbessern?
-
- 127 I1: Ja, das klingt sehr sinnvoll. Ja, ich glaube so an sich, oder Lara?
-
- 128 I2: Ich glaub das war's.
-
- 129 I2: Ich glaube auch, würde ich auch sagen.
-

130 I1: Ja, das war's eigentlich schon. Vielen, vielen Dank dafür.

131 V2: Ah. Ja, schön.

132 I1: Gut, dann noch einen schönen Abend und Dankeschön.

133 V2: Dankeschön, schönen Abend.

134 Alle: Tschüss, ciao.

Anhang 5.10: Interview V3

Transkription – Interview V3 (08.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

V3= Vater 3

- 1 I1: Schön, dass das geklappt hat. Ich bin Jana Dieckmann, wir hatten telefoniert und auch den Kontakt hergestellt.
- 2 V3: Ja.
- 3 I1: Das ist Lara Große Hellmann, meine Kommilitonin (**in ihre Richtung zeigend**).
- 4 I2: Hallo (**schmunzelnd**).
- 5 V3: Hallo.
- 6 I1: Ja ich würde sagen wir starten einfach direkt, oder?
- 7 V3: Genau, ja klar!
- 8 I1: Gut. Ja dann erstmal nochmal vielen Dank, dass das geklappt hat und, ja genau, in dem Interview soll es um soziale Medien in der Familie gehen und wir hätten, bevor wir inhaltlich starten, erstmal ein paar Fragen an Sie. Vielleicht können Sie einmal kurz sagen, wie alt sie sind, welche Berufsausbildung Sie gemacht haben und wer alles zur Familie gehört.
- 9 V3: Ja mein Name ist M. Ich bin 56 Jahre alt, meine Frau S. ist 55 Jahre alt. Ich bin studierter Ingenieur und arbeite bei [REDACTED] als Angestellter – aber nicht als Ingenieur (**lacht**) – Wir haben zwei Kinder: A. ist 17 und J. ist 13. A. macht dieses Jahr Abitur und J. ist in der sechsten Klasse an der [REDACTED] Schule. Er ist Autist – aber nicht so ganz so schlimm. Also er hat *High Functioning Autism*.
- 10 I1: Aja. Mhm. Gehen dann trotzdem - oder welche Schwierigkeiten gehen damit im Alltag einher?
- 11 V3: In erster Linie kann er sich nicht organisieren und hat keine Idee von *Wenn-Dann*, also so Aktionen wie „Wenn du das jetzt nicht machst, dann passiert das!“, „Wenn du jetzt nicht Zähne putzt, verpasst du gleich den Bus!“ oder solche Sachen. Also so Konsequenzen und sowas, das fällt ihm immer *sehr, sehr (betonend)* schwer. Das wär' das. (**Pause**) Dann, zu planen, ne? Voraussehen, das ist, also er lebt immer im Hier und Jetzt.
- 12 I1: Okay. Mhm. Dann danke schon mal dafür. Dann hätten wir erst noch ein paar Fragen generell, erstmal zu sozialen Medien in Bezug auf Sie persönlich. Vielleicht können Sie einmal kurz beschreiben welche soziale Medien Sie nutzen. Also da zählt WhatsApp, Instagram, Facebook, all' das zählt dazu, und welche Ihnen persönlich am wichtigsten sind.
- 13 V3: Ich hab' früher schon mal Facebook gehabt, hab' es aber jetzt vor 3 Jahren gelöscht, weil mir das zu sehr ein Zeitfresser war. Momentan bewege ich mich eigentlich eher halb beruflich auf LinkedIn.
- 14 I1: Mhm. Okay, mhm –
- 15 V3: Und also soziale Medien wie WhatsApp, ist das ein soziales Medium?
- 16 I1: Mhm. Ja genau!
- 17 V3: Ach so WhatsApp ja klar! Ich benutze WhatsApp im Freundes- und Familienkreis. Diverse Gruppen, wo man sich dann austauscht, und gerade befinden wir uns immer in so 'nem, in so einem Shift zu Signal.
- 18 I1: Ah ja. Viele im Moment.
- 19 V3: Immer mehr Signal, aber WhatsApp ist halt schon praktisch und was ich wirklich sehr schätze ist, dass man WhatsApp, einfach auch als Webanwendung haben kann, auf'm Bildschirm. Ich sitze jetzt den ganzen Tag zu Hause und arbeite *Work from home*, und dann nebenbei ist dann WhatsApp auf und man kann halt schreiben, ne? Und nicht mühsam einzeln auf 'nem kleinen Bildschirm. Das finde ich sehr komfortabel. Signal hat das leider, ja hat eine ähnliche Anwendung, aber für die müsste unser' Administrator auf meinem Firmenlaptop das freischalten, was der natürlich nicht tut (**lacht**).

20	I1: (lacht)
21	V3: Aber das ist wirklich 'n Vorteil. Also WhatsApp läuft eben wirklich ohne Anwendung, also einfach als Browseranwendung, das finde ich sehr komfortabel.
22	I1: Ja! Welche Chancen sehen sie sonst noch, also insgesamt? Das hat man ja so ein bisschen ja schon so rausgehört, generell von sozialen Medien oder auch gerne einfach auf WhatsApp bezogen?
23	V3: Wie meinst du das?
24	I1: Also, die Vorteile zum Beispiel. Welchen Nutzen Sie konkret jetzt daraus ziehen?
25	V3: Also einmal im privaten Umfeld, gerade auf WhatsApp ist es einfach, dass man, also, dann ist es die Gruppe, ne? Also, dass man mit einer Nachricht die Gruppe erreicht und damit alle irgendwie auf so 'nem Stand sind und gerade, wenn man eben sich nicht häufig sieht, dann ist das, ne? Dann stellt das halt sicher, dass alle auf dem gleichen Stand sind und ich nicht jeden Einzelnen irgendwie abholen muss.
26	I1: Mhm.
27	V3: Es geht im Prinzip, sehr ähnlich wie man das im Geschäftsumfeld halt auch hat und das ist theoretisch ja auch der Vorteil von Facebook oder so was man erreicht halt ein anderes Publikum, wobei man da wenig über das Publikum weiß.
28	I1: Das stimmt!
29	V3: Ne? Also wer jetzt genau. Das ist auf LinkedIn auch nicht so richtig durchsichtig. Was mir bei LinkedIn aber dann gefällt ist, dass es sich wirklich zu sehr stark auf eben auf das Berufliche bezieht und auch die Contenance, die Sprache relativ, wie sagt man das, also ist nicht, nicht so unflätig, also es wird nicht so gehatet.
30	I1: Mhm. Ja.
31	V3: Das ist, ne? man hat immer noch 'ne, so 'nen gewisses geschäftliches Umfeld, so also man findet selten Ausrutscher. Das macht das finde ich den Ton ein bisschen angenehmer als wenn man, es geht also nicht so sehr um Meinungen oder sowas, sondern eher so um, naja letztendlich ist es ein Austausch, wo, also ich poste da ja nicht irgendwie, ein Katzenvideo (schmunzelt)...
32	I1: (lacht)
33	V3: ...oder sowas (lacht). Sondern wenn überhaupt, nein. Wir haben auf der Firmenseite, haben wir eine spezielle Firmenseite, wo Artikel drauf sind, die man dann weiterleiten kann, ne? Die Firma möchte natürlich, dass wir das dann tun, ne? Und so bin ich dann so und promote unsere Firma dann bisschen dadurch. Und werde mich halt auch mit Kritik an der Firma zurückhalten, weil es halt ein öffentliches Medium ist. Meine Rolle ist halt einfach als Arbeitnehmer, dass ich da jetzt nicht über meinen Arbeitgeber herziehe, also so sehe ich die Rolle auf jeden Fall.
34	I1: Ja. Mhm.
35	V3: Ja und dann kriegt man neue Anregungen und sieht irgendetwas, weil ich beschäftige mich gerade mit Diversity, und Inclusion und so, also jetzt auch in der Firma und wie wir das in unserem Bereich umsetzen können. Wenn man dann so ein bisschen guckt, dann kriegt man so Anstöße, andere Firmen, was machen die, halt schon auch ein Informationsmedium.
36	I1: Ja auf jeden Fall! Sehen Sie denn gleichzeitig trotzdem auch Gefahren?
37	V3: Ja, diese Blasenbildung! Also das wird ja, wird eigentlich immer schlimmer die Blasenbildung. Ich habe so, ich streame auch, ne? Also natürlich. Aber wir haben überhaupt keinen Fernseher mehr, der Antenne hat oder irgendwie so, wird alles nur gestreamt und Amazon-
38	I1: Netflix.
39	V3: Netflix, Disney und sowas. Und da ist alles sehr komfortabel, aber mir fehlt das Couragierte, also das was Fernsehen ja eigentlich ist, ist dass irgendjemand mir 'ne Auswahl vorab auswählt, also die Sendung, die ich mir dann anschauen kann, ne? Da ist also jemand, der schlauer ist als ich oder, ne? Keine Ahnung, der hat das als Team vorbereitet oder Filme, die er mir zeigen möchte. Und dann kann ich sagen, „Joa gefällt mir aber, ich gucke also nur noch <i>Traumschiff ZDF!</i> “ oder „Nee doch lieber nicht, vielleicht schau ich mir was anderes an“. Und das fehlt mir auf diesen, auf den gestreamten Kanälen, dass das, ist alles so ein Brei, ne? Es ist alles drin und da ist sicherlich auch was super Interessantes,

aber es ist schwierig etwas zu finden, weil die keine richtigen Suchfunktionen haben. Die haben Suchfunktionen, wo man sagen kann *Herr der Ringe Teil 3*, dann finde ich das.

-
- 40 I1 und I2: Mhm.
-
- 41 V3: Aber ich kann nicht eingeben: „Na gibts irgendwelche Science-Fiction Filme mit, die jetzt gerade irgendwie toll sind“ oder sowas, ne? Und dann kommen, dann wird mir 'ne Auswahl gegeben. Ich kann da zwar *Science-Fiction* eingeben, aber das ist wirklich nicht gut gemacht oder eben kuratiert, wo man sagt, es gibt vielleicht auf Netflix Kanäle oder sowas, wo man dann das machen kann.
-
- 42 I1: Mhm.
-
- 43 V3: Das, das finde ich ja ganz gut, wenn ich dann eben entscheiden kann „Nee, also der Kurator, der gefällt mir nicht. Ich nehme einen anderen Kurator, der eher so ist wie mir das gefällt“, aber mich eben nicht so sehr in die Blase reinbringt und ich höre nur noch das, was ich sage.
-
- 44 I1: Mhm (**bejahend**).
-
- 45 V3: Und das ist eben bei, bei Facebook ganz finde ich, ja Facebook geht ja gar nicht mehr und meine Tochter benutzt natürlich Insta, *Instagram (zynisch lautierend)* und, aber wenn ich sehe, was die sich da anguckt und was das mit ihr machen kann, also wir reden da schon häufig auch drüber, über dieses, also ich finde das ist total sexistisch, das ganze Medium, ne? Also was da für Körperbilder abgeliefert werden...
-
- 46 I1: Mhm (**bejahend**).
-
- 47 V3: ...nur Duck-Face (**posierend**), also das ist, ich find' das wirklich schlimm und sie davor auch zu bewahren oder sie da auch zu informieren oder fit zu machen dafür, dass sie das vielleicht sieht, aber nicht nachmacht, ne? Also verbieten nützt da ja nichts, finde ich teilweise echt schwer, wobei ich dann auch wiederum nicht erfahren genug bin jetzt auf den ganzen anderen Medien, Insta-. Wie funktionieren die denn genau? Wie sind denn da die Algorithmen hinter, ne? Und wie ist da das Geschäftsmodell bei denen eigentlich? Womit verdienen die? Und Werbung und da da da. Da bin ich zu sehr drin. Alle verdienen ja über Werbung und über Weitergabe von Daten, das ist ja schon als Geschäftsmodell insgesamt klar, aber wie genau das funktioniert weiß ich nicht und ich will's eigentlich auch nicht, keine Lust mehr drauf!
-
- 48 I1: Mhm. Wie sieht das denn in Bezug auf Ihren Sohn aus, also ist er auch auf irgendwelchen, wie jetzt WhatsApp, Instagram unterwegs –
-
- 49 V3: Das versteht der.. Jaa er hat da mal reingeguckt und mit TikTok und so, aber das macht er nicht. Seine Plattform heißt Roblox.
-
- 50 I1: Okay.
-
- 51 V3: Ja? Schon mal gehört? Das ist ja so eine Metaebene, da sind mehr wie 1000 Spiele drauf. Also man geht auf Roblox und auf Roblox sind mehrere 1000 Spiele, teilweise ganz einfache Spiele und man kann sogar auch Spiele selber entwickeln...
-
- 52 I1: Mhm.
-
- 53 V3: ...und die sind dann direkt auf der Plattform. Da kann man wohl auch Geld mit verdienen und es gibt natürlich Roblox, also Geld, ne? Damit kann man dann so verschiedenen Upgrades machen – und so das Übliche! Das hab' ich ihm alles gesperrt, dass das halt kein Geld kosten kann. Am Anfang mal, das hat uns mal einmal Geld gekostet, weil er was gekauft hat und ich..
-
- 54 I1: Oh ja.
-
- 55 V3: ...ich hatte das nicht ausgestellt, aber der ist halt ein reiner Gamer dann in der Hinsicht, ne? Da kann man sich aber auch mit anderen Leuten verbinden und wir waren vor 3 Jahren in der USA und das ist so sein Medium, um mit seinen alten Freunden in den USA dann zu kommunizieren.
-
- 56 I1: Ahja.
-
- 57 V3: Ja die daddeln da dann nur, aber immerhin zusammen.
-
- 58 I1: Ja. Ach auf jeden Fall! Schränken sie denn dann trotzdem irgendwie auch ein, also man kann ja auch mit Fremden spielen, das weiß ich. Schränken sie sowas dann zum Beispiel ein, dass das dann auch wirklich nur der Freundeskreis bleibt?
-

- 59 V3: Nee, weil ich das nicht genau verstehe, wie das funktioniert. Auf Roblox schränke ich es nicht ein. Wir reden da schon darüber, dass er diese Chatfunktion, die es da auch gibt, dass er das nur mit Freunden macht, die er wirklich kennt.
-
- 60 I1: Mhm.
-
- 61 V3: Kontrolliere ich es genug? Nein, ich kontrolliere es nicht genug.
-
- 62 I1: Okay (**lachend**). Hat er denn trotzdem, hat er ein eigenes Handy und hat er WhatsApp, wo er auch in Kontakt mit seinen Freunden treten kann?
-
- 63 V3: Könnte, tut er aber, irgendwie hat er das nicht auf dem Schirm. Er ist natürlich auch in unserer Familiengruppe drin und in unserer erweiterten Familiengruppe, ne? So mit Opa und so, aber er liest da nie, was ich auch schade finde, weil es wäre eine Möglichkeit mehr zu interagieren, ne? Gerade für ihn, macht er aber nicht. Der ist immer ganz verwundert, wenn wir ihm sagen: „Ja, aber das und das, das stand doch auf der WhatsApp-Gruppe“ – „Hö?“. Wobei er da auch nicht immer unbegrenzt Zugang hat. Also wir, wir re-, insgesamt den Zugang zum Handy, der wird auch limitiert.
-
- 64 I1: Ah, vielleicht könnten Sie da direkt ein bisschen genauer drauf eingehen, inwiefern? Also werden die Zeiten zum Beispiel geregelt oder Tageszeit oder der Ort?
-
- 65 V3: Also, er soll möglichst sein Handy gar nicht erst mit in die Schule nehmen. Er braucht das nachmittags schonmal zum Runterkommen, da wirkt es sogar positiv muss ich sagen. Sonst gibt es, also, ne, Screentime haben wir limitiert, insgesamt pro Tag und sonst wird wirklich das H-, das Handy physisch auch weggetan, ne? Also wenn, wenn er wieder so, wenn er sich zu sehr *immersed* (**betonend**) in das Medium und gar nichts anderes mehr mitkriegt und auch nach wiederholter Aufforderung nicht irgendwie am Leben teilnimmt, dann wird es halt auch eingezogen, das Handy, was ich persönlich doof finde, weil das, das Handy sollte man ja gar nicht als Strafe oder Belohnung benutzen, weil es ist ja eigentlich kontraproduktiv. Eigentlich sollte er es ja nur als Werkzeug benutzen und gut ist, aber letztendlich sind wir ja alle süchtig. Jeder hat doch immer sein Handy in der Hand.
-
- 66 I1: Auf jeden Fall! Ja.
-
- 67 V3: Das sieht er ja bei uns und wir sagen natürlich-. Ja ich meine ich arbeite ja auch damit, ich hab' da meine E-Mails drauf und alles oder, man liest *Spiegel* oder sowas oder 'ne Zeitung zu lesen, aber das sieht er ja nicht. Er sieht ja nur, dass wir ein Handy in der Hand haben.
-
- 68 I1: Mhm.
-
- 69 V3: Das ist halt, das finde ich ein zweischneidiges Schwert, wenn man als Eltern da eben auch kein – eigentlich, also rein optisch, dass man dann kein gutes Vorbild ist.
-
- 70 I1. Mhm, da würde ich direkt ein bisschen weiter drauf eingehen. Was ist Ihrer Meinung nach denn wichtig, wenn es um den Umgang mit der Nutzung von den ganzen Medien des Kindes geht? Also worauf sollten Eltern achten?
-
- 71 V3: Dass sie es lernen, also ich vergleiche ein Handy mit einem Hammer oder dem Rad oder sowas, ne? Also, oder sagen wir mal, nehmen wir mal Bücher. Gutenberg hat das erste Buch in der Hand, oder ihre Mutter und schon stehen da Leute und sagen: „Hach nee, aber Lesen ist schlecht für die Augen, ne? Da musst du vorsichtig sein, das kannst du nicht machen, also die ganze Generation der nachfolgenden Kinder werden ja alle blind, ne? Weil die müssen ja immer lesen die Bücher in irgendeiner Form (**rhein Hessisch sprechend**) und entschuldigen Sie den Dialekt, ich war eigentlich Mainzer und kein Kölner...
-
- 72 I1 und I2: (**lachen**)
-
- 73 V3: ...und, aber das heißt, gut heute würden ja, sagen wir mal, die wenigsten Leute sagen, man soll nicht lesen, ne? Das hat sich ja, also es war also ein neues Medium, das sicherlich erst kontrovers war, aber einfach zu viele Vorteile hatte, sodass es halt jeder wollte und Videotheken gibt und Büchereien und so. Wenn ich das jetzt vergleiche mit dem Handy, weil das Handy kann das alles auch, ne? Das Handy ist in erster Linie ein Tool, wo ich lernen muss mit umzugehen und wenn ich das kann, dann ist es unglaublich wertvoll, ne? Weil ich wirklich unglaublich viele Sachen damit machen kann, aber ich muss es halt lernen damit umzugehen und das ist bei Kindern eigentlich ein normaler Prozess, das muss man denen eben beibringen, man muss, ne? Wie macht man das, vielleicht auch Zugänge und sowas muss man vielleicht einschränken, aber sicherlich ist das bei meiner Tochter dann irgendwann auch ein Medium, ja die daddelt auch zu viel dann auf Instagram, aber insgesamt nutzt sie es ja als Medium der Kommunikation.
-
- 74 I1: Mhm.
-

- 75 V3: Bei meinem Sohn ist das dann einfach ein bisschen anders, wo ich dann nicht genau weiß, wie benutzt er das, wie funktioniert das wirklich. Das ist halt noch eine Stufe oder eine Dimension schwieriger bei ihm, weil man das schwieriger fassen kann.
-
- 76 I1: Mhm, ja. Das heißt versuchen Sie die Nutzung denn in gewisser Weise zu beeinflussen?
-
- 77 V3: Ja wir versuchen ihm immer wieder Beispiele zu geben, wo er das Handy – also wie zum Beispiel die WhatsApp-Gruppe mit der Familie: „Schau doch schauen da dann einfach regelmäßig drauf, wenn du es schon hast, dann kannst du an der Kommunikation teilnehmen, die da stattfindet, und gerade mit Familienmitgliedern, die weiter weg wohnen, das wäre doch toll!“ Das schafft der irgendwie nicht. Also als Kommunikationsmedium oder Informationsmedium ist, also ab wann kann man anfangen irgendwas zu lesen. Wir zwingen ihn *Logo* zu gucken, das war ja schon bei unserer Tochter so. Ich gucke es selber auch ganz gerne, dann versteht man die Dinge auch (**lachend**). Und ja natürlich auch im Internet auftreten, ne? Da könnte er sich das ja auch anschauen. Und nur so ein bisschen als Lernen oder als Informationstool benutzen. Das ist halt *sehr, sehr* (**betonend**) schwierig bei ihm, das zu schaffen...
-
- 78 I1: Mhm.
-
- 79 V3: ...dass das so auch wirklich bei ihm ankommt. Weil er dann eben eine sehr eingeschränkte Wahrnehmung hat oder Interessenlagen zeigt.
-
- 80 I1: Mhm. Lara hab' ich bis hierhin alles bedacht?
-
- 81 I2: Ja ich glaube schon. Das heißt, ich würde nur nochmal zurückfragen, das heißt neben WhatsApp und seinem Gamingtool benutzt er sonst eigentlich hauptsächlich nichts auf seinem Smartphone?
-
- 82 V3: Korrekt.
-
- 83 I2: Okay.
-
- 84 I1: Also ist er auch nicht zwischendurch irgendwie mal auf ich sag mal YouTube oder solchen Sachen unterwegs?
-
- 85 V3: *Danke!* (**betonend**) *Natürlich* (**betonend**) ist er auf YouTube unterwegs, das macht er eigentlich über den Fernseher und nicht über's Handy.
-
- 86 I2: Ah okay.
-
- 87 V3: Also meistens, nee, stimmt! Über das Handy macht er das auch, das hatte ich vergessen. Ja ja, also er nutzt schon auf dem Handy YouTube, aber lieber natürlich noch auf dem Fernseher.
-
- 88 I1: Mhm, okay. Gibt es da Aktivitäten oder ich sag mal in Bezug auf YouTube, Videos, die er, ja die Sie einschränken, also die Sie komplett verbieten, wo Sie sagen: „Das darf er nicht gucken“?
-
- 89 V3: Nein, wir schränken das nicht ein, weil, das bis jetzt noch nicht so nötig war. Also, ne? Wir gucken mit, also nicht jetzt – nicht die ganze Zeit, aber was guckt der da eigentlich. Der guckt *Pepper Wutz* (**lachend**) und wie heißt das andere nochmal? Heißt das *Greg, der immer ein Brot mit Honig und Marmelade isst?*
-
- 90 I1: Ah. Das ist Tom.
-
- 91 V3: Tom!
-
- 92 I1: Genau, *Tom und das Erdbeermarmeladenbrot mit Honig*.
-
- 93 V3: Ja! Solche Sachen schaut er und auch nur, also da kommt-. Und was er jetzt angefangen hat, sind irgendwelche Youtuber, die irgendwelche GTA Spiele kommentieren, also er selber darf GTA nicht spielen..
-
- 94 I1: Mhm.
-
- 95 V3: ...aber er schaut sich dann schon mal das an, wenn, wenn so Youtuber das spielen und das dann streamen und das dann auf YouTube zeigen.
-
- 96 I1: Ah ja, okay. Das heißt sowas wie ein Schutzprogramm oder so benötigen Sie dann wahrscheinlich gar nicht? Dass gewisse Inhalte gesperrt werden?
-
- 97 V3: Nee, also würd' ich machen, wenn ich das jetzt sehen würde, dass er das macht oder so auf seinem Konto, dann würde ich das unter Umständen, also dann würde ich das installieren. Sein Google-Account ist auch ein Family Account, ne? Dann, ich hab' mich zwar noch nicht wirklich in der Tiefe mit diesem

Tool befasst. Das würde ich dann aber tun, wie ich das denn am besten einstellen kann, dass er dann nicht diese Zugänge hat, aber er hat jetzt noch keinen Porno gesehen oder sowas.

- 98 I1: Okay, gab es denn sowas wie ein Aufklärungsgespräch bevor er mit der Nutzung von seinem Handy oder den ganzen Medien irgendwie angefangen hat?
- 99 V3: Nee, also jetzt kein so ein explizites Gespräch: „J., ich muss mit dir reden!“, also kein Aufklärungsgespräch (**lachend**). Sondern, der hat das ja auch immer schon bei seiner 4 Jahre älteren Schwester gesehen. Also er ist da einfach auch mit groß geworden und wir führen halt immer wieder Gespräche, sprechen über Inhalte, halt auch über Zugang generell und versuchen ihm schon klarzumachen, dass das Medium auch seine Gefahren bergen kann, also gerade wenn es in diese Richtung Chatfunktion geht, und, ne? Dass er da vorsichtig sein muss, das hatten wir aber auch schon bei unserer Tochter, also dass man da vorsichtig sein muss.
- 100 I1: Ja, mhm. Gab es diesbezüglich schon mal Streit oder Diskussionen, wenn es um generell um dieses Thema ging?
- 101 V3: (**lachend**) Einen Streit gibt es immer, wenn wir den Zugang wegnehmen. Jetzt nicht so sehr über das Inhalt oder das, was er gucken darf. Das ist das ist gar nicht so 'n großes Thema, sondern eher wenn wir ihm den Zugang verwehren...
- 102 I1: Okay.
- 103 V3: ...dann ist Holland in Not.
- 104 I2: Aber passiert das häufiger oder ist das eher selten?
- 105 V3: Ja, täglich! Also es gibt immer wieder, also, weil er kommt da dann nicht von weg. Also wenn man ihm einmal erlaubt: „Ja mach' das doch 'ne halbe Stunde“, da kann man ihm aber auch daneben einen Wecker stellen, also dann wird das komplett wegnoriert. Da muss man wirklich dann aktiv immer sagen: „Und jetzt ist vorbei, gib' mir das Handy, jetzt machen wir was anderes oder sowas oder jetzt spielst du Lego“. Aber er würde nie von alleine von dem, von dem Tool weggehen, sondern wahrscheinlich, wir müssten es mal ausprobieren, ob 3 oder 4 Tage er am Stück schaffen würde (**lachend**)
- 106 I1 und I2: (**lachen**)
- 107 I1: Was für ein Experiment.
- 108 I2: Das heißt aber, so grundsätzlich die Intention hinter den, den Regeln, die es gibt, ist dann in erster Linie wahrscheinlich einfach, dass er da nicht zu lange mit beschäftigt ist?
- 109 V3: Genau, also wir haben inhaltlich kein so großes Problem, also was er da macht ist jetzt nicht so, das Spiel, was er am liebsten spielt ist ein Skateboardspiel, so 'n virtuelles Skateboard, den kann er steuern. Er fährt selber auch Skateboard, ne? Also das ist harmlos. Nee also inhaltlich weniger, es ist eher die Dauer und Häufigkeit.
- 110 I2: Okay, ich glaube sogar das waren alle Fragen, die wir hatten. Das war's schon. Ja!
- 111 V3: Das ist super, war ich der Schnellste?
- 112 I2: Nein!
- 113 I1: Nee, das nicht.
- 114 V3: Nee, aber Gamification ist einfach ein Riesenthema, also auch Befragung muss man Gamification, muss man gamifizieren.
- 115 I1: Okay.
- 116 V3: Ich hab' mich auch mal mit Befragungen beschäftigt, aber alles gut. Deswegen hab' ich auch teilgenommen, weil ich finde immer, wenn man-. Wie viele Leute werdet ihr befragen?
- 117 I1: 10.
- 118 V3: 10 nur?
- 119 I1: Ja, Sie sagen *nur* (**betonend**). Das ist wirklich schwierig gewesen, also deswegen sind wir Ihnen auch wirklich sehr, sehr dankbar. Es ist super schwierig Eltern motivieren zu können an unseren Interviews teilzunehmen. Also, wenn wir Glück haben und wirklich alle – ich klopf mal hier auf Holz – Interviews zustande kommen, dann haben wir unsere 10, nächste Woche Dienstag, so, also zusammen,

wenn jetzt niemand mehr abspringt, aber das war auf jeden Fall ein langer Prozess und wir sind im Zeitplan etwas nach hinten gerutscht dadurch.

120 V3: Okay dann wünsche ich viel Glück und 'ne gute Note dann später.

121 I1: Vielen, vielen Dank für Ihre Unterstützung.

122 V3: Gerne.

123 I1: Und alles Gute und schöne Ferien.

124 V3: Ja. Tschüss.

125 I1: Tschüss.

Anhang 5.11: Interview V4

Transkription – Interview V4 (12.10.2021)

I1= Interviewerin 1

I2= Interviewerin 2

V4= Vater 4

- 1 I1: Hallo. Ich bin Jana Dieckmann, wir hatten Kontakt. Und das ist Lara Große Hellmann.
-
- 2 I2: Hallo.
-
- 3 I1: Ich würde sagen wir starten einfach sofort, oder?
-
- 4 V4: Ja gerne.
-
- 5 I1: Okay. Genau, also es soll um die sozialen Medien in der Familie gehen und bevor wir inhaltlich starten, hätten wir erstmal ein paar Fragen an Sie. Vielleicht können Sie einmal kurz sagen, wie alt Sie sind, welche Berufsausbildung Sie gemacht haben und wer alles zur Familie gehört?
-
- 6 V4: Hm. Ja ich sag immer ich bin 29, aber wahrscheinlich bin ich 47 (**schmunzelnd**).
-
- 7 I1 und I2: (**lachen**)
-
- 8 V4: Dann, ja ich hab' Maschinenbau studiert, arbeite auch in dem Beruf als Ingenieur. Ja zur Familie gehört halt der T., den Sie dann ja vermutlich kennen aus der Klasse.
-
- 9 I1: Nee, tatsächlich nicht.
-
- 10 V4: Achso, Sie haben jetzt selber mit der Klasse gar nichts zu tun?
-
- 11 I1: Ne (**Kopf schüttelnd**), leider nicht.
-
- 12 V4: Also der T., der, also der ist an der [redacted] Schule und T. ist 14 Jahre alt, noch und dann gibt es noch den J., der ist 17 Jahre alt.
-
- 13 I1: Okay, alles klar. Danke schonmal dafür. Vielleicht können Sie direkt auf T. eingehen und einmal kurz sagen, welche Beeinträchtigungen vorliegen?
-
- 14 V4: Bei T. ist das *Landau-Kleffner-Syndrom* diagnostiziert, das ist ja Epilepsie im Sprachzentrum, das heißt, seine Sprachentwicklung ist behindert oder eingeschränkt, vor allen Dingen auch ganz stark gewesen. Hat also dann gar nicht mehr gesprochen als kleines Kind und musste quasi die Sprache lernen, neu lernen, wie wir jetzt Fremdsprache lernen würden.
-
- 15 I1: Okay.
-
- 16 V4: Das Problem ist bei ihm die Sprachproduktion. Also die Wörter so zu produzieren, dass er sie aussprechen kann.
-
- 17 I1: Mhm.
-
- 18 V4: Hört man, merkt man ihm mittlerweile fast nicht mehr an, aber ja.
-
- 19 I1: Welche Auswirkungen hat das im Schulalltag?
-
- 20 V4: Keine Ahnung. Ich war da erst ein paar Mal in der Schule (**lachend**). Das ist eine Förderschule, da kommen Sie als Eltern ja kaum rein und die Auswirkung ist natürlich, dass er an einer Förderschule unterrichtet wird. Ich hab' mich auch bewusst gegen Inklusion entschieden. Also das wäre ja auch 'ne Möglichkeit gewesen, halt vor acht Jahren, also damals auch noch mit meiner Frau zusammen. Da haben wir uns dann wirklich dagegen entschieden. Wir haben uns die Förderschule angeschaut und gesagt dann, das ist das beste Umfeld für T., dass er nämlich halt in einer kleineren Klasse nur unterrichtet werden kann, in Klassen mit 30 Kindern wäre er untergegangen, das hätte nicht, funktioniert. Also nicht mit, nicht in der Art und Weise wie Inklusion, ja umgesetzt wird, ne? Ich halte Inklusion für 'ne sehr gute Sache, nur man müsste es halt so machen, ja wie an der [redacted] Schule (**schmunzelnd**), dass sie halt nur 15 Kinder nehmen und 3 Lehrer und dann noch behinderte und nicht eingeschränkte Kinder. Dann würd' das wunderbar funktionieren. Dann würden alle profitieren, aber naja gut, will keiner bezahlen, lassen wir das, ist nicht das Thema hier.
-
- 21 I2: Das stimmt. Welche Klassenstufe besucht er aktuell?
-

22	V4: T. ist jetzt in der siebten Klasse, im achten Schulbesuchsjahr.
23	I2: Okay.
24	V4: Und da an der Schule ist es so, dass sie erst so eine Eingangsklasse machen, also 'nen Vorschuljahr.
25	I1 und I2: Mhm.
26	V4: T. hat auch vorher schon im Kindergarten, war er im Inklusivkindergarten, hat er auch schon ein Jahr extra gemacht. Er ist ein Septemberkind, sonst wäre er ein, er wäre zwar glaube ich ein <i>Muss-Kind</i> gewesen, aber quasi dann das, ja das älteste Kind (lachend). Und deswegen hatten wir ihn auch so zurückstellen lassen können. Also er ist halt entwicklungsverzögert durch dieses Sprachepilepsie-Thema.
27	I1: Mhm. Okay, genau, bevor wir weiter da, also auf T. eingehen, hätte ich noch eine Frage zu sozialen Medien, erstmal in Bezug auf Sie. Welche sozialen Medien nutzen Sie? Also dazu zählt auch WhatsApp, Instagram, Snapchat, Tiktok...
28	I2: YouTube
29	I1: ...was es alles gibt.
30	V4: Ja das wäre jetzt die Frage gewesen, was alles dazugehört, ne? Äh, also ich selber nutze YouTube, ich selber nutze WhatsApp, Signal und Threema, ist ja alles die gleiche Kategorie.
31	I1: Mhm.
32	V4: Ja und ansonsten, ich bin bei Facebook angemeldet, aber das ist eigentlich nur um, ja gewisse Zugangsbarrieren, nicht zu haben. Also ich bin da, ja quasi nicht aktiv, deswegen, also ich würd' mich nicht als Facebooknutzer bezeichnen (lachend).
33	I1: Okay, welche-
34	V4: Und die anderen habe ich auch dann nicht so.
35	I1: Alles klar, welche sind Ihnen davon denn am wichtigsten? Also was nutzen Sie am meisten? Facebook ja schonmal nicht.
36	V4: Nee, Facebook nicht. Ja die, die, die Messenger nutze ich schon. Die halte ich auch für, für, für sinnvoll und wichtig, die zu nutzen. Ja wie man es nutzt, ist ja immer einem selber überlassen, ne', klar gibt es irgendeine Gruppe, wo dann diese Spaßnachrichten kommen, aber in anderen Gruppen, ja kann man sich halt auch einfach so austauschen, ne' also ich hab' da wirklich 'nen Freundeskreis aus den 90er Jahren, also das war im vorherigen Jahrhundert, der existiert bis heute, ja, also trotz familiärer Themen, das war 'ne Schülergruppe, aus der das entstanden ist und das funktioniert jetzt über, über'n Messenger sehr sehr gut. Und weil dort jeder dann lesen kann, jeder informiert ist, aber nicht dann verfügbar sein muss, wenn andere einem eine Nachricht schreiben. Das ist einfach der große Vorteil von diesen Messengern und das ist halt einfach ein bisschen einfacher, als wie eine E-Mail zu schreiben, auch wenn E-Mails auch noch existieren, beziehungsweise ich nutze also auch E-Mails, aber jetzt zum Beispiel für diesen Freundeskreis, der mir sehr wichtig ist, das läuft komplett jetzt über Signal gerade, ja.
37	I1: Okay, das heißt Sie sehen auf jeden Fall Chancen in der Nutzung?
38	V4: Ja ich sehe auch vieles Gutes (lachend) in den, in den Sachen. Aber ich denke an der Aussage kann man schon sehen, wie mein Nutzungsverhalten ist.
39	I1: Ja. Gibt es denn trotzdem auch Gefahren, an die Sie denken?
40	V4: Gefahren ist ja immer, hab' ich eben noch, hab' ich dem T. auch gezeigt, 'ne Phishing-E-Mail.
41	I1: Mhm.
42	V4: Ich denke das kann man nicht, ja, ja oft genug, ja was heißt oft genug, aber gelegentlich mal zeigen den Kindern, dass die wissen „Guck mal, so sieht eine Phishing-E-Mail aus, wenn man nicht mit dem Namen angesprochen wird und auf einen Link klicken soll, dass man halt nicht überall draufklickt“. Also da, ja das ist, ist wie überall. Früher kamen die Leute an die Haustüren und haben versucht ein Zeitungsabo zu verkaufen, dann war einer vorne und hat abgelenkt und hinten ist dann einer zur Terrassentür rein, ja das sind halt, dieses Kriminelle oder dieses ja, einfach auf die eigenen Habseligkeiten der anderen, die es da abgesehen haben. Das ist, ist einfach nur verlagert aus meiner Sicht. Also klar gibt es da Gefahren.

43	I1: Mhm.
44	V4: Es gibt auch, auch Suchtgefahren, da wird immer wieder drauf hingewiesen, sehe ich jetzt auch, ja bedingt, ja also ich leugne es nicht, aber ich sehe es auch nur als bedingt gefährlich an. Also ich sag mal unsere Eltern haben auch gesagt: „Guck’ nicht zu viel Fernsehen, das gibt viereckige Augen!“ und jetzt gucken die Kinder halt aufs Handy und youtuben oder was auch immer die darauf machen, also.
45	I1: Ja, dann würde ich direkt-
46	V4: Ja, man muss halt das Bewusstsein schärfen, ne? Also so weiß ich selber, dass ich mal, dass ich mir überlege: „Hey, muss ich jetzt jeden Scheiß gucken, der mir da vorgeschlagen wird oder kann es nicht auch bewusst nutzen solche Medien?“. Also es ist ganz viel Chance, aber auch immer natürlich Risiko dabei oder auch negative Dinge, ne?
47	I1: Ja. Dann würde ich direkt zur, also weitere Fragen zu stellen. Wie sieht das denn bei T. aus? Hat er ein eigenes Handy?
48	V4: Ja, T. hat ein eigenes Handy.
49	I1: Ja. Vielleicht können Sie da ein bisschen zu den Gewohnheiten sagen? Also wie häufig darf er das nutzen? In welchem Umfang? Und erstmal auch welche Apps er alle benutzt?
50	V4: Also T. hat schon relativ lange ein Handy. Ich hab’ eben mal überlegt, weil ich schon erwartet hatte, dass ‘ne Frage in die Richtung kommt. Ich glaub’ er hat das schon, seitdem er neun oder zehn Jahre alt ist, also fünf, sechs Jahre bestimmt schon. T. hat auch einen Laptop, Internetzugang und er ist auch komplett unlimitiert. Also das einzige, was limitiert ist, ist halt das Datenvolumen auf dem Handy, aber er kann, also das Wlan ist limitiert, also das ist rein vom Telefentarif abhängig, aber sonst ist alles offen, alles unlimitiert, ja.
51	I1: Ah okay, das heißt es gibt auch nicht sowas wie ein Schutzprogramm oder dass irgendwelche Seiten gesperrt werden?
52	V4: Nee, es gibt kein Schutzprogramm und es gab jetzt nur irgendwann, ich weiß nicht, er hat ja zig Jahre den, den Account, ich weiß nicht, ob es Google oder YouTube war, ich mein’ die beiden gehören glaub’ ich eh zusammen, ne? Also eben hat ihm Google dann ‘ne E-Mail geschickt, sein Konto muss eingestellt werden, weil du noch nicht 14 bist, es sei denn du verknüpfst es halt mit deinem, mit dem Konto deiner Eltern.
53	I1: Okay, mhm.
54	V4: Das war jetzt, ja vor ‘nem Jahr oder so. Dadurch war es dann ein bisschen eingeschränkt.
55	I1: Mhm.
56	V4: Ne, also.
57	I1: Okay. Gibt es denn-
58	V4: Ja, also die spannende Frage (lachend), vielleicht können Sie über T. mal alleine eine Doktorarbeit schreiben (lachend), ohne da Ihren Einsatz schmälern zu wollen. T. hat vor ‘nem halben Jahr beschlossen sein Handy nicht mehr zu benutzen.
59	I1: Oh wow, okay.
60	V4: Also er hat es vorher benutzt, halt um YouTube-Videos zu gucken, im Wesentlichen. Und über WhatsApp zu kommunizieren. Das sind die beiden Apps, die er auf dem Handy genutzt hat und seitdem er den Laptop hat, nutzt er den halt neben Spielen halt auch zum YouTube-Videos gucken.
61	I1: Okay, das heißt jetzt hat er gar keinen WhatsApp-Zugang mehr?
62	V4: Nee, jetzt hat er keinen WhatsApp-Zugang mehr, kein SMS, also er hat’s einfach, ja. Ich hatte irgendwie den Verdacht, "Ey du hast es doch verloren" oder keine Ahnung, einer geklaut oder was, aber nee. Er hat jetzt zwar nicht so ein Hightec-Handy, aber ein ganz normales Smartphone, wo man relativ viele Sachen mit machen kann.
63	I1: Mhm.
64	V4: Aber er hat es jetzt wirklich weggelegt seit einem halben Jahr ungefähr. Er sagte es wäre ein, ein Zugewinn für ihn und ja. Er hat danach dann hier, auch wenn er, er ist vorher auch schon immer ein bisschen rausgegangen, aber hat jetzt auch hier neue Freunde dann gefunden. Er hat vorher mit der Tochter meiner Ex-Freundin dann zusammengelebt, also zusammen dann vieles gemacht und seit die

hier weggezogen sind, dann, ja hat er sich da jetzt so neuorientiert. Und die Jungs haben auch ein Handy, also ich hab's jetzt auch nur gesehen, weil dann mal so, irgendwie 'nen, zuhause so 'nen Anruf getätigt wurde von denen, aber nee, irgendwie, ich weiß auch nicht, irgendwie kommen die gerade ohne den ganzen Kram klar. Also er guckt halt, also abgesehen vom Handy guckt er halt dann YouTube-Videos entweder auf dem Fernseher oder halt auf'm Laptop dann.

- 65 I1: Mhm.
- 66 V4: Wobei ich da auch sagen muss, dass er auch dann kein Fernsehen guckt. YouTube ist schon der Fernseher-Ersatz dann.
- 67 I1: Ja, okay. Sie haben ja gesagt er darf sich da quasi frei bewegen und alles angucken und machen wahrscheinlich. Denken Sie denn trotzdem manchmal an Gefahren, ich sag' jetzt einfach mal ein paar Stichpunkte, sowas wie Mobbing, Pornographie oder Gewalt im Internet?
- 68 V4: Ja, T. ist jetzt 14 geworden, sehe ich auch an seinem, seinem Nutzungsverhalten, was er sich dann so anschaut.
- 69 I1: Mhm.
- 70 V4: Er ist jetzt natürlich gerade in so 'ner Findungsphase, also er ist als Pubertierender dann, ja guckt man auch mal, ne? Also sehe ich dann schon, wenn er dann.
- 71 I1: Wie sehen Sie das? Also gucken Sie dann manchmal im Computer nach oder wenn Sie ins Zimmer gehen?
- 72 V4: Ach joa, schonmal wenn ich ins Zimmer gehe. Er guckt auch auf dem Fernseher und dann sieht's man's ja, wenn man es selber anschaltet, im Verlauf, wo er so war.
- 73 I1: Okay, mhm.
- 74 V4: Das ist dann aber nichts, was ich ihm dann so vorwerfe oder so, ne? Also, irgendwelche ja, Sendungen, wo ich mich theoretisch drüber aufrege, aber irgendwelche, ja sind Sachen, die auch im Fernseher laufen, so Kriminalserien oder so Gerichtsdinge, oder irgendwie *Anwälte im Einsatz* oder irgend' so ein Käse, wo man ja (**lachend**). So, hat jeder irgendwie früher mal geguckt, das ist so eine Phase..
- 75 I1: Ja, natürlich (**lachend**).
- 76 V4: Ja, also bei ihm hat das angefangen mit so Playmobilstorys, es gibt so, so Playmobil, das sind so Bildabschnitte immer...
- 77 I1: Ja, Stopmotion?
- 78 V4: ...also so Foto, so 'ne Aneinanderreihung von Fotos, wo dann halt 'ne Geschichte erzählt wird und auch in zig Episoden läuft und ja, das fand' ich auch okay, das hab' ich ihn auch gucken lassen und ja, ja und irgendwann klickt er dann woanders drauf, ne? Und also *GTA* zum Beispiel hab' ich dann gesagt: „Ist nicht!“ Ne? Auch wenn, ja da gab's dann auch irgendwelche Sachen, wo dann irgendwelche, ich sag mal Comicfiguren da reingebastelt wurden und ja also *GTA* durfte er nicht gucken (**lachend**).
- 79 I1: Okay.
- 80 V4: Ja. Hat er auch mal einen Tag Fernsehverbot gekriegt, als er das trotzdem gemacht hat. Und ja, so funktioniert es dann schon.
- 81 I1: Okay, das heißt Sie versuchen schon ein bisschen zu beeinflussen, was er macht? Also wenn Sie sagen er darf keine *GTA*-Videos gucken.
- 82 V4: Nee, also das ist auch ab 18. Es gibt ja Sachen ab 18, deshalb darf er das nicht.
- 83 I1: Mhm. Gab es diesbezüglich denn schonmal Streit oder Diskussionen?
- 84 V4: (**lacht**) Das klingt hierarchisch. Nein, ich, ja ich weiß es nicht, ich versuche immer kompromissbereit zu sein und ich sag' mal *GTA* ist nun wirklich nicht was, wo ich sage: „Nein, das ist 'ne Grenze, das ist ab 18!“ und „Das darfst du nicht gucken!“ und ich, ich schenke ihm aber auch das Vertrauen und ich sag' ihm auch: „Hey, ne? Du weißt Bescheid, ne? Und klar wird dir so ein Video vorgeschlagen, aber wir können das auch alles einschränken, dann kannst du gar nichts gucken oder nur wenn ich dabei bin“ oder sowas, auch so ein bisschen als Drohung aufgebaut und das funktioniert auch, dass er dann andere Sachen halt guckt.
- 85 I1: Okay.

- 86 V4: Wie gesagt, dass es auch Sachen sind, wie jetzt *Anwälte im Einsatz*, wo ich sag' „Was'n Käse!“, so haben wir früher auch irgendwelche Vorabendserien geguckt, wo unsere Eltern auch gesagt haben: „Was ist das für'n Scheiß!“
-
- 87 I1: Klar (**lachend**).
-
- 88 V4: (**lacht**) Da kann ich mich an unser' Alter so 'n bisschen erinnern und denke mir: „Ja komm', lass' ihn“ und ja. Und dann hat er mal, klar jetzt spannend für ihn, auch so, ja also so Liebesgeschichten oder so so Sachen, die irgendwelche drei Jungs, drei Mädels, die irgendwie zusammen sind und dann halt quasi, ja auf's andere Geschlecht dann schielen. Solche Sachen findet er im Moment dann sehr spannend, ja. Aber gut, muss man ihm ja auch lassen, ne?
-
- 89 I1: Klar, das gehört dazu.
-
- 90 V4: Also ich, ist jetzt nichts, wo ich sagen würde, da muss ich einschreiten, ne?
-
- 91 I1: Haben Sie sich denn trotzdem vorher darüber unterhalten, was prinzipiell, was er im Internet machen darf, was er nicht machen darf, also gab es sowas wie, ich sag mal ein Aufklärungsgespräch oder so in der Art?
-
- 92 V4: Richtung angucken so erstmal nicht.
-
- 93 I1: Oder andere Aktivitäten?
-
- 94 V4: Aber so prinzipiell klar, wo es um, wo wir auch drüber gesprochen haben öfters ist das Thema, wenn ich selber Sachen hochladen will, also ein Bild von mir poste oder. Darf ich überhaupt ein Foto von jemand anderes, wo jemand anderes drauf ist, darf ich das Foto posten?
-
- 95 I1: Mhm.
-
- 96 V4: Und da gibt es halt ein ganz klares Nein dazu. Klar die wollen alle YouTube-Stars sein und wollen da (**lacht**) irgendwie selber auf Sendung gehen, ne? Sowas, sowas dann nicht. Also da habe ich drauf geachtet und ja das auch quasi verboten.
-
- 97 I1: Auf welche Apps spezifisch ist das denn jetzt bezogen mit dem Hochladen? Also auf YouTube, dass er da keine Videos von sich hochladen kann oder auch noch andere Plattformen?
-
- 98 V4: Also andere Plattformen sind da meistens gar nicht im Spiel. Also erstmal, Video hochladen, irgendwas wäre dann auf YouTube für ihn eben auch und klar man kann auch Videos bei WhatsApp verschicken und das weiß ich nicht genau. Also das Thema mit Bildern verschicken und wirklich von anderen, dass er immer dran denkt, dass er halt das Einverständnis bräuchte von dem anderen oder auch von sich, dass man da nichts irgendwie verschickt. Ne, also auf Facebook oder so ist er nicht, wo er da dann was hochladen kann, was dann nicht wieder eingefangen werden kann.
-
- 99 I1: Okay, dann danke schonmal. Lara, hab' ich bisher alles bedacht?
-
- 100 I2: Ja, auf jeden Fall. Ich glaube, mich würde interessieren, wenn man das ganze jetzt so ein bisschen abrundet, was Ihrer Meinung nach wichtig ist, wenn es um den Umgang mit der Nutzung sozialer Medien und Ihrem Kind geht. Also worauf sollten Eltern Ihrer Meinung nach da besonders drauf achten?
-
- 101 V4: Also mein persönliches Anliegen ist immer die Sachen bewusst zu nutzen. Das, das Banalste ist es bei YouTube den Autoplay-Button zu deaktivieren. Das heißt wenn man ein Video geschaut hat, dass nicht automatisch das Nächste erscheint. Also dadurch wird man komplett bevormundet und der ist aus. (**lacht**) Hab' ich auch, auch in aller Deutlichkeit hier durchgesetzt und hab' gesagt: „Nee, den Autobutton macht ihr aus. Ihr könnt, scrollt und guckt, seid aktiv und sucht euch was aus, was ihr als nächstes gucken wollt, wenn ihr weiterschauen wollt“ und dieses, bewusst mit den Medien umzugehen und das ist eigentlich das Wichtigste. Dann natürlich so Gefahrenerkennung, ja Richtung Mobbing hab' ich jetzt selber kein, kein Ansatz da ihn aufzuklären, also hab' ich nicht gemacht bisher, fällt mir jetzt auch spontan nicht ein, wie ich's machen könnte (**lacht**). Ja aber gerade mit Thema-E-Mail-Phishing und sowas ist ganz wichtig. Dann dieses, ja dieses Persönlichkeitsrecht, dass man halt nicht, also dass wenn man selber ein Bild ins Netz stellt, in welcher Art und Weise auch immer, dass man quasi, ja das, das nicht mehr wieder löschen kann. Das ist irgendwo einmal gespeichert, also dann kann irgendwer das auch oder dass jeder auf der Welt theoretisch sich anschauen kann, und das sollten die Kinder schon wissen, einfach diesen bewussten Umgang und auch natürlich, ja in Richtung sicherer Umgang und Gefahren kennen und ja. Oder im Inhaltlichen, ja, ich meine ich kann im Supermarkt kann ich auch eine Banane kaufen oder ich kann Bonbons kaufen, ne? Das eine ist besser für die Zähne als das andere. Das sehe ich jetzt nicht ganz so kritisch. Das ist, das muss in so einem Gesamtkontext sein, dass die Kinder ein Bewusstsein haben und auch so ein Gefühl entwickeln, was jetzt, ja, wo jetzt auch Grenzen sind oder wo auch Tabus verletzt werden, ne?
-

- 102 I2: Ja, mhm.
-
- 103 V4: Aber das gilt ja auch für jedes Medium, gilt auch fürs Fernsehen, wo einfach nur Menschen bloßgestellt werden. Wenn ich das dann mal sehe bei ihm, dann drücke ich auch einfach mal auf Pause und sage: „Guck mal, was passiert denn da überhaupt?“ Ne? Die werden einfach nur bloßgestellt und klar, in der Sekunde lacht man, aber denk' doch mal zehn Minuten weiter, da ist es dann noch richtig gewesen oder so?
-
- 104 I1: Ja.
-
- 105 V4: Achso, was auch eine coole Frage ist, ist wenn man rückblickend mal fragt, „Hey was, welche Videos hast du denn gestern geguckt und die dir wichtig waren, die dir in Erinnerung geblieben sind?“ und dann kommt nämlich „Hm“ (**lacht**). War dann wohl nichts so Wichtiges dabei, ne? Ja gut, ich bin da wahrscheinlich so ein bisschen entspannter als andere (**lacht**).
-
- 106 I1: Ja, aber nö. Ist ja gut.
-
- 107 I2: Und vor allem darf das ja auch jeder so handhaben wie er möchte, darum geht es auch gar nicht, genau.
-
- 108 I1: Ich glaube das war's auch sogar schon fast.
-
- 109 I2: (**nickt**)
-
- 110 I1: Ja, das waren alle Fragen, die wir hatten. Und ja wir bedanken uns nochmal. Vielen Dank.
-
- 111 V4: Achso, so eine Frage hab' ich vielleicht noch...
-
- 112 I1 und I2: Ja.
-
- 113 V4: ...wo ich selber auch so ein bisschen in's Fettnäpfchen getreten bin. Das war, dadurch dass der T. ein bisschen älter ist als die anderen, auch einen älteren Bruder hat, hatte er natürlich relativ früh dann ein Handy und andere hatten das dann nicht. Ja, dadurch kam so ein bisschen dieser Neid, -gedanke dann auf. Ich hab' mir darüber so erstmal wenig Gedanken drüber gemacht, wo er das dann irgendwie im Schulbus hatte oder dann hat er das in der Schule dann doch mal rausgezogen oder so, also das wär was, was dann auch von der Schule klarer geregelt werden müsste, weil mir war das da nicht so bewusst und wenn Schule sagt, ab dem und dem Schuljahr oder von mir aus in Absprache mit den Eltern, ne? können auch sagen, nee kein Handy oder so, dann wäre ich auch mit dabei, aber da denke ich, also mir hätte da eine klare Regelung oder eine klare Ansage dann geholfen.
-
- 114 I1: Ja.
-
- 115 V4: Das ist für die Kinder auch ganz wichtig, dieses mit dem Neid und dem, ja in diesem sozialen Druck, der hat ein Handy und ich keins.
-
- 116 I2: Wobei es dann ja doch auch sehr interessant ist, dass er es von sich aus dann einfach zur Seite legt und es gar nicht mehr für wichtig erachtet, jetzt gerade zurzeit.
-
- 117 V4: Mhm.
-
- 118 I1: Auf jeden Fall.
-
- 119 V4: Ja, also wirklich. Also was bei ihm ja wegfällt, ist ja das mit dem WhatsApp.
-
- 120 I2: Mhm.
-
- 121 V4: Und das Thema YouTube oder was er sonst auch auf dem Handy hatte, das kann er dann ja auf den anderen Geräten dann genauso. Das ist dann auch nicht so 'ne große Einschränkung. Wie gesagt, ich find's auch bemerkenswert (**lachend**).
-
- 122 I2: Ist das, besteht dann aber seinerseits auch gar kein Interesse daran, andere Apps zu nutzen, oder?
-
- 123 V4: Nee, also die anderen Apps waren alles so Spielesachen.
-
- 124 I2: Mhm. Aber sowas, wie Instagram oder so findet er jetzt nicht so interessant, dass er?
-
- 125 V4: Ja ich glaub' das kommt jetzt erst, der ist jetzt 14, der ist ja auch ich sag' mal vom Entwicklungsstand ja auch sicherlich noch 'n Jahr zurück. Also, dass ja, ich erwarte schon, dass das noch irgendwie kommt, später, also das ist in so 'nem älteren Spiegel dann, dann da auch auf mehr Plattformen unterwegs ist, aber da halt auch entsprechend zurückhaltend mit den eigenen Informationen und eigenen Daten. Und ja, und wo ich eigentlich auch noch mehr dran arbeiten müsste, ist das Grundsätzliche, als quasi

überhaupt mit Daten, ja Daten zur Verfügung stellen und so, dass jetzt, auch wenn irgendwas kostenlos ist, man sich da aber irgendwie registrieren muss, dass man letzten Endes dann doch wieder mit seinen Daten dafür bezahlt und so. Dieser, ja das muss ich halt auch irgendwie schützen können, indem man eben zwei, drei E-Mailadressen verwendet und dann eine für so „Ich meld' mich mal eben an für das, was nicht so wichtig ist“ und die andere halt so für ich sag' mal später, für's Online-Banking oder so.

-
- 126 I1 und I2: Ja.
-
- 127 V4: So dieses Thema mit den Daten, Datensicherheit und ja.
-
- 128 I1: Das stimmt.
-
- 129 V4: Und sicherlich auch erklären. Ja es gibt andere Kinder, die machen sicher viel viel mehr auf Insta und weiß ich nicht TikTok und **(lacht)**.
-
- 130 I1: Teilweise ja.
-
- 131 V4: Ja der wird das sicher auch machen, Insta-Videos und so.
-
- 132 I1: Wer weiß, ja.
-
- 133 V4: Ja, mal gucken **(lachend)**.
-
- 134 I2: Vielleicht wird dafür dann auch das Handy wieder interessant **(lachend)**.
-
- 135 V4: Ja, schau'n wir mal. Also das ist jetzt nicht von mir gekommen, ich war auch nicht das Beispiel oder das Vorbild dafür, aber scheinbar kann er da gut mit leben. Er legt's dann auch oft an die Ecke und sucht's dann immer wieder ein paar Stunden später **(lachend)**. Gut.
-
- 136 I1: Okay. Gut, dann nochmal vielen, vielen Dank.
-
- 137 V4: Ja.
-
- 138 I1: Und schöne Ferien.
-
- 139 V4: Ja, Ihnen auch und frohes Gelingen bei der Arbeit **(schmunzelnd)**.
-
- 140 I2: Dankeschön.
-
- 141 I1: Vielen, vielen Dank. Ja dann, tschüss.
-
- 142 I2: Tschüss.
-
- 143 V4: Tschüss.

Anhang 6: Kategorien

Anhang 6.1: Deduktive Kategoriendefinitionen

Name der Kategorie	Informationen zur interviewten Person
Anwendung der Kategorie	Dieser Code wird vergeben, wenn Inhalte oder Aspekte zur <i>interviewten Person</i> genannt oder beschrieben werden, aus denen hervorgeht, dass es sich hierbei um Angaben zum Alter, zur Berufsausbildung und Familiensammensetzung sowie zum Fokuskind handelt.
Ankerbeispiele	„Ich bin 39 Jahre alt“ (M2: 10).
	„Und ich bin Lehrerin mit ‘ner halben Stelle und mit der anderen Stelle bin ich Inklusionskoordinatorin im Schulamt in [REDACTED] und mach‘ auch Lehrerfortbildungen im Rahmen von Inklusion und arbeite auch noch für die Bezirksregierung mit ein paar Stunden“ (M4: 14).
	„Also der Papa und ich, wir haben uns räumlich getrennt, sind aber noch verheiratet. Die sind auch jetzt gerade bei dem Papa und ja, ich leb‘ hier mit den zwei Kindern in dieser Wohnung“ (M2: 12).
	„Also eine richtige Diagnose hat der L. nicht, seit Geburt an hat er, war er auffällig würde ich jetzt mal sagen. Schlecht getrunken und so weiter, muskuläre Hypotonie war seit Geburt an die Diagnose. Wir haben auch nach Gendefekten gesucht aber irgendwann aufgegeben. Also, wir gehen davon aus, dass es irgendein Gendefekt ist. Vielleicht auch ein seltener, es war mal der Verdacht auf das Noonan-Syndrom gestellt worden, der hat sich damals aber nicht bestätigt. Da war allerdings die Medizin auch noch nicht so weit, dass das bei allen Kindern hätte wirklich herausgefunden werden können. Und wir haben den Test auch nie wieder gemacht, weil für uns macht das keinen Unterschied, wie wir das Krankheitsbild nennen“ (M3: 18).

Name der Kategorie	<u>Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien</u> Rolle der sozialen Medien für die eigene Person
Anwendung der Kategorie	Dieser Code wird vergeben, wenn Inhalte oder Aspekte zur <i>Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien</i> genannt oder beschrieben werden, aus denen hervorgeht, dass es sich hierbei um Aussagen handelt, in denen sich die Eltern auf ihre <i>eigene</i> Mediennutzung beziehen.

Ankerbeispiele	„Deswegen ist Instagram für mich mittlerweile schon so, ja, ‘ne, ‘ne wichtige App einfach, weil es mein Leben ja auch beeinflusst. Ich habe viele Kontakte darüber geknüpft und Gleichgesinnte getroffen und..“ (M2: 45) .
	„Und Instagram nutz‘ ich auch beruflich. Ich bin Kunstlehrerin und veröffentliche da eben meine eigene Kunst aber auch von Schülern anonymisiert“ (M3: 34) .
	„Ich nutze WhatsApp auf jeden Fall und LinkedIn bin ich schonmal drin. Facebook hab‘ ich wieder aufgehört, nachdem meine Kinder dann selber, oder der Ältere dann selber bei war. Das haben wir dann sein lassen. Das war’s eigentlich. Also Twitter, ja, was gibt’s noch?“ (M5: 30) .
	„Die Welt wird halt ein bisschen kleiner und gerade bei Instagram kann man sich sehr gut, zum Beispiel über die Dinge, die einem sehr wichtig sind, informieren“ (M7: 34) .

Name der Kategorie	<u>Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien</u> Haltung gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind
Anwendung der Kategorie	Dieser Code wird vergeben, wenn Inhalte oder Aspekte zur <i>Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien</i> genannt oder beschrieben werden, aus denen hervorgeht, dass es sich hierbei um Aussagen handelt, die die <i>Haltung der Eltern gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind</i> beschreiben. Besonders relevant sind in diesem Zusammenhang sowohl konkrete Chancen, die die Eltern in der Nutzung sozialer Medien für ihr Kind sehen, aber auch spezifische Sorgen und Vorbehalte, die sie in Bezug auf die Nutzung von sozialen Medien ihrer Kinder äußern.
Ankerbeispiele	„Weil es für ihn die einzige Möglichkeit war, bevor er den E-Rolli hatte, autonom zu sein. Kreativ zu sein und sich zu beschäftigen auch, ne? Alleine zu beschäftigen, ohne, dass ihm jemand zur Seite stehen muss“ (M1: 170-172) .
	„Aber das, ich will’s ihm aber auch nicht nehmen, weil das somit sein einziges Kommunikationsmittel ist. Er kann keine E-Mails, kein WhatsApp schreiben, er kann halt nur Sprachnachrichten schicken“ (M3: 52) .
	„Also bei Instagram ist es tatsächlich – und auch da gibt es mittlerweile valide Studien drüber und vor allen Dingen auch einige interessante Dokumentationen, da kann ich Netflix empfehlen –, dass halt der Einfluss auf die Ju-

	<p>gend sehr groß ist. Das heißt, wenn man einmal anfängt gewisse Sachen zu liken, die zum Beispiel um Schlankheit gehen oder um Fitness oder so, dass man sehr schnell in einen Strudel geraten kann, wo man die Instagram-Welt viel zu ernst nimmt. Dass man also denkt, dass das was wirklich dort gezeigt wird, die Realität ist und es jeder es immer völlig im Griff hat und pro Tag nur 200 Kalorien isst und trotzdem total happy ist und dass man reich wird und so erfolgreich, wenn man dies und jenes promoted“ (M7: 36).</p>
	<p>„Und da bin ich schon sehr, sehr, ja wie soll man das sagen, ich sag’s vielleicht zu viel sogar, aber dass die da echt drauf achten sollen, mit wem sie sich treffen da. Und wer da schreibt. Weil oft sind’s ja dann doch Erwachsene, die Kinder da anschreiben, ne? Und das haben selbst Kollegen von mir schon erlebt, wo sich die Tochter dann beinahe mit ‘nem Zweiundvierzigjährigen getroffen hätte, ne?“ (V1: 108).</p>

Name der Kategorie	<u>Einschätzung der Nutzung sozialer Medien des Kindes</u>
	Umgang mit den sozialen Medien
Anwendung der Kategorie	Dieser Code wird vergeben, wenn Inhalte oder Aspekte zum <i>Umgang der Kinder mit den sozialen Medien</i> genannt oder beschrieben werden. Besonders relevant sind in diesem Zusammenhang Einschätzungen und geäußertes Wissen der Eltern zum Medienhandeln ihrer Kinder.
Ankerbeispiele	<p>„Er hat ‘nen eigenen YouTube-Kanal... Er dreht und schneidet Filme. Deswegen, ja, er hat auch extra auch deswegen ein iPhone bekommen. Und er geht völlig souverän um mit diesem iPhone. Ob es jetzt der Online-Unterricht war, egal, was die da benutzt haben an Mitteln, um eben online zu kommunizieren oder ob das jetzt, hach, Vernetzung ist“ (M1: 148-154).</p> <p>„Auf meinen Sohn bezogen, er nutzt WhatsApp, auch das kann er tatsächlich. Er nutzt zwar nur Sprachnachrichten, oder mal so Emojis, aber was er gerne macht, ist, er nimmt gerne auf, erzählt selber nichts, aber während mein Partner und ich zum Beispiel sprechen oder jemand zu Besuch ist“ (M3: 50).</p> <p>„Und dass er es dann immer selber machen kann und es nicht über mein WhatsApp läuft. Darum hat er das hauptsächlich bekommen. Er hat da halt so seine Patentante, seinen besten Freund, mich... seinen Bruder drin. Und</p>

	wenn er dann ein süßes Foto von M. gemacht hat, oder die beiden was Süßes mit diesen Filtern gemacht haben, die es bei WhatsApp gibt, dann haben sie ihm das geschickt. Aber das ist wirklich so wenig, also er nutzt es wirklich gar nicht eigentlich“ (M7: 92).
	„Die verabreden sich da und ja, die haben dann halt noch andere Dinge, wie Instagram und und TikTok, diesen Quatsch da, den sie sich den ganzen Tag angucken“ (V1: 52).

Name der Kategorie:	<u>Medienerziehung</u> Medienerzieherisches Verständnis
Anwendung der Kategorie	Dieser Code wird vergeben, wenn Inhalte oder Aspekte zum <i>medienerzieherischen Verständnis</i> genannt oder beschrieben werden. Besonders relevant sind in diesem Zusammenhang Einschätzungen der Eltern, aus denen hervorgeht, worauf Eltern in der Medienerziehung mit ihren Kindern achten sollten.
Ankerbeispiele	<p>„Und sobald es die Möglichkeit gibt, zum Beispiel, was zu unternehmen oder rauszugehen oder Freunde einzuladen, versuch‘ ich dafür zu sorgen, dass er viel Input noch bekommt außerhalb der Elektronik“ (M1: 335).</p> <p>„Also ich glaube dieses, ich finde einfach eine grundsätzlich große Aufklärung und einfach auch wirklich, das klingt jetzt vielleicht, aber ich finde tatsächlich, dieses „Wir reden einfach um die Blümchen“ und „Wir nehmen auch so ‘ne Tracking App, um zu gucken, wo mein Kind ist“ oder sonst. Aber ich denke einfach, es einmal brutal zu erklären, zu sagen „Pass auf, das ist nicht nur Glück, es ist auch eine Gefahr!“ (M4: 220).</p> <p>„Also für mich ist es halt, dass immer jemand dabei ist, bei den ganz Jungen noch. Oder halt, dass man wirklich versucht das einzuschränken. Ich fände es halt wichtig, dass die Medien, Instagram, TikTok und Co., dass sie halt versuchen für den Jugendschutz zu arbeiten und dass man, also man bekommt ja immer so <i>sponsored-Links</i> mit „kauf dies, kauf das“, dass man immer wieder den Link einfügt und sagt „das hier ist nicht die reale Welt.“ Dass die Menschen das immer mal wieder feststellen, weil als es früher das Fernsehen gab, war das ja auch erstmal ein Riesenproblem, also dass die Leute das erstmal gar nicht voneinander unterscheiden konnten „Ist das jetzt echt? Ist das unecht?“ Und so müsste das auch bei den ganzen sozialen Medien sein, dass man da schon so ein bisschen ein Auge drauf hat. Weil</p>

	die halt wirklich Einfluss nehmen und weil die halt wirklich gefährlich werden können“ (M7: 93).
	„Vielleicht auch Zugänge und sowas muss man vielleicht einschränken, aber sicherlich ist das bei meiner Tochter dann irgendwann auch ein Medium, ja die daddelt auch zu viel dann auf Instagram, aber insgesamt nutzt sie es ja als Medium der Kommunikation“ (V3: 73).

Name der Kategorie	<u>Medienerziehung</u> Medienerzieherische Handlungsweisen
Anwendung der Kategorie	Dieser Code wird vergeben, wenn Inhalte oder Aspekte zu <i>medienerzieherischen Handlungsweisen</i> der Eltern genannt oder beschrieben werden, aus denen hervorgeht, auf welche Art und Weise die Eltern die Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder lenken.
Ankerbeispiele	<p>„Und bei uns gibt’s natürlich grundlegende Anstandsregeln wie „Kein Handy am Tisch“ und sowas. Das ist ganz klar. Und auch abends wird das Handy ausgemacht, weil T. und ich unser Abendritual haben“ (M1: 323).</p> <p>„Ja. Das haben wir auch schon durch. Da hab’ ich dann gesagt „Jetzt sind wir schon mal hier“, oder dass ich mal sage „Jetzt sind wir im Restaurant und ich möchte das nicht.“ Dass ich das da doof finde. Oder wenn man mal unterwegs ist oder am Strand, ne? „Wir sind jetzt im Urlaub, dafür müssen wir jetzt nicht, dafür fahren wir jetzt nicht so und so weit, dass du hier nur spielst damit.“ Das haben wir schonmal gehabt“ (M4: 157-159).</p> <p>„Naja, Aufklärungsgespräche, das hört sich jetzt so formvollendet an, so, wir setzen uns jetzt zusammen. Natürlich begleiten wir und zeigen ihr, was sie machen kann und was sie nicht machen kann und das ist auch kinder-sicher eingerichtet, also sie kann da nicht auf alles Mögliche drauf gehen“ (M6: 61).</p> <p>„Und deswegen, wir checken das immer. Jeden Abend und was da so abgeht. Das ist, ob da was gelöscht wurde, das sieht man ja auch und das weiß sie auch mittlerweile. Und, dass wir da ein bisschen den Überblick haben“ (V1: 85).</p>

Anhang 6.2: Vollständiges Kategoriensystem

Kategoriensystem					
Ebene 1	Ebene 2	Ebene 3	Ebene 4		
Überkategorie	Kategorie	Unterkategorie	Unterkategorie		
<i>Informationen zur interviewten Person</i>	A) Alter				
	B) Berufsausbildung				
	C) Familienzusammensetzung				
	D) Angaben zum Fokuskind	D1) Alter			
		D2) Klassenstufe			
		D3) Beeinträchtigung			
		D4) mit der Beeinträchtigung einhergehende Schwierigkeiten			
<i>Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien</i>	E) Rolle der sozialen Medien für die eigene Person	E1) eigene Nutzung	E1.1) Relevanz		
		E2) Gründe für die Nutzung	E2.1) Reichweite		
				E2.2) Informationsquelle	
				E2.3) Job	
				E2.4) Unterhaltung	
				E2.5) Kommunikation	
			E3) Gefahren sozialer Medien		
	F) Haltung gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind	F1) Chancen			
		F2) Sorgen und Vorbehalte	F2.1) unvorhersehbare Kosten		
			F2.2) Filterblase		
			F2.3) Druck		
			F2.4) falsche Seiten		
F2.5) Scheinwelt					
F2.6) Ausspionieren					
F2.7) Datenmissbrauch					
F2.8) nicht abschätzen von Gefahren					
F2.9) unvernünftiger Umgang					
F2.10) Mobbing					
F2.11) Pädophilie					
F2.12) hoher Medienkonsum					
F2.13) altersbezogen					
		F3) entspannt/ unentspannt			
<i>Einschätzung der Nutzung sozialer Medien des Kindes</i>	G) Umgang mit den sozialen Medien	G1) mobile Endgeräte			
		G2) soziale Medien			
		G3) Wissen über Aktivitäten			
		G4) Häufigkeit/Dauer			
		G5) Nicht vorhanden: Grund			
		G6) Nutzungskompetenz			
		G7) Unterstützung			

<i>Medienerziehung</i>	H) Medienerzieherisches Verständnis	H1) Vorbildrolle	
		H2) Regeln sind notwendig	
		H3) Kompetenter Umgang	
		H4) Bewusstsein für Gefahren	
		H5) Soziale Medien gehören dazu	
		H6) keine Kontrolle	
		H7) Vertrauen	
		H8) kein zu hoher Medienkonsum	
		H9) keine Verbote	
		H10) selbständiges Ausprobieren	
		H11) Aktivitäten außerhalb sozialer Medien	
	I) Medienerzieherische Handlungsweisen	I1) inhaltliche Regulierung	
		I2) Herausforderungen	
		I3) örtliche Regulierung	
		I4) wenig Regulierung	
		I5) Fragen müssen	
		I6) Kontrolle	
		I7) technische Regulierung	
		I8) Medien als Erziehungsinstrument	I8.1) Bewusstsein für Gefahren schaffen
			I8.2) Bestrafung
			I8.3) Ablenkung
		I9) Verbote	
		I10) gemeinsame Nutzung	
	I11) zeitliche Regulierung: Häufigkeit/Dauer		
	I12) Gespräche		

Anhang 6.3: Kodierleitfaden

Name der Kategorie:		Informationen zur interviewten Person											
Inhaltliche Beschreibung		Unter der Überkategorie „Informationen zur interviewten Person“ werden die (Unter-)Kategorien geordnet, in denen Inhalte oder Aspekte zur <i>interviewten Person</i> genannt oder beschrieben werden.											
Nr.	Kategorien und Unterkategorien										N ^{a10}		
Kategorie A: Alter											11		
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zum Alter der interviewten Personen.											
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ich bin selber, wie alt bin ich, 58 Jahre alt“ (M6: 12) .											
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	
		5	10	14	2	14	12	4	4	8	9	6	
Kategorie B: Berufsausbildung											15		
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zur Berufsausbildung der interviewten Personen.											
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ich bin, im Augenblick bin ich, arbeite ich nicht. Ich bin beurlaubt, ich bin aber eigentlich Lehrerin, aber Lehrerin nicht in dem Bereich, sondern in Sek 2. Ich arbeite normalerweise am Berufskolleg, bin aber beurlaubt, eben um die Tochter zu betreuen“ (M6: 12) .											
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	
		9	10	14	2	14	12	4	10	8	9	8	
		11						38					
Kategorie C: Familienzusammensetzung											19		
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zur Familienzusammensetzung der interviewten Personen.											
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also der Papa und ich, wir haben uns räumlich getrennt, sind aber noch verheiratet. Die sind auch jetzt gerade bei dem Papa und ja, ich leb' hier mit den zwei Kindern in dieser Wohnung“ (M2: 12) .											
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	
		19	10	14	2	14	12	6	6	10	9	8	
		21	12			16	14	10	12			12	
Kategorie D: Angaben zum Fokuskind											86		
D1)	Alter											11	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zum Alter der im Interview fokussierten Kinder der interviewten Personen.											

¹⁰ N^a beschreibt die Anzahl an Analyseeinheiten, die im Rahmen der induktiven Inhaltsanalyse zu den angegebenen Kategorien zusammengefasst wurde.

	<i>Ankerbeispiel</i>	„Unsere Tochter J., die jetzt mittlerweile sechzehn wird“ (V2: 10).																																																																																									
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>232</td> <td>120</td> <td>28</td> <td>6</td> <td>14</td> <td>12</td> <td>10</td> <td>6</td> <td>10</td> <td>9</td> <td>12</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	232	120	28	6	14	12	10	6	10	9	12																																																																			
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																	
232	120	28	6	14	12	10	6	10	9	12																																																																																	
D2)	Klassenstufe		14																																																																																								
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zur Klassenstufe der im Interview fokussierten Kinder der interviewten Personen.																																																																																									
	<i>Ankerbeispiel</i>	„In [REDACTED] ist er in der Neun und in der [REDACTED] [REDACTED] Schule ist er jetzt in die Acht“ (M1: 31).																																																																																									
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>23</td> <td>25</td> <td>28</td> <td>6</td> <td>113</td> <td>12</td> <td>12</td> <td>16</td> <td>24</td> <td>9</td> <td>22</td> </tr> <tr> <td>25</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>29</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>31</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	23	25	28	6	113	12	12	16	24	9	22	25											29											31																																												
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																	
23	25	28	6	113	12	12	16	24	9	22																																																																																	
25																																																																																											
29																																																																																											
31																																																																																											
D3)	Beeinträchtigung		20																																																																																								
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zur Form der Beeinträchtigung der im Interview fokussierten Kinder der interviewten Personen.																																																																																									
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Durch ‘ne Hirnblutung nach der Geburt und dadurch halt ‘ne Tetraspastik. Also ihr wisst ja, Tetraspastik, alle vier Gliedmaßen, hypotonen Rücken und auch so kognitiv ist er so ‘n bisschen verzögert auch“ (M1: 37).																																																																																									
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>35</td> <td>10</td> <td>18</td> <td>8</td> <td>14</td> <td>12</td> <td>12</td> <td>14</td> <td>12</td> <td>9</td> <td>14</td> </tr> <tr> <td>37</td> <td>14</td> <td></td> <td></td> <td>20</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>39</td> <td>16</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>43</td> <td>41</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>45</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>447</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	35	10	18	8	14	12	12	14	12	9	14	37	14			20							39	16										43	41										45											447																						
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																	
35	10	18	8	14	12	12	14	12	9	14																																																																																	
37	14			20																																																																																							
39	16																																																																																										
43	41																																																																																										
45																																																																																											
447																																																																																											
D4)	mit der Beeinträchtigung einhergehende Schwierigkeiten		41																																																																																								
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zu Schwierigkeiten der im Interview fokussierten Kinder der interviewten Personen, die mit ihrer Beeinträchtigung im (Schul-)alltag einhergehen.																																																																																									
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Konnte nie aufstehen, also schon immer im Rollstuhl, ist aber auch sonst motorisch ziemlich eingeschränkt, was die Feinmotorik anbelangt. Hat also Probleme ‘nen Stift zu halten und zu schreiben. Er kann gar nicht lesen und schreiben, also hat auch eine geistige Behinderung, ja. Und ja, diverse andere Baustellen, was dann mit Sprache einherging, dass das verlangsamt war, dass er verwaschen spricht durch die fehlenden Muskeln in der Mundmuskulatur“ (M3: 24).																																																																																									
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>37</td> <td>16</td> <td>20</td> <td>10</td> <td>22</td> <td>12</td> <td>25</td> <td>16</td> <td>12</td> <td>11</td> <td>14</td> </tr> <tr> <td>81</td> <td></td> <td>22</td> <td>12</td> <td>24</td> <td>14</td> <td>27</td> <td></td> <td>14</td> <td></td> <td>16</td> </tr> <tr> <td>83</td> <td></td> <td>24</td> <td>14</td> <td></td> <td>16</td> <td></td> <td></td> <td>16</td> <td></td> <td>26</td> </tr> <tr> <td>85</td> <td></td> <td>26</td> <td>16</td> <td></td> <td>18</td> <td></td> <td></td> <td>18</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>87</td> <td></td> <td></td> <td>50</td> <td></td> <td>20</td> <td></td> <td></td> <td>20</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>89</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>47</td> <td></td> <td></td> <td>22</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>91</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>116</td> <td></td> <td></td> <td>24</td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	37	16	20	10	22	12	25	16	12	11	14	81		22	12	24	14	27		14		16	83		24	14		16			16		26	85		26	16		18			18			87			50		20			20			89					47			22			91					116			24			
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																	
37	16	20	10	22	12	25	16	12	11	14																																																																																	
81		22	12	24	14	27		14		16																																																																																	
83		24	14		16			16		26																																																																																	
85		26	16		18			18																																																																																			
87			50		20			20																																																																																			
89					47			22																																																																																			
91					116			24																																																																																			

		275											
--	--	-----	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Name der Kategorie:	Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien
Inhaltliche Beschreibung	Unter der Überkategorie „Einstellung der Eltern gegenüber sozialen Medien“ werden die (Unter-)Kategorien geordnet, in denen Inhalte oder Aspekte zur <i>Rolle der sozialen Medien für die eigene Person</i> sowie zur <i>ihrer Haltung gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind</i> genannt oder beschrieben werden.

Nr.	Kategorien und Unterkategorien											N ^a																																																																																							
Kategorie E: Rolle der sozialen Medien für die eigene Person												62																																																																																							
E1)	eigene Nutzung											26																																																																																							
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, welche sozialen Medien von den interviewten Personen genutzt werden.																																																																																																	
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ja also ich nutze Instagram, Facebook, WhatsApp und Twitter“ (M1: 97) .																																																																																																	
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>97</td> <td>31</td> <td>30</td> <td>54</td> <td>30</td> <td>31</td> <td>29</td> <td>42</td> <td>62</td> <td>13</td> <td>30</td> </tr> <tr> <td>103</td> <td></td> <td>35</td> <td>56</td> <td>32</td> <td>33</td> <td>40</td> <td>44</td> <td></td> <td>15</td> <td>32</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>104</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>17</td> <td></td> </tr> </tbody> </table>										M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	97	31	30	54	30	31	29	42	62	13	30	103		35	56	32	33	40	44		15	32				104						17																																													
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																									
97	31	30	54	30	31	29	42	62	13	30																																																																																									
103		35	56	32	33	40	44		15	32																																																																																									
			104						17																																																																																										
E1.1)	Relevanz											36																																																																																							
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, welche Relevanz die von den interviewten Personen genutzten sozialen Medien in ihrem Alltag haben.																																																																																																	
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Bei Facebook ist es bei mir so, dass ich mich aus allen Gruppen und Co zurückgezogen habe, dass alles was mit Politik oder Medizin zu tun hat, dass ich es mir nicht mehr antue, weil ich mittlerweile das Gefühl habe – und das ist ja auch durch den Leak bestätigt worden -, dass da diese Kontroversen und dieses Hatespeech sehr gefördert wird und das ist halt so gar nicht meins“ (M7: 38) .																																																																																																	
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>99</td> <td>45</td> <td>30</td> <td>72</td> <td>34</td> <td>35</td> <td>29</td> <td>46</td> <td>62</td> <td>13</td> <td>32</td> </tr> <tr> <td>101</td> <td></td> <td></td> <td>104</td> <td>38</td> <td>93</td> <td>30</td> <td>48</td> <td>66</td> <td>19</td> <td>36</td> </tr> <tr> <td>107</td> <td></td> <td></td> <td>108</td> <td></td> <td></td> <td>38</td> <td>150</td> <td>68</td> <td>21</td> <td>38</td> </tr> <tr> <td>109</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>255</td> <td></td> <td>29</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>259</td> <td></td> <td>31</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>264</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>278</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>										M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	99	45	30	72	34	35	29	46	62	13	32	101			104	38	93	30	48	66	19	36	107			108			38	150	68	21	38	109							255		29									259		31									264											278			
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																									
99	45	30	72	34	35	29	46	62	13	32																																																																																									
101			104	38	93	30	48	66	19	36																																																																																									
107			108			38	150	68	21	38																																																																																									
109							255		29																																																																																										
							259		31																																																																																										
							264																																																																																												
							278																																																																																												
E2)	Gründe für die Nutzung											40																																																																																							
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen, aus denen Gründe für die eigene Nutzung sozialer Medien hervorgehen.																																																																																																	
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Und WhatsApp brauch‘ ich ständig, täglich, um zu kommunizieren mit allen Menschen“ (M1: 103) .																																																																																																	

	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th><th>M2</th><th>M3</th><th>M4</th><th>M5</th><th>M6</th><th>M7</th><th>V1</th><th>V2</th><th>V3</th><th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>99</td><td>35</td><td>34</td><td>54</td><td>36</td><td>37</td><td>29</td><td>46</td><td>64</td><td>17</td><td>36</td> </tr> <tr> <td>101</td><td>39</td><td>38</td><td>56</td><td></td><td></td><td>38</td><td></td><td></td><td>19</td><td></td> </tr> <tr> <td>103</td><td>41</td><td></td><td>58</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>21</td><td></td> </tr> <tr> <td>105</td><td>45</td><td></td><td>60</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>25</td><td></td> </tr> <tr> <td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>27</td><td></td> </tr> <tr> <td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>31</td><td></td> </tr> <tr> <td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>33</td><td></td> </tr> <tr> <td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>35</td><td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	99	35	34	54	36	37	29	46	64	17	36	101	39	38	56			38			19		103	41		58						21		105	45		60						25											27											31											33											35		
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																												
99	35	34	54	36	37	29	46	64	17	36																																																																																												
101	39	38	56			38			19																																																																																													
103	41		58						21																																																																																													
105	45		60						25																																																																																													
									27																																																																																													
									31																																																																																													
									33																																																																																													
									35																																																																																													
E2.1)	Reichweite <i>Inhaltliche Beschreibung</i> Alle Aussagen dazu, dass soziale Medien genutzt werden, um mit eigenen Beiträgen ein größeres Publikum zu erreichen. <i>Ankerbeispiel</i> „Ich hab‘ tatsächlich auf Instagram, hab‘ ich gestern glaub‘ ich auch schon geschrieben [...] Anfang des Jahres hatte ich mir überlegt, damit so ein bisschen an die Öffentlichkeit zu gehen, weil Epilepsie ja doch eher so ‘n, es ist sehr häufig, also man hat ja ganz viele verschiedene Formen von Epilepsie, aber es kennt sich eigentlich fast gar keiner damit aus und das ist immer schon so, oder immer noch dieses „Oh mein Gott! Jetzt liegt er zuckend, sabbernd auf‘m Boden.“ Und deswegen habe ich gedacht, ich gehe so ‘n bisschen an die Öffentlichkeit, ich zeig ein bisschen unser Leben“ (M2: 35) . <i>Alle Zeilenverweise</i> <table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th><th>M2</th><th>M3</th><th>M4</th><th>M5</th><th>M6</th><th>M7</th><th>V1</th><th>V2</th><th>V3</th><th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td><td>35 39 41 45</td><td>34</td><td>-</td><td>-</td><td>-</td><td>-</td><td>-</td><td>-</td><td>27</td><td>-</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	35 39 41 45	34	-	-	-	-	-	-	27	-		6																																																																													
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																												
-	35 39 41 45	34	-	-	-	-	-	-	27	-																																																																																												
E2.2)	Informationsquelle <i>Inhaltliche Beschreibung</i> Alle Aussagen dazu, dass soziale Medien zur Informationssuche genutzt werden. <i>Ankerbeispiel</i> „Die Welt wird halt ein bisschen kleiner und gerade bei Instagram kann man sich sehr gut, zum Beispiel über die Dinge, die einem sehr wichtig sind, informieren“ (M7: 38) . <i>Alle Zeilenverweise</i> <table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th><th>M2</th><th>M3</th><th>M4</th><th>M5</th><th>M6</th><th>M7</th><th>V1</th><th>V2</th><th>V3</th><th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>99</td><td>-</td><td>-</td><td>-</td><td>-</td><td>-</td><td>38</td><td>-</td><td>64</td><td>-</td><td>-</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	99	-	-	-	-	-	38	-	64	-	-		3																																																																													
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																												
99	-	-	-	-	-	38	-	64	-	-																																																																																												
E2.3)	Job <i>Inhaltliche Beschreibung</i> Alle Aussagen dazu, dass soziale Medien für die eigene Arbeit genutzt werden. <i>Ankerbeispiel</i> „Ja, WhatsApp hab‘ ich und jetzt seit neustem von der Arbeit her Signal. Das ist einfach hier die Komponente, dass man halt mit den Eltern im Austausch bleibt, quasi“ (M4: 56) . <i>Alle Zeilenverweise</i> <table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th><th>M2</th><th>M3</th><th>M4</th><th>M5</th><th>M6</th><th>M7</th><th>V1</th><th>V2</th><th>V3</th><th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td><td>-</td><td>34</td><td>56 58 60</td><td>-</td><td>-</td><td>29 38</td><td>-</td><td>-</td><td>31 33 35</td><td>-</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	-	34	56 58 60	-	-	29 38	-	-	31 33 35	-		9																																																																													
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																												
-	-	34	56 58 60	-	-	29 38	-	-	31 33 35	-																																																																																												

E2.4)	Unterhaltung										4	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, dass soziale Medien zur Unterhaltung genutzt werden.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Und gerade [...] Instagram [...] ist für mich eigentlich ein ganz schöner Zeitvertreib, weil ich doch sehr gut aussuchen kann, was ich mir davon angucke. Für jedes Thema und für jedes Interesse gibt es da irgendwas. [...] Es gibt so viel Auswahl, dass man halt immer weiter gucken kann und sich nicht anfängt zu langweilen“ (M7: 38).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2		V3
	99	-	-	54	-	-	38	-	-	-	-	
E2.5)	Kommunikation										18	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, dass soziale Medien zur Kommunikation und zum Austausch mit anderen genutzt werden.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Naja, die Kommunikation aufrechterhalten, gut, in Coronazeiten, weiß jeder, ist für die Kommunikation statt Telefon. Also ich glaub' früher hat man das Telefon benutzt, um mit den Leuten zu kommunizieren und gerade bei Leuten in meinem Alter war das früher das Telefon und das hat heute glaube ich sehr viel WhatsApp übernommen“ (M6: 37).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2		V3
	99	45	34	54	36	37	38	46	-	17	36	
	101		38							19		
	103									21		
	105									25		
E3)	Gefahren sozialer Medien										15	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zu konkreten Risiken und Gefahren, die die interviewten Personen in Bezug auf die eigene Nutzung sozialer Medien wahrnehmen.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Es besteht natürlich immer die Gefahr, dass es Datenleaks gibt und deine Daten abgegriffen werden. Das ist mir immer präsent, deswegen versuche ich so, also so was wie Passwörter oder auch, gut, Bankdaten tauscht man manchmal aus, aber die sind ja auch ziemlich gut gesichert“ (M1: 124).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2		V3
	124	51	42	-	-	-	38	-	-	27,	40	
	126	53	46							29		
	128	57										
	130											
	132											
	134											

Kategorie F: Haltung gegenüber sozialen Medien in Bezug auf ihr Kind											62	
F1)	Chancen										49	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zu konkreten Chancen, die die interviewten Personen in der Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder sehen.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Weil es für ihn die einzige Möglichkeit war, bevor er den E-Rolli hatte, autonom zu sein. [...] Kreativ zu sein und sich zu beschäftigen auch, ne? Alleine zu beschäftigen, ohne, dass ihm jemand zur Seite stehen muss“ (M1: 170-172).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2		V3
	126	79	52	116	76	45	98	52	28	55	46	
	154	120	61	120	78		103	168	30	73		
	170		63	151	101			172	70	77		
	172		72		103				74			
	234								76			
	267								78			
	269								80			
	271								82			
	481								84			
									116			
									118			
									120			
									122			
									124			
									126			
F2)	Sorgen und Vorbehalte										130	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen zu spezifischen Sorgen und Vorbehalten, die die Befragten in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder äußern.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Dass man einfach auch so reingezogen wird und denkt „Ah, die haben aber schöne, so ne, weiße Wohnung, weiße Couch, mhm, mhm, toll, toll, schön.“ Aber ich denke so „Mhm, sie braucht nur einmal Nutella zu essen, dann ist diese weiße Couch auch schon mit Nutella voll.“ (lachend) Das ist so, einfach dieses Gefühl und auch so diese Mädchen da drin oder sonst irgendwas. Also ich finde schon, dass es nicht dieses immer „Machen wir das mal so.“ Dieses Blümchen drum, also einfach mal so ganz klar ist nicht nur, es ist eine Schein-, eine Scheinwelt“ (M4: 224).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2		V3
	251	51	48	84	56	63	38	48	-	37	40	
	255	53	50	90		83	40	81		41	42	
	304	57		92		85	42	83		43	44	
	306	67		94		87	83	89		45	98	
		69		96		89	91	91		47	115	
		134		98		96	93	106		53	125	
		136		102		104		108		55		
		149		110				158		65		
		153		112				162		75		
		161		122				180				
		163		224								
				228								
				230								
				234								
				236								
				242								
				262								

F2.1)	unvorhersehbare Kosten											4
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind bei der Nutzung von sozialen Medien auf Seiten und weiterführende Links kommen kann, die mit unvorhersehbaren Kosten verbunden sind.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Das hab' ich ihm alles gesperrt, dass das halt kein Geld Kosten kann. Am Anfang mal, das hat uns mal einmal Geld gekostet, weil er was gekauft hat und ich hatte das nicht ausgestellt“ (V3: 53-55).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	
	304	-	-	-	-	-	-	-	-	53	-	
	306									55		
F2.2)	Filterblase											10
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind bei der Nutzung von sozialen Medien in den falschen Algorithmus gerät und ausschließlich gefilterte Inhalte konsumiert.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Und das ist bei Facebook halt auch so, also man läuft schnell die Gefahr in eine Filterblase zu geraten, die dann halt ein gewisses Thema sehr bedient, und man sich dann ganz oft quasi von der Wahrheit oder von Fakten und Ähnlichem entfernt. Das erlebt man gerade aktuell bei Querdenkern und so, wenn man da den falschen Algorithmus erwischt“ (M7: 40).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	
	-	-	-	-	-	-	40	-	-	37	-	
							42			41		
							93			43		
										45		
F2.3)	Druck											2
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind dem sozialen Druck, der durch die sozialen Medien aufgebaut wird, nicht Stand halten und nicht selbstsicher genug begegnen kann.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ich sehe das sehr ambivalent. Ich bin halt schon in einem ganz anderen Alter, dementsprechend habe ich vielleicht... und bin auch ein Typ Mensch, der sehr selbstsicher ist, dementsprechend habe ich wenig Probleme mit dem Druck, der über soziale Medien aufgebaut wird“ (M7: 38).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	
	-	-	-	-	-	-	38	-	-	-	115	
F2.4)	Falsche Seiten											6
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind bei der Nutzung von sozialen Medien auf nicht angemessene Seiten kommen könnte.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ja, aber ich hab' am Anfang dann öfter geguckt, weil ich doch Angst hatte, dass er auf falsche Seiten kommt,										

		weil wir da auch gar keine Sperrung drin haben oder so“ (M5: 56).																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>56</td> <td>63</td> <td>83 93</td> <td>158 162</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	-	-	-	56	63	83 93	158 162	-	-	-	
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4															
-	-	-	-	56	63	83 93	158 162	-	-	-															
F2.5)	Scheinwelt		6																						
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihre Kinder durch die Nutzung sozialer Medien eine verzerrte Wahrnehmung der Realität haben.																							
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Dass man einfach auch so reingezogen wird und denkt „Ah, die haben aber schöne, so ne, weiße Wohnung, weiße Couch, mhm, mhm, toll, toll, schön.“ Aber ich denke so „Mhm, sie braucht nur einmal Nutella zu essen, dann ist diese weiße Couch auch schon mit Nutella voll.“ Das ist so, einfach dieses Gefühl und auch so diese Mädchen da drin oder sonst irgendwas. Also ich finde schon, dass es nicht dieses immer „Machen wir das mal so.“ Dieses Blümchen drum, also einfach mal so ganz klar ist nicht nur, es ist eine Schein-, eine Scheinwelt“ (M4: 224).																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>224</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>38 40 91</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>45 47</td> <td>-</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	-	-	224	-	-	38 40 91	-	-	45 47	-	
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4															
-	-	-	224	-	-	38 40 91	-	-	45 47	-															
F2.6)	Ausspionieren		4																						
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind bei der Nutzung sozialer Medien über die Kamera der mobilen Endgeräte ausspioniert werden könnte.																							
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also da, ja das ist, ist wie überall. Früher kamen die Leute an die Haustüren und haben versucht ein Zeitungsabo zu verkaufen, dann war einer vorne und hat abgelenkt und hinten ist dann einer zur Terrassentür rein, ja das sind halt, dieses Kriminelle oder dieses ja, einfach auf die eigenen Habseligkeiten der anderen, die es da abgesehen haben. Das ist, ist einfach nur verlagert aus meiner Sicht. Also klar gibt es da Gefahren“ (V4: 42).																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>163</td> <td>-</td> <td>122 234</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>42</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	163	-	122 234	-	-	-	-	-	-	42	
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4															
-	163	-	122 234	-	-	-	-	-	-	42															
F2.7)	Datenmissbrauch		5																						
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass über soziale Medien Fotos versendet werden könnten, die nicht für andere bestimmt waren.																							
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ja, also, wenn ich mal an die Normal-Entwickelten denke, trifft genau das natürlich auch zu, viele Konflikte entstehen bei WhatsApp oder in anderen sozialen Medien. Viel Mobbing, schnell ein Foto irgendwie geschickt, was jemand in 'ner prekären Situation zeigt und																							

		alle haben es direkt gesehen. Das passiert ja auch ab und an mal im Unterricht. Selbst mit iPads, dass dann mal schnell was weitergeleitet wurde an alle und alle lachen sich schlapp“ (M3: 48).																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>-</td> <td>48</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>47</td> <td>40 42 125</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	-	48	-	-	-	-	-	-	47	40 42 125	
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4															
-	-	48	-	-	-	-	-	-	47	40 42 125															
F2.8)	nicht abschätzen von Gefahren		10																						
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind die Reichweite sozialer Medien und damit verbundene Gefahren nicht abschätzen kann.																							
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Da ist der noch nicht, also ich hab‘ nicht das Gefühl, dass er da schon die Reichweite abschätzen kann. Der kann sich die Videos angucken. Und selbst da ist ja manchmal auch schon, wo ich denke, das ist grenzwertig. Das bespreche ich mit ihm dann nochmal, aber selber Videos, der kommt dann auf dumme Ideen“ (M2: 149).																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>134 136 149 153</td> <td>-</td> <td>96 242 262</td> <td>-</td> <td>63</td> <td>-</td> <td>81 83</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	134 136 149 153	-	96 242 262	-	63	-	81 83	-	-	-	
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4															
-	134 136 149 153	-	96 242 262	-	63	-	81 83	-	-	-															
F2.9)	Unvernünftiger Umgang		12																						
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind nicht in der Lage dazu ist, soziale Medien adäquat zu nutzen.																							
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ich finde, der ist elf und die machen viel zu viel Murks. Der hatte auch ein paar Monate das komplett gesperrt, weil dann haben die sich, also die haben Bilder bearbeitet, also damit fing sein damaliger Kumpel, der nicht mehr sein Kumpel ist, an“ (M2: 67).																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>67 69</td> <td>-</td> <td>98</td> <td>-</td> <td>83 85 87 89 104</td> <td>-</td> <td>89 91</td> <td>-</td> <td>75</td> <td>98</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	67 69	-	98	-	83 85 87 89 104	-	89 91	-	75	98	
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4															
-	67 69	-	98	-	83 85 87 89 104	-	89 91	-	75	98															
F2.10)	Mobbing		9																						
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind über soziale Medien Opfer von Mobbing werden könnte.																							
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ich glaub' das kann schnell passieren, auch bei solchen Medien, dass da wirklich so Diskriminierungen oder Beleidigungen oder dass da Kinder auch einfach fertig gemacht werden“ (V1: 83).																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>57</td> <td>48</td> <td>228</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>81</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	57	48	228	-	-	-	81	-	-	-	
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4															
-	57	48	228	-	-	-	81	-	-	-															

		149	50	230			83					
F2.11)	Pädophilie											12
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind bei der Nutzung sozialer Medien auf pornographische Seiten kommen oder von Fremden sexuell belästigt werden könnte.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Und da bin ich schon sehr, sehr, ja wie soll man das sagen, ich sag's vielleicht zu viel sogar, aber dass die da echt drauf achten sollen, mit wem sie sich treffen da. Und wer da schreibt. Weil oft sind's ja dann doch Erwachsene, die Kinder da anschreiben, ne? Und das haben selbst Kollegen von mir schon erlebt, wo sich die Tochter dann beinahe mit 'nem Zweiundvierzigjährigen getroffen hätte, ne?“ (V1: 108).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4
		358	51	-	84	-	-	-	106	-	-	-
		360	53		90				108			
			161		92							
			163		94							
F2.12)	hoher Medienkonsum											10
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie Sorge davor haben, dass ihr Kind zu abhängig von sozialen Medien wird.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also glaube ich natürlich, dass die Medien, wie immer schon Medien verführen, die Leute, dass sie die Medien nutzen und sich ansonsten sehr wenig miteinander ins Gespräch kommen und kümmern. Also J. hat dann nachmittags auch zum Beispiel, geht sie tanzen, sie spielt Tennis, ne? Und dass sie solche anderen Sachen noch zusätzlich hat, wo sie sich mit anderen trifft“ (M6: 96).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4
		-	-	-	102	-	96	-	48	-	65	44
					110				106			
					112				180			
					236							
F2.13)	altersbezogen											3
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass ihre Sorgen in Bezug auf die Nutzung sozialer Medien ihres Kindes vom jeweiligen Alter abhängig sind.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also das ist jetzt natürlich auch immer abhängig vom Alter der Kinder und auch viel vom Geschlecht, leider, ne? Auch wenn das blöd ist, aber halt, wenn ich höre, dass Mädchen halt schon sehr, sehr früh auch auf TikTok und so unterwegs sind, das kann ich überhaupt nicht begrüßen“ (M7: 91).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4
		251	-	-	-	-	-	91	-	-	-	-
		255										

F3)	entspannt/unentspannt										17	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, ob sie grundsätzlich eher entspannt oder unentspannt sind, wenn sie an die Nutzung sozialer Medien ihrer Kinder denken.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ja, ich hab' da immer noch ein mulmiges Gefühl, aber er darf und ich kontrollier' halt einfach. Auch ohne Vorankündigung, dass er auch nicht die Chance hat, weil der ist jetzt auch nicht ganz so doof und kann das natürlich löschen“ (M2: 71).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2		V3
	246	49	55	232	60	66	67	87	-	-	70	
	249	71		246	80						74	
		93		260	99							

Name der Kategorie	Einschätzung der Nutzung sozialer Medien des Kindes
Anwendung der Kategorie	Unter der Überkategorie „Einschätzung der Nutzung sozialer Medien des Kindes“ werden die (Unter-)Kategorien geordnet, in denen von den Befragten Aussagen zum Medienhandeln ihrer Kinder getätigt werden.

Nr.	Kategorien und Unterkategorien	N^a										
Kategorie G: Umgang mit sozialen Medien		177										
G1)	mobile Endgeräte										24	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen darüber, über welche mobilen Endgeräte soziale Medien von ihrem Kind genutzt wird.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also er hat, ich hab' schon ganz früh 'nen eigenen Laptop gegeben“ (M1: 281).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2		V3
	152	89	69	113	42	41	42	54	28	62	48	
	156	124	102	116		45	43	168			50	
	278			173			59				50	
	281											
G2)	soziale Medien										22	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen darüber, welche sozialen Medien von ihrem Kind genutzt werden.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also er hat es vorher benutzt, halt um YouTube-Videos zu gucken, im Wesentlichen. Und über WhatsApp zu kommunizieren“ (V4: 60).										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2		V3
	140	65	50	151	42	50	42	52	94	48	60	
	146	77	67	154			43	137		85		
	148									87		
	388											

G3)	Wissen über Aktivitäten		64																																																																																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen darüber, welchen Aktivitäten ihr Kind in den sozialen Medien nachgeht.																																																																																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Auf meinen Sohn bezogen, er nutzt WhatsApp, auch das kann er tatsächlich. Er nutzt zwar nur Sprachnachrichten, oder mal so Emojis, aber was er gerne macht, ist, er nimmt gerne auf, erzählt selber nichts, aber während mein Partner und ich zum Beispiel sprechen oder jemand zu Besuch ist“ (M3: 50) .																																																																																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>150</td> <td>122</td> <td>50</td> <td>118</td> <td>42</td> <td>53</td> <td>42</td> <td>52</td> <td>36</td> <td>48</td> <td>58</td> </tr> <tr> <td>156</td> <td>149</td> <td>59</td> <td>140</td> <td>44</td> <td>59</td> <td>44</td> <td>54</td> <td>38</td> <td>51</td> <td>60</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>61</td> <td>155</td> <td>48</td> <td>67</td> <td>51</td> <td>71</td> <td>40</td> <td>53</td> <td>62</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>83</td> <td>179</td> <td>58</td> <td></td> <td>57</td> <td>73</td> <td>42</td> <td>55</td> <td>64</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>99</td> <td></td> <td>60</td> <td></td> <td>77</td> <td>75</td> <td>44</td> <td>63</td> <td>66</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>105</td> <td></td> <td>79</td> <td>77</td> <td>46</td> <td>89</td> <td>76</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>120</td> <td>48</td> <td>93</td> <td>123</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>123</td> <td>50</td> <td>95</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>144</td> <td>94</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>164</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	150	122	50	118	42	53	42	52	36	48	58	156	149	59	140	44	59	44	54	38	51	60			61	155	48	67	51	71	40	53	62			83	179	58		57	73	42	55	64			99		60		77	75	44	63	66					105		79	77	46	89	76								120	48	93	123								123	50	95									144	94										164																							
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																																																						
150	122	50	118	42	53	42	52	36	48	58																																																																																																																																						
156	149	59	140	44	59	44	54	38	51	60																																																																																																																																						
		61	155	48	67	51	71	40	53	62																																																																																																																																						
		83	179	58		57	73	42	55	64																																																																																																																																						
		99		60		77	75	44	63	66																																																																																																																																						
				105		79	77	46	89	76																																																																																																																																						
							120	48	93	123																																																																																																																																						
							123	50	95																																																																																																																																							
							144	94																																																																																																																																								
							164																																																																																																																																									
G4)	Häufigkeit/Dauer		16																																																																																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen zu Dauer und Häufigkeit der Nutzung sozialer Medien ihres Kindes.																																																																																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also er macht das eigentlich in jeder freien Minute.“ (M1: 180) .																																																																																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>180</td> <td>-</td> <td>59</td> <td>136</td> <td>70</td> <td>57</td> <td>42</td> <td>54</td> <td>36</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>182</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>98</td> <td>89</td> <td>38</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>188</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>174</td> <td>100</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>190</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	180	-	59	136	70	57	42	54	36	-	-	182						98	89	38			188							174	100			190																																																																																																
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																																																						
180	-	59	136	70	57	42	54	36	-	-																																																																																																																																						
182						98	89	38																																																																																																																																								
188							174	100																																																																																																																																								
190																																																																																																																																																
G5)	Nicht vorhanden: Grund		27																																																																																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen, die Gründe darüber enthalten, weshalb ein soziales Medium nicht genutzt wird.																																																																																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Nee, weil er das gar nicht kann. Er kann das auch nicht eins zu eins, im Prinzip. Also es gibt kein, also ganz wenig Möglichkeiten, dass er sich unterhält mit jemandem, auch, also der hat so in dem Sinne auch keine Freunde, mit denen er sich so trifft. Über uns Eltern, wir wiederum kennen auch Familien mit Kindern und auch mit Einschränkungen und wir treffen uns dann“ (M5: 126) .																																																																																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>124</td> <td>47</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>50</td> <td>55</td> <td>62</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>126</td> <td>49</td> <td></td> <td></td> <td>58</td> <td>77</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>128</td> <td>65</td> <td></td> <td></td> <td>60</td> <td>79</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>91</td> <td></td> <td></td> <td>70</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>104</td> <td></td> <td></td> <td>74</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>112</td> <td></td> <td></td> <td>76</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>78</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>80</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>82</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>106</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>108</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>110</td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	-	-	-	124	47	-	-	50	55	62					126	49			58	77						128	65			60	79							91			70								104			74								112			76											78											80											82											106											108											110
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																																																						
-	-	-	-	124	47	-	-	50	55	62																																																																																																																																						
				126	49			58	77																																																																																																																																							
				128	65			60	79																																																																																																																																							
					91			70																																																																																																																																								
					104			74																																																																																																																																								
					112			76																																																																																																																																								
								78																																																																																																																																								
								80																																																																																																																																								
								82																																																																																																																																								
								106																																																																																																																																								
								108																																																																																																																																								
								110																																																																																																																																								

		112																																																																																																																							
G6)	Nutzungskompetenz												20																																																																																																												
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen darüber, inwiefern diese ihr Kind für kompetent genug halten soziale Medien zu nutzen.																																																																																																																							
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Und das macht er alles völlig souverän und da ich ja nicht sagen kann „Geh raus Fußball spielen““ (M1: 166).																																																																																																																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>136</td> <td>149</td> <td>64</td> <td>-</td> <td>48</td> <td>114</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>86</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>138</td> <td>151</td> <td>67</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>88</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>154</td> <td>153</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>98</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>166</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>100</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>204</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>208</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>210</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>212</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>257</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>												M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	136	149	64	-	48	114	-	-	86	-	-	138	151	67						88			154	153							98			166								100			204											208											210											212											257								
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																															
136	149	64	-	48	114	-	-	86	-	-																																																																																																															
138	151	67						88																																																																																																																	
154	153							98																																																																																																																	
166								100																																																																																																																	
204																																																																																																																									
208																																																																																																																									
210																																																																																																																									
212																																																																																																																									
257																																																																																																																									
G7)	Unterstützung												4																																																																																																												
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen darüber, inwiefern ihr Kind bei der Nutzung sozialer Medien auf die Unterstützung weiterer Personen angewiesen ist.																																																																																																																							
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Da schließt er nun auch was an, damit er 'nen Sound hat. Das macht er, also, bei dem Stecken muss man ihm helfen“ (M1: 202).																																																																																																																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>202</td> <td>84</td> <td>87</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>206</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>												M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	202	84	87	-	-	-	-	-	-	-	-	206																																																																																					
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																															
202	84	87	-	-	-	-	-	-	-	-																																																																																																															
206																																																																																																																									

Name der Kategorie:	Medienerziehung
Anwendung der Kategorie	Unter der Überkategorie „Medienerziehung“ werden die (Unter-)Kategorien geordnet, in denen Inhalte oder Aspekte zum <i>medienerzieherischen Verständnis</i> der Erziehungsberechtigten sowie zu ihren <i>medienerzieherischen Handlungsweisen</i> genannt oder beschrieben werden.

Nr.	Kategorien und Unterkategorien	N ^a	
Kategorie H: Medienerzieherisches Verständnis		98	
H1)	Vorbildrolle	2	
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>		Alle Aussagen, in denen die interviewten Personen ihre Vorbildfunktion bei der Nutzung sozialer Medien ihres Kindes über mobile Endgeräte ansprechen.
	<i>Ankerbeispiel</i>		„Das sieht er ja bei uns und wir sagen natürlich.. Ja ich meine ich arbeite ja auch damit, ich hab' da meine E-Mails drauf und alles oder, man liest Spiegel oder sowas oder 'ne Zeitung zu lesen, aber das sieht er ja nicht. Er sieht ja nur, dass wir ein Handy in der Hand haben“ (V3: 67).

	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>67</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>69</td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	67	-										69													
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																					
-	-	-	-	-	-	-	-	-	67	-																																					
									69																																						
H2)	Regeln sind notwendig		8																																												
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen dazu, dass ihnen bei der Medienerziehung ihres Kindes feste Regeln wichtig sind.																																													
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Na ja, ist, die Limitierung, dass es eine zeitliche Limitierung gibt und dass es Alternativen gibt“ (M6: 96).																																													
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>155</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>96</td> <td>93</td> <td>117</td> <td>-</td> <td>73</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>100</td> <td></td> <td>180</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>188</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	155	-	-	-	96	93	117	-	73	-						100		180											188				
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																					
-	155	-	-	-	96	93	117	-	73	-																																					
					100		180																																								
							188																																								
H3)	kompetenter Umgang		14																																												
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen dazu, dass sie in der Medienerziehung darauf achten, ihrem Kind einen kompetenten Umgang mit sozialen Medien nahezubringen.																																													
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Was dann ja noch harmlos ist, im Vergleich zu manchen Dingen, die da schon entstehen können, bis hin zur Suizidgedanken. Also das ist schon gefährlich, wenn man nicht verantwortungsbewusst damit umgeht und den Kindern und Jugendlichen auch nicht den verantwortungsbewussten Umgang damit beibringt, was die Eltern meistens nicht tun, ne?“ (M3: 50).																																													
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>484</td> <td>-</td> <td>50</td> <td>220</td> <td>113</td> <td>104</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>47</td> <td>46</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>71</td> <td>94</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>73</td> <td>101</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	484	-	50	220	113	104	-	-	-	47	46										71	94										73	101	
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																					
484	-	50	220	113	104	-	-	-	47	46																																					
									71	94																																					
									73	101																																					
H4)	Bewusstsein für Gefahren		15																																												
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen, aus denen hervorgeht, dass den Erziehungsberechtigten in der Medienerziehung mit ihrem Kind wichtig ist, ein Bewusstsein für mögliche Gefahren zu schaffen.																																													
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Dann natürlich so Gefahrenerkennung, ja Richtung Mobbing hab' ich jetzt selber kein, kein Ansatz da ihn aufzuklären, also hab' ich nicht gemacht bisher, fällt mir jetzt auch spontan nicht ein, wie ich's machen könnte (lacht). Ja aber gerade mit Thema-E-Mail-Phishing und sowas ist ganz wichtig. Dann dieses, ja dieses Persönlichkeitsrecht, dass man halt nicht, also dass wenn man selber ein Bild ins Netz stellt, in welcher Art und Weise auch immer, dass man quasi, ja das, das nicht mehr wieder löschen kann. Das ist irgendwo einmal gespeichert, also dann kann irgendwer das auch oder dass jeder auf der Welt theoretisch sich anschauen kann, und das sollten die Kinder schon wissen, einfach diesen bewussten Umgang und auch natürlich, ja in Richtung sicherer Umgang und Gefahren kennen und ja“ (V4: 101).																																													

	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>244</td> <td>128</td> <td>-</td> <td>220</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>47</td> <td>46</td> </tr> <tr> <td>358</td> <td>130</td> <td></td> <td>226</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>101</td> </tr> <tr> <td>394</td> <td>132</td> <td></td> <td>262</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>125</td> </tr> <tr> <td>410</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>127</td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	244	128	-	220	-	-	-	-	-	47	46	358	130		226							101	394	132		262							125	410										127																							
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
244	128	-	220	-	-	-	-	-	47	46																																																																						
358	130		226							101																																																																						
394	132		262							125																																																																						
410										127																																																																						
H5)	Soziale Medien gehören dazu		12																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen, aus denen hervorgeht, dass soziale Medien ihrer Meinung nach zum gesellschaftlichen Leben und damit zum Aufwachsen ihres Kindes dazu gehören.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also sie fragte, ob sie, sie haben gefragt, ob sie sich das runterladen dürfen, natürlich, auch die Große damals. Aber das machen ja nun mal alle, ne? Was will man da sagen? „Du darfst nicht“? Das ist ja nun auch blöd“ (V1: 125).																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>479</td> <td>100</td> <td>79</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>100</td> <td>69</td> <td>125</td> <td>-</td> <td>65</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>481</td> <td></td> <td>81</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>71</td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>73</td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	479	100	79	-	-	100	69	125	-	65	-	481		81							71											73																																			
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
479	100	79	-	-	100	69	125	-	65	-																																																																						
481		81							71																																																																							
									73																																																																							
H6)	keine Kontrolle		1																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen dazu, dass die Kontrolle aller Aktivitäten ihres Kindes über soziale Medien nicht umsetzbar ist.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ich weiß natürlich nicht, was er macht, wenn ich im dritten Stock dann am Computer bin, ob er sich das dann anhört“ (M1: 462).																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>462</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	462																																																																		
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
462																																																																																
H7)	Vertrauen		12																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, dass den Erziehungsberechtigten wichtig ist, ihrem Kind bei der Nutzung sozialer Medien Vertrauen zu schenken.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ich glaube, man muss auch vertrauen auch gerade dem K., also dem Älteren. Ganz viel Vertrauen schenken“ (M5: 113).																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>417</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>126</td> <td>113</td> <td>-</td> <td>87</td> <td>113</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>84</td> </tr> <tr> <td>419</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>115</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>423</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>429</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>477</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>484</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	417	-	-	126	113	-	87	113	-	-	84	419							115				423											429											477											484											
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
417	-	-	126	113	-	87	113	-	-	84																																																																						
419							115																																																																									
423																																																																																
429																																																																																
477																																																																																
484																																																																																
H8)	kein zu hoher Medienkonsum		7																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen, aus denen hervorgeht, dass ihnen in der Medienerziehung wichtig ist darauf zu achten, dass der Medienkonsum ihres Kindes nicht zu hoch ist.																																																																														

	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also es ist sowohl als auch. Also, ich hab' ein Auge darauf, dass er nicht süchtig wird“ (M1: 350) .																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>350</td> <td>110</td> <td>93</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>197</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>352</td> <td>112</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>208</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	350	110	93	-	-	-	-	197	-	-	-	352	112						208																																																
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
350	110	93	-	-	-	-	197	-	-	-																																																																						
352	112						208																																																																									
H9)	keine Verbote		7																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, dass Verbote, die nicht ausreichend begründet werden, in der Medienerziehung für nutzlos erachtet werden.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also da ist es ja immer, also ich versuche halt, keine Verbote auszusprechen, ohne das irgendwie zu begründen“ (M7: 61) .																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>335</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>61</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>47</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>352</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>354</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>425</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>447</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	335	-	-	-	-	-	61	-	-	47	-	352											354											425											447																						
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
335	-	-	-	-	-	61	-	-	47	-																																																																						
352																																																																																
354																																																																																
425																																																																																
447																																																																																
H10)	selbständiges Ausprobieren		7																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, dass Kinder bei der Nutzung sozialer Medien ihre eigenen Erfahrungen machen müssen und ihnen deshalb der nötige Raum gegeben werden sollte, sich selbst auszuprobieren.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Aber ich geb' ihm auch den Raum das selber mal was auszuprobieren“ (M5: 115) .																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>273</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>115</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>313</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>404</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>406</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>413</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>415</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	273	-	-	-	115	-	-	-	-	-	-	313											404											406											413											415											
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
273	-	-	-	115	-	-	-	-	-	-																																																																						
313																																																																																
404																																																																																
406																																																																																
413																																																																																
415																																																																																
H11)	Aktivitäten außerhalb sozialer Medien		13																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen, aus denen hervorgeht, dass sie auf vielseitige Aktivitäten außerhalb sozialer Medien achten, um ihrem Kind ausreichend Erfahrungsräume ohne Medien zu bieten.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Und sobald es die Möglichkeit gibt, zum Beispiel, was zu unternehmen oder rauszugehen oder Freunde einzuladen, versuch' ich dafür zu sorgen, dass er viel Input noch bekommt außerhalb der Elektronik“ (M1: 335) .																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>182</td> <td>91</td> <td>-</td> <td>134</td> <td>-</td> <td>96</td> <td>51</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>184</td> <td></td> <td></td> <td>136</td> <td></td> <td>98</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>335</td> <td></td> <td></td> <td>240</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>337</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>484</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	182	91	-	134	-	96	51	-	-	-	-	184			136		98						335			240								337											484																						
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
182	91	-	134	-	96	51	-	-	-	-																																																																						
184			136		98																																																																											
335			240																																																																													
337																																																																																
484																																																																																
Kategorie I: Medienerzieherische Handlungsweisen			262																																																																													
I1)	inhaltliche Regulierung		7																																																																													

	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen, aus denen hervorgeht, dass die Erziehungsberechtigten nur spezifische Aktivitäten bei der Nutzung sozialer Medien erlauben.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Das darf sie dann auch allein machen. Ja, weil die Einschränkung ist halt, sie darf YouTube machen, da hört oder da hat sie bestimmte Musiksachen oder sie guckt sich so kleine Filmchen an. Ja, darf sie alleine machen“ (M6: 59) .																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>157</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>59</td> <td>61</td> <td>79</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>103</td> </tr> <tr> <td></td> <td>159</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>93</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	157	-	-	-	59	61	79	-	-	103		159				93																																																		
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
-	157	-	-	-	59	61	79	-	-	103																																																																						
	159				93																																																																											
12)	Herausforderungen		2																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen dazu, was sie bei ihrer Medienerziehung als herausfordernd empfinden.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Tja. Das ist schwer zu sagen, weil ich keinen Zugriff drauf hab“ (M1: 437) .																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>437</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>439</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	437	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	439																																																							
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
437	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-																																																																						
439																																																																																
13)	örtliche Regulierung		4																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, dass die Mediennutzung an bestimmten Orten nicht erlaubt ist.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Da hab' ich dann gesagt „Jetzt sind wir schon mal hier“, oder dass ich mal sage „Jetzt sind wir im Restaurant und ich möchte das nicht.“ Dass ich das da doof finde“ (M4: 157) .																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>323</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>157</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>65</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>159</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	323	-	-	157	-	-	-	-	-	65	-				159																																																				
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
323	-	-	157	-	-	-	-	-	65	-																																																																						
			159																																																																													
14)	wenig Regulierung		7																																																																													
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, dass die Erziehungsberechtigten die Nutzung sozialer Medien ihres Kindes kaum regulieren.																																																																														
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Erlaube ich T., ich glaub' das ist auch das, was ihr gerne wissen wolltet, erlaube ich ihm definitiv mehr Bildschirmzeit, als ich das normalerweise tun würde, weil es für ihn die einzige Möglichkeit war, bevor er den E-Rolli hatte, autonom zu sein“ (M1: 168-170) .																																																																														
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>168</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>58</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>170</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>251</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>253</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>259</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>262</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	168	-	-	-	-	-	-	-	-	58	-	170											251											253											259											262											
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																						
168	-	-	-	-	-	-	-	-	58	-																																																																						
170																																																																																
251																																																																																
253																																																																																
259																																																																																
262																																																																																
15)	Fragen müssen		5																																																																													

	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen dazu, dass ihre Kinder vor der Nutzung spezifischer sozialer Medien die Eltern fragen müssen.																																																																																																															
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Und das hat er hinter meinem Rücken gemacht. Und da hab' ich auch ganz, da haben wir auch ein sehr deutliches Gespräch geführt. Und das geht absolut nicht“ (M1: 396).																																																																																																															
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>390</td> <td>-</td> <td>50</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>125</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>392</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>396</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	390	-	50	-	-	-	-	125	-	-	-	392											396																																																																													
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																							
390	-	50	-	-	-	-	125	-	-	-																																																																																																							
392																																																																																																																	
396																																																																																																																	
16)	Kontrolle		44																																																																																																														
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, dass die Erziehungsberechtigten die Inhalte kontrollieren oder Altersbestimmungen beachten.																																																																																																															
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Aber ansonsten, wir haben das Passwort von ihr und ich guck' das Handy auch ständig durch“ (V1: 79).																																																																																																															
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>67</td> <td>52</td> <td>122</td> <td>48</td> <td>63</td> <td>55</td> <td>54</td> <td>-</td> <td>61</td> <td>68</td> </tr> <tr> <td></td> <td>71</td> <td>57</td> <td>124</td> <td>56</td> <td>70</td> <td>93</td> <td>77</td> <td></td> <td>89</td> <td>70</td> </tr> <tr> <td></td> <td>79</td> <td>87</td> <td>126</td> <td>66</td> <td>72</td> <td></td> <td>79</td> <td></td> <td></td> <td>72</td> </tr> <tr> <td></td> <td>108</td> <td>89</td> <td>181</td> <td>107</td> <td></td> <td></td> <td>85</td> <td></td> <td></td> <td>74</td> </tr> <tr> <td></td> <td>116</td> <td>91</td> <td>185</td> <td>109</td> <td></td> <td></td> <td>91</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>97</td> <td>222</td> <td>113</td> <td></td> <td></td> <td>108</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>232</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>110</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>123</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>206</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	67	52	122	48	63	55	54	-	61	68		71	57	124	56	70	93	77		89	70		79	87	126	66	72		79			72		108	89	181	107			85			74		116	91	185	109			91						97	222	113			108							232				110											123											206				
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																							
-	67	52	122	48	63	55	54	-	61	68																																																																																																							
	71	57	124	56	70	93	77		89	70																																																																																																							
	79	87	126	66	72		79			72																																																																																																							
	108	89	181	107			85			74																																																																																																							
	116	91	185	109			91																																																																																																										
		97	222	113			108																																																																																																										
			232				110																																																																																																										
							123																																																																																																										
							206																																																																																																										
17)	technische Regulierung		19																																																																																																														
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen zu Schutzeinstellungen auf den mobilen Endgeräten.																																																																																																															
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Nee, also, der darf, der hat sowieso nur so 'nen ganz kleinen Mini-Vertrag. Also wenn er draußen ist, dann hat er meistens eh kein Internetvolumen mehr. Das ist eigentlich ganz praktisch, er hat nur ein Megabyte. Da macht er, da ist er einmal bei YouTube drin, hier bei diesem TikTok oder wie das da heißt, keine Ahnung, und dann ist's auch schon weg. Das ist schonmal ganz gut“ (M2: 75-77).																																																																																																															
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>75</td> <td>57</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>61</td> <td>44</td> <td>155</td> <td>-</td> <td>53</td> <td>50</td> </tr> <tr> <td></td> <td>77</td> <td>87</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>59</td> <td>158</td> <td></td> <td>55</td> <td>52</td> </tr> <tr> <td></td> <td>118</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>93</td> <td>246</td> <td></td> <td>97</td> <td>101</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>249</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	75	57	-	-	61	44	155	-	53	50		77	87				59	158		55	52		118					93	246		97	101								249																																																											
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																							
-	75	57	-	-	61	44	155	-	53	50																																																																																																							
	77	87				59	158		55	52																																																																																																							
	118					93	246		97	101																																																																																																							
							249																																																																																																										
18)	Medien als Erziehungsinstrument		34																																																																																																														
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, ob die Nutzung sozialer Medien in der Medienerziehung als Erziehungsinstrument eingesetzt wurde.																																																																																																															
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Das ist so seine einzige Beschäftigung, wenn wir unterwegs sind, also das ist für uns auch eine Erleichterung, weil er sich alleine gar nicht beschäftigen kann. Wäh-																																																																																																															

		rend der Autofahrt nur CD hören wird irgendwann langweilig“ (M3: 72).																																																																																									
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>188</td> <td>67</td> <td>72</td> <td>84</td> <td>72</td> <td>96</td> <td>51</td> <td>54</td> <td>98</td> <td>65</td> <td>42</td> </tr> <tr> <td>190</td> <td>100</td> <td>77</td> <td>86</td> <td>74</td> <td></td> <td>61</td> <td>123</td> <td></td> <td></td> <td>80</td> </tr> <tr> <td>319</td> <td></td> <td>89</td> <td>88</td> <td>76</td> <td></td> <td></td> <td>127</td> <td></td> <td></td> <td>84</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>90</td> <td>78</td> <td></td> <td></td> <td>129</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>98</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>131</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>122</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>133</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>236</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	188	67	72	84	72	96	51	54	98	65	42	190	100	77	86	74		61	123			80	319		89	88	76			127			84				90	78			129							98				131							122				133							236								
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																	
188	67	72	84	72	96	51	54	98	65	42																																																																																	
190	100	77	86	74		61	123			80																																																																																	
319		89	88	76			127			84																																																																																	
			90	78			129																																																																																				
			98				131																																																																																				
			122				133																																																																																				
			236																																																																																								
18.1)	Bewusstsein für Gefahren		8																																																																																								
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass Berichte über soziale Medien dazu eingesetzt werden, um bei ihrem Kind ein Bewusstsein für mögliche Gefahren zu schaffen.																																																																																									
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ich denke das kann man nicht, ja, ja oft genug, ja was heißt oft genug, aber gelegentlich mal zeigen den Kindern, dass die wissen „Guck mal, so sieht eine Phishing-E-Mail aus, wenn man nicht mit dem Namen angesprochen wird und auf einen Link klicken soll, dass man halt nicht überall draufklickt““ (V4: 42).																																																																																									
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>84</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>42</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>86</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>88</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>90</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>98</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>122</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>236</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	-	-	-	84	-	-	-	-	-	-	42				86											88											90											98											122											236								
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																	
-	-	-	84	-	-	-	-	-	-	42																																																																																	
			86																																																																																								
			88																																																																																								
			90																																																																																								
			98																																																																																								
			122																																																																																								
			236																																																																																								
18.2)	Bestrafung		11																																																																																								
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie in der Medienerziehung die Nutzung sozialer Medien schon zur Bestrafung ihres Kindes eingesetzt haben.																																																																																									
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Dann wird es halt auch eingezogen, das Handy, was ich persönlich doof finde, weil das, das Handy sollte man ja gar nicht als Strafe oder Belohnung benutzen, weil es ist ja eigentlich kontraproduktiv. Eigentlich sollte er es ja nur als Werkzeug benutzen und gut ist, aber letztendlich sind wir ja alle süchtig. Jeder hat doch immer sein Handy in der Hand“ (V3: 65).																																																																																									
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>319</td> <td>67</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>-</td> <td>61</td> <td>123</td> <td>-</td> <td>65</td> <td>80</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>127</td> <td></td> <td></td> <td>84</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>129</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>131</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>133</td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	319	67	-	-	-	-	61	123	-	65	80								127			84								129											131											133																										
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																	
319	67	-	-	-	-	61	123	-	65	80																																																																																	
							127			84																																																																																	
							129																																																																																				
							131																																																																																				
							133																																																																																				
18.3)	Ablenkung		15																																																																																								
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass sie in der Medienerziehung die Nutzung sozialer Medien schon zur Ablenkung ihres Kindes eingesetzt haben.																																																																																									
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also bei ihm ist das so, wenn er von der Schule kommt, dann hat er tatsächlich seine Stunde mit dem Tablet, wo er seine Videos angucken kann. Dabei entspannt er und																																																																																									

		danach ist er auch wieder bereit, sich auf andere Dinge einzulassen und rauszugehen oder Bücher zu lesen und was mit mir zu unternehmen. Aber wenn er so aus der Schule kommt und ich Vorschläge mache „Wollen wir nicht mal was lesen oder was basteln?“ Also da ist überhaupt kein Interesse, bevor er nicht runtergekommen ist“ (M3: 77).																																																							
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>188</td> <td>100</td> <td>72</td> <td>-</td> <td>72</td> <td>96</td> <td>51</td> <td>54</td> <td>98</td> <td>65</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>190</td> <td></td> <td>77</td> <td></td> <td>74</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td>89</td> <td></td> <td>76</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>78</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	188	100	72	-	72	96	51	54	98	65	-	190		77		74									89		76											78						
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																															
188	100	72	-	72	96	51	54	98	65	-																																															
190		77		74																																																					
		89		76																																																					
				78																																																					

I9)	Verbote		36																																																																																																																							
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen, aus denen spezifische Verbote bezüglich der Nutzung sozialer Medien ihres Kindes hervorgehen.																																																																																																																								
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also für mich ist das „Ein elfjähriges Kind hat noch nichts zu posten“ (M2: 145).																																																																																																																								
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>454</td> <td>145</td> <td>-</td> <td>90</td> <td>-</td> <td>61</td> <td>42</td> <td>69</td> <td>-</td> <td>59</td> <td>78</td> </tr> <tr> <td>456</td> <td>147</td> <td></td> <td>92</td> <td></td> <td>83</td> <td>67</td> <td>71</td> <td></td> <td></td> <td>82</td> </tr> <tr> <td>458</td> <td></td> <td></td> <td>94</td> <td></td> <td>85</td> <td>83</td> <td>77</td> <td></td> <td></td> <td>84</td> </tr> <tr> <td>460</td> <td></td> <td></td> <td>134</td> <td></td> <td></td> <td>91</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>96</td> </tr> <tr> <td>465</td> <td></td> <td></td> <td>136</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>98</td> </tr> <tr> <td>468</td> <td></td> <td></td> <td>153</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>101</td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>157</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>159</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>175</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>177</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	454	145	-	90	-	61	42	69	-	59	78	456	147		92		83	67	71			82	458			94		85	83	77			84	460			134			91				96	465			136							98	468			153							101				157											159											175											177					
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																																
454	145	-	90	-	61	42	69	-	59	78																																																																																																																
456	147		92		83	67	71			82																																																																																																																
458			94		85	83	77			84																																																																																																																
460			134			91				96																																																																																																																
465			136							98																																																																																																																
468			153							101																																																																																																																
			157																																																																																																																							
			159																																																																																																																							
			175																																																																																																																							
			177																																																																																																																							
I10)	gemeinsame Nutzung		15																																																																																																																							
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen der interviewten Personen, die eine gemeinsame Nutzung sozialer Medien aufzeigen.																																																																																																																								
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ja, er ist ja so stolz. Und ich lobe ihn und dann, dann haben wir das auf 'nen Stick gezogen und auf'm Fernseher geguckt. Und ganz tolle Sachen hat er gemacht. Da bin ich unglaublich stolz auf ihn“ (M1: 366).																																																																																																																								
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	<table border="1"> <thead> <tr> <th>M1</th> <th>M2</th> <th>M3</th> <th>M4</th> <th>M5</th> <th>M6</th> <th>M7</th> <th>V1</th> <th>V2</th> <th>V3</th> <th>V4</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>363</td> <td>-</td> <td>97</td> <td>84</td> <td>90</td> <td>-</td> <td>67</td> <td>97</td> <td>94</td> <td>89</td> <td>-</td> </tr> <tr> <td>366</td> <td></td> <td></td> <td>128</td> <td></td> <td></td> <td>95</td> <td></td> <td>96</td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>130</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>153</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td>185</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>		M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4	363	-	97	84	90	-	67	97	94	89	-	366			128			95		96						130											153											185																																																												
M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4																																																																																																																
363	-	97	84	90	-	67	97	94	89	-																																																																																																																
366			128			95		96																																																																																																																		
			130																																																																																																																							
			153																																																																																																																							
			185																																																																																																																							
I11)	zeitliche Regulierung: Häufigkeit/Dauer		36																																																																																																																							
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Alle Aussagen dazu, dass die Nutzung sozialer Medien nur an gewissen Tagen oder zu bestimmten Zeiten erlaubt ist.																																																																																																																								
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Ja, ja. Jetzt ist er ja schon bisschen älter. Ich lass ihm da auch ein bisschen mehr Freiheit. Früher war es eine halbe Stunde, jetzt ist eine Stunde und ich denke, er wird dreizehn. Andere Jugendliche sitzen eigentlich den ganzen Tag an irgendwelchen Endgeräten und dann möchte ich ihn auch nicht wie ein kleines Kind behan-																																																																																																																								

		deln, nur, weil er auch vom Entwicklungsstand einfach auch noch jünger ist“ (M3:95) .										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4
		323	73	75	132	70	57	51	56	-	63	-
		325	102	77	136	72			174		65	
		329	104	85		82			206		101	
		331	118	93					208		103	
		333		95					246		105	
		447									109	
	449											
112)	Gespräche											53
	<i>Inhaltliche Beschreibung</i>	Die Befragten machen Aussagen dazu, dass die sozialen Medien ein Thema in der Familie sind, über das mit dem Kind regelmäßig gesprochen wird.										
	<i>Ankerbeispiel</i>	„Also wichtig ist, dass wir da im Dialog bleiben, dass ich ihn gut beobachte und dass er mir auch beschreibt, was passiert gerade“ (M1:362) .										
	<i>Alle Zeilenverweise</i>	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7	V1	V2	V3	V4
		234	95	93	84	117	-	71	108	-	59	42
		236	125		86			83	131		99	94
		238	128		96			85				98
		240	149		122			87				103
		242	163		226			91				105
		244	165		232							129
		302			260							
		304										
		306										
		311										
		315										
		317										
		358										
		360										
		362										
		390										
		394										
		396										
		408										
		410										
		412										
		441										
		477										